

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 25 (1948)

**Artikel:** Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter  
**Autor:** Ammann, Hektor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841120>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schaffhauser Wirtschaft  
im Mittelalter

Von Hektor Ammann

Mit 8 Karten

## Vorwort

Eine wirtschaftsgeschichtliche Arbeit baut auf unendlich vielen kleinen Einzelstücken auf, die aus den verschiedensten Quellen zusammengesucht werden müssen. Auch für die vorliegende Untersuchung habe ich den Stoff aus sehr zahlreichen Archiven zusammengetragen, deren Leitern und deren Personal ich zu Dank verpflichtet bin. Es gilt dies vor allem für das Staatsarchiv Schaffhausen, dann die Staatsarchive Aarau, Basel, Bern, Freiburg i. Ue. und Zürich, sowie für das Stadtarchiv Konstanz. Für mannigfache Unterstützung habe ich ferner einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten zu danken, besonders Prof. Dr. K. Schib und Fräulein Dr. E. Schudel in Schaffhausen, Dr. G. Boner in Aarau und Dr. O. Mittler in Baden.

Die Quellen habe ich so vollständig heran zu ziehen versucht, wie das die Zeitumstände irgendwie zuließen. An einer einzigen Stelle können noch Aufschlüsse vermutet werden, die der vorliegenden Arbeit vielleicht wesentlich hätten zu Gute kommen können. Es ist das Archiv der Gesellschaft zu Kaufleuten in Schaffhausen, das nach der Evakuierung der Kriegszeit trotz aller Bemühungen bisher nicht zugänglich war.

Den Abschluß der vorliegenden Arbeit bilden Untersuchungen über die Bevölkerung und den Vermögensstand der Stadt, die Zusammenfassung der Ergebnisse und eine Reihe von Zusammenstellungen über die Herkunft der Bevölkerung und über die reichen Bürger, über Salzhandel, Maß und Münze. Dieser letzte Teil von 100 Seiten erscheint zusammen mit dem vorliegenden einzig in der Buchausgabe im Verlag von Karl Augustin, in Thayngen.

Aarau, den 27. September 1948.

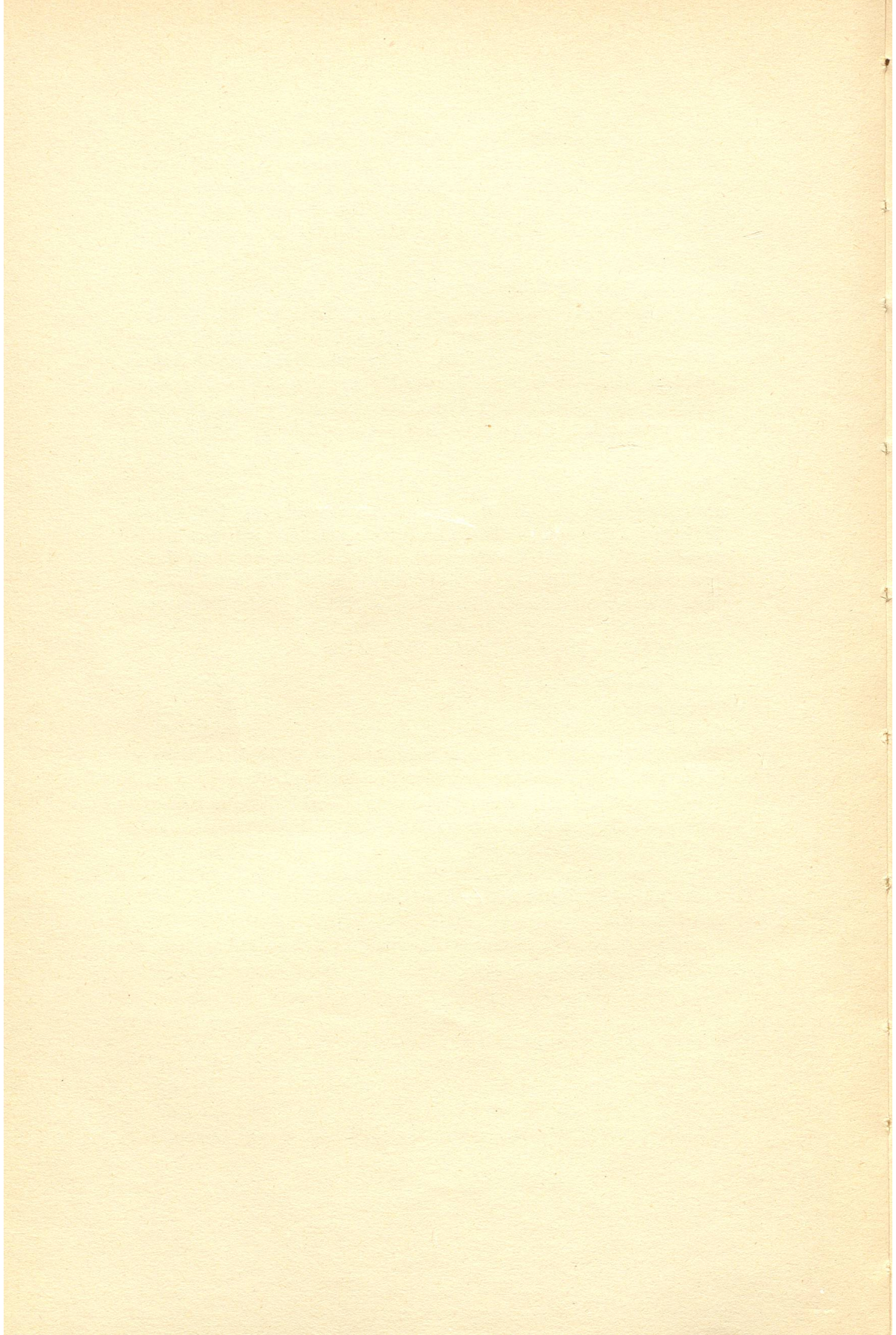
H e k t o r A m m a n n .

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>I. Die Voraussetzungen</b>	
<b>1. Die natürlichen Gegebenheiten</b> . . . . .	11
Die Lage am Rhein 11. — Schutzlage 12. — Verkehrslage 12. — Marktgebiet 13.	
<b>2. Die Quellen</b> . . . . .	14
Schaffhauser Quellen 15. — Fremde Quellen 15. — Vorarbeiten 16.	
<b>II. Die Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts</b> . . . . .	17
Die Anfänge Schaffhausens 17. — Die ersten Städte unserer Gegend 18. — Die Marktsiedlungen der Kaiserzeit 19. — Die Marktsiedlung Schaffhausen 21. — Stand um 1100 22.	
<b>III. Die Stadt des 12. und 13. Jahrhunderts</b>	
<b>1. Die Welle der Städtegründungen</b> . . . . .	24
Wirtschaftliche Voraussetzungen 24. — Die ersten Gründungs- städte 25. — Die Welle der Städtegründungen 26. — Die Grün- dungen rund um Schaffhausen 26. — Die wirtschaftliche Bedeu- tung der Gründungen und ihr Wettbewerb mit Schaffhausen 28.	
<b>2. Die Stadt Schaffhausen</b> . . . . .	30
Das Emporwachsen zur Stadt 30. — Die Wirtschaft im 12. und 13. Jahrhundert 32. — Das Stadtbild nach den Allerheiligen- rödeln von 1253 und 1299 34. — Der Lebenskreis der Stadt auf Grund der Zuwanderung 36.	
<b>3. Der Eintritt Schaffhausens in die internationale Wirtschaft im     13. Jahrhundert</b> . . . . .	38
Leinwandausfuhr nach der Champagne und Genua 38. — Handel nach Oberitalien (Como und Bozen) 40. — Anderweitiger Außen- handel? 41. — Schaffhausens Wirtschaftsstellung im 13. Jahr- hundert 42.	
<b>IV. Die Wirtschaft Schaffhausens im ausgehenden Mittelalter (14. und 15. Jahrhundert)</b>	
<b>1. Der Rahmen</b> . . . . .	43
Der Weg zur politischen Selbständigkeit 43. — Das oberdeutsche Wirtschaftsgebiet 44.	

	Seite
<b>2. Die Landwirtschaft als Grundlage</b> . . . . .	46
Getreidebau 47. — Weinbau und Weinausfuhr 47. — Einfuhr von fremdem Wein, besonders aus dem Elsaß und Breisgau 50. — Die Holzversorgung 52. — Die Fischerei 53.	
<b>3. Das Handwerk</b> . . . . .	54
Die Entstehung der Zünfte 55. — Wirtschaftliche Gliederung des Handwerks 57. — Gesellenverbände 58. — Die Spezialisierung der Berufe 59. — Das städtische Handwerk und die Umwelt 62. — Zwischenstädtische Handwerkerereinigungen 63.	
<b>4. Die Grautucherei</b> . . . . .	65
Bedeutungslosigkeit der Leinenweberei 65. — Aufstieg der Grautucherei 66. — Ausfuhr von Schaffhauser Tuchen 67. — Bedeutungslosigkeit der Schaffhauser Weberei im Rahmen der europäischen Tuchindustrie 69.	
<b>5. Erzbergbau und Eisengewerbe</b> . . . . .	70
Erzbergbau und Eisenverarbeitung 70. — Beschränkte Ausfuhr von Eisenwaren 72.	
<b>6. Schaffhausen als Verkehrsort</b> . . . . .	73
Die Verkehrslage Schaffhausens im Spätmittelalter 73. — Das Fuhrwesen 76. — Störungen 78.	
<b>7. Die Schifffahrt</b> . . . . .	79
Oberwasserschifffahrt 80. — Niederwasserschifffahrt 81. — Die einzelnen Rheinhäfen bis Basel 82. — Die Schifffahrt Aare aufwärts 86.	
<b>8. Schaffhausen als Salzhandelsplatz</b> . . . . .	87
Die Salzversorgung der Schweiz im Mittelalter 87. — Uebertragende Bedeutung des bayrischen Salzes und sein Weg nach der Schweiz 87. — Die Stellung Schaffhausens im Salzhandel 91. — Das Salzgeschäft in Schaffhausen 92. — Der Salzhof 93. — Das Gebiet der Belieferung durch den städtischen Salzmarkt 93. — Versorgung Schaffhausens durch schwäbische Salzleute 94. — Der Anteil Schaffhausens an dieser Salzversorgung 95. — Stein und Dießenhofen als Salzhandelsplätze 98.	
Schaffhausen als Salzhandelsplatz: Die Salzausfuhr Rhein abwärts; Aaremündung, Laufenburg 101—Rheinfeldern 103—Basel und Oberelsaß 106. — Selbständige Salzversorgung der Ostschweiz 108. — Salzhandel nach der Innerschweiz; nördliche Zürcher Landschaft, Winterthur 109. — Zürich als Salzhandelsplatz 110. — Luzern 114. — Glarus, Urschweiz und Tessin 116. — Freiamt und Baden 118. — Die Städte an der Aare; Solothurn und Biel 122. — Bern 125. — Freiburg 128. — Die Träger des Salz-	

- handels über Schaffhausen: Das Kloster Salem 129. — Schwäbisch-bayrische Kaufleute 131. — Bayrische Kaufleute aus München und Landsberg 133. — Oberschwäbische Kaufleute aus Memmingen und Kempten, Augsburg, Kaufbeuren usw. 137. — Die Bodenseestädte; Lindau und Konstanz 142. — Der Anteil Schaffhausens 144.
- 9. Der Marktort Schaffhausen** . . . . . 147
- Täglicher Markt, Wochenmarkt und Jahrmarkt 147. — Der Schaffhauser Jahrmarkt 148. — Der Wochenmarkt 148. — Juden 150. — Lombarden 151. — Fremde Kaufleute auf den Märkten 154. — Das Schaffhauser Münzgebiet 157. — Die Verbreitung des Schaffhauser Getreidemaßes 162. — Die Salzversorgung von Schaffhausen aus 165. — Das Schaffhauser Marktgebiet 167.
- 10. Der Nahhandel** . . . . . 167
- Das Nahhandelsgebiet 168. — Die Beziehungen zu den nahen kleinen Städten 168. — Handel mit den nächsten wichtigen Wirtschaftspunkten: Mit Konstanz 171. — Mit Lindau und dem übrigen Bodenseegebiet 174. — Mit Zürich 176. — Mit Basel 179. — Mit Villingen und Rottweil im Norden 181. — Die Bedeutung der Zurzacher Messen für Schaffhausen 182. — Die Badener Märkte 185. — Die Leistung des Nahhandels 186.
- 11. Der Fernhandel** . . . . . 187
- Fernhandel und Meßhandel 187. — Schaffhauser auf den Frankfurter Messen 188. — Handel mit dem Breisgau 193. — Mit dem Elsaß 195. — Mit dem Mittelrhein 196. — Mit dem Niederrhein 198. — Mit den Niederlanden und England 199.
- Handel mit Innerschwaben 201. — Enge Verbindung mit Oberschwaben, Bayern und Franken 202. — Handel mit St. Gallen 207. — Ostalpen und Italien 208.
- Handel nach dem Westen: Mittelschweiz 211. — Solothurn 212. — Bern 213. — Freiburg 214. — Die Genfer Messen 215. — Handel mit Lyon 216.
- Gesamtbild des Schaffhauser Fernhandels 219. — Seine Waren und seine Entwicklung 220.



# I. Die Voraussetzungen

## 1. Die natürlichen Gegebenheiten

Will man sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse einer Stadt oder einer Landschaft in den Jahrhunderten des Mittelalters Rechenschaft geben, so hat man sich in erster Linie von dem Bilde frei zu machen, das wir aus der Gegenwart so gut kennen. Die nachmittelalterliche Zeit und vor allem das letzte Jahrhundert mit seiner Bildung großer, durch scharfe Grenzen schroff abgeriegelter Länderwirtschaften hat eben ganz andere Voraussetzungen geschaffen, als sie das Mittelalter kannte. Das gilt im besondern von einer vorgeschobenen Grenzstadt wie Schaffhausen, wo durch merkwürdige und willkürlich geformte Grenzen alle alten Zusammenhänge abgeschnitten worden sind. Das Mittelalter kannte demgegenüber keine ausgeprägten wirtschaftlichen Grenzen, sodaß die natürlichen Gegebenheiten sich ganz anders auswirken konnten als heute. Man hat sich deshalb zum Verständnis der Wirtschaftsentwicklung des Mittelalters immer zunächst über die natürlichen Voraussetzungen klar zu werden.

Für Schaffhausen ist die Lage am Rhein und zwar an der Stelle, wo der Stromlauf zunächst durch Stromschnellen und dann durch den Rheinfeld für den Verkehr zerschnitten wird, die bezeichnende und entscheidende Tatsache. Sie war es im Mittelalter, wo beim schlechten Stand der Straßen alle Wasserläufe mit Vorliebe für den Verkehr benützt wurden, weit mehr als heute. Der Rhein mit seiner stattlichen Wassermasse bildete eine viel befahrene Straße und zwar vom Bodensee bis hinunter zu seiner Mündung. Man begreift das, wenn man hört, daß selbst die Thur bis nach Frauenfeld hinauf von Schiffen befahren wurde und daß noch die Wutach und auch

der Hochrhein vom Bodensee bis hinauf nach Reichenau wenigstens Flöße tragen mußten. So war das Bodenseebecken mit seiner natürlichen Fortsetzung im Rhein bis zum Unterbruch bei Schaffhausen eine vom lebhaftesten Verkehr belebte Wasserstraße, wo internationale Warentransporte und der örtliche Verkehr von und zu den Wochen- und Jahrmärkten der Gegend ihren Weg suchten. Gleich unterhalb des Rheinfalls aber setzte die Schifffahrt wieder ein und führte den ganzen Rhein hinunter, bis sie schließlich in die Meerschifffahrt überging. Der Verkehrsunterbruch an der großen Wasserstraße des Rheins gab zweifellos die erste Veranlassung zur Entstehung einer Siedlung Schaffhausen, da der Weg zur Umgehung des Rheinfalls auf dem rechten Ufer bequemer war als auf dem linken. Dazu kamen sicher frühzeitig Fischer und dann die Bebauer des Rebgebietes, das weithin das nördliche Rheinufer umsäumte. Nimmt man noch dazu die Tatsache, daß hier die Gelegenheit zur Ueberquerung des Flusses mit einer Fähre oder einer Brücke günstig war, so hat man die natürliche Ausstattung der Siedlung Schaffhausen beisammen.

Dabei mußte man freilich in den Kauf nehmen, daß eine *Schutzlage*, d. h. ein natürlicher Schutz, für diese Siedlung außer der Anlehnung an den Fluß kaum vorhanden war, da ringsum nahe Höhenzüge das enge Tal umschließen. Wenn man jedoch weiß, wie sehr das Mittelalter für seine städtischen Siedlungen den natürlichen Schutz suchte, zeigt gerade das Fehlen der ausgeprägten Schutzlage bei Schaffhausen, wie stark die erwähnten Verkehrsrücksichten gewirkt haben müssen.

Betrachten wir nun noch die gesamte *Verkehrslage* Schaffhausens, so ist festzustellen, daß neben der Wasserstraße des Rheins nur noch ein Straßenzug natürliche Bedeutung hatte. Es ist die Strecke von Zürich her, wo der Italienverkehr hauptsächlich aus der Richtung des Gotthards und der Verkehr von Westen her durch das schweizerische Mittelland sich vereinigten und über Eglisau und Schaffhausen nach Norden weiter liefen. In Schaffhausen war einerseits die Möglichkeit vorhanden, nordwärts ins oberste Donautal und von dort

entweder nach Westen zum Rhein oder nach Norden ins Neckargebiet weiter zu ziehen. Andererseits konnte man nordostwärts durch den Hegau unter Umgehung des Bodensees nach Oberschwaben, besonders Ulm und Augsburg und nach Bayern gelangen. Dabei war von den Straßen nach Norden der starke Riegel der Randenkette zu überwinden, der das Schaffhauser Gebiet gegen Norden deutlich abschränkt; gegen Nordosten dagegen war die Verbindung offen und leicht. Es bestand aber weiter noch die Möglichkeit von Schaffhausen aus den Wasserweg nach Schwaben oder Bayern einzuschlagen, etwa über die Häfen von Buchhorn oder Lindau, und so die beiden hauptsächlichsten über Schaffhausen führenden Linien nacheinander zu benützen. Wie weit dieser ganze über Schaffhausen führende Verkehrsstrang jeweilen größere Bedeutung über den rein landschaftlichen Verkehr hinaus erhielt, hing ganz von der Gestaltung der großen Wirtschaftsräume ab.

Sehr wichtig ist für eine Stadt weiter die Gestaltung ihres Marktgebietes; das war im Mittelalter so gut der Fall wie heute. Das natürliche Einflußgebiet von Schaffhausen ist nun eng, da fast ringsum in geringer Entfernung natürliche Grenzen vorhanden sind. Der Randen im Norden, das damals versumpfte Thurtal mit den begleitenden Höhenzügen im Süden bildeten deutliche Schranken. Auch im Westen ist das Rheintal wie das Hallauerbecken bald einmal ziemlich abgeschlossen, während allerdings im Osten dem Rhein entlang kein Hindernis vorhanden ist. So ist das auf Schaffhausen als Marktort angewiesene Gebiet eng begrenzt. Allerdings sind die natürlichen Grenzen nicht so scharf, daß sie völlige Hindernisse gebildet hätten. Ueberall sind vielmehr bequeme Durchgänge oder Uebergänge vorhanden, die den wirtschaftlichen Einflüssen weiten Spielraum verschaffen. Nur im western Westen und Nordwesten bietet das ausgedehnte Waldgebirge des Schwarzwaldes, das völlig verkehrsfeindlich und im Mittelalter erst in allmählicher Erschließung durch die Besiedlung begriffen war, einen deutlichen Halt. Sonst aber stand im Westen der Klettgau mit dem ganzen Wutachtal, im Norden das Donautal, im Osten der Hegau, im Süden der Thurgau für

Schaffhausen einigermaßen offen. So konnten sich wirtschaftliche Einflüsse weithin ausdehnen und fanden ihre Begrenzung meist erst in der wirtschaftlichen Kraft anderer Städte. All das zusammen gerechnet, war die Marktlage für Schaffhausen so, daß sie mehr Möglichkeiten bot als Notwendigkeiten.

Die natürlichen Voraussetzungen für eine Entwicklung Schaffhausens zur Stadt waren also in erster Linie mit seiner Stellung als westlicher Endpunkt des Bodenseeverkehrs und als Umladeplatz des Rheinverkehrs gegeben. Marktlage und Verkehrslage waren im übrigen nicht ungünstig, die im Mittelalter wichtige Schutzlage dagegen ausgesprochen schlecht. So hat die Natur dem Platz Schaffhausen mehr Möglichkeiten als unbedingt zwingende Tatbestände als Ausstattung verliehen; das ist der Unterschied etwa gegenüber Zürich, Basel und Genf mit ihrer von der Natur so hervorragend begünstigten Lage, aber andererseits auch gegenüber St. Gallen mit seinen ausgesprochen ungünstigen natürlichen Gegebenheiten. Für die Entwicklung der Stadt Schaffhausen mußten demgemäß die Art und der Umfang der Ausnützung der vorhandenen Möglichkeiten entscheidend sein.

## 2. Die Quellen

Entscheidend für die wirkliche Erfassung eines Stücks mittelalterlicher Wirtschaftsgeschichte ist die Quellenlage. Sind nicht ausgedehnte Quellen vorhanden, die uns die kleinen Bausteine zur Bildung einer Uebersicht über die Wirtschaftsverhältnisse in großer Zahl liefern müssen, so wird man über Andeutungen nicht hinaus kommen und stets Gefahr laufen, selbst grundlegende wirtschaftliche Vorgänge einfach zu übersehen. Nun ist im Mittelalter die Regel, daß in unsern Gegenden solche Quellen zur Wirtschaftsgeschichte im 15. Jahrhundert in genügender Anzahl vorhanden sind, im 14. Jahrhundert nur noch in besonders günstigen Fällen, für die frühern

Jahrhunderte aber nur ganz ausnahmsweise. Das heißt aber nichts anderes, als daß wir wirklich eingehende Kenntnisse über die wirtschaftlichen Verhältnisse erst in den beiden letzten Jahrhunderten des Mittelalters haben können, während für die frühere Zeit der Zufall herrscht.

In Schaffhausen hat uns nun gerade dieser Zufall für das 11., 12. und 13. Jahrhundert verhältnismäßig reiche und wirtschaftsgeschichtlich besonders aufschlußreiche Quellen erhalten und zwar in den Urkunden, Urbaren und Rödeln des Klosters Allerheiligen in erster Linie. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts jedoch setzen die eigentlichen städtischen Quellenreihen in wirklicher Fülle ein. Bemerkenswert sind von Gerichtsbüchern 3 Frevelbücher von 1368 weg, ein Vergichtbuch beginnend 1460, dann die Reihe der Steuerbücher von 1392 ab und ebenso die schöne Reihe der Stadtrechnungen von 1396 weg. Dazu kommen Stadtbücher und der Briefwechsel der Stadt in Einlauf und Ausgang samt sehr vielen Einzelurkunden. Ratsprotokolle mit vielen gerichtlichen Aufzeichnungen sind für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts vorhanden. Von den Zunftarchiven, den Akten der städtischen Aemter usw. sind nur geringe Bestandteile erhalten. Diese Schaffhauser Quellen sind von mir zu verschiedenen Malen im Laufe von fast 3 Jahrzehnten in möglichst vollständiger Weise durchgegangen worden, so weit das für jemanden möglich ist, der nicht am Platze wohnt. Ihre Gesamtheit läßt den wirtschaftlichen Aufbau der Stadt und überhaupt das innere Wirtschaftsleben ziemlich hervortreten, versagt jedoch für die Wirtschaftsbeziehungen nach außen weitgehend.

Zur Ausfüllung dieser Lücke und zur Gewinnung eines Eindrucks von der verhältnismäßigen wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt Schaffhausen sind wir demgemäß auf fremde Quellen angewiesen. Ich habe sie für die vorliegende Untersuchung, auch soweit sie nicht gedruckt zugänglich sind, in ausgedehntem Umfange heranziehen können, weil ich den Quellenstoff für andere wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten bereits durchforscht habe. So war es möglich, hie und da auch verborgene Einzelnachrichten zu verwerten, die von Schaff-

hausen aus kaum je greifbar gewesen wären. Darüber geben die Quellenbelege der Anmerkungen im einzelnen Aufschluß. Von den zahlreichen in- und ausländischen Archiven, die herangezogen werden konnten, seien als wichtigste hervorgehoben in erster Linie die Staatsarchive in Zürich und in Basel, sowie das Stadtarchiv Konstanz. Weiter sind als Archive, die irgend einen Aufschluß für diese Arbeit geliefert haben, zu nennen in der Schweiz das Bundesarchiv in Bern, die Staatsarchive von Bern, Solothurn, Freiburg i. Ue., Luzern und Genf, die Stadtarchive von Stein, Dießenhofen, St. Gallen, Winterthur, der aargauischen Städte Baden, Brugg, Laufenburg, Rheinfelden, Aarau und Zofingen, dann die von Burgdorf und Biel. Im Ausland möchte ich erwähnen das Landesarchiv in Innsbruck, das Hauptstaatsarchiv in München, die Staatsarchive in Nürnberg und Stuttgart, das Generallandesarchiv in Karlsruhe, die Stadtarchive in Nürnberg, München, Augsburg, Nördlingen, Memmingen, Lindau, Freiburg im Breisgau, Colmar und Straßburg, schließlich Frankfurt am Main. An vielen andern Orten ist nichts Einschlägiges zu finden gewesen.

Alles zusammen genommen besitzen wir für Schaffhausen teilweise reiche, ja einzigartige Quellen zur Kenntnis seiner mittelalterlichen Wirtschaft, während daneben freilich auch erhebliche und empfindliche Lücken vorhanden sind. Nach diesem Quellenstand muß sich die Darstellung richten, die zwar ein möglichst allseitiges Bild zu geben versucht, aber nur da eingehender werden kann, wo die nötigen Quellen zur Verfügung stehen. Die Ausführlichkeit der Behandlung geht also nicht durchaus parallel mit der sachlichen Bedeutung der einzelnen Seiten des Wirtschaftslebens. Der Ausgleich dafür muß in der zusammenfassenden Beurteilung gegeben werden.

Die Wirtschaftsverhältnisse Schaffhausens im Mittelalter werden in verschiedenen wirtschaftsgeschichtlichen Werken von größerer Zielsetzung und in vielen Sonderuntersuchungen aus der Nachbarschaft und der Ferne irgendwie gestreift; sie sind aber bisher nirgends im Zusammenhang dargestellt worden. Ja sogar größere Einzelarbeiten zur Wirtschaftsgeschichte Schaffhausens im Mittelalter fehlen fast völlig und damit sozu-

sagen alle *V o r a r b e i t e n*. Den Rahmen für eine Darstellung der Wirtschaftsstellung Schaffhausens im Mittelalter hat allerdings jetzt die «Geschichte der Stadt Schaffhausen» von Karl Schib in umfassender Weise gezeichnet.

## II. Die Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts

Der Name Schaffhausen taucht zuerst im Jahre 1045 auf in einer Urkunde, mit der Kaiser Heinrich III. dem Grafen Eberhard von Nellenburg ein Münzrecht für seinen Ort Schaffhausen verlieh<sup>1</sup>. Wir erfahren demnach bei dieser Gelegenheit, daß der Ort Schaffhausen bereits bestand und sich im Besitz der Nellenburger, also eines Grafenhauses aus dem Hegau, befand. Wenn die Grafen nun ein Münzrecht für diesen Ort erhielten, so ist damit ohne weiteres gesagt, daß Schaffhausen bereits Marktrecht besaß oder etwa gleichzeitig erhielt. Marktrecht und Münzrecht sind ja meist eng verbunden, wie uns sehr zahlreiche Beispiele zeigen; nur ein Marktort hatte eben größern Bedarf an gemünzten Zahlungsmitteln. Das wird uns denn auch für Schaffhausen durch eine Urkunde von 1080 bestätigt, in der Graf Burkhard von Nellenburg, der Sohn Eberhards, als Besitzer von Schaffhausen samt dessen Münze und Markt auftritt<sup>2</sup>. Wir müssen also annehmen, daß der Marktort Schaffhausen um das Jahr 1045 oder nicht allzu lange vorher entstanden ist. Eine alte wichtige Siedlung kann hier nicht bestanden haben, denn noch lange gehörte Schaffhausen zur Pfarrkirche auf dem Kirchberg beim benachbarten Büsingen. In Schaffhausen wird vielmehr zunächst etwa um das Nord-

---

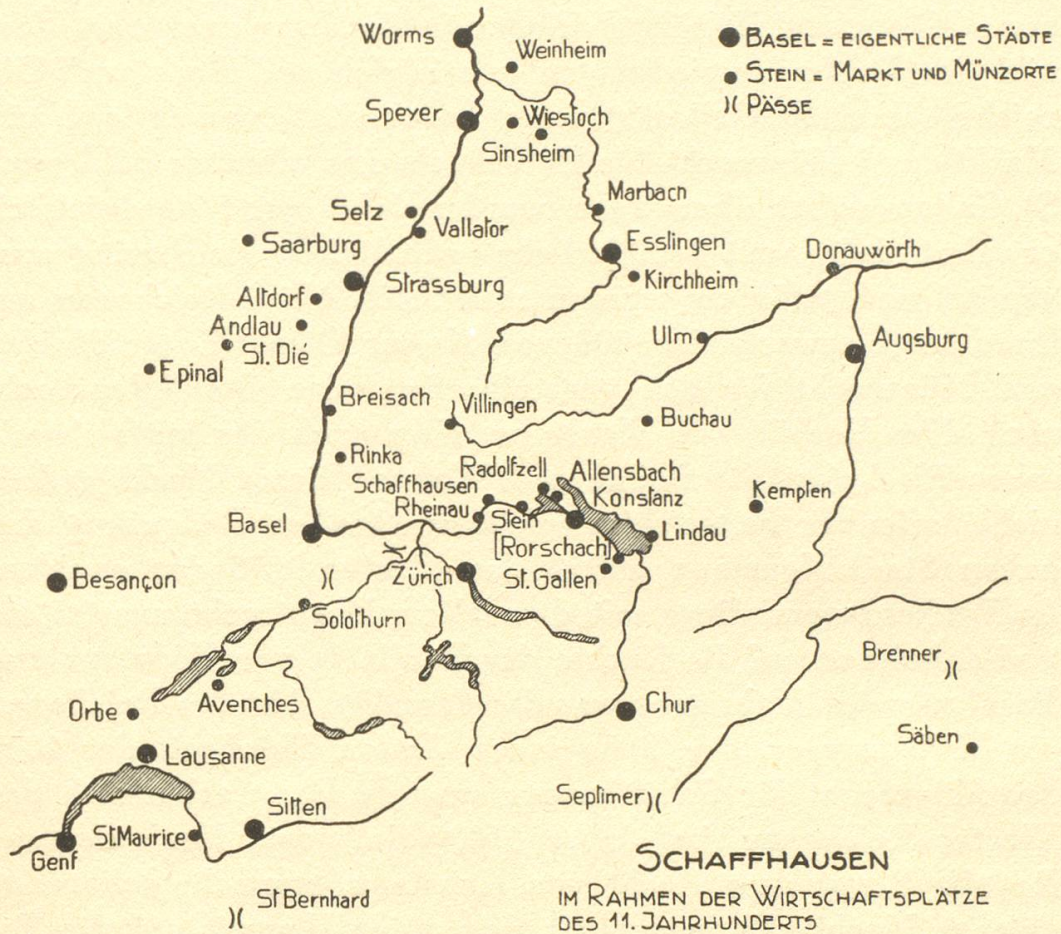
<sup>1</sup> F. L. Baumann: Die ältesten Urkunden von Allerheiligen (Quellen zur Schweizergesch. III), Nr. 2. — Vgl. zum Ganzen die Ausführungen und den Plan von K. Schib: Zur ältesten Topographie der Stadt Schaffhausen. Schaffhauser Beiträge 19 (1942), 5 ff.

<sup>2</sup> Baumann, S. 15.

ende der heutigen Brücke herum bei der Anlegestelle der Schiffe eine Schiffer- und Fischersiedlung entstanden sein, dazu irgendwo in dem Tal ein landwirtschaftlicher Weiler mit einem gräflichen Gutshof. Nun kam dazu als Gründung der Nellenburger Grafen eine Marktsiedlung, die wir zwischen dem Gerbergraben und dem Fronwagplatz zu suchen haben, also in der einen verhältnismäßig breiten Straße (= Marktstraße), die von der engen Gegend der Schifflande her nach der Ueberwindung des versumpften Grundes des Gerbergrabens offenen, bebaubaren Boden erreichte und hier weiter nach Westen führte, vorbei an der spätern Pfarrkirche und damaligen Kapelle St. Johann. Die Marktsiedlung Schaffhausen ist also aller Wahrscheinlichkeit nach wie andere solche Marktgründungen jener Jahrhunderte eine einstraßige, planmäßig geschaffene Anlage gewesen. Wahrscheinlich war sie mit Graben, Wall und Pfahlwerk befestigt und genoß wohl auch noch den Schutz einer gräflichen Burg, die wir am ehesten an der Stelle des heutigen Munots zu suchen haben, also in beherrschender Schutzlage über der Schifflande und der Marktsiedlung, oder dann in einem der bekannten Türme der Marktsiedlung selbst.

Was haben wir uns nun unter einer Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts vorzustellen? Nach dem Zusammenbruch der Römerherrschaft und der alemannischen Besiedlung hat sich in unsern Gegenden eine entwickeltere Wirtschaft erst allmählich wieder um die Sitze der weltlichen und geistlichen Verwaltung herum ansässig gemacht. Die Versorgung des Landes mit unentbehrlichen fremden Gütern wie Salz oder Eisen, sowie mit Luxuswaren des Mittelmeergebiets und gewerblichen Erzeugnissen, die nicht aus dem eigenen Betrieb zu gewinnen waren, ließ einen gewissen Handel und die Anfänge eines Gewerbes entstehen. Auch der Verkehr über die Alpenpässe entlang den Wasserstraßen vom Walensee das Limmattal hinunter oder über den Bodensee und den Rhein gab gewisse wirtschaftliche Anregungen. Alte Bischofssitze mit einer bescheidenen Anknüpfung an römische Ueberlieferungen wie Basel, Genf, Chur, Straßburg und Augsburg oder nach der germanischen Landnahme neugeschaffene Bischofssitze wie Konstanz, Lau-

sanne und Sitten boten solche Ansatzpunkte. Dazu kamen die Hauptsitze der weltlichen Verwaltung, also des Reiches und der alemannischen Herzöge: Zürich, Breisach und Eßlingen, dann auch wieder Augsburg. Wir haben es also bis hinein ins



10. Jahrhundert mit sehr wenigen Städten oder wenigstens stadtähnlichen Siedlungen zu tun, die im Schutze ihrer Mauern einen Markt und eine Münzstätte bargen.

Nach dem Selbständigwerden eines deutschen Wirtschaftsgebietes in der Spätzeit der Karolinger und erst recht unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, besonders nach der Ueberwindung der schlimmen Gefahren der Normannen, Ungarn, Araber und Slawen entwickelte sich dann die Wirtschaft

nördlich der Alpen rasch, gestützt auf einen fortschreitenden Ausbau der Siedlung. Die alten Marktorte erstarkten und neue wurden geschaffen. Die Kaiser schufen sie selbst oder sie verliehen Markt- und Münzrechte den weltlichen und geistlichen Großen, auch den Klöstern. So erhielten die Grafen des Breisgau, die Zähringer, 999 von Kaiser Otto III. ein Marktrecht samt Münze und Zoll für Villingen in der Baar nach dem Vorbild der Kaufmannssiedlungen von Zürich und Konstanz<sup>3</sup>. Die reiche Abtei St. Gallen gewann bereits 947 von Otto I. ein Markt- und Münzrecht für Rorschach, das offenbar bald nach St. Gallen selbst übertragen wurde; dabei wird ausdrücklich erwähnt, daß damit der Verkehr nach Italien gleichzeitig ausgenützt und gefördert werden solle<sup>4</sup>. Die Abtei Reichenau auf ihrer Insel erwarb sich 998 von Kaiser Otto III. ein Markt- und Münzrecht für den gegenüberliegenden Ort Allensbach, nach dem Vorbild von Konstanz, aber auch der mittelhheinischen Bischofsstädte Mainz und Worms. Dieser Markt gedieh nicht, offenbar angesichts der überragenden Bedeutung der nahen Stadt Konstanz, sodaß das Kloster 1075 das oppidum (= Flecken) neuerdings mit dem alten Marktrecht ausstattete und dabei nun auf die Rechte der Kaufleute von Konstanz und Basel verwies. Uebrigens war der damalige Abt der Reichenau ein Nellenburger, der Sohn jenes Grafen Eberhart, der 1045 das Münzrecht für Schaffhausen erwarb. Dann schuf sich das Kloster Reichenau im Jahre 1100 die neue Marktsiedlung Radolfzell mit dem Recht von Konstanz, nunmehr schon aus eigener Machtvollkommenheit, nur unter Hinweis auf die Erlaubnis Kaiser Heinrich IV.<sup>5</sup> Das Kloster Stein am Rhein erhielt von Kaiser Heinrich II. (1007—24) ebenfalls ein Markt- und Münzrecht und legte dann die heute noch bestehende einstraßige Marktsiedlung dicht westlich des Klosters an<sup>6</sup>. Man

---

<sup>3</sup> Fürstenberg. UB. V/33.

<sup>4</sup> UB. St. Gallen III, Nr. 796.

<sup>5</sup> Die Kultur der Abtei Reichenau. München 1925, I/536. — Al. Schulte: Ueber Reichenauer Städtegründungen im 10. und 11. Jahrhundert. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. V (1890).

<sup>6</sup> F. Vetter: Das St. Georgen-Kloster zu Stein a. Rh. Lindau 1884, S. 44.

darf ferner annehmen, daß auch das Kloster Rheinau gegenüber seiner Insel auf der Au im 11. Jahrhundert eine Marktsiedlung angelegt hat; wenn dafür urkundliche Belege fehlen, so sind doch allerlei Andeutungen in den Urkunden späterer Zeit vorhanden. In derselben Weise erhielt das Kloster Sulzburg im Breisgau, eine zähringische Stiftung, einen Markt in Rinka, der später spurlos verschwunden ist, und ebenso gewannen auch die Klöster Andlau und Selz im Elsaß ihre Märkte<sup>7</sup> und wahrscheinlich genau gleich die oberschwäbischen Abteien Lindau, Kempten und Buchau am Federsee<sup>8</sup>. Sie alle gehören in die zweite Welle der deutschen Städte, zu den kaiserzeitlichen Marktgründungen, die im 10. und 11. Jahrhundert nach dem Vorbild der ältesten schon in karolingischer Zeit vorhandenen Städte geschaffen wurden. Es waren Kaufmannssiedlungen mit gewerblichem Einschlag, mit eigenem Kaufmanns- oder Marktrecht und mit Befestigung, aber ohne Selbstverwaltung im Sinne der spätern Städte. Alle diese Plätze waren zwar nicht eigentliche Städte nach dem spätern Idealbild des Mittelalters, sie erfüllten jedoch die wirtschaftlichen Aufgaben der Stadt voll und ganz. Sehr viele von ihnen sind auch bald zu voll ausgebildeten Städten emporgewachsen, andere freilich sind kümmerlich geblieben oder gänzlich wieder verschwunden.

In diesen Zusammenhang hinein gehört die Marktsiedlung Schaffhausen als Glied des ganzen Kranzes kaiserzeitlicher Märkte rund um den Bodensee, der so deutlich für die damalige wirtschaftliche Bedeutung der Landschaft zeugt und so sprechend von dem städtearmen schweizerischen Mittellande absticht. Sie hat sich offenbar sofort nach ihrer Gründung einigermaßen gedeihlich entwickelt. Dazu wird beigetragen haben, daß fast gleichzeitig mit der Marktgründung von den Nellenburger Grafen auch ein Männerkloster nach der Regel der Benediktiner in Schaffhausen geschaffen wurde, das Kloster Allerheiligen. Es kam südwestlich der Marktsiedlung in den

---

<sup>7</sup> W. Stein: Wirtschaftsgesch. der deutschen Kaiserzeit. Berlin 1922, S. 11.

<sup>8</sup> K. O. Müller: Die oberschwäbischen Reichsstädte. Stuttgart 1912.

freien Raum zwischen Rhein und Marktstraße zu liegen und entwickelte sich rasch zum großen und reichen Kloster. Das mußte für die Marktsiedlung wirtschaftlich förderlich sein, konnte aber für die Zukunft auch eine starke Bindung und Beengung bedeuten. Diese wurde bald Tatsache, da 1080 die Grafen von Nellenburg ihre Marktsiedlung unter dem Einfluß der kirchlichen Reformideen von Cluny dem Kloster zum vollen Eigentum überließen. Bei dieser Gelegenheit hören wir zum zweiten Mal vom Münzrecht und zum ersten Mal vom Marktrecht, die beide ebenfalls dem Kloster überlassen wurden<sup>9</sup>. Sonst vernehmen wir über die Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts nicht mehr viel. Sie heißt in den zahlreichen Urkunden des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts immer bloß Dorf oder Ort (*villa* oder *locus*). Nur einmal ist noch um 1080 von einer Verfügung Graf Burkhard von Nellenburg «uff offenem markt» über das Recht des Warenverkaufs auf Wochen- und Jahrmärkten die Rede<sup>10</sup>. Daneben vernehmen wir 1092 von dem Bestand eines Frauenklosters in Schaffhausen, des Klosters St. Agnes nördlich der Marktsiedlung<sup>11</sup>. Nirgends hören wir dagegen etwas von einer Kirche. Und doch muß in Schaffhausen zum mindesten eine Kapelle bereits vorhanden gewesen sein. Diese aber, die spätere Pfarrkirche St. Johann, unterstand eben noch der Pfarrei Kirchberg (Büsing).

Dann verschafft uns jedoch die Herrschaft des Klosters Allerheiligen über die Marktsiedlung um das Jahr 1100 herum in einem Güterrodel der Abtei einen einzigartigen Einblick in den Umfang und in die Wirtschaft der Marktsiedlung<sup>12</sup>. Es sind 112 Hofstätten vorhanden, die dem Kloster ihre Abgaben entrichten. Die Münze ist im Gange und verschafft dem Kloster Einkünfte. Daneben ist jedoch auch ein Zoll vorhanden, wahrscheinlich ebenso ein Durchgangszoll wie ein Marktzoll von den anderweitig belegten Wochen- und Jahrmärkten. Und es geht eine Abgabe von den «Schiffen» ein, offenbar vom Fahr und von

---

<sup>9</sup> Baumann, S. 15.

<sup>10</sup> Baumann, S. 137.

<sup>11</sup> Baumann, Nr. 13.

<sup>12</sup> Baumann, S. 125.

den Schiffleuten, die den Transport auf dem Rhein besorgten, und schließlich wohl eine Abgabe von den anlaufenden Fahrzeugen. Die Bäcker zahlen eine ziemlich hohe Abgabe von 18 Talenten, ebensoviel die 9 Bierschenken. Fast so viel aber, nämlich 14 Talente, müssen die zwei Weinschenken bezahlen und schließlich gehen auch von den Verkaufsbänken, wohl der Metzger oder Kaufleute, Abgaben ein. Wir haben es also bereits mit einer ziemlich stattlichen Siedlung zu tun, die ohne die Klöster über 600 Einwohner gezählt haben muß und die ausgesprochen städtische Wirtschaft aufwies, wenn auch hier wieder die Reben an den nahen Hängen ausdrücklich erwähnt werden. Auf die Verbindungen dieser Kaufmannssiedlung Schaffhausen und auf ihre wirtschaftlichen Vorbilder weist die Tatsache hin, daß hier das Maß von Zürich und die Münze von Konstanz maßgebend war; offenbar liefen eben die hauptsächlichsten Wirtschaftsbeziehungen nach diesen beiden älteren, aber auch größeren und stärker bevölkerten Nachbarstädten. Dieses an Einzelzügen ziemlich reiche, vor allem aber genau faßbare Bild von Schaffhausen um das Jahr 1100 zeigt uns also eine ansehnliche und gedeihende Marktsiedlung. Es ist ein Bild, wie es für diese Zeit nirgends sonst gezeichnet werden kann, also etwas durchaus Einzigartiges, das erhebliche Bedeutung für unsere Kenntnisse der Marktsiedlungen jener Zeit überhaupt besitzt!

Eine derartige ansehnliche Marktsiedlung bedeutete im engen Kreise der städtischen Plätze des 11. Jahrhunderts etwas. Sie konnte ein weites Hinterland in den Bereich ihres wirtschaftlichen Einflusses ziehen. Für Schaffhausen war dabei der Anschluß an das nach dem Ausweis seiner erheblichen Zahl von Märkten wirtschaftlich besonders bedeutsame und regsame Bodenseegebiet wichtig, während ihm der städteleere Norden und Westen als gegebenes Einflußgebiet offen stand. So konnte Schaffhausen früh seinen Platz im Wirtschaftsleben belegen, sich als Glied der dünnen Kette städtischer Siedlungen eine Art Erstgeburtsrecht sichern. Dabei mußte es allerdings seinerseits die überragende Wirtschaftsstellung von zwei nahen, älteren und wichtigeren Städten anerkennen: Die der

Bischofsstadt Konstanz und die von Zürich, des Hauptplatzes des Herzogtums Schwaben südlich des Rheins. Von beiden wurde Schaffhausen beeinflusst, stand aber vor allem durchaus im Einflußgebiet von Konstanz.

### III. Die Stadt des 12. und 13. Jahrhunderts

#### 1. Die Welle der Städtegründungen<sup>1</sup>

Mit dem 12. Jahrhundert beginnt im Oberrheingebiet, wie eigentlich im ganzen Gebiete nördlich der Alpen, ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Städtewesens. Im Verlaufe eines halben Jahrtausends waren die Städte jetzt völlig empor gewachsen und hatten ihre endgültige Form gefunden, wie sie uns als Idealbild der mittelalterlichen Stadt gewöhnlich vorschwebt. Es ist die im Schutze von Mauern und Türmen eng gedrängte Siedlung, in der eine starke Einwohnerschaft von Handwerkern und Kaufleuten nach eigenen Rechtsätzen sich selbst verwaltet und sich auch als eigene politische Gemeinschaft nach außen selbständig und wehrhaft zur Geltung bringt.

Die Wirtschaft des oberrheinischen Raumes war inzwischen ebenfalls so kräftig geworden, daß sie nun immer mehr Marktorte und Städte tragen und zur Blüte bringen konnte. In dem Elsässer Wein, dem Breisgauer Silber, der Leinwand des

---

<sup>1</sup> Eine größere, zusammenhängende Darstellung der Geschichte des mittelalterlichen Städtewesens der Schweiz ist noch nicht vorhanden. Vgl. einstweilen grundsätzlich meine «Thesen als Grundlage für eine Aussprache über die Stadtwerdung in der deutschen Schweiz und die Theorien über die Entstehung des mittelalterlichen Städtewesens» in der Zeitschr. f. Schweizergesch. 10 (1930), 527/29. Für den tatsächlichen Bestand vgl. meinen Aufsatz: Die schweizerische Kleinstadt in der mittelalterlichen Wirtschaft. Festschrift Walther Merz. Aarau 1929. Dazu wäre freilich nach meiner jetzigen Kenntnis sehr viel nachzutragen.

Bodenseegebiets konnten die Oberrheinlande Ausfuhrwaren in erheblicher Menge und von beträchtlicher Reichweite stellen. Dies und der über den St. Bernhard im Westen, die Bündner Pässe im Osten immer stärker werdende internationale Durchgangsverkehr über die Alpen und durch das Rheintal trieb zu eigenem Fernhandel nach Norden und Süden, nach Westen und Osten. So vervielfachte sich Gewerbe, Handel und Verkehr und zog immer neue Landstriche und Orte in seinen Bann.

Da genügte die kleine Zahl der alten Bischofstädte und der Marktsiedlungen aus der Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser nicht mehr. Während sich die alten Städte meist mächtig entwickelten, während die Marktsiedlungen der Kaiserzeit ihnen nun zum großen Teil als vollwertige Städte gleichberechtigt an die Seite traten, wuchsen allenthalben neue Städte empor. Sie entstanden auf Veranlassung der immer unabhängiger auftretenden Territorialgewalten, der weltlichen und geistlichen Fürsten, und zwar durchaus nach dem Vorbild der bereits vorhandenen Städte. Man hat es jetzt mit planmäßigen Gründungen zu tun, die gestützt auf die Erfahrungen mit den bisherigen Städten gleichzeitig einen Wirtschaftsplatz mit mancherlei Einkünften für den Gründer und Stadtherrn und eine Festung mit ihrer wehrhaften Besatzung von Bürgern suchten. Vor 1120 schufen die mächtigsten Herren des Oberrheingebiets, die Herzoge von Zähringen, mit Freiburg im Breisgau die erste planmäßige Stadtgründung im Oberrheingebiet und zwar gleich eine großangelegte und rasch aufblühende Stadt. Etwa 4 Jahrzehnte später legten sie sich mit Freiburg im Uechtland eine feste Stadt in der Westschweiz an und ließen ihr dann auf schweizerischem Boden bald andere Neugründungen folgen: Burgdorf, Bern, Thun, Rheinfelden. Andere Häuser des Hochadels und geistliche Fürsten schlossen sich zunächst nur vereinzelt und zögernd diesem Beispiele an. So legten die Herren des größten Teils der Nordostschweiz, die Grafen von Kyburg, 1178 die Stadt Dießenhofen nur eine Wegstunde oberhalb Schaffhausen am linken Rheinufer an. 1180 bestand ferner ihre Marktsiedlung Winterthur mitten in ihrem Machtgebiet und unweit des Stammsitzes auf der Kyburg wohl schon längere

Zeit. Das Kloster Murbach schuf um 1170 seine Stadt Luzern, die Habsburger bauten um 1200 die Stadt Laufenburg, die Froburger schon etwas früher Zofingen.

Diese Beispiele fanden dann immer mehr allgemeine Nachahmung. Wie die Pilze schossen seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert durch das ganze 13. und bis hinein ins 14. Jahrhundert nun allenthalben die Städte aus dem Boden. Jeder Territorialherr suchte sich seinen Anteil an der jetzt allgemein einsetzenden Blüte der Wirtschaft zu sichern und zugleich jedes Stück seines Machtgebietes mit solchen Stadtfestungen zu sichern. So mächtig war diese Welle der Städtegründungen, daß sich bald alle zwei bis drei Wegstunden und häufig noch näher eine Stadt erhob. Diese Städte lagen deshalb vielfach zu nahe beieinander und machten sich das Leben sauer, ja unmöglich. Nicht selten wurden auch ganz ungünstige Lagen für solche Neugründungen gewählt. So war ein beträchtlicher Teil dieser Gründungsstädte aus diesem oder jenem Grunde von vornherein zu zwerghaftem Dasein ohne eigentlich städtische Wirtschaft und Bedeutung verurteilt. Manche von ihnen verloren deshalb mit der Zeit den Stadtcharakter und sanken zu Dörfern herunter. Andere wurden durch die zahllosen Fehden und Kriege so hart mitgenommen, daß sie überhaupt verschwanden. Nur die wenigsten Städte jedoch vermochten sich so gut zu entwickeln, daß sie es zu wirklicher Bedeutung und zu ansehnlicher Größe brachten. Wenige der Gründungsstädte brachten es fertig, mit den alten Städten der frühern Zeiträume den Wettbewerb aufzunehmen und es ihnen gleich zu tun oder gar sie zu überflügeln. Denn diese ersten Städte des 9. bis 11. Jahrhunderts hatten für sich meist sehr günstige natürliche Grundlagen und dazu das Recht der Erstgeburt, das sich als bedeutsam genug erwies.

In dieser großen Zeit der Städtegründungen schossen auch rings um Schaffhausen die Neugründungen empor und drohten den Lebensraum der Stadt, ihr wirtschaftliches Einflußgebiet von allen Seiten einzuengen. Sehr nahe rückte Schaffhausen gleich anfangs die kiburgische Gründung Dießenhofen, die es bald zu einiger Bedeutung brachte. Nur etwas mehr als eine

Wegstunde rheinaufwärts gelegen riegelte sie das Marktgebiet von Schaffhausen im Osten nah und ziemlich deutlich ab. Uebrigens folgten sich rheinaufwärts die Städte nun in dichter



Folge! Wiederum nur eine Stunde aufwärts von Dießenhofen lag rechtsrheinisch das aus der alten Marktsiedlung zur kräftigen Stadt gewordene Stein, eine weitere Stunde östlich auf dem linken Ufer Steckborn, eine Gründung des Klosters Reichenau aus dem 14. Jahrhundert. Wieder etwas über eine Stunde ostwärts treffen wir am Ostende des Untersees Gottlieben, das die Bischöfe von Konstanz im 13. Jahrhundert zur Stadt und zum Rheinübergang ausgestalten wollten, um von

ihrer allzu selbständig gewordenen alten Residenz wieder unabhängiger zu werden; der Versuch gelang freilich nicht und Gottlieben gewann kein städtisches Leben. Auf der Insel Reichenau selbst entstand ein Klostermarkt und am Nordufer des Untersees lag gegenüber der Insel die alte Marktgründung des Klosters Reichenau, Allensbach, die nie gedeihen wollte, und die zur richtigen Stadt emporsteigende weitere reichenauische Marktgründung Radolfzell. Weiter landeinwärts finden wir durchweg nur wenige Wegstunden von Schaffhausen entfernt die Städte Stockach, Aach, Engen, Blumenfeld, Thengen und Stühlingen, und hinter ihnen im Gebiet der Donau eine weitere Reihe von Städten je kaum eine Stunde von einander entfernt. Es sind von Ost nach West Fridingen, Mühlheim, Tuttlingen, Möhringen, Geisingen, Fürstenberg, Hüfingen, Bräunlingen, Löffingen und Grafenhäusen. Rheinabwärts sah es nicht anders aus. Keine Stunde entfernt lag hier die aus der alten Marktsiedlung emporgewachsene Stadt Rheinau. Dann folgten Eglisau, Kaiserstuhl, der große Markt Zurzach, die Zwergstadt auf der Küssaburg, Thiengen und Waldshut dicht aufeinander. Nicht anders war es südlich des Rheins, wo sich in etwa vier Wegstunden Entfernung die Städte Bülach, Winterthur und Frauenfeld erhoben.

So war Schaffhausen von einem ganzen Netz von andern Städten umgeben, von denen die nächsten Rheinau, Neunkirch und Dießenhofen noch lange nicht zwei Wegstunden (= 10 km) entfernt lagen. Innerhalb eines Kreises von 50 km um Schaffhausen gab es mit der Zeit über ein halbes Hundert Städte, die alle ein Marktgebiet und überhaupt einen Anteil am Wirtschaftsleben suchten. Das mußte für die Entwicklung von Schaffhausen von wesentlicher Bedeutung sein. Vermochten sich diese Städte zu halten, brachten sie es fertig, eine gewisse selbständige wirtschaftliche Bedeutung zu gewinnen, so mußte das Schaffhausen aufs empfindlichste treffen. Es ging hier um das wirtschaftliche Hinterland und um die ganzen Voraussetzungen für ein weiteres gedeihliches Wachstum der Stadt. Die wenigsten der Neugründungen haben jedoch irgend welche selbständige wirtschaftliche Bedeutung zu erringen vermocht. Es war das der Fall bei Dießenhofen, Stein und Radolfzell, die

als Bodenseehäfen und als Markttorte für ein kleineres Gebiet sich über den Durchschnitt empor zu heben vermochten. Südlich des Rheins galt dasselbe vor allem für Winterthur, das als Markttort eines ansehnlichen Hinterlandes und durch seine Rührigkeit im Gewerbe, besonders der Leinenweberei, und im Handel eine selbständige Geltung im Wirtschaftsleben gewann. Nördlich des Rheins erhielt Engen eine gewisse Marktbedeutung, während die ganze Reihe der Städte im Norden und Westen völlig unbedeutend blieb. Es war also der großen Mehrzahl, d. h. mindestens neun Zehnteln der Gründungsstädte im Gesichtskreis der Schaffhauser Wirtschaft unmöglich, irgendwelche ins Gewicht fallende wirtschaftliche Leistungen aufzuweisen. Sie bildeten den Markt für ein eng begrenztes Gebiet, verfügten über ein zahlenmäßig und leistungsmäßig bescheidenes Gewerbe und trieben einen beschränkten Handel. Für Einkauf und Absatz, für Kredit, für gewerbliche und technische Arbeiten von einer gewissen Höhe waren sie auf die Hilfe der nächsten größeren Stadt angewiesen, die für sie recht eigentlich das Tor zur Welt bedeutete. So vermochte von der Masse der Stadtgründungen her keine wesentliche Beeinträchtigung der Schaffhauser Wirtschaft zu kommen. Die Neugründungen gliederten sich vielmehr in den Wirtschaftsbereich der älteren und größeren Stadt ein und dienten ihr als Zubringer und als Vermittler mit dem eigenen kleinen wirtschaftlichen Hinterland. Es blieb so im Westen und Norden für Schaffhausen ein weiter Spielraum, während allerdings im Osten und Süden durch Winterthur, Dießenhofen, Stein und Engen das Wirtschaftsgebiet Schaffhausens einigermaßen eingeschnürt wurde.

Von entscheidender Bedeutung war es dabei für Schaffhausen, daß wirklich bedeutende Städte mit eigener Geltung erst in ziemlich ansehnlicher Entfernung sich erhoben. Zürich im Süden und Konstanz sowie Ueberlingen im Osten lagen 40 km ab, Villingen im Norden noch etwas mehr und Rottweil gar über 50 km. Im Westen aber mußte man rheinabwärts bis Basel und über den Schwarzwald bis Freiburg gehen, um zu wirklich bedeutenden Städten zu kommen. Von ihnen allen waren eigentlich bloß die alten wichtigen Plätze Konstanz und

Zürich nahe und zugleich bedeutend und kräftig genug, um Schaffhausen wirklich ernsthaften Wettbewerb zu machen; ihr wirtschaftlicher Einfluß hat den Schaffhausens einigermaßen eingeschränkt. Beide Städte waren aber doch nicht so sehr überlegen und überdies immerhin so weit entfernt, daß ihr Wettbewerb nicht drückend werden konnte. Basel und Freiburg lagen zu weit ab, Villingen und Rottweil, auch Ueberlingen aber waren nicht bedeutend genug, um Schaffhausen ernsthaft entgegen treten zu können. So verblieb Schaffhausen mitten zwischen ihnen Spielraum und Entwicklungsmöglichkeit genug.

Insgesamt darf man so feststellen: Trotz der großen Welle der Städtegründungen ist das wirtschaftliche Einflußgebiet Schaffhausens einigermaßen erhalten geblieben. Allerdings ergab sich eine gewisse Abdrängung von der wichtigen Bodenseelandschaft und da, wo Schaffhausens Einfluß uneingeschränkt blieb, im Klettgau und seinem Schwarzwälder Hinterland, vermochte angesichts der dünnen Besiedlung und der geringen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ein wirklicher Ausgleich dafür nicht zu entstehen. Alle diese Tatsachen werden bei der Untersuchung der Schaffhauser Wirtschaft der letzten Jahrhunderte des Mittelalters sorgfältig zu berücksichtigen sein, denn sie vermögen mancherlei zu erklären.

## 2. Die Stadt Schaffhausen

Auch aus der Marktsiedlung Schaffhausen des 11. Jahrhunderts ist im Laufe des 12. Jahrhunderts die voll entwickelte Stadt geworden. Wir können sie allerdings mit all den verschiedenen bezeichnenden Eigenschaften einer Stadt erst im 13. Jahrhundert richtig fassen, da für das 12. die Urkunden zu selten und zu wenig aufschlußreich sind. So ist es auch nicht möglich den Entwicklungsgang von der kleinen Marktsiedlung zur stattlichen Stadt in den Einzelheiten zu erfassen und seinen Ablauf zeitlich genauer festzulegen. Immerhin aber sind uns

für die fortschreitende Entwicklung eine Reihe von Anzeichen und Hinweise erhalten geblieben.

Schaffhausen wird in den Urkunden des 12. Jahrhunderts genau wie früher durchweg *locus* oder *villa*, d. h. einfach «Ort» oder «Siedlung» genannt<sup>1</sup>. Erst 1190/91 taucht zum ersten Mal der Ausdruck *oppidum* = Stadt auf<sup>2</sup> und erst 1253 sogar kommt für Schaffhausen der unzweideutige Ausdruck für eine richtige Stadt, *civitas*, vor<sup>3</sup>. Daneben aber taucht selbst in dieser Zeit hie und da noch einmal die Bezeichnung *villa* auf, so 1259<sup>4</sup>. Die einfachste Art der Erschließung des städtischen Charakters einer Siedlung aus der Benennung versagt also für Schaffhausen vollständig. Dafür haben wir bereits aus dem Jahre 1120 eine Schilderung des Angriffs des Herzogs Konrad von Zähringen auf das Kloster Allerheiligen und den Ort Schaffhausen<sup>5</sup>. Aus dieser Schilderung geht hervor, daß der Ort befestigt war und daß seine Einwohner sich für die Sache des Klosters zur Wehr setzten. Dabei werden diese Einwohner vom Abte ausdrücklich *oppidani* oder Städter genannt. Bereits 1122 wird ferner in einer Urkunde von den *cives*, also den Bürgern von Schaffhausen, gesprochen<sup>6</sup>. Darnach ist es klar, daß Schaffhausen zu Anfang des 12. Jahrhunderts als richtige Stadt zu gelten hat, wenn uns das auch nur durch zufällige Nachrichten belegt ist. Erst 1190 tauchen die Bürger (*burgenses*) der Stadt (*oppidum*) wieder auf<sup>7</sup> und erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts wird der Name eines Schaffhauser Bürgers bekannt; es ist ein Angehöriger der einflußreichen Familie Gimör<sup>8</sup>. Noch wesentlich länger geht es, bis über die Verfassung der Stadt und ihre Verwaltungsorgane greifbare Nachrichten kommen. 1230 tritt der Schultheiß (*scultetus*) neben den *cives* auf<sup>9</sup>. 1253 begegnet das

---

<sup>1</sup> Baumann, Nr. 34—37, 39, 40, 44—47, 63, 67 usw.

<sup>2</sup> UR. 89.

<sup>3</sup> UB. Zürich II 863.

<sup>4</sup> UB. Zürich III 1076.

<sup>5</sup> Baumann, Nr. 57.

<sup>6</sup> Baumann, Nr. 60.

<sup>7</sup> UR. 89.

<sup>8</sup> UR. 94.

<sup>9</sup> UB. Zürich I 458.

Siegel der Bürger (sigillum civium<sup>10</sup>). 1256 erscheint dieses in neuer Form als Siegel der Stadt (sigillum universitatis<sup>10a</sup>) und erst 1289 wird der Rat (consules) greifbar<sup>11</sup>. Dabei ist es vollständig klar, daß die städtische Selbstverwaltung unter der Herrschaft der Abtei weit ins 12. Jahrhundert zurückgeht, höchst wahrscheinlich bis in dessen Anfang. Inzwischen war die Siedlung Schaffhausen auch kirchlich einigermaßen selbständig geworden. 1145 wird die Pfarrkirche, also St. Johann, zum ersten Mal erwähnt<sup>12</sup>, 1170 deren Leutpriester (plebanus) und ebenso 1187<sup>13</sup>. Diese Kirche ist allerdings noch lange eine Tochterkirche von Kirchberg (Büsing) geblieben und ist so 1248 samt der Mutterkirche der Abtei Allerheiligen inkorporiert worden<sup>14</sup>.

Ueber die wirtschaftlichen Zustände in Schaffhausen ist im 12. Jahrhundert nicht viel neuer Aufschluß erhältlich. Die verschiedenen Besitzbestätigungen für Allerheiligen durch deutsche Kaiser und Päpste wiederholen meist nur, was schon aus dem 11. Jahrhundert bekannt ist. 1111 wird der Markt und die Münze als Zubehör zu Schaffhausen von König Heinrich V. erwähnt<sup>15</sup>. Urkunden von 1111 und 1120 die mehr wissen wollen, sind Fälschungen<sup>16</sup>. Erst 1145 wird von König Konrad III. neben Markt und Münze auch der Zoll genannt und die Abgabe von den anlegenden Schiffen (naulum); ferner ist von Jahrmärkten und von Mühlen die Rede und es wird auch wieder vom Rebesitz des Klosters gesprochen<sup>17</sup>.

Erst im 13. Jahrhundert wird dann die Schaffhauser Wirtschaft besser faßbar. Wir erkennen aus den vereinzelt in

---

<sup>10</sup> UB. Zürich II 863.

<sup>10a</sup> UB. Zürich III 977.

<sup>11</sup> UB. Thurgau III 794.

<sup>12</sup> Baumann, 68.

<sup>13</sup> UB. Zürich I 323 u. 344.

<sup>14</sup> UR. 114.

<sup>15</sup> Baumann, 48.

<sup>16</sup> Baumann, 49 u. 58. — Vgl. dazu Hans Hirsch in den Mitteilungen des Oesterreich. Instituts f. Geschichtsforschung. Erg. Bd. VII (1907), 497—530.

<sup>17</sup> Baumann, 68.

Urkunden auftauchenden Berufsbezeichnungen ein ansehnlich entwickeltes Gewerbe. Es werden Bäcker und Metzger, Schneider und Schuster und dergleichen für die gewöhnlichsten Bedürfnisse einer größeren Siedlung arbeitende Handwerker genannt, weiter Bauhandwerker wie Maurer und Zimmerleute, dann Bader und Scherer, Schmiede und Wagner, Schneider, Weber und Gerber, Weinschenken und Wirte, Fischer und Krämer<sup>18</sup>. Mancherlei Einzelangaben berichten ferner von einem gedeihlichen Handel. 1236 ist in Buchberg vom Getreidemaß von Schaffhausen die Rede<sup>19</sup>. Während noch 1220 in Schaffhausen die Konstanzer Münze sehr gebräuchlich gewesen zu sein scheint<sup>20</sup>, wird dann 1275 im Zehntenbuch des Bistums Konstanz bereits in einem weiteren Umkreis nördlich und südlich des Rheins mit Schaffhauser Münze gerechnet<sup>21</sup>. 1278 begegnet uns mit Jakob von Asti der erste in Schaffhausen ansässige Lombarde, d. h. Geldleiher aus Oberitalien<sup>22</sup>. 1299 ist ein Jude mehrfacher Häuserbesitzer in der Stadt<sup>23</sup>. So waren Juden und Lombarden, diese besondern Träger von Handelsgeschäften, also beide in Schaffhausen vertreten. 1231 wird zum ersten Mal der Verbrauch von Elsässer Wein in Schaffhausen erwähnt<sup>24</sup>, 1273 taucht ein Pfefferzins auf und ist von einem besondern Kornmarkt die Rede<sup>25</sup>. 1277 wird ein Salzrecht, d. h. ein Salzhandelsmonopol als altes Lehen des Klosters erwähnt, womit ein wichtiger Handelszweig verhältnismäßig

---

<sup>18</sup> Besonders Urk. von 1254 (UB. Thurgau III 318), von 1259 mit den Namen von 40 Schaffhauser Bürgern (UB. Zürich III 1076), 1261 mit 70 Bürgernamen (Rüeger I/399), 1276 (UB. Thurgau III 649), 1278 mit 150 Bürgernamen (Rüeger I/367), 1289 (UB. Thurgau III 794), 1294 (desgl. 875).

<sup>19</sup> UB. Zürich II 504.

<sup>20</sup> UR. 95.

<sup>21</sup> Vgl. die Karte des Schaffhauser Münzgebiets und Beilage III; der Text findet sich im Freiburger Diözesan Archiv I (1864).

<sup>22</sup> Rüeger, I/367.

<sup>23</sup> Rüeger, I/340.

<sup>24</sup> UR. 102.

<sup>25</sup> UR. 166.

spät, aber dafür als althergebracht belegt wird<sup>26</sup>. Auch Verkehrseinrichtungen, die auf einen schwunghaften Durchgangsverkehr hinweisen, werden greifbar. 1257 und 1259 erfahren wir so etwas Näheres über die Schiffflände, d. h. den Landeplatz der Schiffe, das *naulum* der Urkunde von 1145<sup>27</sup>. Der Inhaber dieser Schiffflände hat das alleinige Recht des Verladens von Waren auf Schiffe. Als Ladung dieser Schiffe wird Getreide und Wein erwähnt. Als Ziel von Schaffhauser Schiffen erscheinen die östlichsten Hafenplätze des Bodenseegebietes Lindau und Fussach, wo die Erträgnisse der Klostergüter im Allgäu bzw. in Maienfeld in Graubünden abgeholt werden müssen. Als Zins für dieses Recht erhält die Abtei Lachse und Wein, womit wieder einmal auf besonders wichtige Schaffhauser Wirtschaftszweige hingewiesen wird, eben Fischerei und Weinbau. Die lebhaften Beziehungen zum östlichen Bodenseegebiet werden umgekehrt wiederum durch die Tatsache unterstrichen, daß 1260 die Abtei Lindau einen eigenen Vertrauensmann (*hospes*) in Schaffhausen besaß. Bezeichnend für den Aufschwung des Schaffhauser Verkehrs ist schließlich noch das große Werk des Baues einer festen Rheinbrücke vor dem Jahre 1259, in dem sie zum ersten Male als bestehend erwähnt wird<sup>28</sup>. So tritt Stück für Stück der städtischen Wirtschaft ans Licht, wie es eben die bruchstückweise Ueberlieferung mit sich bringt.

Dann erhalten wir für die Jahre 1253 und 1299 noch einmal Gesamtübersichten der Rechte und Einkünfte des Kloster Allerheiligen in der Stadt Schaffhausen<sup>29</sup>. Diese Klosterrödel sind für uns wiederum eine einzigartige Quelle, die weit und breit ihresgleichen nicht findet. Wir können aus dem ersten Rodel von 1253 in allererster Linie feststellen, daß die Stadt in den 150 Jahren seit der Aufzeichnung des früheren Besitzrodels von Allerheiligen (um 1100) stark gewachsen ist. Sie zählt nun 345 an Allerheiligen zinsbare Häuser, also mehr als

---

<sup>26</sup> UR. 177.

<sup>27</sup> UR. 132 u. 143.

<sup>28</sup> UR. 143 u. 145.

<sup>29</sup> Rüeger, I/339 u. 340.

drei mal so viel wie die 112 um 1100. Ob daneben noch freier Besitz vorhanden war, ist unsicher. Auf jeden Fall muß die Stadt unter Einschluß des Klosterbezirks, dann des Klosters St. Agnes und des jetzt vorhandenen, aber wohl nicht alten Barfüßerklosters gegen 2000 Einwohner besessen haben. Schaffhausen war damit nach dem Maßstabe des 13. Jahrhunderts eine kleinere Mittelstadt. Ueber die bauliche Ausdehnung der Stadt erhalten wir freilich keine genauen Angaben; nur das ist festzuhalten, daß die älteste Siedlung östlich des Gerbergrabens noch nicht in die Befestigung einbezogen ist. Aber bereits ist der Ausbau dieser untern Stadt im Gang, denn von den 29 Häusern erheben sich 9 auf frisch aufgefülltem, also dem dortigen sumpfigen Rheinufer abgewonnenem Land. Auch im Westen lagen vor den Toren nun schon Häuser.

Der Rodel von 1253 gibt uns aber auch noch eine Reihe anderer Auskünfte über den damaligen Zustand der Stadt. Er nennt unter den Bürgern eine große Zahl von Handwerkern und dabei bemerkenswerter Weise nicht nur Angehörige der gewöhnlichen Berufe wie Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Maurer, Schmiede, Krämer usw., sondern auch Hutmacher und Kürschner, Schwertfeger, Weber und Wollkämmer. Das Schaffhauser Gewerbe tritt uns also jetzt in recht entwickelter Form entgegen. Ferner erscheinen nun auch die Lauben, zweifellos die spätern Brotlauben oder Verkaufsstände der Bäcker auf dem Fronwagplatz, wo 1309, neben einer ganzen Reihe von Brotbänken auch die Stadtmetzg nachweisbar ist. Es tauchen weiter verschiedene bezeichnende Straßennamen auf wie die Webergasse und die Fischergasse, dazu der Rindermarkt. Es erscheint schließlich der Spital der Stadt.

Die meisten dieser Tatsachen werden durch einen weitem Besitzrodel Allerheiligens von 1299 bestätigt oder verdeutlicht. Er zeigt uns, daß die Stadt noch einmal etwas gewachsen ist und nun rund 370 Häuser zählt. Die Einwohnerzahl hat also jedenfalls 2000 überschritten. Im Osten ist die Unterstadt jetzt befestigt, aber es liegen noch oder von neuem 18 Häuser vor den Mauern. Im Westen ist anschließend an den Klosterbezirk zwischen der großen Marktstraße und dem Rhein die Neustadt

nun ebenfalls zum befestigten Raume geschlagen worden und außerdem sind noch weitere Häusergruppen vor den Mauern erkennbar. Damit hat Schaffhausen seine größte Ausdehnung für ein halbes Jahrtausend beinahe erreicht. Nur im äußersten Norden ist im Laufe des 14. Jahrhunderts noch ein kleines Stück hinzu gekommen und im ausgehenden Mittelalter gab es im Westen am Rhein, am Hornberg und auf der Steig im Norden und schließlich im Osten am Rhein einige größere, wenn auch lockere Vorstädte. Im großen ganzen aber darf man sagen, daß die entscheidende räumliche Entwicklung der Stadt zwischen 1050 und 1250 erfolgt ist, in der Hauptsache also innerhalb von zwei Jahrhunderten.

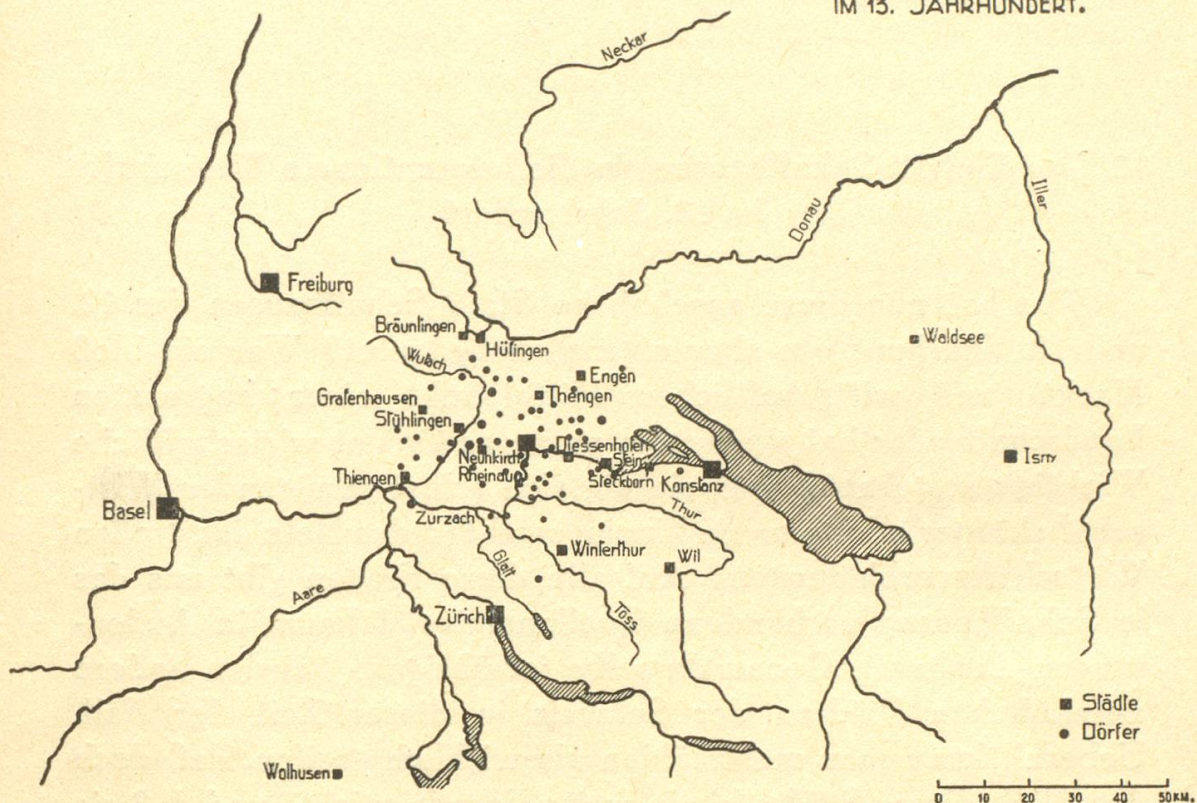
So gewinnen wir durch die erhaltenen Einzelnachrichten und vor allem durch die beiden Allerheiligen-Rödel von 1253 und 1299 das Bild einer recht ansehnlichen Stadt mit gut entwickeltem Gewerbe, einer Stadt die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zu diesem Stande hinauf geschwungen hat. Einen deutlichen Beweis für die verhältnismäßig ansehnliche Stellung Schaffhausens liefert das Steuerverzeichnis der Reichsstädte und des Reichsgutes von 1241. Die Stadt hat danach Abgaben in einer Höhe bezahlt, wie sie nur die bedeutendsten Städte haben entrichten können<sup>30</sup>. Ueber Verbindungen mit der ganzen nähern und auch weitem Umgebung legen dabei die aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Bürgernamen mit Herkunftsangaben Zeugnis ab<sup>31</sup>. Dabei muß freilich berücksichtigt werden, daß die wenigen zufällig erhaltenen Angaben uns nur Andeutungen geben können. Die Wirklichkeit wird viel bunter und vielgestaltiger ausgesehen haben. Wie überall kam die Masse der Zuwanderung aus den Dörfern des ganzen Markt- und Wirtschaftsgebietes der Stadt, das gerade aus dem Einzugskreis dieser bäuerlichen Zuwanderung deutlich erkennbar ist. Seine stärkste und hervorstechendste Weitung liegt im Westen und Norden, im Klettgau und seinem Schwarzwälder Hinterland. Erheblich weiter reichen natürlich die Beziehungen

<sup>30</sup> Schulte in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, NF. 13/425 ff.

<sup>31</sup> Hauptsächlich dieselben Urkunden wie in Anm. 18. Siehe Beilage I, sowie Karte 9.

mit andern Städten. Als solche städtische Herkunftsorte von Schaffhauser Bürgern werden da angegeben die drei Städte der nächsten Nachbarschaft: Dießenhofen, Rheinau und Neunkirch, dann aus der weiteren Nachbarschaft im Westen Stühlingen,

DIE ZUWANDERUNG NACH SCHAFFHAUSEN  
IM 13. JAHRHUNDERT.



Thiengen und Zurzach, im Norden Hüfingen, Bräunlingen und Thengen, im Osten Engen, Stein und Steckborn, im Süden Winterthur. Schließlich treten die beiden großen Nachbarstädte Konstanz und Zürich deutlich hervor. Für weiterreichende Fäden zeugt die Herkunft von Zuwanderern aus der Inner-schweiz, wie Wil im Thurgau und Wolhusen, aus dem Ober-rheingebiet wie Basel und Freiburg, schließlich aus Schwaben wie Isny und Waldsee. Man sieht hier deutlich die Dehnung und Weitung der städtischen Wirtschaft nach bestimmten Rich-

tungen. Die regen Beziehungen zu zahlreichen Städten der Nachbarschaft weisen auf lebhaften Nahhandel hin, also auf eine starke Marktstellung der Stadt. Darüber hinaus aber müssen die wirtschaftlichen Fäden in die Innerschweiz, nach dem Oberrhein und Oberschwaben gelaufen sein, d. h. entlang den Handelsstraßen nach Italien, nach dem Rheingebiet und nach der Donau hin. So erhalten wir bereits eine Andeutung für den Bestand eines Fernhandels!

### **3. Der Eintritt Schaffhausens in die internationale Wirtschaft im 13. Jahrhundert**

Was hat nun diese ansehnliche Stadt Schaffhausen des 12. und 13. Jahrhunderts aber eigentlich bedeutet? War sie bloß Markt- und wirtschaftlicher Mittelpunkt einer begrenzten Landschaft oder hat sie für ein weiteres Gebiet wirtschaftliche Wichtigkeit gehabt? War sie ein sich selbst genügender Wirtschaftskörper oder war sie hineingestellt in das Netz der großen Wirtschaftsverbindungen? Auf alle diese Fragen gibt uns das in Schaffhausen vorhandene Quellenmaterial kaum in Andeutungen Auskunft. Genau dasselbe ist übrigens bei den andern ansehnlichen Städten der Schweiz in dieser Zeit der Fall. Ueberall kann man mehr fühlen als wirklich greifen, daß doch der Blick dieser Städte bis in weite Fernen reichte und daß sie wirtschaftlich eine bemerkenswerte Reichweite und auch Unternehmungslust zeigten.

Da kommen uns jedoch nun glücklicherweise Nachrichten aus weit entfernten Gebieten zu Hülfe, die uns trotz ihrer Vereinzelung einen wertvollen Einblick in die wirkliche Gestaltung der Schaffhauser Wirtschaft zu geben vermögen. Zwei solche Nachrichten stammen aus dem reichen Quellenstoff, der uns in Genua in den Notariatsregistern des 12. und 13. Jahrhunderts erhalten geblieben ist und der nun nach und nach der Forschung erschlossen worden ist: 1252 wird eine beträchtliche Menge *telle de Jafusa*, d. h. Leinwand von Schaffhausen, samt

einem kleineren Posten Leinwand der Champagne aus Frankreich, d. h. Nordfrankreich, über den französischen Mittelmeerhafen Aigues-Mortes nach Genua gebracht, um nach Syrien ausgeführt zu werden. 1253 gelangen wiederum telle Canfuxie zusammen mit Leinwand der Champagne und Tuch von Châlons in der Champagne in Genua zur Ausfuhr<sup>1</sup>. Es handelt sich hier offenbar um Leinwand von Schaffhausen, die über die Messen der Champagne in den Mittelmeerhandel gekommen ist<sup>2</sup>. Darnach muß man annehmen, daß Schaffhausen um die Mitte des 13. Jahrhunderts Anteil an der großen Leinwandindustrie des Bodenseegebiets hatte, die von Konstanz und Pfullendorf bis nach Memmingen und Augsburg reichte, von St. Gallen bis hinauf nach Ulm. Am Bodensee war dabei Konstanz unbedingt die führende Stadt und betrieb für seinen Leinwandabsatz Fernhandel in die vier großen Messestädte der Champagne, aber auch nach Oberitalien wie gerade Genua<sup>3</sup>. Daß sich diese Leinwandindustrie noch weiter westwärts bis in die Gegend von Schaffhausen erstreckt hat, war bisher nicht bekannt. Und doch muß es eine Leinwandsorte gegeben haben, die den Namen von ihrem Herkunftsort Schaffhausen führte, die auf den Champagnemessen gehandelt wurde und die in Genua wohl bekannt war und von dort nach dem Orient verfrachtet wurde, d. h. nach Syrien, Aegypten und dem westlichen Nordafrika. Diese Sorte muß also zahlreich zur Ausfuhr gelangt sein und einen gewissen Ruf besessen haben. Es ist nun möglich, daß Schaffhausen selbst diese Leinwand hergestellt hat. Es kann aber auch nur die Veredlung und der Vertrieb des ländlichen Leinwandgewerbes in der Stadt ansässig gewesen sein, während die eigentliche Herstellung in den Dorfschaften eines mehr oder weniger weiten Umkreises sich vollzog. Am wahrscheinlichsten ist es, daß beides der Fall war. Aus Schaff-

---

<sup>1</sup> R. Doehaerd: Les relations commerciales entre Gêne, la Belgique et l'Outremont aux 13. et 14. siècles. Bruxelles 1941, Nr. 726 u. 839.

<sup>2</sup> Ammann: Deutschland und die Messen der Champagne. Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung III (1939), 308/33.

<sup>3</sup> Ammann: Die Anfänge der Leinenindustrie der Ostschweiz und des Bodenseegebiets. Zeitschr. f. Schweizergesch. 23 (1943), 348 ff.

hausen selbst erfahren wir dazu leider gar nichts. Es tritt lediglich 1253 die Webergasse hervor<sup>4</sup>, aber man weiß nicht einmal, ob da Wollen- oder Leinenweber gemeint sind. Ebenso wenig ist festzustellen, ob die Schaffhauser selbst die nach ihnen genannte Leinwand auf die großen Messen der Champagne brachten, wie das ihre Nachbarn in Konstanz taten. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß das der Fall gewesen ist, da sich auch der Name der Stadt Schaffhausen auf den weit entfernten Meeren und sogar in der Fernausfuhr von ihnen aus derart eingebürgert hatte.

Durch diese Genueser Angaben gewinnen nun sofort einige weitere bisher bereits bekannte Nachrichten über frühen Außenhandel Schaffhausens erst ihren richtigen Sinn. Karl Meyer hat einen Kaufmann Heinrich aus Schaffhausen 1228 auf einer Handelsreise über Sorico am oberen Ende des Comersees nach Como nachweisen können, und dieser Schaffhauser führte Leinwand (*baldinelle*) mit sich<sup>5</sup>! Wir haben also schon hier, ein Vierteljahrhundert früher, die Ausfuhr der Bodenseeleinwand durch Schaffhausen, wobei es für die damalige Verkehrslage bezeichnend ist, daß Schaffhausen für den Verkehr nach Oberitalien die Bündner Pässe und nicht den Gotthard benutzte. Dafür bietet übrigens die Tatsache, daß bereits 1220 ein *Wernerherus de Scaphusa* als Zeuge unter den Bürgern von Chur auftritt, eine gewisse Bestätigung<sup>5a</sup>.

In diesen Zusammenhang gehört eine wenig spätere Nachricht aus dem für die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen bedeutsamen Gebiet von Bozen in Südtirol. 1237 begegnen uns dort ein Kaufmann Wilhelm von Schaffhausen und ein Burkard von Schaffhausen in mancherlei Geschäften, die u. a. auch nach Trient reichen, übrigens ebenfalls wieder in einem Notariatsregister<sup>6</sup>. Was diese Schaffhauser nach Bozen gebracht haben, erfahren wir leider nicht; dafür sehen wir bei

---

<sup>4</sup> Rodel von 1253 (Rüeger I/339).

<sup>5</sup> Schaffhauser in Como 1228 und 1229. *Zeitschr. f. Schweizergesch.* 9 (1929), 188.

<sup>5a</sup> Mohr: *Codex diplomaticus*, Chur 1848/52, I/272.

<sup>6</sup> H. v. Voltolini: *Die Südtiroler Notariatsimbreviaturen des 13. Jahrh.* Innsbruck 1899, Nr. 684, 685, 921, 925 und 927.

den gleichzeitig auftretenden Kaufleuten von Augsburg, daß sie Leinwand absetzten. Bei den Schaffhausern wird man deshalb am wahrscheinlichsten annehmen, daß sie auch hieher Leinwand führten. Wir erhalten damit das Bild eines weitreichenden Außenhandels der Stadt Schaffhausen im Anschluß an die kräftige Leinwandausfuhr des Bodenseegebiets in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der in die Champagne und nach Oberitalien reichte. Dabei muß man annehmen, daß in Italien weder Bozen noch Como die Endpunkte der Handelsreisen der Schaffhauser waren, sondern daß Mailand, wahrscheinlich aber auch die großen Hauptplätze des italienischen Außenhandels, Venedig und Genua, von ihnen erreicht wurden. Ferner müssen wir annehmen, daß das Jahr des Auftauchens der Schaffhauser in Como, 1228, nicht den Beginn dieser Handelsfahrten über die Alpen bezeichnet. Der Schaffhauser Fernhandel wird vielmehr in den Anfang des 13. Jahrhunderts, wenn nicht in das 12. zurückreichen.

Nun ist es natürlich klar, daß wir mit diesen italienischen Nachrichten nur einen Ausschnitt des Außenhandels von Schaffhausen kennen lernen. Wir dürfen aber annehmen, daß Schaffhauser Kaufleute damals auch nach andern Richtungen Fernfahrten unternommen haben. Das gilt vor allem für das Rheingebiet, das ja von Schaffhausen aus zu Schiff bequem erreichbar war. Das Rheingebiet war damals vom Elsaß bis hinunter zum Niederrhein das wirtschaftliche Kernland Deutschlands und vermochte mit dem Elsässer Wein, den nieder-rheinischen Tuchen und den Häringen und Bückingen der Nordseeküste Waren zu liefern, die auch in Schaffhausen sicher schon damals eine Rolle gespielt haben. Vom Elsässer Wein wissen wir das ja seit dem Jahre 1231 bestimmt<sup>7</sup>. So werden Schaffhauser wohl auch weit den Rhein hinunter gefahren sein, wenn das auch aus dem einzigartigen frühen Zolltarif von Koblenz aus dem Jahre 1104 nicht zu belegen ist, während Konstanzer und Zürcher darin vorkommen<sup>8</sup>, und ebensowenig

<sup>7</sup> UR. 102.

<sup>8</sup> Bär: Urkunden und Akten z. Gesch. der Verfassung und Verwaltung der Stadt Koblenz. Bonn 1898, S. 3.

aus dem Koblenzer Zolltarif von 1209, der die Basler und Zürcher nennt<sup>9</sup>. Vielleicht sind Schaffhauser auch nach Norden zur Donau gezogen, dem begehrten Pelzwerk und Wachs entgegen. Für Beziehungen nach dem Rheingebiet zeugt ja auch die Herkunft von Zuwanderern nach Schaffhausen im 13. Jahrhundert aus Basel und Freiburg im Breisgau und an der Straße zur Donau stellten in Oberschwaben Isny und Waldsee solche Neubürger.

Auf alle Fälle aber steht fest, daß Schaffhausen spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts wagemutige Fernkaufleute besessen hat, die ihre Stadt im internationalen Wirtschaftsleben vertraten. Sie stützten sich auf ein entwickeltes Gewerbe, vor allem auf die Weberei, und auf die starke Marktstellung und Verkehrsgeltung der Stadt. Sie schufen damit für Schaffhausen eine Wirtschaftsstellung, wie sie damals in der deutschen Schweiz wohl nur noch Basel, Zürich, St. Gallen und vielleicht Freiburg i. Ue. besaßen. Schaffhausen stand also im 13. Jahrhundert in vorderer Linie der Schweizer Städte. Das aber macht uns begreiflich, daß die Stadt sich in kurzer Zeit so stark ausdehnen und bereits im Laufe des 13. Jahrhunderts ihren größten mittelalterlichen Umfang erreichen konnte. Es macht uns verständlich, wieso Schaffhausen seine Bevölkerung stark wachsen sah und in der Mitte des 13. Jahrhunderts schon zu den ansehnlichen Mittelstädten gehören konnte mit rund 2000 Einwohnern. Es muß eben damals in Schaffhausen ein drängendes Wirtschaftsleben zu Hause gewesen sein, das der Stadt auf allen Gebieten zu einem raschen Fortschritt verhalf.

---

<sup>9</sup> Mittelrhein. UB II/280.

## IV. Die Wirtschaft Schaffhausens im ausgehenden Mittelalter (14. und 15. Jahrhundert)

### 1. Der Rahmen<sup>1</sup>

Das ausgehende Mittelalter sah Schaffhausen aus der doppelten engen Bindung unter der Herrschaft des Klosters und des hochadeligen Klostervogtes allmählich zur völlig freien Stadt und schließlich zum Stadtstaat emporsteigen. Schon im 12. Jahrhundert ist die ansehnlich gewordene Stadt tatsächlich, wenn auch nicht rechtlich der Klosterherrschaft weitgehend entwachsen. Dafür geriet sie schließlich unter die Botmäßigkeit des Klostervogtes, d. h. seit 1198 der mächtigen Herzoge von Zähringen, und schien dazu bestimmt, in deren werdendem Staatswesen aufzugehen. Das Aussterben der Zähringer 1218 und der Heimfall der Klostervogtei an das Reich befreite Schaffhausen von dieser Gefahr und hob es zugleich in den politisch gesehen obersten Rang der Städte, in die Reichsunmittelbarkeit. Als Reichsstadt hat Schaffhausen im 13. Jahrhundert die entscheidenden Schritte zur wirtschaftlichen Eigen geltung gemacht und seinen höchsten mittelalterlichen Ausbau und Aufstieg erlebt. Das 14. Jahrhundert brachte mit der Verpfändung der Stadt durch Kaiser Ludwig von Bayern an Oesterreich noch einmal die Gefahr des Aufgehens in einem kräftigen Territorialstaat. Schaffhausen befand sich unter österreichischer Herrschaft nicht schlecht. Es erlebte auch gerade unter den Habsburgern die innere Umgestaltung von einem patrizischen Regiment von adeligen Herren und reichen Kaufleuten zu einer Zunftstadt mit einer völligen Herrschaft der Handwerker. Der große Rückschlag für die Habsburger in ihren vorderösterreichischen Landen im Jahre 1415 riß Schaffhausen jedoch aus der scheinbar unaufhaltsamen Entwicklung zur habs-

---

<sup>1</sup> H. Ammann: Die wirtschaftliche Bedeutung der Schweiz im Mittelalter. Historische Aufsätze Aloys Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet. Düsseldorf 1927.

burgischen Landstadt heraus und machte es wiederum zur Reichsstadt. Damit begann die endgültige politische Selbständigkeit der Stadt, die durch den Ausbau eines eigenen Herrschaftsgebietes rings um die Stadt wesentlich begünstigt wurde. Es entstand ein richtiger Stadtstaat, der zunächst durch die Anlehnung an das nahe Zürich, dann durch den Anschluß an die Eidgenossenschaft 1499 und endgültig 1503 sich für 3 Jahrhunderte seinen Bestand sichern konnte.

Mit der Gewinnung der politischen Selbständigkeit verknüpfte sich für Schaffhausen vom 16. Jahrhundert weg das allmähliche Herauswachsen aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet im Rahmen des wirtschaftlichen Selbständigwerdens der Eidgenossenschaft. Schaffhausen wurde damit auch wirtschaftlich Grenzstadt und verlor allmählich den Zusammenhang mit seinem mittelalterlichen Hinterland im Klettgau und Schwarzwald, im Donaugebiet und Hegau. Das war für Schaffhausen eine entscheidende wirtschaftliche Wendung. Während des ganzen Mittelalters aber war die Stadt durchaus ein Glied der deutschen, insbesondere der oberdeutschen Wirtschaft geblieben. Es gehörte wie auch St. Gallen und Zürich, Bern und Solothurn, Basel und Luzern zu jenem großen Kreis von Reichsstädten, die die eigentlichen Träger der rasch emporwachsenden Wirtschaftsgeltung Oberdeutschlands bildeten. Auf allen Gebieten äußerte sich diese Wirtschaftsgeltung. Die Landwirtschaft mit dem Weinbau im Elsaß und am Mittelrhein, in Franken und am Neckar, an der österreichischen Donau und in Südtirol trug dazu bei. Die Salinen des Salzkammergutes, in Oesterreich und Tirol, auch Schwäbisch Hall, dann die Eisenbergwerke von Kärnten und am steirischen Erzberg, ferner in der Oberpfalz um Amberg, weiter die Silberbergwerke von Kärnten und Tirol, von Böhmen und dem Breisgau waren von großer Bedeutung. Ausgedehnte Metallgewerbe in Nürnberg und der Oberpfalz, in Kärnten und Steiermark, in Schwaben bauten darauf auf. Eine Textilindustrie entstand im Leinwandbezirk des Bodenseegebiets und der darauf aufbauenden Barchentweberei, dann in der Wolltucherei am Mittelrhein, im Elsaß, im Neckargebiet, in Mittelfranken und in Böhmen. Eine

Seidenindustrie vermochte Zürich zu entwickeln. Der Absatzbedarf der bergmännischen und gewerblichen Erzeugung, der Rohstoffbedarf der werdenden Industrie, die Aufnahmefähigkeit der rasch wachsenden Bevölkerung des ganzen Gebietes gaben Anlaß zu einem umfassenden Außenhandel, den die Mittellage in Europa wesentlich begünstigte. Er richtete sich sehr stark nach Italien, erreichte im Westen Spanien und Portugal, sowie schließlich ganz Frankreich, erstreckte sich in erheblichem Umfange nach den Niederlanden und vereinzelt nach England, unterhielt auch rege Verbindungen mit dem niederdeutschen Gebiet der Hanse und pflegte in starkem Maße den Handel nach Polen und selbst Rußland, sowie über Ungarn bis auf den Balkan. In den großen Handelsgesellschaften des 15. Jahrhunderts wie der Großen Ravensburger Gesellschaft oder der Diesbach-Watt Gesellschaft in Bern und St. Gallen und denen des 16. Jahrhunderts wie den Gesellschaften der Fugger und Welser aus Augsburg brachte der oberdeutsche Handel geradezu einzigartige Gebilde hervor. Er versuchte sogar unter ihrer Führung an der allgemeinen wirtschaftlichen Umstellung durch die Entdeckungen der Spanier und Portugiesen Anteil zu gewinnen, wenn auch ohne dauernden Erfolg. So wurden die größten Städte in Oberdeutschland wie Nürnberg, Augsburg, Frankfurt Wirtschaftsplätze, die den Vergleich mit den Großstädten Italiens, Frankreichs, Englands und der Niederlande einigermaßen bestehen konnten. Die oberdeutsche Wirtschaft aber war insgesamt in der europäischen Wirtschaft des ausgehenden Mittelalters einer der wesentlichen Träger und zugleich Nutznießer. Auf dieser starken Wirtschaftsstellung aber baute wiederum die kulturelle Blüte des Gebiets auf, die sich getragen durch den allgemeinen Wohlstand so weit verbreitete und zu so bekannten Höchstleistungen führte.

An dieser wirtschaftlichen und gleicherweise an der kulturellen Blüte nahmen die einzelnen Landschaften des gesamten oberdeutschen Gebiets in durchaus verschiedenem Ausmaße Anteil, je nach der Lage zu den internationalen Verkehrslinien, je nach der Ausrüstung mit landwirtschaftlichen oder bergbaulichen austauschwürdigen Stoffen, je nach der Entwicklung

von Gewerbe, Industrie und Handel. Es gab ferner Landschaften mit dauernder Wirtschaftsgeltung wie etwa das Elsaß und solche mit starken Schwankungen, so etwa die Bergbaubezirke. Die Schweiz war im Besitz einer guten Verkehrslage, aber fast ohne Bodenschätze und mit nur vereinzelt zur Industrie entwickeltem Gewerbe. Sie war demnach wirtschaftlich nicht führend, aber immerhin ansehnlich.

Was von den Landschaften gilt, trifft in noch weit größerem Ausmaße auf die einzelnen Städte zu. Nur ein kleiner Teil von ihnen trat überhaupt wirtschaftlich merkbar hervor, nur verhältnismäßig wenige vermochten sich über den engern landschaftlichen Rahmen hinaus zur Geltung zu bringen. Diese vermögen dann allerdings mit ihren zusammengefaßten Leistungen auch entsprechend Eindruck zu machen. Dabei herrscht aber die bunte Mannigfaltigkeit. Wir treffen Bergwerkstädte und Industriestädte, Städte des Außenhandels und Messestädte an, aber auch allseitig entwickelte große Wirtschaftsmittelpunkte. Dabei war die Entwicklung ständig im Fluß; neue Namen treten hell hervor und wohlbekannte alte verschwinden dafür in der Masse. Die Schweiz besaß im ausgehenden Mittelalter keinen ganz großen Wirtschaftsplatz, wohl aber in Freiburg im Uechtland eine Tuchstadt und in St. Gallen eine ganz ausgeprägte Leinwand- und Fernhandelsstadt. Genf war für einige Zeit eine richtige Messestadt, während Basel und Zürich ohne einseitige Entwicklung eine ansehnliche Wirtschaftsstellung aus Verkehr, Gewerbe und Handel aufbauten.

In diesen wirtschaftlichen Rahmen hinein gehörte auch Schaffhausen. Was es darin bedeutete, ist nun zu untersuchen und im einzelnen festzustellen.

## 2. Die Landwirtschaft als Grundlage

Im Laufe des 14. Jahrhunderts werden die Quellen für die Erkenntnis der Schaffhauser Wirtschaft in den einheimischen wie in den fremden Archivbeständen reicher und im 15. Jahr-

hundert fließen sie an manchen Stellen so reichlich, daß nun weite Teile des Wirtschaftslebens Schaffhausens mit zahlreichen Einzelheiten belegt für uns faßbar werden.

Das gilt einmal für die Grundlage der ganzen städtischen Wirtschaft, die Landwirtschaft der engern und weitem Nachbarschaft. Die Hauptrolle spielte da der Getreidebau, der rings um Schaffhausen so stark vertreten war, daß er sicher auch die Bedürfnisse der Stadt vollständig decken konnte. Der umfassende Besitz von Allerheiligen, des Klosters St. Agnesen, des städtischen Spitals, der führenden Schicht der Bürgerschaft in den Dorfschaften in weitem Umkreis hat das zweifellos begünstigt. Nur in Ausnahmefällen wird deshalb Schaffhausen genötigt gewesen sein, auf die eigentlichen Kornkammern der Nachbarschaft in Schwaben oder im Elsaß zu greifen. Das war vor allem in Fehljahren der Fall, wo dann die Stadt selbst große Anstrengungen unternehmen mußte, um die Ernährung ihrer Bürgerschaft sicher zu stellen. So vernehmen wir aus den Stadtrechnungen, daß 1438 Korn zu Basel eingekauft wurde, das wohl aus dem Elsaß stammte. Andererseits wurden große Mengen von Korn zu Ueberlingen und Lindau, zu Radolfzell und Buchhorn erworben. Dieses stammte natürlich aus den weiten Getreidegebieten von Oberschwaben; Ehingen an der Donau und Waldsee werden als Einkaufsorte namhaft gemacht<sup>1</sup>. Diese Getreidezufuhr war wie gesagt eine Ausnahmeerscheinung; zu einer wesentlichen eigenen Ausfuhr wird es aber in der Regel ebenfalls nicht gereicht haben.

Das ist schon eher bei dem zweiten Hauptzweig der Landwirtschaft des Schaffhauser Wirtschaftsgebietes der Fall gewesen, beim Weinbau. Es steht fest, daß Schaffhausen selbst an den es rings umschließenden Hängen einen ausgedehnten Rebbau betrieben hat, der in der städtischen Ueberlieferung aus dem Mittelalter einen reichen Niederschlag gefunden hat. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der städtischen Bevölkerung muß vom Weinbau gelebt haben; nach der Einführung der Zunftverfassung von 1411 bildeten die Rebleute

---

<sup>1</sup> Stadtrechnungen im Staatsarchiv Schaffhausen.

eine der 12 Zünfte der Stadt. So konnte Schaffhausen seinen wie in jeder mittelalterlichen Stadt recht starken Weinbedarf zum Teil selber decken, zum andern Teil konnte es auf den auch sonst weithin an den Rheinufern betriebenen Weinbau zurückgreifen und ganz besonders auf das ansehnliche Wein- gebiet im Hallauer Becken, das früh eine Rolle spielt. So war die Stadt jedenfalls in normalen Jahren in der Lage, den benötigten Wein aus der nächsten Umgebung zu beziehen. Der Weinbau des Schaffhauser Gebiets hat sogar eine gewisse Ausfuhr betrieben. So ist Schaffhauser Wein z. B. in die Zürcher Gegend gekommen, wo doch auch der Weinbau zu Hause war. 1493 wird berichtet, daß in der Taverne zu Altstetten Schaffhauser Wein ausgeschenkt werde<sup>2</sup>. Ja der Schaffhauser Wein ging über das Zürcher Weingebiet hinweg und gemeinsam mit dessen Erzeugnissen in das gute Absatzfeld der Innerschweiz hinein, die ja selbst kaum Weinbau trieb. So spielt noch im 17. Jahrhundert der Schaffhauser in den Wirteordnungen von Einsiedeln eine Rolle neben dem Elsässer und dem Veltliner, sowie selbstverständlich dem Zürcher Wein<sup>3</sup>. Ferner wissen wir, daß die Seeweine des Bodenseegebiets in erheblichem Umfange nach Oberschwaben zur Ausfuhr gelangten, wo eigener Weinbau ja nicht vorhanden war. So verzeichnet das Konstanzer Ammanngerichtsbuch in den Jahren 1423—34 laufend Weinverkäufe nach Biberach, Isny und besonders Memmingen, 1490 dagegen kaufen Ulmer Wein in Konstanz ein<sup>4</sup>. An dieser Ausfuhr hat auch Schaffhausen teilgenommen, gestützt auf seine bequemen Verbindungen über Rhein und Bodensee. 1503 schlossen sich eine ganze Reihe von Herren, Prälaten und Städten rund um den Bodensee und in Oberschwaben zur Regelung des Handels mit den Seeweinen zusammen. An dieser Vereinbarung nahmen sowohl Schaffhausen und Dießenhofen wie auch die Absatzorte Augsburg,

---

<sup>2</sup> W. Schnyder: Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch., Nr. 1538.

<sup>3</sup> M. Ochsner in den Mitteil. des Histor. Ver. des Kts. Schwyz 35 (1928), 130—33.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Konstanz, Ammanngerichtsbuch 14, 30, 31, 76, 105, 145, 309, 381, 427, 496, 555. — Missiven 1490/120.

Kempton, Biberach, Leutkirch, Wangen, Pfullendorf teil<sup>5</sup>. Die Schaffhauser Weinausfuhr nach dem Gebiete nördlich und besonders nordöstlich des Bodensees wird aber auch durch eine Reihe von Einzelnachrichten belegt. Um 1378 beziehen Memminger Wein aus Schaffhausen<sup>6</sup>. 1473 führte ein Schaffhauser Wein nach Lindau, und 1488 erwähnt die Stadt in einem Schreiben an den Abt von Salem, daß der Abt von Allerheiligen die Erzeugnisse seines großen «Weinwaches» ebenfalls nach Lindau auszuführen pflege<sup>7</sup>. 1495 ging ferner Hallauer Wein nach Lindau<sup>8</sup>. Von Lindau aus kam der Seewein (= Bodenseewein) nach Oberschwaben. Mit ihm tritt auch der Schaffhauser in Memmingen in den Weinordnungen des 15. Jahrhunderts auf<sup>9</sup>. Weiter erfahren wir aus dem bekannten Tagebuch des Hans Stockar, daß dieser 1528 Wein nach Kempten verkauft hat<sup>10</sup>. Wir können aber auch feststellen, daß die engen Beziehungen von oberschwäbischen und bayrischen Salzhändlern zu Schaffhausen für diesen Weinhandel benützt wurden. Offenbar als Rückfracht erwarb 1462 und 1463 der große Salzhändler Jörg Müller von Memmingen in Schaffhausen Wein<sup>11</sup>. In diesen Zusammenhang mag es gehören, daß ein weiterer bedeutender Salzhändler, Andreas Gienger, von München, 1481 in Flurlingen einen Weingarten erwarb<sup>12</sup>. Der Salzeinfuhr aus dem Nordosten muß also in Schaffhausen eine ziemliche Weinausfuhr nach dem Nordosten gegenüber gestanden haben. Wahrscheinlich ist es ferner, daß vom Schaffhauser Gebiet aus die Schwarzwaldtäler im Norden und Nordwesten mit Wein versorgt wurden. So hat die Schaffhauser Landwirtschaft

---

<sup>5</sup> UR. 3748.

<sup>6</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbücher I/60 und 71.

<sup>7</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/310 und Salzakten.

<sup>8</sup> UR 3555.

<sup>9</sup> A. Westermann: Memminger Weinhandel und Weinausschank im 15. und 16. Jahrhundert. Memminger Geschichtsblätter II (1913), 51 ff.

<sup>10</sup> Heimfahrt aus Jerusalem, S. 192.

<sup>11</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen unter Rubrik Salz.

<sup>12</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/185.

im Wein ein Ausfuhrgut von einem gewissen Umfange, aber allerdings einer beschränkten Reichweite geliefert.

Dafür steht es jedoch fest, daß nach Schaffhausen auch fremde Weine gekommen sind. Das gilt vor allem von dem Elsässer, der in ganz Oberdeutschland und weit in Niederdeutschland als hervorragendste Weinsorte geschätzt wurde und seinen Absatz fand. Wir können überall feststellen, daß er neben den einheimischen oder Landweinen als bessere Sorte verbraucht wurde. Das gilt selbst von Gebieten mit ziemlich starkem eigenem Weinbau<sup>13</sup>. Deshalb kann es uns auch nicht verwundern, daß wir dem Elsässer Wein in Schaffhausen verhältnismässig früh und dann durch das ganze Mittelalter hindurch begegnen: 1231 wird den Klosterbrüdern von Allerheiligen durch eine Jahrzeit Elsässer gestiftet und auch 1235 wird berichtet, daß an gewissen Tagen den Brüdern Elsässer ausgeteilt wurde<sup>14</sup>. 1274, 1384, 1464, 1472 und 1510 ist weiter die Rede von Zinsen auf Häusern und Grundstücken, die an Allerheiligen, St. Agnesen und die Pfarrfründe zu St. Johann in Elsässer bezahlt wurden. 1371 wird ein bei einem Küfer hinterlegtes Faß Elsässer erwähnt<sup>15</sup>. Aus den Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts hören wir ebenfalls immer wieder von dem Verbrauch von Elsässer durch die Stadt. 1409 und 1410 wird den Herren im Kloster Allerheiligen Elsässer geschenkt, ebenso dem Bischof von Konstanz und dem Markgrafen von Baden, 1411 den Boten der befreundeten Städte. 1424 erhalten Städteboten von Kaiserstuhl, Thiengen und Neunkirch, Rheinfeldern, Stein, Dießenhofen, Engen, Laufenburg und Kolmar, ferner Graf Hug von Montfort, der Weihbischof von Konstanz und der Abt von Kreuzlingen Kannen mit Elsässer überreicht. Für den Besuch Kaiser Sigmunds 1430 bezog die Stadt von Basel her eine beträchtliche Menge Elsässer, von dem zwei Fässer dem Kaiser geschenkt wurden. Andere solche Schenkungen erhiel-

---

<sup>13</sup> H. Ammann: Elsässisch-schweizerische Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter. Elsaß-Lothring. Jahrbuch 7/36.

<sup>14</sup> UR. 102 u. 453.

<sup>15</sup> UR. 169, 1159, 2585, 2588, 2821 u. 3929. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/31r.

ten 1430 der königliche Kanzler und die Städteboten von Freiburg i. Ue., Basel, Ueberlingen und Baden, 1433 Graf Hermann von Sulz, 1442 die Boten von Lindau, 1443 die Boten von Straßburg, Zürich, Konstanz, Ueberlingen und Buchhorn. Man sieht, daß der Rat von Schaffhausen wie die Herren von Allerheiligen und die vornehmen Gäste in der Wertschätzung des Elsässers einig waren. Offenbar ist auch in Schaffhausen der Elsässer als bessere Sorte neben dem Landwein dauernd beliebt gewesen. Dafür zeugen auch die weiterhin vorhandenen Einzelnachrichten: 1469 ist vom Elsässer anlässlich des Unfalles eines Fuhrmannes in der Stadt die Rede<sup>16</sup>. 1471 treffen wir einen Schaffhauser beim Weinkauf in Basel<sup>17</sup>. Umgekehrt finden wir 1494 verschiedene Elsässer aus den Weinorten Rufach, Geberschweier und Pfaffenheim als Zeugen bei einem Gerichtshandel in Schaffhausen; wahrscheinlich hat sie der Weinhandel dorthin geführt, vielleicht auch der Salzeinkauf für die Rückfracht<sup>18</sup>. Noch deutlicher sprechen die einschlägigen Ratsverordnungen: 1467 wird den Wirten der Stadt ausdrücklich der Ausschank von Elsässer und Breisgauer Wein erlaubt. 1497 wird weiter einem Bürger das Ausschanken seines auf eigenem Boden im Elsaß gewachsenen Weines gestattet<sup>19</sup>. Im Jahre 1526 hören wir dann aber, daß der Rat das Ausschanken von Elsässer verbot; er begann also die Aussperrung der fremden Weine als wirtschaftspolitische Maßnahme zugunsten der Weinbauern des eigenen Stadtstaates<sup>20</sup>. Das hat aber nicht verhindert, daß die Schaffhauser auch weiter den Vertrieb von Elsässer in die weinarmen Landschaften nordöstlich des Bodensees eifrig betrieben. 1569 wird die Ausfuhr in Maße durch die Schaffhauser Schifflleute ins Bodenseegebiet erwähnt und 1574—78 hat die Schaffhauser Handelsgesellschaft Stokar - Bonenberg - Spleiß

---

<sup>16</sup> Stadtrechnungen im Staatsarchiv.

<sup>17</sup> StaatsA. Basel, Gerichtsarchiv C 11/424.

<sup>18</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle III/151.

<sup>19</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/17 u. IV/99.

<sup>20</sup> Bächtold in Festschrift Stadt Schaffhausen, S. 64 = Ratsprotokolle VII/17.

Wein in Reichenweier eingekauft und nach Isny und Memmingen ausgeführt<sup>20a</sup>.

Außer dem besonders verbreiteten Elsässer sind übrigens auch andere Weinsorten nach Schaffhausen eingeführt worden. Der vielfach mit dem Elsässer gemeinsam vorkommende Breisgauer wird, wie bereits erwähnt, in der Ratsverordnung von 1467 zum Ausschank freigegeben; er ist offenbar in Schaffhausen regelmäßig getrunken worden. Noch 1569 wird von seiner Ausfuhr im großen ins Bodenseegebiet, übrigens gemeinsam mit Elsässer, durch die Schaffhauser Schiffleute berichtet<sup>21</sup>. Die damals überall nördlich der Alpen verbreiteten Südweine aus Italien und Griechenland sind ebenfalls nach Schaffhausen gekommen, so der kostbare Malvasier, der 1442 in der Zollordnung erwähnt wird<sup>22</sup>.

Ein drittes einheimisches Erzeugnis war das Holz, das in den großen Waldungen der weitem Umgebung der Stadt in Menge vorhanden war. Trotzdem wurde der einheimische Bedarf damit nicht gedeckt oder wenigstens nicht gut genug gedeckt. Wir hören z. B. 1509, daß der Graf von Lupfen den Schaffhausern erlaubt, eine organisierte Flößerei auf der Wutach bis in die Gegend von Schleithem einzurichten<sup>23</sup>. Man bezog also Holz aus dem Schwarzwald auf dem Wasserweg und führte es dann von Schleithem in die Verbrauchsgebiete. Es handelte sich dabei um Bauholz und Bretter, Rebstecken und Schindeln. 1516 verpachtet die Stadt dieses Flößerei- und Holzgewerbe an der Wutach und setzt dabei fest, daß jährlich 50 000 Rebstecken geliefert werden müßten<sup>24</sup>. Man war also vor allem für die Bedürfnisse des Weinbaus auf diese Holzzufuhr angewiesen. Die Stadtrechnungen führen wiederholt Holz aus dem Schwarzwald auf. Als Herkunftsort erscheint um 1380, ebenso 1532 und 1535 Bonndorf und zwar für «tilen»

---

<sup>20a</sup> Schib: Gesch. Schaffhausens 234. — Steinemann in den Schaffhauser Beiträgen 24/96.

<sup>21</sup> Schib: Geschichte der Stadt Schaffhausen, S. 234.

<sup>22</sup> Zeitschr. für Schweiz. Gesch. 16/154.

<sup>23</sup> Fürstenberg. UB. 7, Nr. 236.

<sup>24</sup> StaatsA. Schaffhausen, Korrespondenz III, Nr. 50.

oder «waltiln», d. h. Bretter aus dem Schwarzwald. 1429 bezieht die Stadt Schaffhausen ferner Latten und Stangen aus Grafenhausen<sup>25</sup>. Weiter hat Schaffhausen auch über den bequemen Wasserweg des Bodensees in großem Umfange Holz aus den mächtigen Waldungen des Allgäus und Vorarlbergs bezogen. In den Stadtrechnungen ist 1438 und wiederum 1519 ff. die Rede von Bezug von Holz aus Lindau, weit häufiger noch von 1439 weg vom Einkauf in Bregenz, so 1441, 42, 43, 1517, 19, 22, 23, 35; Brückenholz und Bretter, «Bregentzer bretter», 1522 auf einmal 63 000 Rebstecken, Schindeln werden dabei ausdrücklich erwähnt. 1514 schlossen sogar zahlreiche Herren und Städte am Nordwestteil des Bodensees, darunter Schaffhausen, Stein und Dießenhofen mit den Leuten der Herrschaft Bregenz einen Vertrag über das Holzgeschäft, in dem Rebstecken, Bretter, Werklatten und Schindeln erwähnt werden. 1478 handelte Burgkhart Baggi von Bregenz in Schaffhausen mit «stecken, schindeln, rafen, latten». Staufeu im Allgäu tritt 1517 und 1519 als Lieferant auf<sup>26</sup>.

Schließlich muß in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Bedeutung der Schaffhauser Fischerei hingewiesen werden. In den Anfängen der Stadt spielte sie eine wesentliche Rolle und sie blieb dauernd wichtig. Nach der Einführung der Zunftverfassung hieß deshalb auch eine der 12 Zünfte nach den Fischern. Sie nahm an den großen Vereinigungen und Zusammenkünften, den «Meyen», der Fischer von Rhein und Aare, Reuß und Limmat teil, so 1427 an dem zu Baden, der Beschlüsse über Schonzeit usw. erließ<sup>27</sup>. Diese starke Zunft vermochte sicher den Bedarf der Stadt an Fischen weitgehend zu decken. Aber auch hier muß festgestellt werden, daß gegenüber der Bedeutung der Fischerei in den Bodenseestädten mit ihren Massenfängen von Felchen und ebenfalls gegenüber dem Salmenfang weiter unterhalb am Rhein, besonders bei Laufenburg, die Schaffhauser Fischerei nicht aufkommen konnte.

<sup>25</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/73r und Stadtrechnungen.

<sup>26</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen. — Ratsprotokolle II/169. — Nachträge zum Urk.-Register, 1. IX. 1514.

<sup>27</sup> StaatsA. Zürich, A 84/1.

Bodenseefischer und Rheinfischer lieferten ihre Erzeugnisse weithin zu allen festlichen Veranstaltungen; von den Schaffhauser Fischern hören wir nichts derartiges. Ja sogar in Schaffhausen selbst bezog man für besondere Empfänge und Geschenke Salmen aus Laufenburg; so sind Ausgaben dafür in den Jahren 1522 und 1532 in den Stadtrechnungen eingetragen<sup>28</sup>. Außerdem hat Schaffhausen wie unsere ganze Gegend eine starke Einfuhr von gesalzenen und geräucherten Meerfischen als Fastenspeise gekannt. Dafür zeugt einmal das Vorkommen der Häringe in allen Zolltarifen Schaffhausens seit 1363<sup>29</sup>, ebenso sehr aber auch die Bestellung besonderer «heringschower» durch die Stadt im 15. Jahrhundert<sup>30</sup>.

Aus diesen Zusammenstellungen über die wichtigsten Zweige der Schaffhauser Landwirtschaft ersieht man, daß diese zur Selbstversorgung des Gebiets in der Hauptsache im Stande war. Immerhin war man auch für landwirtschaftliche Erzeugnisse in einem gewissen Umfange auf die Zufuhr angewiesen, während allerdings z. B. der Weinbau auch Ueberschüsse zum auswärtigen Absatz liefern konnte. In dem immer wieder vorkommenden Fehljahre mußte man dann im großen auf fremde Zufuhr greifen, wobei Schaffhausen der für Massengüter so gut geeignete Wasserweg zu Hilfe kam. Außerdem bezog Schaffhausen immer bestimmte landwirtschaftliche Erzeugnisse wie z. B. besonders geschätzte Weinsorten zum Teil aus weiter Ferne. So war auch in landwirtschaftlichen Gütern ein ziemlicher Umsatz vorhanden, der sich sogar über erhebliche Entfernungen erstreckte.

### 3. Das Handwerk

Einen der wesentlichsten, wenn nicht den wesentlichsten Grundpfeiler der Wirtschaft einer mittelalterlichen Stadt bildete das Handwerk. Es stellte die Masse der städtischen Bür-

---

<sup>28</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen unter «stattgewerb».

<sup>29</sup> Ammann in Zeitschr. für Schweizergesch. 16 (1936), 148 ff.

<sup>30</sup> StaatsA. Schaffhausen, Aemterliste von 1472 im Ratsprotokoll I/279.

gerschaft. Es formte den wirtschaftlichen Vorrang der Stadt vor dem Land. Es konnte aber auch, wenn es seine Erzeugnisse in großem Umfange für eine vielfach weitreichende Ausfuhr herzustellen vermochte, der ganzen Stadt einen entscheidenden Aufschwung geben.

In Schaffhausen ist das Gewerbe schon im 12. und 13. Jahrhundert stark entwickelt und mannigfaltig gegliedert vorhanden gewesen, wie bereits oben ausgeführt worden ist. Im 14. Jahrhundert brachten sich dann die Handwerker in der Stadt in jeder Beziehung völlig zur Geltung. Sie beseitigten schrittweise die bisherige Alleinherrschaft der zahlenmäßig kleinen, wirtschaftlich und finanziell aber sehr starken Oberschicht von Kleinadeligen und Kaufleuten. Sie ersetzten sie zunächst durch das Mitspracherecht, dann schließlich durch die Herrschaft der Handwerker. 1411 erst, also verhältnismäßig recht spät, kam das mit der Einführung einer reinen Zunftverfassung zum rechtlichen und dauernden Abschluß. Der Herrenstube und der Kaufleutenstube standen jetzt 10 Zünfte der kleinen Leute gegenüber; dieses Verhältnis spricht klar genug. Schaffhausen war von 1411 weg eine Handwerkerstadt, deren Wirtschaftspolitik von den Interessen des Handwerks diktiert wurde.

Nun hat es freilich schon lange vor 1411 Zünfte oder wenigstens Handwerkerverbände gegeben. Bereits 1332 wird den «antwerken» die Aufstellung von «bännen», d. h. allgemein verbindlichen wirtschaftlichen oder politischen Beschlüssen, ohne Erlaubnis des Rats untersagt; frei blieb ihnen lediglich die Verwaltung «ungefährlicher», d. h. geselliger Angelegenheiten und die Verfügung über «ir kertzan»<sup>1</sup>. Diese Kerzen wurden allüberall von den Vereinigungen oder Bruderschaften der Handwerker für irgend ein oder auch mehrere Gotteshäuser gestiftet, entsprechend der das ganze Leben des Mittelalters gestaltenden religiösen Grundeinstellung. Offenbar bestanden also bereits Handwerkervereinigungen in der beliebten Form einer religiösen Bruderschaft und der patrizische Rat wollte ihr Empor-

---

<sup>1</sup> Schib : Quellen z. mittelalterl. Gesch. Schaffhausens, S. 35.

wachsen zu regelrechten, auch politisch bedeutsamen Zünften unterbinden. In jenen Jahrzehnten um die Mitte des 14. Jahrhunderts sind ja vor allem in Oberschwaben, aber auch in der Schweiz die Handwerker überall zum Zusammenschluß geschritten und haben versucht, wirtschaftlich und politisch das Heft in der Stadt in ihre Hand zu nehmen. In Zürich z. B. ist das 1336, in Konstanz 1342 und in Lindau 1345 gelungen, in Schaffhausen aber 1332 mißlungen. Allmählich sind jedoch wie erwähnt die Handwerker politisch in Schaffhausen doch zur Geltung gekommen und haben auch ihre Organisationen richtig ausgebaut. 1387 erscheint das Handwerk der Weber, in dem Wollenweber und Leinenweber gemeinsam zusammengeschlossen sind und bereits ein Haus und eine Trinkstube besitzen<sup>2</sup>. 1389 wird die Trinkstube der Metzger erwähnt<sup>3</sup>. 1409 taucht ebenso die Gesellschaft der Schneider mit ihrem Stubenrecht auf<sup>4</sup>. Schon 1398 hören wir auch etwas von der Gesellschaft der Kaufleute, die einen Zins von 5 Gulden erwirkt<sup>5</sup>. Diese zufälligen Erwähnungen beweisen, daß die «Gesellschaften» schon voll entwickelt da standen und ganz sicher bereits auf eine ziemlich lange Lebensdauer zurück sehen konnten. Tatsächlich finden sich auch zerstreut in den Frevelbüchern seit 1370 zufällige Hinweise auf den Bestand von nicht weniger als 10 der spätern 11 Zünfte schon unter den gleichen Namen: 1370 wird das «antwerck der pfister» erwähnt. 1372 haben die Schuhmacher Streit untereinander und um 1380 wird ihre Stube genannt. Das Haus der Kaufleute begegnet um 1372, ihre Stube 1374. Dann tauchen 1376/77 die Trinkstuben der Metzger, der Gerber, der Krämer und der Schmiede auf, um 1380 die der Schneider. Das «weber antwerck» tritt um 1381 auf, seine Stube 1382. Schließlich erscheint auch noch die Stube der Fischer um 1390, sodaß also nur die zweifellos vorhandene Stube der Rebleute in dieser Quelle nicht begegnet. Dabei wird

---

<sup>2</sup> UR. 1196.

<sup>3</sup> H. Werner: Verfassungsgeschichte der Stadt Schaffhausen im Mittelalter. Bern 1907. S. 180.

<sup>4</sup> Schib: Quellen, S. 51.

<sup>5</sup> UR. 1362.

1372 ausdrücklich von Streitigkeiten der Schuhmacher untereinander berichtet. Um 1380 «hattent die kramer und ir gesellen stösse uf ir stuben» und ihrer 16 verboten 4 andern mit ihren Anhängern die Stube! Ebenso haben um diese Zeit die Weber einem «das antwerck verboten». Der wirtschaftliche Aufbau des Zunftwesens war also in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts schon in genau derselben Form vollzogen, wie ihn 1411 die Zunftverfassung auch politisch verankerte<sup>6</sup>. Man muß darüber hinaus annehmen, daß die Handwerker-gesellschaften in Schaffhausen in den Anfängen jedenfalls ins 13. Jahrhundert zurückgehen, im 14. aber so feste Gestalt gewonnen haben, daß sie sich eigene Häuser leisten konnten.

Bei der Einführung der Zunftverfassung 1411 bildeten sich wie erwähnt 11 Zünfte als Träger des politischen Lebens der Stadt. Von ihnen fallen die beiden Handelszünfte der Kaufleute und der Krämer hier außer Betracht. Die Zünfte der Rebleute und der Fischer sind auch keine eigentlichen Handwerkerverbände, legen aber Zeugnis ab für die andauernde Wichtigkeit des Rebbaus und der Fischerei für das Leben der Stadt. Es verbleiben also bloß 7 eigentliche Handwerkerverbände. Von ihnen vertreten wiederum 4 die allergewöhnlichsten Handwerke, die bloß für den Eigenbedarf der Stadt und ihrer engsten Umgebung, ihres Marktgebietes, tätig sind: Bäcker und Metzger, Schuhmacher und Schneider. So bleiben eigentlich nur 3 Zünfte, die mit Erzeugnissen aufwarten konnten, die vielleicht für einen weiter reichenden Absatz in Betracht kommen und so dem Schaffhauser Handwerk eine Bedeutung in größern Wirtschaftszusammenhängen verleihen konnten: Es sind das die Gerber, die Schmiede und die Weber. Es ist aber nicht festzustellen, daß eine dieser drei oder auch irgend eine andere Zunft eine besonders hervorstechende Entwicklung genommen und sich z. B. zahlenmäßig stark über die andern emporgehoben hätte. Das ist nicht einmal bei den Webern irgendwie zu erkennen, die doch für ihr Grautuch im

---

<sup>6</sup> Frevelbücher I/12r, 19r, dann 69 u. 75, 23 u. 37, 48, 49, 49r, auch 55 u. 78r, 73r u. II/31r, 82r u. 93r, auch II/10r u. 19, schließlich II/16.

ausgehenden Mittelalter eine gewisse Ausfuhr erreichten, wie im folgenden Abschnitt noch näher zu schildern sein wird. Es gilt ebensowenig für die Schmiedezunft, bei der ebenfalls eine gewisse Voraussetzung gegeben war, der eigene Rohstoff, von dem auch noch eingehender zu sprechen sein wird.

Uebrigens schufen sich nicht nur die Handwerksmeister in den Zünften ihren politisch-wirtschaftlich-geselligen Verband, sondern auch die Gesellen schlossen sich zur Wahrung ihrer Interessen und zur Pflege ihrer rauhen Geselligkeit zusammen. So treten 1387 den 8 Meistern des Weberhandwerks 11 Gesellen mit ihren Ansprüchen auf Haus und Stube des Handwerks gegenüber. 1410 hatte sich der Rat mit den Streitigkeiten der Meister und Gesellen des Schneiderhandwerkes im benachbarten Konstanz zu befassen und verbot dabei den eigenen Schneidergesellen ähnliche Dinge wie in Konstanz. 1423 wurden dann die Verhältnisse der Schneidergesellen vom Rate eingehend geordnet. Wir erfahren, daß sie ihre Kerze, ihr besonderes Begräbnis und ihre vierteljährlichen Beiträge hatten. Sie besaßen also eine gewisse Organisation, durften aber keine Beschlüsse ohne die Anwesenheit von 2 Meistern fassen und keine Briefe empfangen oder absenden, ohne die Zustimmung der Meister. Noch war also dicke Luft vorhanden! 1486 vernehmen wir weiter, daß die Schneidergesellen von den Barfüßern jedes Vierteljahr eine Seelenmesse halten ließen. 1498 mußte sich der Rat mit dem Vorgehen der eigenen Messerschmiedeknechte gegen einen Meister befassen, da sie keinen Gesellen mehr bei ihm arbeiten ließen. Man erhält hier durchaus den Eindruck, daß die Gesellen den Meistern gegenüber etwas zu sagen hatten<sup>7</sup>!

Erst ziemlich spät jedoch, im Jahre 1476 hören wir von einer eigentlichen Bruderschaft der Gesellen des Schmiedehandwerkes, die in der Pfarrkirche ihre Kerzen unterhielt und auch ein eigenes Haus besaß. Der Beitritt war für alle «Knechte» des Handwerks verpflichtend, wobei den regel-

---

<sup>7</sup> UR. 1196. — G. Schanz: Zur Geschichte der deutschen Gesellenverbände. Leipzig 1877, S. 183. — StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle IV/162.

mäßigen Beiträgen auch eine soziale Fürsorge durch die Zahlung eines Krankheitsgeldes gegenüberstand<sup>8</sup>. Diese Bruderschaft hat 1524 durch Uebergabe dreier Zinsbriefe für ihre Mitglieder und «die so den hamer füren» das Recht auf Pflege in der Elenden-Herberge erkaufte<sup>9</sup>. Da schon 1472 vom Rate für alle neu zuziehenden Metzgerknechte eine Einkaufsgebühr von einem Gulden festgesetzt wurde, wird auch für sie eine besondere Zusammenfassung bestanden haben<sup>10</sup>. 1524 hören wir ferner von einer Bruderschaft der Bäckerknechte, da damals für diese eine Ordnung aufgestellt wurde<sup>11</sup>, Aehnliches wird für die andern Zünfte gegolten haben und so wird die Organisation der Handwerksgesellen in Schaffhausen eine allgemeine Erscheinung gewesen sein.

Nun wird freilich die politische Zusammenfassung der Zünfte der wirtschaftlichen Mannigfaltigkeit des Handwerks einer mittelalterlichen Stadt vielfach nicht gerecht. So war es auch in Schaffhausen. Neben den hier soeben erwähnten hauptsächlichsten Handwerken gab es eine große Zahl von selbständigen Berufen, die eben irgendwie den Zünften zugeteilt wurden. Dafür will ich nur aus zwei frühen Quellen Belege herausgreifen, aus den Frevelbüchern des 14. Jahrhunderts und aus dem ersten Steuerbuch der Stadt von 1392<sup>12</sup>. Die beiden Frevelbücher nennen Wollschleger, Färber und «zwilicher», Kürschner und Weißledergerber, Küfer, Seiler, Dreher, Hafner, Dachdecker und Steinbrecher, dann Harnischer (sarwürker), Kannengießer, Messerschmiede, Sensenschmiede, Nagler, Kupferschmiede und Münzer, schließlich einen Paternostrier. Aus den Berufsangaben des Steuerbuchs dagegen stellen wir fest, daß es damals in Schaffhausen z. B. neben den Webern auch Tuchscherer und einen Walkmeister gab, neben den

---

<sup>8</sup> UR. 2942 = Urk. 1 der Schmiedezunft im Staatsarchiv. Gedruckt bei Schanz, S. 203.

<sup>9</sup> Urk. 2 der Schmiedezunft im StaatsA. Schaffhausen. Gedruckt bei Schanz, S. 244.

<sup>10</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/265.

<sup>11</sup> Urk. der Bäckerzunft im Staatsarchiv.

<sup>12</sup> StaatsA. Schaffhausen.

Gerbern auch Kürschner und Taschenmacher. Es werden von Bauhandwerkern Zimmerleute und Maurer, Maler und Glaser, Tischmacher und Schindler erwähnt. Aus dem Gebiet der Metallbearbeitung seien neben den eigentlichen Schmieden genannt Keßler und Schüßler, Kannengießer und Messerschmiede, Sporer und Schwertschmiede, Nagler und Spengler. Stark vertreten waren auch die Goldschmiede. Ferner gab es Sattler und Seiler, Hafner und Wagner, Wirte und Karrer. Schließlich finden wir je einen Brunnenmeister, Seitenmacher, ja einen «tüfelsmaler». Diese Liste der Sonderberufe legt Zeugnis ab für die mannigfaltige Entwicklung des Gewerbes in der Stadt Schaffhausen, eine Entwicklung wie sie nur in einer wirtschaftlich regsamen Stadt denkbar ist. Sie ließe sich aus andern Quellen leicht noch wesentlich verlängern, da ja das mittelalterliche Handwerk eine sehr weitgehende Arbeitsteilung liebte. Wie weit diese auch in Schaffhausen wirklich ging, mag die Aufzählung der 1476 zur Schmiedezunft gehörenden Berufe zeigen: Hufschmiede, Haubenschmiede, Klingen- und Messerschmiede, Kupferschmiede, Bohrer, Schlosser, Nagler, Harnischer, Glockengießer, Hafengießer, Kannengießer, Schwertfeger, Schleifer, Gürtler und Spengler sind die Metallarbeiter. Dazu kommen dann noch die Bauhandwerker wie Zimmerleute, Wagner, Schreiner, Hafner und Ziegler<sup>13</sup>. Das zeigt zugleich, wie bunt die einzelne Zunft zusammengesetzt war. Auch zur Weberzunft z. B. gehörten nach dem Zunftbrief von 1535 noch die Wannemacher und Siebmacher, zur Schneiderzunft die Tuchscherer, Kürschner und Altgewandhändler<sup>14</sup>.

Manche der stark spezialisierten Berufe waren jeweilen nur mit einem oder einigen wenigen Meistern vertreten, fielen auch zeitweise überhaupt aus. Nur vereinzelt genannt werden in den Quellen z. B. Hutmacher (1478 einer aus Augsburg, 1479 einer aus München), Spindelmacher (1430), Steinmetzen (1470 einer aus Schmalkalden), Pflästerer (1488 der statt besetzer),

---

<sup>13</sup> StaatsA. Schaffhausen, Schmiedezunft Urk. 1.

<sup>14</sup> StaatsA. Schaffhausen, Urk. der Weberzunft 2. Gedruckt bei Schanz, S. 204. — Urk. der Schneiderzunft.

Harnischer im allgemeinen (1416 Wentzlaw, also ein Böhme, und ein zweiter), sowie Haubenschmiede (1441 einer aus Freiburg im Breisgau und 1481), Glattharnischer (1477 einer aus Nürnberg, 1489 einer aus Erfurt) und Blattharnischer (1492 einer von Weingarten), Glockengießer (1425/26 Meister Georg Diepolo oder Jörg Dieppolt von Mumpelgart und 1490/98 Balthasar Kirchheim), Kannengießer (1468 der nūw kannengießer), Hafengießer (1482 einer aus Feldkirch), Schwertfeger (1431), Klingenschmiede (1482), Büchsen gießer (1485), Siebmacher (1482), Gürtler (1492), Nagler (1487 einer aus Schopfheim), Keßler, Hotzenmacher (1430), Bleicher (1490), Walkmeister (1487) und Färber usw. Ein Säckler wurde 1504 ausdrücklich als zur Krämerzunft zugehörig erklärt<sup>15</sup>. Die Stadt schätzte gerade diese Spezialisten hoch ein und scheute Mühe und Kosten nicht, um sie herbeizuziehen und dauernd zu behalten. Man legte eben Wert darauf, alle Bedürfnisse der Wirtschaft in der Stadt selbst befriedigen zu können. So bewilligte der Rat von Schaffhausen 1477 dem Glattharnischer Ulrich Wiß von Nürnberg zu der unentgeltlichen Aufnahme ins Bürgerrecht hinzu noch Steuerfreiheit auf 10 Jahre, kaufte ihn selbst in seine Zunft ein und schenkte ihm außerdem 4 Gulden für die Kosten seiner Reise! Wiß ließ sich auch wirklich in Schaffhausen nieder, kaufte dort 1480 ein Haus und erscheint in den Steuerbüchern als steuerfrei<sup>16</sup>. Ebenso erhielt 1441 ein Haubenschmied in Freiburg im Breisgau ein Darlehen, damit er herziehe, und 1476 ein Messerschmied Steuerfreiheit auf 3 Jahre<sup>17</sup>. Die Stadt ließ sich also die Einführung von neuen Gewerben etwas kosten! Umgekehrt bemühten sich auch die Qualitätshandwerker um eine ihrem Können entsprechende Arbeitsmöglichkeit. Dafür ist mir in dem benachbarten Win-

<sup>15</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/141, I/204, IV/71, dann II/82. — Frevelbuch III/19, 20, 38, 43r, 44, 50r, 54r, 57r, 64r. — Nachträge zum UR. 1504. — Steuerbücher des 15. Jahrhunderts. — Stadtarchiv Konstanz, Ammanngerichts buch 172 u. 212.

<sup>16</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/82 u. 238.

<sup>17</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen: Gelihen gelt; Ratsprotokolle II/71.

terthur ein Beispiel begegnet, wo sich 1472 ein Kanten-, Büchsen- und Glockengießmeister aus Biberach empfahl, da er gehört hatte, daß die Stadt einen solchen Meister suche<sup>18</sup>.

Immerhin waren nicht etwa alle die verschiedenen Sonderberufe durchweg nur mit einzelnen Meistern vertreten, sondern vermochten teilweise einige Bedeutung zu erlangen. So erließ Schaffhausen schon 1387 eine besondere Ordnung für die Kannen- und Hafengießler, also das Handwerk der Zinngießler, eine Unterabteilung der Schmiedezunft. Eine geschlossene Gruppe bildeten auch die Keßler, die sich besonderer kaiserlicher Privilegien erfreuten. Das wurde 1472 bei einer Auseinandersetzung des Keßlerhandwerks mit Jacob Kannenschmid von Ulm, seßhaft zu Villingen, festgestellt<sup>19</sup>. Dasselbe gilt für die Goldschmiede, für die der Rat 1477 die entsprechenden Ordnungen von Ulm und Konstanz einzuholen beschloß und offenbar darnach eine eigene Ordnung erließ. Von den Streitigkeiten innerhalb des Messerschmiedehandwerks im Jahre 1498 ist bereits die Rede gewesen. Diese Messerschmiede besaßen übrigens ihre eigenen Schleifen am Laufen, d. h. am Rheinfall, die 1442 und 1488 als Lehen von Allerheiligen erwähnt werden<sup>20</sup>.

Der starke zahlenmäßige Bestand und die weitgehende Arbeitsteilung machen es begreiflich, daß die Handwerker vielfach für ihre Rohstoffversorgung und für ihren Absatz auf weiter reichende Wirtschaftsbeziehungen angewiesen waren. Sie suchten nicht nur für ihren Absatz selbst die kleinen Marktorte der Nachbarschaft auf, sondern sie zogen auch in die nächsten bedeutenden Städte, wobei für Schaffhausen besonders Konstanz und Zürich in Betracht kamen. Die Handwerker besuchten ferner die großen Messen, wenn sie nicht allzu weit entfernt waren. Für Schaffhausen traf es sich da sehr günstig, daß man in nächster Nähe die großen Zurzacher Messen besaß, deren Besuch zweimal im Jahr sozusagen zum

---

<sup>18</sup> Stadtarchiv Winterthur, Akten Handel und Gewerbe 98.

<sup>19</sup> Schib: Quellen, S. 52. — StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/269.

<sup>20</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/89. — Nachträge zum UR. (15. Jahrhundert). — Desgl. 1442 u. 1488.

Programm der Handwerker gehörte<sup>21</sup>. Auch die vier Badener Jahrmärkte haben ebenso wie die Zürcher Pfingstmesse für die Schaffhauser Handwerker ihre Bedeutung gehabt und zwar ebensowohl für die Eindeckung mit Rohstoffen wie für einen gewissen Absatz eigener Erzeugnisse.

Gewisse Berufsarten waren sogar einfach auf die Arbeit außerhalb der Stadt angewiesen. Es waren das alle jene «Spezialisten», die für ihre hochwertigen und teuren Erzeugnisse nur zu einem geringen Teil Verwendung innerhalb der Mauern der eigenen Stadt oder in deren engerem Marktgebiete finden konnten. Solche Spezialisten waren etwa die Waffenschmiede, die Harnischer, die Goldschmiede, in ausgeprägtem Maße die Glockengießer, die ja nur in den wenigsten Städten vorhanden waren. Wir kennen von ihnen z. B. den Meister Geory Diepolo von Mumpelgart, Bürger zu Schaffhausen, der 1425 und 1426 in Konstanz verkehrte und seine «gloggenspies» erwarb und gerade für die Stadt Mengen an der Donau gearbeitet hatte<sup>22</sup>. Ein bezeichnendes Beispiel für diese Art handwerklicher Arbeit in Schaffhausen habe ich in Baden gefunden. Dort hat der Rat ein «zit» in die Ratsstube erstellen lassen und zwar durch einen her Hans von Schaffhusen, offenbar einen Geistlichen, und einen meister Cunrat von Schaffhusen. 3 Wochen und 4 Tage arbeiteten die beiden in Baden an der recht teuren Arbeit. Und auch später wurde Herr Hans wiederum von Schaffhausen herbestellt, wenn dem «zit» etwas fehlte<sup>23</sup>.

Für die weiter reichenden Interessen des Gewerbes zeugen auch die aus den Auseinandersetzungen mit dem unsteten Volk der Gesellen heraus entstandenen Vereinigungen der Handwerke verschiedener, manchmal recht zahlreicher Städte. 1410 mußte sich der Rat mit den Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen in Konstanz befassen und wandte sich deswegen auch an Straßburg. Wir wissen weiter, daß die Schaffhauser Schuhmacher 1421 an einer solchen Einigung beteiligt waren,

---

<sup>21</sup> Vgl. dazu die Aufzeichnungen Hans Stockars aus der Zeit von 1520—29: Heimfahrt von Jerusalem Hans Stockars. Schaffhausen 1839.

<sup>22</sup> Stadtarchiv Konstanz, Ammanngerichtsbuch 172 u. 212.

<sup>23</sup> Stadtarchiv Baden, Seckelmeisterrechnungen 1481/II u. 1484/I.

die sich von Ueberlingen bis Luzern und Laufenburg ausdehnte. Die Zimmerleute schlossen 1454 eine zwischenstädtische Einigung ab, die von Konstanz bis Bern, Basel und Luzern reichte, die Leinenweber traten 1466 mit denen verschiedener anderer Städte zwischen der Reichenau und Lenzburg zusammen, die Gewandschneider, Schneider, Tuchscherer und Kürschner finden wir 1496 in einem Kreise beisammen, der sich von Dießenhofen bis Zofingen erstreckte<sup>24</sup>. Insgesamt zeigen diese Handwerkerverbände also das bezeichnende Bild einer vielfältigen Verflechtung des Gewerbes zwischen dem Bodensee und der Gegend von Bern, also entlang der großen Straße vom Bodensee nach dem Westen. Dieselbe Zusammenfassung im Rheingebiet, aber noch in viel umfassenderem Maße zeigen Verhandlungen in Straßburg über das Verhalten gegenüber den Handwerksknechten im Jahr 1436. Daran nahmen die Reichsstädte im Elsaß und die vorderösterreichischen Städte teil. Es erschienen aber auch noch Vertreter der schweizerischen Städte von Freiburg, Bern und Solothurn über Luzern und Zürich bis Schaffhausen und Konstanz. Die mittelhheinischen Städte Mainz, Speyer, Worms und Frankfurt erklärten, daß sie bereits ein Verbot aller Gesellenvereinigungen besäßen<sup>25</sup>.

Die Handwerkerverbände versammelten sich für die Behandlung ihrer Berufsfragen und noch mehr für geselliges Treiben alljährlich in einer zugehörigen Stadt zum «Meyen». In Schaffhausen hat sich bei der Schneiderzunft aus dem Jahre 1465 noch ein Schreiben der Gewandschneider, Tuchscherer und Schneider zu Stein an Meister und Gesellen der gleichen Berufe zu Schaffhausen erhalten, in dem sie zu dem ihnen letztes Jahr in Winterthur übertragenen Meyen einladen<sup>25a</sup>.

---

<sup>24</sup> G. Schanz: Zur Geschichte der deutschen Gesellenverbände. Leipzig 1877, S. 183. — W. Schnyder: Quellen zur Zürcher Zunftgesch. Nr. 84, 146 u. 175. — W. Schnyder: Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgesch. Nr. 1194.

<sup>25</sup> Aarg. Urk. III 189.

<sup>25a</sup> StaatsA. Schaffhausen, Urk. der Schneiderzunft.

Insgesamt tritt uns so das Handwerk der Stadt Schaffhausen als eine zahlenmäßig starke, mit ihrer Arbeit die ganze bunte Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Bedürfnisse einer mittelalterlichen Stadt berücksichtigende Wirtschaftsgruppe entgegen. Es bildete die breite Masse der städtischen Bürgerschaft und den Kern der städtischen Wirtschaft. Das Schaffhauser Handwerk vermochte in dieser Form zwar die wirtschaftlichen Anforderungen der Stadt und auch eines ansehnlichen Marktgebietes zu befriedigen; es zeigt aber abgesehen von einer gleich noch zu besprechenden, keine entscheidende Bedeutung erlangenden Ausnahme keinerlei hervorstechende Sonderentwicklung, keine bemerkenswerte Spezialisierung, keine Zusammenfassung der Kraft auf einzelne bestimmte Berufe. Es zeigt kein Emporwachsen einzelner Gewerbe zum richtigen Ausfuhrgewerbe, zur Industrie. Es weist also keine Züge auf, die geeignet gewesen wären, der Wirtschaft der Stadt einen entscheidenden Auftrieb zu geben und den wirtschaftlichen Einfluß Schaffhausens auch auf die Ferne auszuweiten. Es ist vielmehr das bezeichnende Bild des Handwerks einer beliebigen mittelalterlichen Durchschnittsstadt von ansehnlicher Größe und beschränktem Wirtschaftsbereich.

#### 4. Die Grautucherei

Nur ein einziges Erzeugnis des Schaffhauser Gewerbes ist in einer Ausfuhr in größere Entfernungen und von längerer Dauer erkennbar, das Tuch der Schaffhauser Weber. Und zwar handelt es sich hier um ein Wolltuch grober Art und in der Regel ohne Färbung, den sogenannten Hotzen. Dieses begegnet im letzten Jahrhundert des Mittelalters ziemlich häufig, sodaß wir ihm hier besonders nachgehen müssen.

Nun ist ja bereits in der frühen Stadt Schaffhausen zu Anfang des 13. Jahrhunderts eine weitreichende Ausfuhr von Webwaren festzustellen gewesen. Aber damals handelte es sich um Leinwand, die in enger Verbindung mit der Konstanzer

Leinwand und überhaupt den Erzeugnissen des gesamten Bodenseeleinwandgebiets nach Frankreich und Italien und sogar über das Mittelmeer gekommen ist. In späterer Zeit hören wir von einer Leinwanderzeugung von Schaffhausen für die Ausfuhr und vom Zusammengehen im Außenhandel mit den Leinwandstädten des Bodenseegebiets gar nichts mehr. Im 15. Jahrhundert hat auf jeden Fall die Leinenweberei in Schaffhausen keinerlei Rolle mehr gespielt. Sie war zwar noch vorhanden, arbeitete aber als ganz bescheidenes Gewerbe nur für den Bedarf der Stadt selbst. Die Leinenweber waren mit den Wollwebern in derselben Zunft zusammengefaßt, bildeten aber hier nur ein Anhängsel. In der Hauptsache ist offenbar die Leinwand von Frauen gewoben worden. Frauen haben im 15. Jahrhundert auch Baumwolle gewoben und unterstanden in diesem Falle der Zunft nicht, wie eine Weberordnung von 1471 besagt<sup>1</sup>. Das ist in Schaffhausen die einzige Andeutung für das Baumwollgewerbe, das im benachbarten Oberschwaben seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als mächtige Ausfuhrindustrie die Leinenindustrie ergänzt hat. Schaffhausen ist also gänzlich aus dem Kreise der Leinenindustrie verschwunden!

Dafür ist die Wollweberei zu einem ansehnlichen Gewerbe geworden. Von ihren Anfängen wissen wir nichts. Sie werden jedoch wie in andern Städten sehr weit zurückgehen. So ist es wohl möglich, daß die im Allerheiligen-Rodel von 1253 erwähnte Webergasse den Wollwebern ihren Namen verdankt und daß auch die beiden damals aufgeführten «textores» Wollweber waren. Auf jeden Fall hingen mit dem Wollgewerbe die damaligen drei «pectinatores» oder Wollkämmer zusammen. Von der Wollweberei als Gewerbe vernehmen wir aber erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts etwas Näheres. Seit 1370 erhalten wir in den Frevelbüchern Belege für den Bestand der spätern Zünfte, der damaligen «antwerke» mit ihren Trinkstuben. 1381 wird so auch das «weber antwerck» erwähnt und 1382 seine Stube<sup>1a</sup>, 1387 standen dann 8 Meister des Weber-

---

<sup>1</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/246.

<sup>1a</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbücher I/82r und 93r, II/10r und 19.

handwerks mit 11 Knechten im Streit. Der Zusammenschluß der Weber zur Zunft muß schon lange vorher erfolgt sein, denn das Handwerk besaß ja bereits ein eigenes Haus für seine Trinkstube. Im Handwerk waren übrigens Wollen- und Leinenweber gleichmäßig zusammengefaßt. Man gewinnt aus diesem Streit allerdings nicht den Eindruck, daß das Wollengewerbe damals besonders blühend und im Rahmen der städtischen Wirtschaft wesentlich gewesen sei. Das Weberhandwerk taucht dann 1408 noch einmal auf<sup>2</sup>, bevor es 1411 bei der Einführung der Zunftverfassung seinen Platz unter den 10 Handwerkszünften erhielt. 1412 erfahren wir aus den Stadtrechnungen, daß 15 verschiedene Webermeister insgesamt 90 Tuche gefertigt haben. Auch diese Zahlen muten noch sehr bescheiden an.

Nun hören wir aber durch auswärtige Nachrichten ungefähr gleichzeitig zuerst davon, daß das Schaffhauser Tuch in andern Städten als marktgängige Ware bekannt war und so doch eine gewisse Bedeutung gehabt haben muß. Den deutlichsten Beleg bringt uns der Zürcher Zollltarif von 1414, der das Schaffhauser Tuch unter den billigsten eingeführten Sorten nennt, etwa gleichwertig mit dem Erzeugnis von Bern, von Rottweil und von Weil der Stadt in Schwaben, aber niedriger bewertet als etwa das Tuch von Villingen<sup>3</sup>. Noch ein Jahrhundert später, 1508, hat das Schaffhauser Tuch seinen Platz im Zürcher Zollltarif und noch etwas später finden wir es in den sonst wenig aufschlußreichen Tarifen für die Zölle in Eglisau und Andelfingen ausdrücklich erwähnt, also an der Straße von Schaffhausen nach Zürich<sup>4</sup>. Inzwischen vermögen wir aber auch den tatsächlichen Verkauf von Schaffhauser Tuch in Zürich nachzuweisen; zwischen 1496 und 1512 wird in den Rechnungen des Spitals zu Zürich der Ankauf von «graw tuch» oder «ruw graw tuch» von Schaffhausen regelmäßig erwähnt<sup>5</sup>.

---

<sup>2</sup> UR. 1196 u. 1488.

<sup>3</sup> Schnyder: Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. Nr. 651.

<sup>4</sup> Schnyder in Ztschr. f. Schweizergesch. 1938/177 u. 180.

<sup>5</sup> 1496/97 u. 1500/01 s. Schnyder: Quellen Nr. 1583 u. 1650. — Spitalrechnungen im StaatsA. Zürich H. I. 1506/07 u. 1512/13.

Darüber hinaus hatte sich der Zürcher Rat wiederholt mit den Erzeugnissen der Schaffhauser Weberei zu beschäftigen. Zwischen 1461 und 1469 schlug er Schaffhausen eine gemeinsame Ordnung über das Grautuch vor<sup>6</sup>. 1496 aber wurde darüber geklagt, daß das Schaffhauser Tuch auf dem Zürcher Jahrmarkt zu Spekulationszwecken aufgekauft werde<sup>7</sup>. All das miteinander beweist, daß das Grautuch von Schaffhausen in Zürich und seinem Gebiet eine weite Verbreitung gefunden hat und eine gewisse Bedeutung besessen haben muß und zwar durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch und darüber hinaus.

Aus dem Gebiet der Nahbeziehungen Schaffhausens haben wir für die Verbreitung des Schaffhauser Tuches ferner einen Beleg aus Konstanz, wo sich 1400 der Rat mit einer Klage der Zunft der Wollenweber zu beschäftigen hatte. Diese berichtete, daß die Grautucher von Schaffhausen, Rottweil und andern Städten ihre Tuche nach Konstanz brächten und sie hier als Konstanzer Tücher zeichnen ließen und so verkauften. Der Rat verbot daraufhin, daß fremdes Tuch wie Konstanzer verkauft werde<sup>7a</sup>. Wir finden also auch in Konstanz das Schaffhauser Tuch mit dem Rottweiler zusammen genannt.

Noch bezeichnender als der Nachweis dieses nachbarlichen Tuchabsatzes sind zwei weitere Nachrichten: 1428 verkaufte Johann Lutensbacher von Schaffhausen nach Freiburg im Uechtland 8 schwarze Hotzen, die je 28 Genfer Ellen maßen<sup>8</sup>. Die letztere Angabe läßt darauf schließen, daß das Schaffhauser Tuch nicht für die Tuchstadt Freiburg selbst bestimmt war, sondern durch deren Vermittlung auf die Genfer Messen weiterging. Es wird dort zu dem öfters nachweisbaren «deutschen Grautuch» gehört haben, das im Meßgeschäft eine Rolle spielte. Eine zweite Nachricht zeigt, daß der Basler Bischof Johann von Venningen 1468 und 69 für die Kleidung seines Hofgesindes in Schaffhausen braunen und schwarzen

---

<sup>6</sup> Schnyder: Quellen Nr. 1162.

<sup>7</sup> Schnyder: Quellen S. 955.

<sup>7a</sup> Ph. Ruppert: Konstanzer Geschichtliche Beiträge IV. (1895)/9.

<sup>8</sup> StaatsA. Freiburg, Notare 59/202.

Hotzen einkaufte<sup>9</sup>. Also muß das Schaffhauser Tuch auch in Basel einen gewissen Ruf gehabt haben.

Diese wenigen, zerstreuten bisher bekannt gewordenen Nachrichten über eine Verbreitung des Schaffhauser Tuchs in größere Entfernungen zeigen uns insgesamt, daß der Absatz so ziemlich in die ganze Schweiz ging und daß sich vielleicht durch die Genfer Messen eine Verbreitung noch in größere Entfernungen vollzogen hat. Die Schaffhauser Grautuchweberei war also in einem gewissen Umfange ein Ausfuhrgewerbe. Trotzdem darf man sich über ihre wirtschaftliche Bedeutung keine großen Vorstellungen machen. Sie beschäftigte offenbar nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Arbeitskräften und die Erzeugung kann nicht sehr umfangreich gewesen sein. Die Weberei von Schaffhausen nahm so eine Stellung ein wie die in sehr vielen andern mittleren und kleinen Städten des Mittelalters. In jeder einigermaßen ansehnlichen Stadt war eine gewisse Wollweberei vorhanden. In der Regel beschränkte sich diese auf die Herstellung einfacher, rauher und geringwertiger Tuche zur Deckung des eigenen Bedarfes der Stadt und ihres Marktgebietes, wobei freilich außerdem bessere und beste Sorten in erheblichem Umfange eingeführt wurden. Auf dieser Stufe stand in unseren schweizerischen Städten etwa die Wollweberei von Basel und von Zürich. Einen Schritt weiter kam die Weberei derjenigen Städte, wo man sich auf die Herstellung einer bestimmten, meist wenig wertvollen Tuchsorte beschränkte, mit dieser aber eine wenigstens landschaftliche Ausfuhr erreichte. Die Zahl der beschäftigten Personen und der Umfang der Erzeugung blieb dabei beschränkt. Das gilt in der Schweiz von der Wollweberei von Bern, deren Erzeugnisse als «berwer» zur Ausfuhr gelangten, in der Nachbarschaft von der Tucherei von Freiburg im Breisgau, Villingen, Rottweil und schließlich eben von Schaffhausen. Wieder einen Schritt weiter kam die Weberei in jenen Orten, wo sie zur eigentlichen Ausfuhrindustrie wurde mit einer größeren Zahl von Meistern und einer

---

<sup>9</sup> StaatsA. Bern, Haushaltsbuch des Bischofs Johannes von Venningen.

erheblichen Erzeugung, sowie mit einem Absatz in die weitere Ferne. Diesen Grad hat in der Schweiz nur Freiburg im Uechtland erreicht, dessen ziemlich verschiedenartige Tuche überall in der Schweiz bekannt waren, aber auch nach Süddeutschland, nach Oberitalien, nach Savoyen und Burgund gelangten. Das Gleiche gilt in Oberdeutschland für die elsässische Weberei von Straßburg, Hagenau und Zabern, für schwäbische Städte wie Weil der Stadt und Pforzheim, für fränkische Städte wie Nördlingen und Dinkelsbühl, Schwabach und Nürnberg. In Lothringen sind etwa Spinal (Epinal) und St. Niklausport (St. Nicolas-du-Port) zu nennen, deren Erzeugnisse auch in die Schweiz gelangten. Wiederum höher stehen die eigentlichen Textilindustribezirke, wo die Weberei in einer ganzen Gruppe von Städten den Kern der Wirtschaft bildete und von wo aus die Erzeugnisse in sehr erhebliche Entfernung in großer Zahl ausgeführt wurden. Solche Industriegegenden waren z. B. am Mittelrhein um Frankfurt oder in Oberitalien mit Como, Bergamo, Brescia, Verona usw. zu Hause. An der Spitze aber steht für das ganze Mittelalter die Weberei der Niederlande und Nordfrankreichs, auch Englands. Hier zählen die großen Tuchstädte nach Dutzenden, die beschäftigten Arbeiter nach Tausenden, und ihre Erzeugnisse erreichten etwa vom 12. Jahrhundert weg das ganze europäische Wirtschaftsgebiet einschließlich aller Randländer des Mittelmeers. In diesem Rahmen erkennt man, daß die Schaffhauser Wollweberei ganz in den Anfängen stehen geblieben ist und nur eine sehr bescheidene Bedeutung gehabt haben kann.

### 5. Eisenbergbau und Eisengewerbe

In der Umgebung von Schaffhausen kam wie in andern Juralandschaften an zahlreichen Stellen verstreut in meist kleineren Lagern Bohnerz vor, so im Reiath und im Klettgau. Wie überall ist dieses Bohnerz im Laufe langer Jahrhunderte immer wieder an wechselnden Orten und in wechselnder

Stärke ausgebeutet worden, je nach der Entdeckung neuer abbauwürdiger Lager. Im Kanton Schaffhausen fand im 17. Jahrhundert eine Ausbeute im Großen statt<sup>1</sup>, während zahlreiche verlassene Abbaustellen, Schlackenhalde usw. von dem Bergbau unbekannter Zeiten zeugen. Der Erzabbau muß auch im Mittelalter im Gang gewesen sein<sup>2</sup> und die Verarbeitung ist wie überall an das Wasser verlegt worden. Schon im Stadtbuch von 1380 verbietet Schaffhausen ausdrücklich das Eisenbrennen sowohl in der Stadt wie im Stadtgraben, wies also das feuergefährliche Gewerbe ausdrücklich aus der Stadt hinaus<sup>3</sup>. Wohin, das sagen eine Reihe von Nachrichten mit aller Deutlichkeit.

Schon die ersten nähern Aufzeichnungen über Neuhausen, im Randenburger Einkünfterodel aus dem 14. Jahrhundert, erwähnen dort Einkünfte aus Wasserkraften. 1404 konnte Götz Schultheiß von Randenburg seine «ysenschmitten gelegen ze Nüwenhusen underm Louffen» an zwei Schmiede verleihen, wobei neben einer Mühle auch noch die Schleifen der Messerschmiede erwähnt werden. Beim Verkaufe Neuhausens an die Fulach 1422 werden als Zubehör u. a. Mühlen, Schleifen und Eisenschmieden unter und ob dem Werd erwähnt. Schon 1429 ging Neuhausen dann samt seinen Werken am Laufen an das Kloster Allerheiligen über. Demgemäß finden wir in der Folge die Eisenschmieden am Laufen als Erblehen von Allerheiligen, so 1476 eine Schmiede und 1496 zwei Eisenschmieden unter dem untern Laufen. 1502 ist eine dieser Schmieden abgebrannt, aber sofort mit Unterstützung des Klosters vom Lehensinhaber wieder aufgebaut worden<sup>4</sup>. Unter Ausnützung der reichen Wasser-

---

<sup>1</sup> R. Lang: Der Bergbau im Kanton Schaffhausen. Ztsch. f. Schweizer Statistik 1903/189 ff.

<sup>2</sup> H. Fehlmann: Die schweizerische Eisenerzeugung, ihre Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung. Bern 1932, kennt gemäß der bisherigen Literatur für Schaffhausen erst Angaben des 17. Jahrhunderts.

<sup>3</sup> Stadtbuch S. I. «Daz nieman sol föllan brennen in in unser statt noch in unserm graben.»

<sup>4</sup> Schib in den Schaffhauser Beiträgen 15 (1938), S. 193. — UR. 1430, 1692, 1814, 2776, 3573, 3716.

kräfte sind also offenbar am Rheinfall eine Reihe von Eisenschmieden, d. h. wohl richtige Eisenhämmer, dann Schleifen für die Messerschmiede usw. entstanden, ganz ähnlich wie das am Laufen zu Laufenburg für das fricktalische Eisenerz der Fall war. Das war im 14. Jahrhundert sicher der Fall, wahrscheinlich aber schon früher.

Hier wird also das Bohnerz aus dem Schaffhauser Gebiet verarbeitet worden sein. Schaffhausen zeigte sein Interesse an diesem Eisengewerbe zu Neuhausen oder am Laufen verschiedentlich. Einige der dortigen Schmiedemeister gehörten gewöhnlich zu den Ausbürgern der Stadt. Im Steuerbuche von 1467 finden wir so zu «Nüwhusen» «maister Thoman isenschmid», «maister Lienhartz witwe» und Hans Hammer, 1476 Mang Isenschmid usw. Für die Bedeutung dieser Eisenschmieden spricht jedoch am deutlichsten die Tatsache, daß 1480 der Rat eine Ordnung für die, «so im Louffen isen schmiden», aufstellte. Darin ist die Rede von der Unterscheidung der verschiedenen hergestellten Eisensorten, von denen die eine als ihr Zeichen den Wider erhielt. Damals ist also schon Schaffhauser Eisen mit dem heutigen Wappentier als Handelsmarke versehen worden<sup>5</sup>!

Damit hatte das Schmiedehandwerk von Schaffhausen seinen eigenen Rohstoff; aber trotzdem hören wir wenig von seinen Leistungen. Die in Baden ausnahmsweise erhaltenen Stadtrechnungen berichten uns etwas davon: 1430 hat die Stadt in Schaffhausen Nägel eingekauft, 1481 Eisen bei einem Meister Wilhelm von Schauffhusen und 1484 bei dem Vollenschmid von Schaffhusen, ferner Eisenstangen zu einer «schliffi» 1495 von dem «schmid von Schaffhusen»<sup>6</sup>. 1500 bezog das Zürcher Spital in Schaffhausen Eisenschlacken<sup>7</sup>. Weiter nach Westen habe ich in den reichen Quellen von Freiburg im Uechtland ebenfalls Spuren des Schaffhauser Eisengewerbes gefunden. 1423 hatte der Schwertfeger Hansli Vogt «von

---

<sup>5</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/241.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Baden, Seckelmeisterrechnungen 1430/I, 1481/I u. II, 1484/II, 1495/I.

<sup>7</sup> Schnyder: Quellen 1650.

Nüwenhusen noch bi Schaffhusen» Beziehungen zu einem Schwertfeger in Freiburg<sup>8</sup>. 1447 aber verkaufte ein Nagler von Schaffhausen der Stadt Freiburg Nägel<sup>9</sup>. Wahrscheinlich stammt demnach auch das 1486 in der Ordnung der Schaffhauser Niederwasserschiffleute als hauptsächlichstes Frachtgut nach Basel, Zurzach und Koblenz aufgeführte Eisen aus Schaffhausen selbst<sup>10</sup>. Diese Nachrichten ließen sich sicher bei genauerem Umsehen vermehren, trotzdem die in Betracht kommenden Quellen spärlich sind. Eine gewisse Ausfuhr von Eisen und Eisenerzeugnissen hat also zweifellos über das engere Marktgebiet hinaus stattgefunden, ohne aber das Schmiedegewerbe zu Schaffhausen zu einer Industrie werden zu lassen wie etwa in Laufenburg.

## 6. Schaffhausen als Verkehrsort

Die Stellung Schaffhausens im Handel, von der jetzt die Rede sein muß, hing zu einem wesentlichen Teil ab von der Anregung, die der die Stadt durchziehende fremde Verkehr bot, und von den Möglichkeiten, die der Stadt infolge ihrer Verkehrs-lage offen standen. Davon ist im allgemeinen schon bei der Schilderung der natürlichen Voraussetzungen für das Emporwachsen der Stadt Schaffhausen die Rede gewesen. Hier ist nun noch festzuhalten, wie sich im besondern die zeitbedingten Tatsachen des Spätmittelalters für Schaffhausen als Verkehrsort auswirkten.

Auch in diesem Zeitraum war für Schaffhausen in allererster Linie der Ostwestverkehr von Bedeutung. Zwischen der großen Gruppe der blühenden und wirtschaftlich sehr tätigen Städte des Leinwand- und Barchentindustriegebiets um den Bodensee und in Oberschwaben einerseits und der Schweiz andererseits bestanden enge und mannigfaltige Beziehungen.

---

<sup>8</sup> Ammann: Mittelalterl. Wirtschaft 1651.

<sup>9</sup> StaatsA. Freiburg, Seckelmeisterrechnungen 1447/II.

<sup>10</sup> Ammann in Zeitschr. f. Schweizergesch. 16/158.

An ihnen waren auch noch Städte in Bayern bis München und in Franken bis Nördlingen und Nürnberg beteiligt. Umgekehrt reichten diese Beziehungen nicht nur in die Schweiz hinein, sondern darüber hinaus nach Südwesteuropa, d. h. ins Rhonegebiet und bis nach Nordspanien, und zwar in einem ansehnlichen Umfange. Schon früh im Mittelalter begannen aus unsern Gegenden die Pilgerfahrten nach dem «fernen St. Jakob», d. h. nach dem Grabe des Apostels Jakobus in Santiago di Compostella in Galicien, dem Nordwestzipfel Spaniens. Die ersten Wallfahrten nach Santiago sind für Oberdeutschland aus dem 11. und 12. Jahrhundert bezeugt. Die erste überhaupt vorhandene Nachricht betrifft gerade Schaffhausen: Graf Eberhard III. von Nellenburg, der Gründer von Allerheiligen, ist nach der Mitte des 11. Jahrhunderts samt seiner Gattin Ida zum heiligen Jakob gezogen<sup>1</sup>.

Als die Städte emporkamen, beteiligten sich ihre Bürgerschaften bald an diesen Wallfahrten. In den letzten Jahrhunderten des Mittelalters waren dann die Santiagofahrten aus religiösen Gründen und als Sühne für Verbrechen in unsern Gegenden in Stadt und Land durchaus gewöhnlich. Als Beleg aus der Schaffhauser Gegend führe ich nur einen Fall von 1507 an, wo der aus Fürstenberg stammende Leutpriester von Neustadt im Schwarzwald auf der Wallfahrt nach St. Jakob in Lissabon starb, und ferner einen von 1517, wo Schaffhausen vier Gesellen von Uhwiesen, die «zû sant Jacob wolten» einen Geldbetrag schenkte<sup>1a</sup>. Auch der später durch seinen Bericht über eine Jerusalemfahrt bekannt gewordene Hans Stockar von Schaffhausen zog 1517 mit Hans Huber nach Santiago<sup>2</sup>. Durch die zahlreichen Wallfahrten wurden die Straßen nach dem europäischen Südwesten belebt und allgemein bekannt; es erschienen dafür in Deutschland eigentliche Reiseführer in gereimter und ungereimter Form<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> K. Schib: Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen. Schaffhausen 1934. S. 10.

<sup>1a</sup> Fürstenberg. UB. 7/310. — StaatsA. Schaffh., Stadtrechnungen 1517.

<sup>2</sup> Rüeger: Chronik 1164. — Heimfahrt von Jerusalem, S. 75.

<sup>3</sup> K. Euling: Die Jakobsbrüder vom Kunz Kistener, Breslau 1899.

Seit dem zweiten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts belebten dann die Beziehungen mit den Päpsten in Avignon diesen Verkehrsstrang. Mit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts führten die Messen von Zurzach zweimal im Jahre viele Fremde aus den oberdeutschen Landschaften nach dem Westen, die Messen von Genf aber sogar viermal in jedem Jahr. Seit 1464 kamen dazu die Messen von Lyon als neuer wesentlicher Anziehungspunkt und im äußersten Westen erstrecken sich die Beziehungen allmählich über ganz Spanien und bis nach Lissabon hinüber. Umgekehrt zogen auch die Messen von Nördlingen Gäste aus der Schweiz nach dem Nordosten und über Nürnberg hinaus reicht der Handel aus der Schweiz bis nach Schlesien und Polen. Zudem war jahraus jahrein ein reger und umfangreicher Verkehr auf diesen Straßen bedingt durch die Salzversorgung der Schweiz aus den Salinen des Salzkammergutes; davon wird noch eingehender die Rede sein müssen.

Dieser ganze Verkehr vollzog sich entweder zu Lande unter Umgehung des Bodensees im Westen und berührte dabei ohne weiteres Schaffhausen oder er benutzte die Wasserstraßen des Bodenseebeckens und landete dabei ebenfalls in Schaffhausen, wenn er nicht vorher etwa von Stein oder Dießenhofen abgefangen wurde. Schaffhausen sog also den Verkehr von Osten her auf verschiedenen Straßenzügen wie in einem Trichter auf und gab ihn nach Westen wieder in mehreren Strängen weiter. Der Hauptteil ging zu Lande über Kaiserstuhl nach Baden und von da durch das schweizerische Mittelland nach Westen. Bedeutsam war auch die Straße über Eglisau nach Zürich. Ziemlich zurück trat demgegenüber die unmittelbare Straße nach Süden über Andelfingen nach Zürich und nur begrenzten Wert hatte auch die Richtung unmittelbar nach Westen im Rheintal, die fast ausschließlich auf den Wasserweg des Rheins angewiesen war. Schaffhausen hatte also in diesem ganzen Verkehrszug eine Art Stellung als Knotenpunkt. Besonders wichtig war dabei der Zwang zum Umladen in Schaffhausen, wenn der Wasserweg des Bodensees benützt wurde, von Schiff zu Wagen und umgekehrt. Aehnlich wirkte

sich auch der Unterbruch der Rheinschiffahrt durch den Rheinfall aus, der einen gewissen Landtransport einzuschalten zwang.

Neben diesem Westost- oder besser Südwest-Nordostverkehr trat der Nordsüdverkehr einigermaßen zurück, trotzdem auch er nicht unbedeutend war. Zwischen der Schweiz und den innerschwäbischen Städten bis hinauf nach Eßlingen und Schwäbisch-Gmünd bestanden ebenfalls Wirtschaftsbeziehungen von einiger Bedeutung. Sie reichten südlich über die Schweiz hinaus nach Italien und führten im Westen mindestens bis Genf und Lyon. Sie führten auch nach Norden weiter, vor allem zur Verbindung mit dem zentralen Meßplatz Oberdeutschlands in Frankfurt a. M. Allerdings zog man dahin am liebsten unter der Verwendung der großen Wasserstraße des Rheins, die man von Schaffhausen aus unmittelbar benutzen konnte oder über Freiburg im Breisgau oder schließlich auch durch das Kinzigtal erreichte.

So lag Schaffhausen mitten in einem ganzen Netz von Straßenzügen, die im ausgehenden Mittelalter alle von einem ansehnlichen, ja vielfach sehr starken Verkehr belebt wurden. Davon ist in unsern Quellen immer wieder die Rede. Führen von Schaffhausen her, Warenlieferungen in dieser Stadt, Zahlungsverabredungen nach Schaffhausen werden erwähnt. So hat z. B. der bekannte Nürnberger Kaufmann Hermann Tracht 1425 Sensen, die er einem Freiburger verkaufte und die für die Genfer Messe bestimmt waren, nach Schaffhausen geliefert und gegen Ende des 15. Jahrhunderts ließ Jörg Westermeyer von Augsburg Kupferfässer vom Salzhofmeister in Schaffhausen nach Genf weiterleiten<sup>4</sup>. Ausführlich wird von alledem weiter unten bei der Schilderung des Salzhandels und des Fernhandels noch die Rede sein müssen.

Von dem Durchgangsverkehr mußte die Wirtschaft der Stadt manchen unmittelbaren Nutzen ziehen und dazu die verschiedensten wirtschaftlichen Anregungen erhalten. Unmittelbaren Nutzen zogen die Wirte der Stadt und ansehnliche Teile

<sup>4</sup> H. Ammann: Mittelalterliche Wirtschaft Nr. 1686. — Schnyder: Quellen 1560 w.

des Gewerbes, vor allem aber das Fuhrwesen. Die Verkehrslage hat in Schaffhausen einer ganzen Anzahl von Fuhrleuten ihr Auskommen verschafft. So habe ich in den Zufallsnachrichten der Frevelbücher des 14. Jahrhunderts innert etwa 3 Jahrzehnten allein 15 «Karrer» aus Schaffhausen mit Namen aufgeführt gefunden. Sie besorgten mit ihren von 4—8 Pferden gezogenen schweren Wagen den Transport der über den See herankommenden Waren nach Westen und Süden. Wir begegnen ihnen deshalb überall auf den nach Westen führenden Straßen bis nach Genf hin. Dafür seien hier einige Beispiele zusammengestellt: 1418 hat der Karrer Ueli Straßmann von Schaffhausen eine Schuld in Freiburg im Uechtland<sup>5</sup>. 1444 kauft der Schaffhauser Fuhrmann Ueli Müller in Freiburg Leder ein<sup>6</sup>. 1447 begegnet ein Karrer von Schaffhausen in Bern<sup>7</sup>. 1450 fährt der Schaffhauser Fuhrmann Ueli Widmer nach Freiburg und Genf<sup>8</sup>. 1449 läßt Rudolf von Ringoltingen wegen einer Forderung für ausstehenden Zins an die Stadt Schaffhausen in Bern «Veltlin unsern wagenman» verbieten<sup>9</sup>. 1459 ist der Karrer Berchtold Burger in Basel und Genf nachzuweisen und 1460 führt er einem Zürcher Kürschner Waren von Genf heim<sup>10</sup>. 1476 fährt der Karrer Hans Begk mit Salz nach Luzern<sup>11</sup>. 1496 erklärt Heini Mülli von Schaffhausen, daß er vor 1488 jahrelang mit seinem Wagen über Solothurn und Aarberg nach Genf gefahren sei. Ebenso berichtet Conrad Lang über 30 Jahre Fuhrmannsbetrieb nach Genf, Berchtold Kloter und Conrad Schlatter desgleichen über ihre Fahrten nach Westen<sup>12</sup>. 1508 verkauft der Schaffhauser Hans Wagner im St. Othmarsmarkt zu Baden Roß und Wagen<sup>13</sup>. 1525 schließlich beklagen sich die

---

<sup>5</sup> Ammann 1586.

<sup>6</sup> StaatsA. Freiburg, Notare 56/105.

<sup>7</sup> StaatsA. Bern, Ratsmanuale II/76.

<sup>8</sup> StaatsA. Freiburg, Notare 56/164.

<sup>9</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen: Auswärtige Zinse.

<sup>10</sup> StaatsA. Basel, Gerichtsarchiv C VIII/13. — W. Schnyder: Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. Nr. 1146.

<sup>11</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/43.

<sup>12</sup> StaatsA. Freiburg, Documents divers vom 7. u. 9. Mai 1496.

<sup>13</sup> Eidg. Abschiede IV 1a/671.

Nürnbergger darüber, daß die Schaffhauser Fuhrleute ihr Gut auf dem ungebräuchlichen Weg über Mümpelgart nach Westen gefahren haben<sup>14</sup>. Man sieht also deutlich, daß die Schaffhauser Fuhrleute in der Hauptsache zwischen dem Bodensee und Genf verkehrten und ein durchaus notwendiges Glied in dem ganzen Handelszug nach dem Südwesten bedeuteten.

Die geschilderte Verkehrsstellung Schaffhausens war nur möglich, weil im Mittelalter Grenzen keine Rolle spielten. Bis ins 15. Jahrhundert hinein war Schaffhausen zudem Glied des mächtigsten politischen Körpers der Landschaft, von Vorderösterreich. Später war in der ganzen Landschaft kein so ausgedehnter Staat mehr vorhanden, daß er hätte Wirtschafts- und Verkehrspolitik im großen treiben können. Und auch von den mächtigen Städten war keine so gestellt, daß sie eine wirkliche Stapelpolitik hätte durchsetzen können. Erst der im 15. Jahrhundert allmählich werdende Stadtstaat Zürich war in der Lage eine Wirtschaftspolitik zu verfolgen, die u. a. auch Schaffhausen traf. Zürich suchte nicht nur den Weinbau der eigenen Landschaft durch die Aussperrung fremder Weine zu fördern, was auch den Absatz des Schaffhauser Weines traf. Es suchte nicht nur sein städtisches Salzmonopol auf die Landschaft auszudehnen und schloß damit den Schaffhauser Salzhandel im Nordteil des heutigen Kantons Zürich möglichst aus, was erst im Waldmannhandel durch den Druck der Bauern aufgehoben wurde<sup>15</sup>. Es suchte vielmehr auch einen möglichst großen Teil des west-östlichen Durchgangsverkehrs über sein Gebiet und seine Zollstelle Kloten zu lenken. Das war besonders gut möglich, seitdem Zürich 1467 am Rhein oberhalb Schaffhausen, nämlich in Stein, Fuß gefaßt hatte. Stein hatte ein Interesse daran, die Schifffahrt möglichst zum Ausladen ihrer Warentransporte vom Bodensee her zu veranlassen und Zürich hatte dasselbe Interesse, da die Fuhren von Stein her nach Westen den ganzen Kanton Zürich durchqueren. So unterbanden Stein und Zürich zusammen die Weiterfahrt der Bodenseeschiffe und der Waren aus Oberschwaben,

<sup>14</sup> Stadtarchiv Baden, Formelbuch 127/32.

<sup>15</sup> Schnyder in Schaffhauser Beiträge 14/23.

Bayern und Franken nach Schaffhausen. Gleichzeitig zwangen sie die von Schaffhausen westwärts fahrenden Fuhren den Zoll zu Kloten zu bezahlen. Damit schädigten sie den eidgenössischen Zoll zu Baden und kamen in Auseinandersetzungen mit den übrigen eidgenössischen Orten. Schaffhausen selbst wehrte sich natürlich mit allen Kräften für seine Verkehrsstellung und fand dabei Unterstützung bei der Kaufmannschaft von jenseits des Bodensees, die den freien Verkehr schätzte. Es hatte dabei deswegen gute Aussichten, da das Zürcher Gebiet im Norden über Engen-Schaffhausen-Kaiserstuhl ohne große Schwierigkeiten umfahren werden konnte. Allen diesen Widerständen gegenüber vermochte Zürich seine Zwangsmaßnahmen nicht aufrecht zu erhalten, sondern mußte sich schließlich damit begnügen, den ihm ohnehin zufallenden ansehnlichen Teil des Durchgangsverkehrs auszunützen<sup>16</sup>. So gelang es Schaffhausen, diese Störung seiner Wirtschaftsstellung nach einiger Zeit abzuwehren.

## 7. Die Schifffahrt<sup>1</sup>

In demselbem Ausmaße wie das Fuhrwesen zog jedoch auch die Schaffhauser Schifffahrt ihren Nutzen aus dem Durchgangsverkehr. Er bot ihr eine Entwicklungsmöglichkeit, die die eigenen Bedürfnisse der Stadt ihr niemals bieten konnten. Dabei haben wir in der Schaffhauser Schifffahrt zwei durchaus verschiedene Teile zu unterscheiden, genau wie in Zürich: Die Schifffahrt auf dem Bodensee oder Oberwasserschifffahrt und die Schifffahrt auf dem Rheine unterhalb des Falles oder Niederwasserschifffahrt.

---

<sup>16</sup> Desgl. S. 11.

<sup>1</sup> K. J. Straub: Die Oberrheinschifffahrt im Mittelalter. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 41 (1912). — Vgl. dazu meine Ausführungen in den beiden Arbeiten über die Zurzacher Messen I/20—26 u. II/10—15.

Die Oberwasserschifffahrt bot keinerlei weitere Schwierigkeiten technischer Art und war auch während des ganzen Jahres möglich. Sie stand deshalb dem Alter, dem Umfange und der wirtschaftlichen Bedeutung nach durchaus an erster Stelle. Von ihr ist sehr früh die Rede, wie ich bereits oben erwähnt habe: 1257 läßt das Kloster Allerheiligen regelmäßig und natürlich schon seit langer Zeit die Erträgnisse seiner Güter bei Maienfeld und im Allgäu zu Fussach bzw. in Lindau durch Schaffhauser Schifflleute abholen. Betrifft dies Fahrten nach den östlichen Häfen des Bodensees, so ist andererseits 1375, 1382 und 1394, sowie wieder 1518 von einem Marktschiff die Rede, das wöchentlich nach Dießenhofen und Stein fährt<sup>2</sup>. Im übrigen ist in den Schaffhauser Quellen des ausgehenden Mittelalters, besonders den Stadtrechnungen, zwar sehr viel von Warentransporten über den Bodensee die Rede, darunter von Massengütern wie Holz aus dem Allgäu und aus Vorarlberg, Steine aus den Brüchen bei Rorschach, Salz, Wein, kurz von regem Verkehr mit den Häfen Ueberlingen, Lindau, Bregenz, auch Rorschach und Buchhorn, wenig aber von der Schaffhauser Oberwasserschifffahrt. Das mag damit zusammenhängen, daß auf diesem Schifffahrtsweg oder besser Netz nicht die Schaffhauser allein tätig waren, sondern alle Uferstädte und manch kleinerer Ort. So hören wir z. B. sehr häufig von den Fahrten von Lindauer Schifflleuten bis Schaffhausen. Wir begegnen 1374 «Erni dem schefman von Lindow», 1512 aber beschlagnahmt Hans Urban Jünteler das Schiff des Wolf Baumgartner von Lindau. Aus dem Jahre 1527 ist auch eine Schifffahrtsordnung vorhanden, die von Lindau, Konstanz, Ueberlingen, Schaffhausen, Kempten, Wangen, Isny, Radolfzell, Stein, Meersburg und Buchhorn gemeinsam aufgestellt worden ist, also von Schifffahrtsorten und Städten des Hinterlandes. Dabei wird besonders hervorgehoben, daß von Lindau aus Salz, Sensen, Kupfer, Eisen und Stahl nach Schaffhausen verfrachtet wurde, in umgekehrter Richtung aber besonders Leder. Salz kam auch nach Dießen-

<sup>2</sup> UR. 132 u. 1289. — Ammann: Zolltarife I. Zeitschr. f. Schweizergesch. 16 (1936), 158. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/41, 94 u. 94r.

hofen und Stein<sup>3</sup>. Vor allem aber kam für Schaffhausen der Wettbewerb der starken Schifflerzunft von Konstanz in Betracht. In deren Ueberlieferung spielt denn auch die Fahrt nach Schaffhausen eine große Rolle, so in Ordnungen von 1390, 1405, 1406 und 1413. Einzelne Konstanzer Schiffler sind in Schaffhausen schon um 1376 (jung Ulmer) und um 1390 (Munt) nachzuweisen<sup>4</sup>. 1512 unterband Konstanz sogar kurzerhand einen Versuch der Schaffhauser, sich einen Anteil an den umfangreichen Wassertransporten von Konstanz aus auf die Zurzacher Messen zu sichern<sup>5</sup>. So ist über den wirklichen Umfang der Schaffhauser Schifffahrt auf dem Bodensee keine Klarheit zu gewinnen.

Deutlicher steht die Schaffhauser Niederwasserschifffahrt vor uns. Sie setzte gleich unterhalb des Rheinfalls ein und führte in der Hauptsache bis Basel. Sie hatte viel mehr Schwierigkeiten zu überwinden als die Oberwasserschifffahrt, da die Stromschnellen bei Koblenz und besonders bei Laufenburg gefährlich waren. Auch schon die Brücken bei Rheinau, Eglisau und Kaiserstuhl boten ihre Schwierigkeiten, wie uns Hans Stockar zu Anfang des 16. Jahrhunderts anschaulich erzählt<sup>6</sup>. Ueber diese Niederwasserschifffahrt ist eine Ordnung aus dem Jahre 1383 erhalten, die als Ware nur das Salz, in freilich großen Mengen, nennt<sup>7</sup>. Eine weitere solche Ordnung ist von 1486 erhalten. Daraus erfahren wir, daß damals in der Niederwasserschifffahrt nur drei Meister tätig waren, ebenso zur Zeit der Erneuerungen zu Anfang des 16. Jahrhunderts, die 1501, 1504 und 1505 unverändert wiederum beschworen wurden. Die Niederwasserschiffler waren auf diesen untern Abschnitt der Schifffahrt beschränkt und nur ausnahmsweise wird einem von ihnen 1518 auch die Oberwasserschifffahrt erlaubt.

---

<sup>3</sup> Wolfart: Geschichte von Lindau. Lindau 1909. II/276. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/30 und Nachträge zum UR. 1512.

<sup>4</sup> Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins IX/392. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbücher I/51r u. II/7r.

<sup>5</sup> Ammann: Zurzach II, Reg. 333.

<sup>6</sup> Ammann: Zurzach II, Reg. 345.

<sup>7</sup> Schib: Quellen, S. 53.

Als Ziel wird vor allem Zurzach mit seinen Messen angegeben, dann Basel und vereinzelt auch Koblenz, also die Aaremündung. Die am meisten zur Verschiffung gelangenden Waren werden in der Ordnung von 1486 aufgeführt: Eisen, Stahl und Sensen, Salz, Leinwand und Schürnitzfardel, Wachs, Venediger und Nürnberger Gut. Dieselben Waren zählen uns die Zolltarife von Wörth, dem Ausgangspunkt der Schaffhauser Niederwasserschiffahrt, von 1466 und 1523 auf, freilich ergänzt durch zahlreiche andere Posten. Auch sie lassen jedoch Salz, Eisen- und Eisenwaren, sowie Venediger Ballen als Hauptsache hervortreten. Daß diese Tarifposten der Wirklichkeit entsprachen, zeigen einige zufällig erhaltene Notizen über die Verschiffungen der Niederwasserschiffleute am Wörther Zoll zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Zur Zeit der Verenamesse in Zurzach 1514 führt z. B. Martin Oechslin 22 halbe Salzfässer, je 2 Lägeln Stahl und Sensen, 1 Boschen Eisen. Der Schiffmann Bugki führt die Waren der Schuhmacher und Gerber von Schaffhausen, offenbar für die Zurzacher Messe, auch Fardel, wahrscheinlich mit Leinwand. 1522 verzollen die Niederwasserschiffleute einmal 86 Zentner «Fennediger gut», sowie 87 halbe und 1 ganzes Salzfaß. Oefters wird die Tätigkeit der Niederwasserschiffleute für die Salzhändler aus Schwaben erwähnt. So wurden sie 1477 vom Rate zu einer Entschädigung für eine verlorene Fracht an Lorenz Honolt von Kaufbeuren verurteilt, 1478 dagegen von einer solchen an Hans Schmalholz von Landsberg am Lech freigesprochen<sup>8</sup>. Den Hauptteil des Güterverkehrs auf dem Rhein stellten also Bayern mit dem Salz, das Leinwandgebiet des Bodensees, Schaffhausen selbst und wahrscheinlich Franken mit ihren Eisenwaren. Aber auch der Handel über die Alpen leistete seinen Beitrag mit den Venediger Ballen<sup>9</sup>.

Das erste Hauptziel der Niederwasserschiffahrt war wie erwähnt Zurzach mit seinen zwei jährlichen Messen; das geht schon aus der Schaffhauser Schiffahrtsordnung von 1486

<sup>8</sup> StaatsA. Schaffhausen, Nachträge zu dem UR. 1514 Sept. 1. — Ratsprotokolle II/114 u. 133.

<sup>9</sup> Ammann: Zolltarife I, Zeitschr. für Schweizergesch. 16 (1936), 156 u. 158.

hervor. Die früheste Nachricht haben wir jedoch bereits um 1378, wo der Schaffhauser Schiffmann Hans im Louffen in Zurzach Streitigkeiten hatte<sup>10</sup>. Weiter wissen wir aus den Stadtrechnungen, daß die Stadt vor den Zurzacher Märkten jeweilen die Schiffe, die unterhalb des Rheinfalls bereit lagen, besichtigen ließ<sup>10a</sup>. Wir erfahren ferner aus einem Streit des Jahres 1497, daß die Schuhmacher von Schaffhausen ihre fertigen Schuhe zu Schiff auf den Markt von Zurzach zu führen pflegten. Wir ersehen dann aus den Aufzeichnungen von Hans Stockar, daß dieser für seinen regelmäßigen Besuch der Zurzacher Messen immer den Wasserweg benützte<sup>11</sup>. Wir haben auch schon gehört, daß die Schifffahrt nach Zurzach selbst oberhalb des Rheinfalls so bedeutsam war, daß darüber zwischen Konstanz und Schaffhausen Streit entstand. Tatsächlich sehen wir denn auch, daß 1500 die Stadt Konstanz durch einen eigenen Schiffmann Leder von der Zurzacher Messe herführen ließ<sup>12</sup>. Das weist schon darauf hin, daß die Schiffe nicht nur rheinabwärts für die Reise auf die Messen geschätzt wurden, sondern auch aufwärts zum Abtransport der auf den Messen erworbenen Waren. Diese Tatsache wird durch eine Verordnung von 1478 bestätigt, die den Ankauf von Schiffen der Koblenzer regelt, die Waren bis zum Rheinfall hinauf geführt haben<sup>13</sup>. 1549 aber hören wir, daß die Schaffhauser den Bernern und Freiburgern in Zurzach ihre Schiffe abkauften, mit denen jene auf die Messen gefahren waren. Sie ließen sie dann von Koblenz mit Buchs beladen, der aus Südwesteuropa kam und offenbar auf den Messen im großen gehandelt wurde, und bis zum Rheinfall führen. Dort wurden sie neuerdings mit Salz und andern Waren beladen und traten nun die Reise rheinabwärts an<sup>14</sup>.

---

<sup>10</sup> Ammann: Zolltarife I in Zeitschr. für Schweizergesch. 16 (1936) 157. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/66r.

<sup>10a</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen 1462 ff.

<sup>11</sup> Ammann: Zurzach II, Reg. 306 u. 345.

<sup>12</sup> Desgl. 313.

<sup>13</sup> Ammann in Argovia 48/119.

<sup>14</sup> Ammann: Zurzach II, Reg. 404.

Die nächste Station auf dieser Reise war Koblenz, also die Aaremündung, wo eine starke Schiffergesellschaft zu Hause war. Von ihren Gliedern wurde 1475 Hans Löuffi der ältere vom Schaffhauser Rat zu einer Entschädigung für den Verlust von Salzscheiben an den Salzkaufmann Jörg Beck von Kempten verurteilt<sup>15</sup>. Das Anlaufen von Koblenz durch die Schaffhauser Schiffe wird in der Ordnung von 1486 ausdrücklich erwähnt.

Dann folgte Laufenburg, wo die Schiffe teils entladen und leer durch die Stromschnellen gebracht werden mußten oder dann durch die dortigen Laufenknechte hindurch gesteuert wurden. In den Ordnungen dieser Laufenknechte werden die Schaffhauser Schiffe regelmäßig erwähnt, so 1441. In einem Tarif für die Karrer, die den Transport der Waren über Land bis unterhalb des Laufens besorgten, werden 1570 die Schaffhauser mit Salz und Stahl vor allem, auch mit Eibenbögen und Spießstangen erwähnt. Als Ladung der Schaffhauser Schiffe wird wie hier auch in einem Zolltarif von 1572 in erster Linie das Salz genannt<sup>16</sup>. Bereits um 1377 können wir in Laufenburg einen einzelnen Schaffhauser Schiffer mit Namen nachweisen, der Sohn von Hans im Loffen, der dort an der Schiffflände Streit mit einem andern Schaffhauser hatte. In einem Einzelfalle werden Schaffhauser Niederwasserschiffleute 1478 in Laufenburg namhaft gemacht. Sie verloren hier offenbar Gut, konnten aber den geschädigten Salzhändler Hans Schmalholz von Landsberg am Lech wegen dem Schadenersatz an die Laufenknechte verweisen<sup>17</sup>.

Von der rechtsrheinischen Waldstadt Säckingen, die selbst Schifffahrt betrieb, ist mir nichts über Verkehr mit Schaffhausen bekannt geworden. Dagegen tauchen in Rheinfe-

---

<sup>15</sup> F. Siegfried: Die Schiffergenossenschaft der «Stüdler» in Koblenz. *Argovia* 30 (1909), 179—245. — StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/29.

<sup>16</sup> Welti: Stadtrecht von Laufenburg (Sammlung Schweiz. Rechtsquellen), S. 104, Nr. 186 u. 190.

<sup>17</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/55r. — Ratsprotokolle II/133.

den im Zolltarif von 1400 bereits Salzschiffe auf, die wahrscheinlich von den Schaffhausern hergeführt wurden<sup>18</sup>.

Das Endziel der Schaffhauser Schiffe, war in der Regel Basel, wie wiederum die Ordnung von 1486 angibt. In Basel wird 1421 ein Schiffmann Speker von Schaffhausen erwähnt, der Gut des Ulmer Kaufmanns Jost Breuli herführte<sup>19</sup>. Von diesem Gut erklärt der Schaffhauser, daß es ihm als Spiegelglas übergeben wurde, während es tatsächlich Trinkgläser waren. Davon hätten die Zollner von Säckingen und Rheinfelden etwas weggenommen. Das geschah jedenfalls entsprechend der Bestimmung mancher Zolltarife, die bei Glas eine Abgabe von einem Glas von jedem Hundert vorsahen; der Tarif von Rheinfelden von 1400 überläßt das ausdrücklich dem Gutfinden des Zöllners<sup>20</sup>. Das Glas kam jedenfalls von Venedig. Schaffhauser Schifflente erscheinen weiter in den Basler Gerichtsakten 1431 (derselbe Specker), 1434 (Keyser), 1447 (Hans Enger), usw.<sup>21</sup>. Der Fall von 1431, Verlust eines Fasses mit Nüssen durch den Schaffhauser Schiffmann Wilhelm Specker bei Bartenheim unterhalb Basel, beweist, daß Schaffhauser Schiffe auch über Basel hinaus fahren, wobei sie Basler Steuerleute mitnehmen mußten. Wir hören auch 1450, daß eine städtische Gesandtschaft nach Heidelberg ein Schiff bis Speier mietete<sup>22</sup>. In der Regel werden aber die Schaffhauser ihre Schiffe in Basel verkauft und auf die Weiterfahrt verzichtet.

---

<sup>18</sup> Ammann in Argovia 45/92.

<sup>19</sup> StaatsA. Basel, Gerichtsarchiv A 16/65.

<sup>20</sup> Ammann in Argovia 45/93.

<sup>22</sup> Seckelmeisterrechnung 1450/51: «Stattschriber Nünangster und Kündig

<sup>21</sup> StaatsA. Basel, Gerichtsarchiv A 18/126 u. 301r., A 24/95.

sint ußgefahren 2. post Lawrencii gen Heidelberg zum tag. Item si hand sich verdingt Ernin im schif ze fertigen bis gen Spire für schiflon, schif und alles, dz die statt Ernin und den knechten geben sond 15 guldin . . . und die statt sol Ernin und die knecht bezeren untz Brisach, dannenthin sond si in iren costen und zerung und fürung sin.

Item Erni sol dz schiff in unsern Louffen und ze Louffenberg für fertigen in iren costen an der stat schaden und sol die statt füro mit dem schiff nit zeschaffen han, si verkouffent nach oder türe oder si verkouffentz nit.»

haben; ihre Waren aber sind wahrscheinlich auf dem Wasserweg noch weit rheinabwärts gekommen.

Nun haben aber die Schaffhauser den Koblenzern, den Bernern und Freiburgern und bereits nach einer Ordnung von 1433 auch den Zürchern<sup>23</sup> ihre Schiffe nicht nur zur Fahrt rheinabwärts nach Basel abgekauft, sondern zur Verfrachtung des Salzes ganz allgemein in das Absatzgebiet im schweizerischen Mittelland. Sie fuhren mit dem begehrten Erzeugnis bis zur Aaremündung und dann diesen Fluß aufwärts. 1420 treffen wir im Zollltarif von Olten aufwärts fahrende Salzschiffe<sup>24</sup>. In Aarburg begegnen sie bereits in einem Zollltarif von 1394<sup>25</sup>. In Bern schließlich nennt der Geleitsrodel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ausdrücklich «Schafhuser schiff»<sup>26</sup>. Wir können aber aus den bernischen Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts auch damals schon Schaffhauser mit ihren Schiffen in Bern nachweisen, so 1377. Sie betrieben also offenbar die Bergfahrt auf der Aare mit ihrem Salz regelmäßig; übrigens werden zwischen 1375 und 1384 auch Schifflleute von Aarau, von Klingnau, von Solothurn, Büren und selbst Nidau ebenfalls in Bern erwähnt<sup>27</sup>, sodaß die Fahrt flußaufwärts etwas durchaus gewohntes gewesen sein muß. Und nicht nur auf der Aare war das der Fall, sondern auch auf der Reuß, wo zu Anfang des 16. Jahrhunderts am Zoll zu Windisch ausdrücklich Salzschiffe erwähnt werden, die wohl bis Luzern hinauf fuhren<sup>28</sup>. Das Ganze ist so ein Beleg für die starke Bedeutung der Schifffahrt für den Transport von Massengütern und zugleich für die Rührigkeit der Schaffhauser Schifffahrt, die alle Vorteile der günstigen Verkehrslage Schaffhausens voll ausnützte.

---

<sup>23</sup> Schnyder: Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. Nr. 940.

<sup>24</sup> Ammann in Argovia 45/92.

<sup>25</sup> Merz: Landrechte I/17.

<sup>26</sup> StaatsA. Bern, Zollbuch I/121.

<sup>27</sup> Welti: Die Stadtrechnungen von Bern aus den Jahren 1375—1383. Bern 1896. Schaffhausen, S. 62.

<sup>28</sup> Merz: Aargauische Landrechte (Sammlung Schweiz. Rechtsquellen) II/42.

## 8. Schaffhausen als Salzhandelsplatz

Immer wieder ist uns in den bisherigen Ausführungen über Handelsstraßen und Verkehr Schaffhausens, über die Tätigkeit der Schaffhauser Fuhrleute und Schiffer das Salz begegnet. Es war ja auch als unentbehrliches, massenhaft verbrauchtes Gut, das doch nur an verhältnismäßig seltenen Plätzen gefunden wurde, eine besonders wichtige Ware des mittelalterlichen Handels. Sie fehlt in keinem Zolltarif und die Salzversorgung hat die Behörden zu Stadt und Land immer wieder beschäftigt. Für die Schweiz war die Salzversorgung eine bedeutsame, hie und da auch schwierige Aufgabe, da unser Land im Mittelalter über keinerlei eigene Salzvorkommen verfügte<sup>1</sup>. Die Saline von Bex ist erst im 16. Jahrhundert erschlossen, die aargauischen Salinen sind sogar erst im 19. Jahrhundert erbohrt worden. So war die mittelalterliche Schweiz gänzlich auf die Zufuhr angewiesen. Bei dieser Zufuhr spielte natürlich die Tatsache eine Rolle, daß das Salz ein richtiges Massengut war, dessen Transport bei dem schlechten Zustand der Straßen umständlich und schwierig sein mußte. So griff man auch hier gern zum Wassertransport, da sich so größere Mengen viel leichter fortbewegen ließen.

Für die Versorgung der Schweiz kamen in der engern und weitem Nachbarschaft eine Reihe von Salinen in Frage. Am nächsten lagen die alten burgundischen Salinen von Salins und St. Hyppolithe. Diese haben tatsächlich die West- und Nordwestschweiz von jeher beliefert. Am Südhang der Alpen wurde Meersalz verwendet, das an der Adria in der Gegend von Venedig im großen gewonnen wurde. Der Hauptteil der Schweiz wurde jedoch von den uralten Salinen im Salzkammergut, vor allem zu Reichenhall, dann Hallein versorgt und das trotz des weiten und umständlichen Weges durch ganz Bayern und Schwaben. Ergänzend trat hiezu die Saline von Hall in Tirol, die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts Bedeutung erlangte und im spätem Mittelalter auch nach der Schweiz lieferte. Ausnahmsweise kam Salz aus den loth-

---

<sup>1</sup> M. Hauser-Kündig: Das Salzwesen der Innerschweiz bis 1798. Zug 1927.

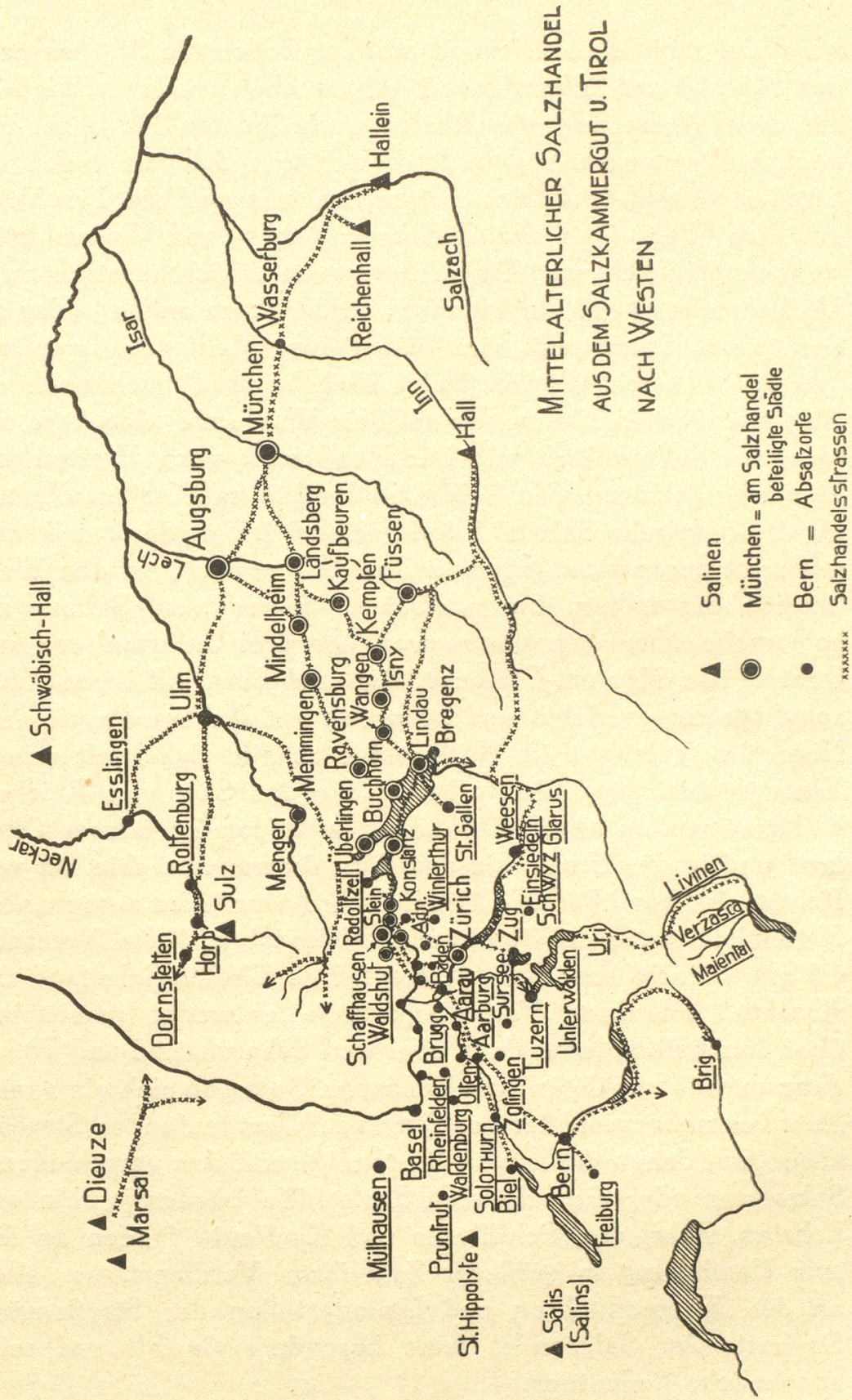
ringischen Salinen, besonders von Marsal und Dieuze, dann solches aus Schwäbisch-Hall, Sulz am Neckar<sup>2</sup> oder Meersalz vom Mittelmeer (Löwengolf) her zur Verwendung. Das war immer dann der Fall, wenn die gewöhnliche Bezugsquelle durch einen der häufigen Kriege vorübergehend verstopft wurde. Immer wieder aber setzte sich für den Hauptteil der Schweiz das Erzeugnis des Salzkammergutes durch.

Der Weg, den das bayrische Salz von den Salinen her nach der Schweiz nahm, war von der Natur vorgezeichnet: Es ging zunächst am Nordfuß der Alpen durch die für den Verkehr gut gangbare bayrische Hochebene<sup>3</sup>. Dabei überschritt es die Isar in München; die bayrischen Herzoge halfen dabei der an und für sich schon günstigen Lage ihrer Hauptstadt nach, indem sie den gesamten Salzhandel nach Westen zum Weg über München und dort zum Stapel, d. h. zum Umladen und Verkauf zwangen. Von München aus überschritt das Salz auf dem Wege nach Westen den Lech an verschiedenen Stellen und bewegte sich dann dem Bodenseebecken zu. Die südlichste Straße ging von Landsberg her nach dem Allgäu und erreichte den Bodensee bei Lindau. Ein zweiter Straßenzug zog durch Oberschwaben nach Buchhorn oder Ueberlingen. Von Lindau oder Buchhorn aus wurde mit Vorliebe der Bodensee benützt und ebenso der anschließende Rheinlauf, um so weit als möglich zu Wasser nach Westen zu gelangen. Konstanz, Stein, Dießenhofen und Schaffhausen waren die Ausschiffungshäfen, von wo die Straßen nach Zürich und weiter in das Innere der Eidgenossenschaft gingen. Ein dritter großer Straßenzug von Bayern her durchquerte ebenfalls Oberschwaben und umging das Westende des Bodensees, um den Rhein bei Schaffhausen zu erreichen. Von dort bestand die Möglichkeit über das Zürcher Gebiet zu fahren oder über das Rafzer Feld den Rhein

---

<sup>2</sup> Dieses Salz von Neckarsulz habe ich nur ein einziges Mal erwähnt gefunden: Um 1300 erwarb das Kloster Stein Salz nach dem Maß der Stadt Sulz, also doch offenbar von Sulz selbst. UR. 282.

<sup>3</sup> O. Stolz: Die Verkehrsverbindungen des obern Rhein- und Donaugebiets um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ztschr. f. Gesch. Ober-rheins 38/60—88.



MITTELALTERLICHER SALZHANDEL  
 AUS DEM SALZKAMMERGUT U. TIROL  
 NACH WESTEN

- ▲ Salinen
- München = am Salzhandel beteiligte Städte
- Bern = Absatzorte
- xxxxxxx Salzhandelsstrassen

bei Kaiserstuhl zu erreichen und über Baden die Straßen nach der Mittel- und Westschweiz einzuschlagen oder schließlich auf dem Wasserweg des Rheins nach Westen bis Basel und noch weiter vorzudringen. In der innern Schweiz liefen die Straßen einmal in Zürich zusammen, von wo die Urschweiz auf dem Wege über den Zürichsee, Zuger- und Vierwaldstättersee zugänglich war. Ein weiterer von Zürich ausstrahlender Verkehrsstrang lief der Limmat und der Aare entlang oder auf der großen Landstraße von Baden über Mellingen, Lenzburg, Langenthal nach Westen. Schließlich bestand auch noch die Möglichkeit vom Rheine her auf dem Wasserweg der Aare und einzelner Nebenflüsse wie der Reuß weit nach Westen und Süden zu gelangen. Die äußersten Punkte im Westen scheinen für das bayrische Salz Biel und Freiburg i. Ue. gewesen zu sein mit samt deren Einzugsgebiet. Dort traf es dann auf den Wettbewerb des nähern burgundischen Salzes von Salins, das seinerseits über den Wasserweg der drei Jurarandseen und ihrer Flüsse Murten, Freiburg, Biel und Bern mit ihrem Wirtschaftsgebiet erreichte und zeitweise auf der Aare weit nach Nordosten gelangte. Im Nordwesten scheint Basel mit seinem Einzugsgebiet der äußerste Punkt für das Salz von Reichenhall gewesen zu sein, während es im Süden im Berner Oberland und in der Urschweiz den Alpenkamm erreichte. Ja vom Reußgebiet her über den St. Gotthard wurde im ausgehenden Mittelalter sogar das tessinische Maiental und das Verzascatal mit «deutschem» Salz versorgt. Das Tiroler Salz fand den Anschluß an diese Verteilungsstraße entweder unmittelbar über den Arlberg oder dann über den Scharnitzpaß und Füßen, dann durch das Allgäu zum Bodensee. So ergab sich ein ganzes Netz von nebeneinander von Ost nach West laufenden Straßenzügen, auf denen die langen Wagenzüge mit den verschiedenen Salzsorten oder die schweren Lastschiffe jahraus jahrein verkehrten. Fuhrleute, Schifflleute und Kaufleute fanden an diesem Handelszug in größerer Zahl ihren Verdienst, vor allem an den Knotenpunkten und Umladestellen der Straßenzüge. So hatte der Salzhandel seine besondere Gestalt und seine ansehnliche Bedeutung.

Einer der Knotenpunkte in diesem Handelszug war nun auch Schaffhausen. Von Osten her strebten ihm verschiedene Salzstraßen zu, so die Landstraße, die durch Schwaben und den Hegau unter westlicher Umgehung des Bodensees unmittelbar nach Schaffhausen führte. So wurden z. B. 1500 Fuhrleute aus Oberschwaben — Kelmüntz an der Iller und Schussenried bei Waldsee — mit ihrem Salz im Hegau am Fuß des Hohentwiels aufgehalten<sup>4</sup>. Vor allem fand jedoch das in das große Sammelbecken des Bodenseegebiets gelangte Salz, das auf dem bequemen Wasserweg möglichst nach Westen strebte, in Schaffhausen seine westlichste Auslademöglichkeit. Einen Wettbewerb fand dabei Schaffhausen in den Häfen von Stein und Dießenhofen, von wo der Landweg nur unwesentlich länger ausfiel. Vorteilhaft war es jedoch für Schaffhausen, daß von hier aus nach Westen wieder verschiedene Straßen zur Verfügung standen: Die Rheinschiffahrt vom Rheinfall an, nachdem die kurze Strecke der Stromschnellen zu Land umfahren worden war, dann die Straßen Kaiserstuhl-Baden und Eglisau-Winterthur oder Zürich-Innerschweiz. So war Schaffhausen ein verhältnismäßig recht günstig gelegener Platz im Netz der Salzstraßen. Wie weit es diese Gunst ausnützen konnte, hing im ausgehenden Mittelalter vor allem von der Wirtschaftspolitik der Städte und der Territorien weiter östlich und weiter westlich auf den Salzhandelsstraßen ab. Am wichtigsten war dabei für Schaffhausen die Haltung von Zürich. Naturgemäß suchte dieses den Salzhandel möglichst geschlossen über seine Zollstellen und möglichst lange über sein Gebiet zu lenken. Das galt vor allem, seit es den Bodenseehafen Stein seinem Machtbereich anschließen konnte (1484). Der größeren Stadt und dem weit ansehnlicheren Stadtstaat gegenüber besaß Schaffhausen jedoch den Vorteil, daß es den Salzhandel schließlich auch ohne jede Berührung des Zürcher Gebiets nach Westen weiter leiten konnte. So blieb ihm tatsächlich eine wichtige Stellung im Salzhandel dauernd erhalten.

Darüber geben uns nun zahlreiche und ergiebige Schaff-

---

<sup>4</sup> Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte Nr. 1642.

hauser Quellen Aufschluß. Es sind vor allem die Stadtrechnungen, die seit 1430 Jahr für Jahr — freilich mit starken Lücken — die Namen der an Schaffhausen liefernden Salzhändler verzeichnen<sup>5</sup>. Dadurch erhalten wir einen besonders willkommenen Einblick in das gewöhnliche, ungestörte Getriebe dieses Handelszuges, vor allem für das Teilstück zwischen den Salinen und Schaffhausen. Bestätigt und ergänzt wird dieses Bild durch eine große Reihe von Einzelnachrichten aus Schaffhausen selbst, durch vereinzelte aus dem Lieferungsgebiet im Osten und durch sehr zahlreiche aus dem schweizerischen Absatzgebiet im Süden und Westen. So erhalten wir ein außergewöhnlich farbiges Bild der Stellung Schaffhausens im Salzhandel.

Zunächst ist einmal festzuhalten, daß der Salzhandel in Schaffhausen früh als wichtig und bedeutsam auftritt. 1277 hat die Abtei Allerheiligen das Lehen des Salzrechtes von den Rittern am Orth zurückgekauft und bei dieser Gelegenheit den Salzzoll der Bürger ermäßigt<sup>6</sup>. Der Salzhandel war also in Schaffhausen ein ausschließliches Recht der Abtei. Es war deshalb — sicher lange vor 1277 — vom Kloster wie andere einträgliche Befugnisse (Zoll, Waage, Münze usw.) als Lehen verliehen worden. Schon damals bestand wahrscheinlich an der Schiffflände ein besonderes Kaufhaus für das zu Schiff herbeigeführte Salz, der spätere Salzhof. Ausdrücklich genannt wird der Salzhof 1363; er wurde damals gemeinsam mit der Schiffledi verwaltet<sup>7</sup>. Wie wichtig der Salzhandel für die Stadt war, zeigt 1376 ein Versuch, dem benachbarten Dießenhofen das Ausladen der Schiffsfrachten mit Salz und Eisen geradezu zu verbieten<sup>8</sup>. Ebenso wird die Wichtigkeit des Salzgeschäftes

<sup>5</sup> StaatsA. Schaffhausen. Es fehlen von 1430 bis 1550 die Jahrgänge 1435, 1436, 40, 45, 48—52, 57—60, 65, 67, 70—79, 84, 86, 88, 89; 91, 94—96, 99, 1500, 02—04, 06, 07, 09, 13, 15, 16, 20—21, 24, 27—31, 34, 36, 38, 40—41 und 46, das sind 58 Jahrgänge von insgesamt 120! Außerdem ist sehr oft nur einer der beiden Jahresbände vorhanden.

<sup>6</sup> UR. Schaffhausen 277.

<sup>7</sup> UR. Schaffhausen 897, 954. — Ammann: Zolltarife in Ztschr. f. Schweizergesch. 16/149.

<sup>8</sup> UR. Schaffhausen 1045.

durch die Tatsache unterstrichen, daß 1380 die Herrschaft, jetzt die Herzoge von Oesterreich, Salzhof und Schiffledi ankauften und von da an durch Pächter verwalten ließen. 1404 vermochte dann Schaffhausen selbst seinen Salzhof an sich zu bringen<sup>9</sup> und von da an spielt die Verwaltung dieses einträglichen Rechtes, die richtige Versorgung mit Salz und die Verteidigung des Salzgeschäftes gegen die Nachbarn eine wichtige Rolle in den Ratsprotokollen und den Stadtrechnungen.

Der Salzhof in Schaffhausen war städtisches Kaufhaus, Zollstelle, Warenniederlage alles miteinander. Die Stadt zog aus ihm beträchtliche Einkünfte, aber sie gewährte dafür auch ein Entgelt. Sie bot eine geregelte Verkaufsmöglichkeit, sichere Lagerräume, Fürsorge für zweckmäßigen Abtransport und schließlich Verwendung für die Benützer des Salzhofes bei etwaiger Schädigung auf der Weiterreise. Wir haben eine Reihe von Belegen dafür, daß die Stadt Schaffhausen die Interessen der in ihrem Salzhof verkehrenden schwäbischen Salzhändler bei den Eidgenossen, in Vorderösterreich usw. vertreten hat. Sie tat das z. B. für Isny in Rheinfelden 1442, für Landsberg in Bern 1445. An der Spitze des Salzhofes stand der Hofmeister, unter dem ein «Salzknecht» die eigentliche Verwaltung besorgte. Aus verschiedenen Gerichtsfällen geht hervor, daß über den Warenverkehr im Salzhof genau Buch geführt wurde. Die «Hofbücher» gaben darüber Auskunft, dazu die «spanlon zedel»<sup>10</sup>. Leider sind alle Bücher und Akten des Salzhofes aus dem Mittelalter verloren und damit haben wir keine Möglichkeit, ein wirkliches Bild über das Leben und Treiben im Salzhof und über den Umfang der hier abgewickelten Geschäfte zu gewinnen.

Am empfindlichsten macht sich das bei der Untersuchung der Bedeutung des eigenen Salzgeschäftes der Stadt für die Versorgung der Nachbarschaft oder anders ausgedrückt der Reichweite des städtischen Salzmarktes geltend. Dafür haben wir aus dem Mittelalter nur vereinzelte Andeutungen, die lediglich zeigen können, daß Schaffhausen selbstverständlich

<sup>9</sup> UR. Schaffhausen 1100/1102; 1434, 1439.

<sup>10</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/12 u. 43 von 1475 u. 1476.

sein engeres Markt- und Wirtschaftsgebiet auch mit Salz versorgt hat. Es geht jedoch bis ins 17. Jahrhundert hinein, bis wir dafür ausreichende Angaben besitzen. Aus den Jahren 1663 ff. und 1695 ff. sind unter den Salzakten sogenannte «Salz-Restanzen-Bücher» erhalten, d. h. Zusammenstellungen der aus dem Salzhandel bestehenden Guthaben. Darin können wir nun feststellen, daß Schaffhausen offenbar ein recht weites Gebiet mit Salz versorgt hat. Da die Verhältnisse im Salzhandel sich seit dem Mittelalter grundsätzlich und wesentlich nicht geändert hatten, da man höchstens annehmen muß, daß die Herausbildung einer stärkeren Staatsgewalt in den verschiedenen Nachbarlandschaften den wirtschaftlichen Einfluß Schaffhausens gegenüber dem mittelalterlichen Stand eingeschränkt hat, so darf man das jetzt erkennbare Bild ruhig im großen ganzen auch auf das Mittelalter übertragen. Man muß sogar annehmen, daß der Bereich des Schaffhauser Salzhandels im Mittelalter größer gewesen ist als im 17. Jahrhundert. Schließlich hat man noch zu berücksichtigen, daß wir nicht die Gesamtheit der Geschäfte in diesen Büchern erfassen können, sondern nur den nicht bar abgewickelten Teil. Trotzdem können wir feststellen, daß nicht nur der heutige und damalige Kanton, samt der Zürcher Nachbarschaft von Schaffhausen aus mit Salz versorgt wurde, sondern ein weites Gebiet im Westen und Norden. Im Westen gehörte der ganze Klettgau dazu und überhaupt das Gebiet bis an und über die Wasserscheiden im Schwarzwald. Im Norden reichte das Salzgeschäft Schaffhausens bis über die Donau hinaus. Lediglich im Osten war die Einflußgrenze nahe bei der Stadt, übrigens durchaus natürlicher Weise, da die Ware ja von Osten herankam und nach dem Westen weiter geliefert werden mußte.

Besser als über den Salzabsatz von Schaffhausen aus wissen wir über die Salzversorgung des städtischen Marktes Bescheid und zwar in erster Linie dank dem Zufall, daß die städtischen Salzankäufe seit 1430 in den Stadtrechnungen genau verzeichnet wurden. Dadurch erhalten wir das bisher beste, ja durchaus einzigartige Bild von dem Salzhandelsbetrieb zwischen dem großen Stapelplatz München und dem

weit nach Westen vorgeschobenen Verteilungspunkt Schaffhausen. Von München und Landsberg am Lech an finden wir alle größeren Städte, dazu viele kleinere und selbst Fuhrleute aus Dörfern am Salzgeschäft beteiligt. Offenbar war dieses Geschäft so umfangreich und so augenfällig, daß unternehmungslustige Kaufleute sich immer einzuschieben vermochten. Hervorragend beteiligt sind zunächst einmal München und Landsberg selbst, dann aus Oberschwaben in erster Linie Memmingen, ferner Kempten und Kaufbeuren. Mehr vereinzelt finden wir Ravensburg und Biberach, Waldsee, Wangen, Isny und Leutkirch, Mindelheim und Mengen an der Donau. Wenn sogar Füssen, Nesselwang und Immenstadt im Allgäu auftauchen, so zeigt das, daß offenbar auch Tiroler Salz nach Schaffhausen strömte. Eine zweite Gruppe von Salzkaufleuten stellten die Bodenseestädte. Lindau steht hier weit an der Spitze; es war ja der gegebene Ausgangspunkt für die Verladung des Salzes auf Schiffe. Daneben treffen wir Konstanz und Ueberlingen, selbst Buchhorn und Bregenz. Eine dritte Gruppe von Salzkaufleuten stellen die kleinen Konkurrenten von Schaffhausen, Stein, Dießenhofen, Steckborn, Ermatingen, dann Dörfer in der Umgebung wie Flurlingen, Uhwiesen, Dachsen und Benken. Und schließlich finden wir an der Zufuhr des Salzes nach Schaffhausen bereits einige Orte im Westen beteiligt, was schon auf Durchfuhr und Absatz weiter im Westen hinweist. Es treten da Neunkirch, Kaiserstuhl, Rheinau, Zurzach und Zürich auf.

Leider geben uns die Rechnungen keine genaue Auskunft über den Anteil, den die Schaffhauser selbst an der Zufuhr auf ihren Salzstapel genommen haben. Nur hie und da ist einer der Salzlieferanten der Stadt als Schaffhauser bezeichnet. Eine größere Zahl läßt sich aus den Schaffhauser Quellen als Bürger der Stadt feststellen. Es werden aber noch zahlreiche Schaffhauser in der erheblichen Zahl der nicht näher nach der Herkunft zu bestimmenden Namen stecken. Schon jetzt aber kann man sehen, daß Fuhrleute und Schifflleute, Handwerker und Kaufleute, bekannte Namen der Stadt und unbekannte kleine Leute an diesem Geschäft teilgenommen haben. Die meisten

werden freilich das Salzgeschäft nur von Fall zu Fall und jedenfalls nur als Nebenberuf betrieben haben; es sind keine Großhändler, sondern Kleinhändler und Gelegenheitskaufleute gewesen. Nach Dutzenden zählen insgesamt diese Schaffhauser Salzändler. Ueber 70 von ihnen habe ich unter den rund 300 nach ihrer Herkunft bekannten Lieferanten des Schaffhauser Salzamtes von 1430—1550 feststellen können; eine große Zahl steckt sicher noch in den 200 Namen von Salzählern ohne Herkunftsbezeichnung. Im einzelnen gibt darüber die Beilage II Auskunft. Schaffhausen muß also einen Teil des Salzhandels auf der Strecke München-Schaffhausen selbst in der Hand gehabt haben. Dafür zeugen übrigens auch eine Reihe von Einzelnachrichten, teilweise schon aus sehr früher Zeit; Um 1376 wird von Verlusten beim Salzhandel durch Schaffhauser Transporteure berichtet; der Eigentümer, «der Büzzer der kofman», ist nach seiner Heimat nicht sicher zu erkennen. Um 1377/78 erfahren wir weiter von dem widerrechtlichen Verkauf von Salz eines Schaffhausers, das dieser gezeichnet her gesandt hatte. 1428 bedang sich der Schaffhauser Linder eine größere Zahlung von dem Konstanzer Kaufmann Ulrich Imholz nach Landsberg am Lech aus. Die Zahlung sollte in 46 Aachener Tuchen bestehen, die in Bayern und im Donauhandel eine beliebte Ware darstellten. Offenbar wollte der Schaffhauser in Landsberg Salz erwerben; er ist also dem Salz bis zu dem Riegel des Stapelplatzes am Lech nachgegangen, der für ihn unübersteigbar war<sup>11</sup>. Auf Reisen von Schaffhausern mindestens bis nach Oberschwaben zum Salzkauf weisen 1488 die Klagen der Stadt Lindau wegen der Umgehung ihres Zolles durch Salzändler von Schaffhausen hin<sup>12</sup>. Die Stadt selbst bezog nach den Angaben der Stadtrechnungen mindestens seit 1434 regelmäßig Salz aus Ueberlingen und Lindau. Schließlich wissen wir, daß der bekannte Hans Stockar 1525—29 öfters zum Salzkauf in die Bodenseestädte Lindau und Ueberlingen gefahren

---

<sup>11</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/44r u. 54r. — Stadtarchiv Konstanz, Ammanngerichtsbuch 496.

<sup>12</sup> StaatsA. Schaffhausen, Korrespondenz II/59.

ist<sup>13</sup>; tatsächlich wird das auch durch die Stadtrechnung von 1526 bestätigt, die einen Salzkauf Stockars für 480 Gulden in Ueberlingen verzeichnet. So haben Kaufleute aus Schaffhausen also auf der Strecke zwischen Isar und Rheinfall der großen Salzhandelsstraße sicher als Aufkäufer eine Rolle gespielt, sei es zur Deckung des städtischen Salzbedarfes, sei es für die Durchfuhr weiter nach Westen. Dabei erwecken die uns vorliegenden Angaben den Eindruck, daß der Anteil der Schaffhauser am Salzhandel im 15. Jahrhundert bedeutsamer gewesen ist als etwa gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts, wo die Salzversorgung Schaffhausens in der Hauptsache in den Händen oberschwäbischer Großkaufleute lag.

Nun hatten aber die Schaffhauser noch die zweite Möglichkeit des Salzeinkaufs in Hall in Tirol. Die dortigen seit dem Ende des 13. Jahrhunderts Bedeutung erlangenden Salinen gehörten unmittelbar dem Hause Habsburg und wurden stets auf Rechnung der Landesfürsten ausgebeutet. Denselben Fürsten unterstand aber auch Schaffhausen. Es erscheint deshalb sehr wohl möglich, daß Schaffhausen von dort her Salz bezogen hat. Hier traf man ja keinen Stapel zu Gunsten einer dazwischen liegenden Stadt, sodaß man nötigenfalls selbst bis zur Saline vorstoßen konnte. Das ist auch tatsächlich geschehen, wie einige glücklicherweise in österreichischen Archiven erhaltene Urkunden zeigen. 1370 quittiert Berthold der Wiechser, Bürger zu Schaffhausen, in Hall den Herzogen Albrecht III. und Leopold III. von Oesterreich für die Bezahlung von 2 Schuldposten von zusammen 908 Gulden. Die Quittung kann nur in Hall ausgestellt sein, weil die Salinenverwalter die Zahlung ausrichteten, sei es in bar oder, was wahrscheinlicher ist, in Salz. Die Wiechser hatten schon seit 1354 Geschäftsbeziehungen mit den österreichischen Herzogen und sie haben 1380 ja auch den Salzhof zu Schaffhausen um 2500 Gulden eingelöst, der von den Herzogen verpfändet war, und ihn bis 1405 behalten. Die Salzgeschäfte mit Hall können also lange gedauert haben. Am Anfang des 15. Jahrhunderts finden wir dann die Kron von Schaff-

---

<sup>13</sup> Heimfahrt 143, 157, 163/64, 176, 194, 196.

hausen im Salzhandel in Hall. 1405 quittiert Hans Kron dem Salzmeister zu Hall für eine Schuld von 400 Gl. Herzog Leopolds IV. 1407 erhält er kleinere Zahlungen Herzog Friedrichs IV. in Hall und in Innsbruck. 1408 rechnet sein Sohn Heinrich mit demselben Herzog Friedrich in Meran ab und erklärt, daß er den Rest aller Ansprachen seines Vaters und von ihm selbst mit 650 Gl. in Salz erhalten habe. Schließlich quittiert er neuerdings für 1201 Pfund, eine Zehrungsschuld des Herzogs in Schaffhausen, in Innsbruck im Jahre 1410<sup>13a</sup>. Auch die Kron haben also offenbar laufend Salzeinkäufe in Hall getätigt. Danach wird man annehmen müssen, daß die Schaffhauser durchaus gewohnt waren und zwar seit mindestens der Mitte des 14. Jahrhunderts, für den Salzeinkauf nach Tirol zu ziehen.

Was bedeuteten nun die beiden infolge ihrer ähnlichen Lage am Ende des uneingeschränkt schiffbaren Rheines mit Schaffhausen im Wettbewerb stehenden kleinen Städte Stein und Dießenhofen im Salzhandel? Beide haben, wie eben erwähnt, am Salztransport nach Schaffhausen Anteil genommen, wenn auch in geringem Ausmaße. Beide haben auch sonst eine Rolle im Salzhandel gespielt. Der bedeutendere Platz war Stein, von dem aus eine begangene Straße über Stammheim, Andelfingen, Embrach und Kloten nach Zürich lief. Steinergut erscheint bereits in einer bernischen Geleitsordnung aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. 1376 ließ ferner ein Zürcher in Konstanz gekaufte Zinn durch einen Schiffmann von Stein dorthin führen mit dem Auftrag, es dort auszuladen, wenn er Fuhrgelegenheit nach Zürich finde, oder es sonst nach Schaffhausen zu führen; es fand sich aber in Stein ein Fuhrmann<sup>14</sup>. 1461 ließ die Stadt Baden offenbar in Nürnberg gekaufte Hacken- und Handbüchsen von Stein heranzuführen<sup>15</sup>. 1476 erfahren wir in einem weiteren Einzelfall, daß Freiburg im Uechtland in Nürnberg eingekauften Salpeter über Stein bezog und

---

<sup>13a</sup> Thommen: Urkunden zur Schweizergesch. aus österreichischen Archiven. I 531, 658 und 802; II 598, 650, 665 und 688.

<sup>14</sup> StaatsA. Bern, Zollbuch I/141 — Schnyder 312.

<sup>15</sup> Stadtarchiv Baden, Seckelmeisterrechnungen 1461/I.

durch Steiner Fuhrleute sich zuführen ließ<sup>16</sup>. 1482 beklagte sich Solothurn bei Stein, daß es die von dort aus verführten Waren nicht mehr über Solothurn nach dem Westen leite<sup>17</sup>. In diesen und vielen andern Fällen, die vor allem durch den großen Streit zwischen Zürich und den Eidgenossen um den Zoll zu Kloten zu Ende des 15. Jahrhunderts bekannt geworden sind, spielte Stein eine ausgeprägte Rolle als Bodenseehafen und als Ausgangspunkt für die nach der Westschweiz bestimmten Fuhren; Genf und später Lyon sind die Fernziele dieses Verkehrszuges. Für diese Stellung Steins als Verkehrsort ist es bezeichnend, daß dort 1460 2 «wagenleute» für 2, bzw. 4 Jahre Bürgerrecht erwarben. Da läßt sich ohne weiteres verstehen, daß Stein auch für den Salzhandel Bedeutung gewann. Tatsächlich besaß die Stadt genau wie Schaffhausen an der Schifflande ein Gred- und Kaufhaus, das auch hier Salzhof oder Salzhaus hieß und mir zuerst 1398 begegnet ist<sup>18</sup>. 1493 erwarb die Stadt diesen Salzhof vom Kloster St. Georgen<sup>19</sup>. Die große Bodenseeschiffahrtsordnung von 1527 sieht denn auch ausdrücklich Salztransporte von Lindau und andern Hafenplätzen nach Stein vor<sup>20</sup>. In Stein selbst aber gab es eine ganze Reihe von Salzhändlern; 1492 werden ihrer 7 genannt, darunter der Schultheiß und der Vogt<sup>21</sup>. Auch hier sind ferner die schwäbischen Salzhändler tätig gewesen, genau wie in Schaffhausen.

So treffen wir 1430 den Kaufmann Winterberg von Konstanz mit Salz in Dießenhofen an<sup>22</sup>. 1459 hatte die Stüdlingesellschaft in Kempten ein erhebliches Guthaben bei der Stadt Stein, vielleicht für Salzlieferungen, und 1480 erfahren wir daselbe von dem Kemptener Kaufmann Hüglin<sup>23</sup>. Aus der innern Schweiz hören wir denn auch z. B. 1443, daß Schwyz seinen

---

<sup>16</sup> StaatsA. Freiburg, Seckelmeisterrechnungen.

<sup>17</sup> StaatsA. Solothurn, Missiven 13/99.

<sup>18</sup> Stadtarchiv Stein, Stadtbuch von 1398.

<sup>19</sup> UR. Schaffhausen 3500.

<sup>20</sup> Wolfart: Gesch. von Lindau. Lindau 1909. II/276.

<sup>21</sup> F. Rippmann: Gredhaus und Schiffahrt in Stein am Rhein. Stein 1934.

<sup>22</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>23</sup> UR. Schaffhausen, 2441 u. 3093.

Bedarf an Salz unter Umgehung Zürichs in Stein und andern Bodenseeplätzen deckte. 1474 aber beklagte sich Stein wie Schaffhausen über die Behinderung des Salzverkaufes durch Zürich<sup>24</sup>. So hat der Salzhandel für die kleine Stadt eine wesentliche Bedeutung gehabt. Sie vermochte sich zu einem richtigen Salzstapelplatz zu entwickeln, der seine ganze Umgegend versorgte. Sie ist deswegen z. B. 1514 gegen einen Salzhandel von Lindauer Kaufleuten in Mammern eingeschritten<sup>25</sup>. Dieser Vorfall zeigt das bezeichnende Streben jener Zeit, der Gunst der Lage und den eigenen Leistungen möglichst mit wirtschaftspolitischen Zwangsmaßnahmen nachzuhelfen. Tatsächlich hat Stein selbst an der Versorgung des Schaffhauser Salzmarktes einen gewissen Anteil gewinnen können. Zwischen 1420 und 1550 habe ich 6 Steiner als Salzlieferanten festzustellen vermocht, zweifellos sind es mehr gewesen. Von ihnen spielen Angehörige der Familie Albrecht eine gewisse Rolle: Hans 1505, Thoman 1545/48.

Dießenhofen befand sich in einer ähnlichen Lage als Rheinhafen und Ausgangspunkt einer Straße nach Andelfingen und weiter nach Zürich. Es tritt jedoch weniger häufig hervor und für seinen Salzhandel habe ich nur einen wirklich aufschlußreichen Beleg gefunden: 1425 erbaute Dießenhofen ein eigenes Kaufhaus und bereits 1426 schloß es mit Memmingen eine Art Handelsvertrag, in dem auch die Kaufhausgebühren geregelt waren. Die Hauptrolle in dem Handel der Memminger in Dießenhofen spielte zweifellos das Salz, denn nicht nur werden unter den Memminger Kaufleuten ausdrücklich die «salzvertiger» hervorgehoben, sondern auch im Kaufhaustarif steht das Salz ausführlich an erster Stelle<sup>26</sup>. Im Zürcher Gebiet muß Dießenhofen 1475 im Salzhandel eine Rolle gespielt haben, da sich Schaffhausen und Stein dagegen wandten. Im übrigen wird auch Dießenhofen im Schiffsfahrtsvertrag der Bodenseestädte von 1527 als Bestimmungsort der Salzschiffe genannt<sup>27</sup>. Als

---

<sup>24</sup> Schnyder 1036 u. 1286.

<sup>25</sup> UR. Schaffhausen 4017.

<sup>26</sup> Ammann in Ztschr. f. Schweiz. Gesch. 16/159.

<sup>27</sup> Schnyder 1286. — Wolfart II/276.

Salzlieferant für Schaffhausen ist mir nur 1431 ein Dießenhofener begegnet.

Im Gegensatz zu Stein und Dießenhofen tritt das dritte Städtchen am Untersee-Rhein, *Steckborn*, im Salzhandel nur ganz gelegentlich auf. Seine Lage läßt das begreiflich erscheinen; von diesem Hafenplatz ging ja keine richtige Straße landeinwärts. So erfahren wir denn auch nur, daß etwa auch ein Steckborner am vorbeiflutenden Salzhandelszug sich beteiligte und selbst Salz nach Schaffhausen führte, so 1456 und wieder 1539.

Sind so Dießenhofen und in stärkerem Maße Stein in einem gewissen Umfange zu Rastpunkten und Verteilungsstellen des Salzhandels aus Bayern geworden, so mußte doch ihre Bedeutung gegenüber der von Schaffhausen stark zurücktreten; das ergibt sich vor allem aus den Nachrichten, die wir über den Salzhandel in der innern und westlichen Schweiz besitzen. Diese belegen uns mit einer Fülle von Einzeltatsachen die überragende Bedeutung von Schaffhausen als Knotenpunkt des Salzhandels.

Verfolgen wir das im einzelnen und zwar zunächst auf der Fortsetzung des Wasserweges des Rheins unterhalb des Rheinfalls! Da haben wir zuerst 1466 in einer Zollordnung für den Zoll am Rheinfall bei Wörth eine ganze Anzahl Posten für das Salz, darunter «Salmanschwiler schiben», d. h. über das Kloster Salem bei Ueberlingen kommendes Halleiner Salz. Das gleiche gilt übrigens von der Erneuerung dieser Zollordnung von 1523<sup>28</sup>. Ebenso spielt das Salz eine wichtige Rolle in der Ordnung der Niederwasserschiffleute von Schaffhausen von 1383, die es als einzige Ware nennt. Sie gibt als zulässige Last für ein Schiff die sehr erhebliche Menge von 50 Scheiben Salz oder Krötli in entsprechender Zahl an, sodaß also zweifellos das Salz das wichtigste Massengut für diese Schifffahrt war. Noch deutlicher ist die entsprechende Ordnung von 1486. Sie nennt Salz als Frachtgut für Basel<sup>29</sup>: 1549 beladen die Schaffhauser die von

<sup>28</sup> Ammann in Ztschr. f. Schweiz. Gesch. 16/156. — StaatsA. Schaffhausen, Korrespondenz V/50.

<sup>29</sup> Schib: Quellen, S. 53. — Ammann in Ztschr. f. Schweiz. Gesch. 16/157.

Bern und Freiburg in Zurzach erworbenen Schiffe am Laufen mit Salz zur Fahrt rheinabwärts<sup>30</sup>. Auch hier begegnen uns im Salzhandel die schwäbischen Kaufleute: So läßt 1475 Jörg Beck von Kempten Salz rheinabwärts führen und 1477 hat der bedeutende Salzhändler Laurenz Honold von Kaufbeuren auf dem Niederwasser einen Schaden erlitten, den er in Schaffhausen gegen die dortige Niederwasserschiffleute geltend machte<sup>31</sup>. Es ist ferner wohl kein Zufall, daß unter den Salz einführenden Kaufleuten oder Fuhrleuten in Schaffhausen ausgerechnet Leute aus den Dörfern Flurlingen, Uhwiesen, Langwiesen, Dachsen und Benken unterhalb des Rheinfalls vorkommen. Weiter rheinabwärts begegnen ebenso die Städtchen Rheinau und Kaiserstuhl, sowie 1456 der Marktflecken Zurzach mit einem Hensli aus der bekannten Familie Welti in der Salzeinfuhr in Schaffhausen<sup>32</sup>. Zudem wird Zurzach 1486 als Landeplatz der Niederwasserschiffleute ebenfalls erwähnt<sup>29</sup>.

Ein wichtiger Punkt war dann die Aare mündung, an der auf schweizerischer Seite das Dorf Koblenz einige Bedeutung hatte; es wird als Anlageplatz der Schaffhauser Niederwasserschiffleute in der Ordnung von 1486 erwähnt, verfügte aber auch über die eigene ansehnliche Fischer- und Schiffergenossenschaft der Stüdler. Es wird als Bezugsort für Salz in Brugg genannt. Von Koblenz aus kam 1501 das von Peter Houdenstein von Memmingen erworbene Salz zu Schiff nach Brugg und 1504 kaufte Schultheiß Hans Grülich von Brugg für seine Stadt dort Salz ein<sup>33</sup>. Koblenzer Schiffleute haben aber auch selber eine Rolle im Schaffhauser Salzhandel gespielt, so 1460ff. Hans Löuffi. Er war u. a. 1475 Jörg Beck von Kempten Salz schuldig<sup>34</sup>.

---

<sup>30</sup> Ammann: Zurzacher Messen II, Regest 404.

<sup>31</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/29 u. 114.

<sup>32</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen 1433, 38, 98; 1439, bzw. 1453; 1456.

<sup>33</sup> Stadtarchiv Brugg, Stadtbuch III/30, 273 u. 273r.

<sup>34</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen, sowie Ratsprot. II/29.

Bedeutsamer als das Dorf Koblenz war jedoch die Stadt **Waldshut** am Nordufer des Rheins. Auch dort kaufte Brugg 1504 Salz<sup>35</sup>. Weiter begegnen wir in den Rheinfelder Salzrechnungen von 1533 weg Waldshutern bei der Lieferung von Salz für die Stadt<sup>36</sup> und schließlich hat bereits 1466 der Bischof von Basel dort Salz zur Lieferung nach Pruntrut erworben<sup>37</sup>. Die Aaremündung war so offenbar ein Knotenpunkt für den Salzhandel, wo z. B. die Memminger Kaufleute einen Rastpunkt besaßen. Waldshut hat daraus die Möglichkeit gewonnen, selbst an dem Weitervertrieb des Salzes einen bescheidenen Anteil zu erlangen.

Der nächste im Salzhandel faßbare Punkt ist die Stromschnelle von **Laufenburg**. Schaffhauser Schiffe begegnen dort schon in der Ordnung der Laufenknechte von 1441. Salz aber wird als hauptsächlichste Ware der Schaffhauser Schiffe und Kaufleute 1570 im Tarif für die Fuhrleute bei der Umfahrung des Laufens erwähnt und ebenso 1572 in einem Zollltarif von Laufenburg. Ein Laufenburger hat auch 1539 Salz nach Rheinfelden geliefert<sup>38</sup>. Schließlich sind auch hier die schwäbischen Kaufleute mit ihrem Salz nachzuweisen. 1478 belangte der bedeutende Salzhändler Schmalholz von Landsberg am Lech die Niederwasserschiffleute vor dem Schaffhauser Rat, wurde aber an die Laufenknechte zu Laufenburg verwiesen<sup>39</sup>.

Eine weitere wichtige Station der Rheinhandelsstraße war **Rheinfelden**, wo uns vom Jahre 1533 weg eine Anzahl Rechnungen des Salzamtes einen sonst nirgends erhältlichen Einblick in das Salzgeschäft einer kleinen Stadt verleihen. Salzschiffe, d. h. solche vom Rheinfall her, kommen dort schon im Zollltarif von 1400 vor<sup>40</sup>. Die Stadt betrieb den Salzhandel

---

<sup>35</sup> Stadtarchiv Brugg, Stadtbuch III/273r.

<sup>36</sup> Stadtarchiv Rheinfelden, Salzrechnungen.

<sup>37</sup> StaatsA. Bern, Rechnungsbuch des Bischofs Johann von Venningen.

<sup>38</sup> Welte: Stadtrecht von Laufenburg (Sammlung Schweiz. Rechtsquellen) S. 104; Nr. 186 u. 190.

<sup>39</sup> Stadtarchiv Rheinfelden, Rechnungen des Salzamts. — StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/133.

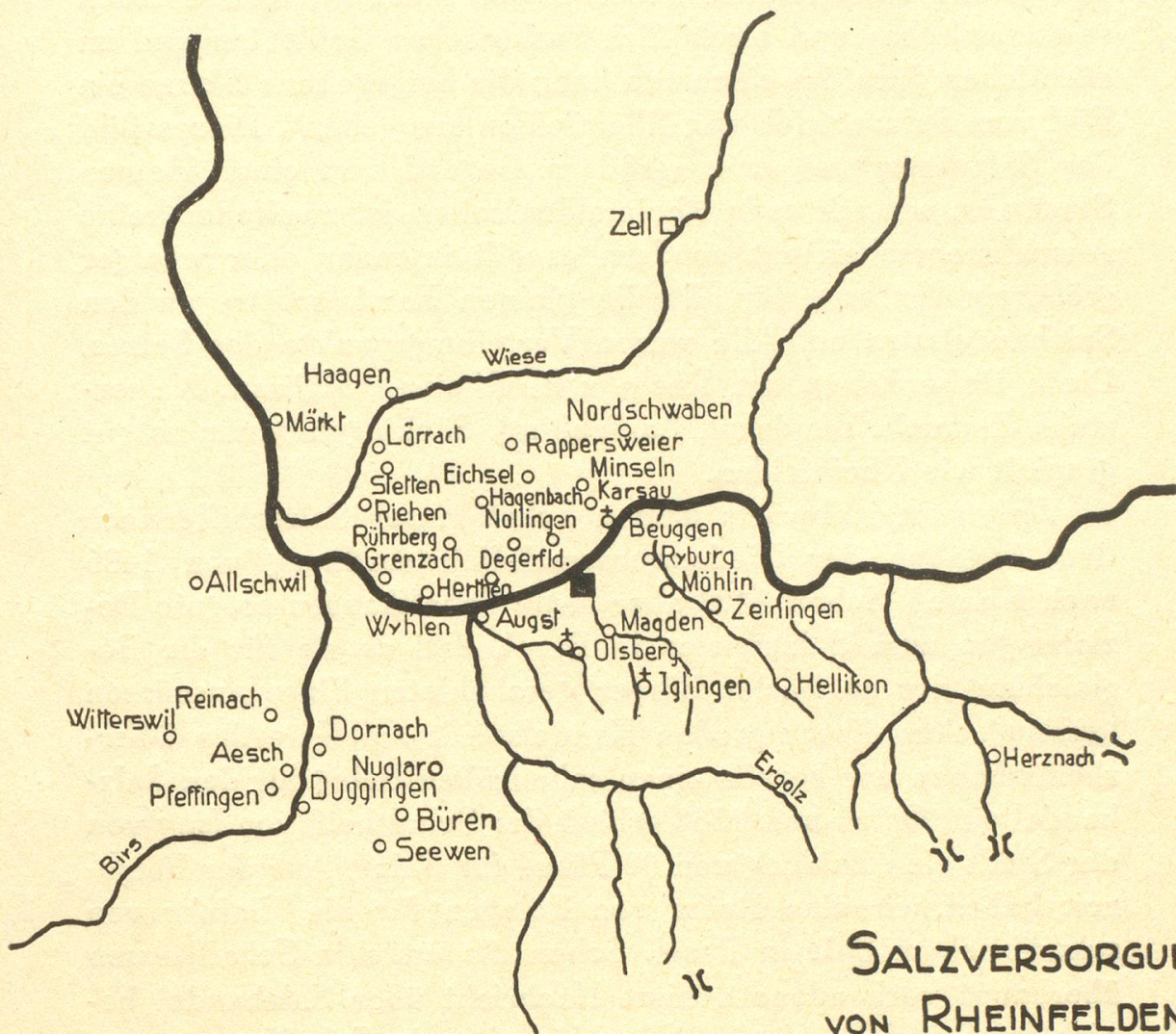
<sup>40</sup> Ammann in Argovia 45/92.

selbst von ihrem Salzhaus aus. Sie erwarb das Salz von Kaufleuten und Fuhrleuten, die von Osten her nach Rheinfelden kamen. Auch hier spielten in erster Linie Kaufleute von Memmingen eine Rolle. 1450 erklärte Hans Span der Jüngere, daß schon sein Vater selig Hans Span der alt, Bürger zu Memmingen, Rheinfelden seit langem Salz geliefert habe; er selbst hatte dafür aus der Zeit des Ueberfalls von Rheinfelden (1448) noch ein beträchtliches Guthaben einzufordern, dessen Regelung bis 1456 dauerte<sup>41</sup>. Wenn ferner 1442 die Stadt Schaffhausen mit Rheinfelden zugunsten von Isny verhandelte, so dürfte auch das mit dem Salzgeschäft zusammenhängen, gerade so wie 1444 Bettz Sättelin von Memmingen die Zahlung für an Rheinfelden geliefertes Salz in Schaffhausen erhielt; die Stadt Schaffhausen besorgte diese Zahlung selbst, wofür die Stadt Rheinfelden das Geld in Basel zurückzugeben versprach, damit Schaffhausen dort Zinsen zahlen konnte<sup>42</sup>. Im 16. Jahrhundert begegnen dann hier in den seit 1533 erhaltenen Salzrechnungen sehr zahlreiche Lieferanten aus dem ganzen Gebiet von Landsberg her bis über Rheinfelden hinaus. In Oberschwaben stehen wieder die Memminger an der Spitze. Es sind aber auch Ravensburg, Biberach, Weißenhorn, Riedlingen an der Donau, Mengen, Ellwangen, Pfullendorf, Saulgau und Fuhrleute aus verschiedenen Dorfschaften vertreten. Das weist darauf hin, daß wir es hier in erster Linie mit Salz zu tun haben, das auf den Landwegen um den Bodensee herum nach Schaffhausen kam. Erheblichen Anteil an der Salzeinfuhr hatten dann auch die Schaffhauser: Hans Hurter und Peter Brunner 1533, Uli Oechsli, Heini Oechsli, Ruedi Studer 1536 und Michel Murbach 1539. Ferner waren Neunkirch, Hohenthengen bei Kaiserstuhl, Waldshut und Laufenburg vertreten. Schließlich finden wir aus der Gegend westlich von Rheinfelden je einen Basler und Mülhauser, ein Zeichen für Durchfuhr von Salz nach Basel und ins Oberelsaß, vielleicht aber

---

<sup>41</sup> Fr. E. Welti: Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden (Arg. Urk. VI) Nr. 251, 66, 67, 307.

<sup>42</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen 1442 Allerley, 1444 Gelihen gelt.



SALZVERSORGUNG  
 VON RHEINFELDEN AUS  
 IM 16. JAHRHUNDERT

0 5 10 KM.

auch ein Hinweis für die Einfuhr von burgundischem Salz von Basel her nach Rheinfelden. Wir können in Rheinfelden aber auch feststellen, daß die Stadt ihrerseits wieder einen erheblichen Umkreis mit Salz versorgte. Es war das nicht nur die Herrschaft Rheinfelden beidseits des Rheins, sondern auch solothurnisches und bischöflich baslerisches Gebiet an und im nördlichen Jura. Im einzelnen kann die beigegebene Skizze ein Bild vom Salzvertrieb von Rheinfelden aus geben<sup>43</sup>. Dieses Bild der Salzversorgung einer größeren Gegend von einer kleinen Stadt aus, wie wir es in Rheinfelden sehen, ist zweifellos keine Ausnahmeerscheinung, sondern es gilt in mehr oder weniger größerem Umfange für alle die kleinen Handelsplätze an den Salzhandelsstraßen. Alle waren Verteilungspunkte des Salzes. Diese Rolle haben am Rhein z. B. Rheinau, Eglisau, Kaiserstuhl, Zurzach, Waldshut, Laufenburg, Säckingen genau so gut gespielt wie Rheinfelden.

Weiter rheinabwärts kamen Schaffhauser Salzschiffe nach den Angaben der Niederwasserschiffahrtsordnung von 1486 nach Basel. Schon 1443 aber hatte Schaffhausen so gute Beziehungen zum Salzmeister in Basel, daß es sie für die Begleichung der an Basler Bürger geschuldeten Zinse ausnützen konnte<sup>44</sup>. Aus dieser großen Handelsstadt am Knie des Oberrheins haben wir bereits einen sehr frühen Beleg für den Salzhandel von Osten her. 1362 erhielt der Schultheiß von Isny von der Stadt eine Zahlung von 50 Pfund für Salz<sup>45</sup>. Aus der Folgezeit haben wir eine Reihe von Belegen für die Einfuhr von schwäbischem Salz in Basel. Schon die erste in Schaffhausen überhaupt vorhandene genaue Nachricht über Salzhandel bezieht sich auf Basel. 1370 beschimpfte ein Schaffhauser den «gast» Bentz von Ahe, dem er Salz nach Basel führen sollte; leider weiß ich nicht zu sagen, woher dieser fremde Kaufmann Bentz von Aachen nach Schaffhausen gekommen ist. Eine

---

<sup>43</sup> Ammann: Wirtschaft und Lebensraum der mittelalterlichen Kleinstadt. I. Rheinfelden. 1948. S. 23 ff.

<sup>44</sup> Ammann in Ztschr. f. Schweiz. Gesch. 16/158. — StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen 1443.

<sup>45</sup> P. Kölner: Basler Salzwesen. Basel 1920. S. 20.

zweite Schaffhauser Nachricht von 1383 scheint darauf hinzuweisen, daß dort damals der Salzhandel nach Basel wohl bekannt war. Es wurde nämlich bei der Protokollierung eines Streites über einen Salzhandel zu Baden vom Schreiber zunächst dieser Handel versehentlich als in Basel geschehen eingetragen. 1429 wurde Salz zu Schiff von Lindau her über Konstanz bezogen, wobei der Transport von Lindau bis Schaffhausen von einem Lindauer Schiffer besorgt wurde. 1437 streckte «der Span», sicher der angesehene Salzkaufmann Hans Spahn der ältere von Memmingen, der Stadt Schaffhausen nach deren Stadtrechnung in Basel 100 Gulden für Zinszahlungen vor. 1447 führte Wernli von Kilchen, der Basler Großkaufmann, einen großen Salztransport zu Schiff von Schaffhausen nach Basel aus<sup>46</sup>. 1452 übernahm ein Memminger die Auszahlung eines von der Stadt Schaffhausen in Basel geschuldeten Zinses, offensichtlich ein in Schaffhausen wie in Basel verkehrender Salzkaufmann, wie das 1437 der Fall war<sup>47</sup>. 1465 hatte Cunrat Megger von Memmingen Anstände mit dem Salzmeister zu Basel<sup>48</sup>. 1469 wandte sich Basel an Schaffhausen, weil 3 Baslern 3 Wagen mit Salz weggenommen worden waren<sup>49</sup>. Im 16. Jahrhundert sind wir bereits einem Basler als Salzlieferant in Rheinfeldern begegnet. So hat offenbar in Basel das bayrische Salz die Hauptrolle gespielt, wenn nachweislich auch das burgundische Erzeugnis hier wohl bekannt war.

Von Basel wurde die eigene Landschaft bis Liestal, Gelterkinden und Waldenburg, wo Salzfactoreien errichtet wurden, mit Salz versehen<sup>50</sup>. Der Solothurner Jura ist, wie erwähnt, von Rheinfeldern aus beliefert worden. Ebenso ist bayrisches Salz in den Berner Jura gekommen; ein Fall von 1466 für Pruntrut ist bei Waldshut bereits angeführt worden. Ueber Basel ist sicher das den Rhein hinunter kommende

---

<sup>46</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/8 u. 8r, dann 100. — StaatsA. Basel, Politisches A 2, Bd. III/365. — Desgl. Gerichtsarchiv A 24/95.

<sup>47</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>48</sup> StaatsA. Basel, Gerichtsarchiv A 28/177r.

<sup>49</sup> StaatsA. Schaffhausen, Korrespondenz I/108.

<sup>50</sup> Kölner, S. 19.

Salz auch nord- und westwärts weiter vertrieben worden, ins Markgräflerland und ins Oberelsaß. Aus Rheinfeldern ist für Mülhausen ein Hinweis beizubringen gewesen. Salzhandel nach dem Oberelsaß, vielleicht verbunden mit Vertrieb von Elsässer Wein nach Oberschwaben, wird zu dem Streit Veranlassung gegeben haben, den 1494 Hans Bawhof, Diener des großen Salzhändlers Laurenz Honold von Kaufbeuren, vor dem Schaffhauser Gericht mit Leuten aus Rufach und Geberschweier im Oberelsaß hatte; weitere Elsässer aus Habsheim, Pfaffenheim und Geberschweier traten dabei als Zeugen auf<sup>51</sup>. Freilich kann hierher auch über Freiburg im Breisgau - Breisach oder weiter nördlich über Offenburg Salz aus Bayern gekommen sein. Im übrigen aber steht noch nicht fest, welche Bedeutung das bayrische Salz im Elsaß gegenüber dem burgundischen und vor allem gegenüber dem hauptsächlich verbreiteten lothringischen Salz besaß. Auf jeden Fall wurde Straßburg und seine Gegend in erster Linie von Dieuze und Marsal aus mit Salz versorgt.

Wesentlich wichtiger als die Versorgung des Rheintales von Schaffhausen bis Basel mit Salz war für Schaffhausen immer die Salzlieferung nach der Innerschweiz. Nur St. Gallen und der Thurgau wurden unmittelbar vom Bodensee aus versorgt. So kaufte St. Gallen 1442 auf dem Jahrmarkt zu Lindau Salz und bezog es auch 1482 von dort<sup>52</sup>. Schon 1405 aber hatte es von einem Memminger und einem Augsburger Salz erworben, das mit Schiffen hergeführt wurde und deshalb wohl auch von Lindau kam. 1407 wiederum verloren Bürger von Lindau und Memmingen Salz durch Fussach und Rheinegg, die beiden Häfen am Südostrande des Sees und Ausgangspunkte der Straßen nach Graubünden. Man darf deshalb annehmen, daß das St. Galler Rheintal und vielleicht auch weitere rheinaufwärts gelegene Gebiete von hier aus mit Salz versorgt wurden, so weit das nicht über den Arlberg von Hall in Tirol aus geschah. Im Thurgau hören wir 1514 von einem Salzhandel

<sup>51</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle III/151.

<sup>52</sup> UB. St. Gallen VI 4439. — Stadtarchiv St. Gallen, Ratsprotokolle 1482/162.

eines Lindauers in Mammern, den Stein verhindern wollte<sup>53</sup>. Schon das Zürcher Gebiet aber wurde ausschließlich von Schaffhausen und den übrigen Häfen an Untersee und Rhein her versorgt und mit ihm alles weiter südlich und westlich gelegene Land.

Der erste Punkt südlich der Rheinlinie, an der der Salzhandel greifbar wird, ist *Andelfingen* an der Thur. Die dortige Brücke benutzten die Straßen von Stein und Dießenhofen über Stammheim und auch die von Schaffhausen her. 1475 handelte Lorenz Honold von Kaufbeuren mit Salz von Schaffhausen nach Andelfingen und natürlich weiter<sup>54</sup>. Das Salz spielte auch am Zoll zu Andelfingen eine wesentliche Rolle; in den Tarifen von 1520/30 und 1544 wird ausdrücklich die Durchfuhr weiter ins Zürcher Gebiet und nach Winterthur sowie nach Baden erwähnt. Auch an der begangenen Straße von Schaffhausen über Eglisau und Bülach nach Zürich ist um 1520/30 im Zollltarif von Eglisau, der Brückenstadt am Rhein, von der Salzdurchfuhr die Rede, wobei als Bestimmungsorte wiederum Zürich und Baden genannt werden<sup>55</sup>. Weiter im Zürcher Gebiet drinn begegnet uns 1480 das Städtchen *Regensberg* beim unmittelbaren Bezug von Salz von Schaffhausen her und zwar wahrscheinlich von einem Münchener Kaufmann<sup>56</sup>, auch das Städtchen *Bülach* in Beziehungen zum Zürcher Salzamt (1541)<sup>57</sup>. Eine gewisse Bedeutung hatte die größte Stadt im Zürcher Gebiet und der ansehnlichste Platz zwischen Zürich, Konstanz und Schaffhausen, nämlich *Winterthur*, wohin Zürich 1474 den Salzverkauf in der Grafschaft Kiburg verlegte. Wohl im Zusammenhang damit hat 1475 Schaffhausen gegen die Behinderung des Salzhandels durch Zürich und Dießenhofen protestiert, was die Bedeutung der Salzgeschäfte im Zürcher Gebiet für Schaffhausen unter-

---

<sup>53</sup> Mitteilungen z. Vaterländ. Gesch. St. Gallen 35/229 u. 166. — UR. Schaffhausen 4017.

<sup>54</sup> Schnyder: Quellen 1291.

<sup>55</sup> Schnyder in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 1938/181.

<sup>56</sup> Schnyder: Quellen 1370.

<sup>57</sup> StaatsA. Zürich, Rechnungen des Salzamtes 1541.

streicht. 1449 hatte dort der bekannte Salzhändler Hans Span von Memmingen Guthaben beim Salzamt. 1457 hatte die Stadt bei dem Kaufmann Jörg Vogt von Kempten und seiner Gesellschaft eine Schuld, zahlbar in Konstanz oder Frankfurt, die vielleicht auch von Salz herrührte<sup>58</sup>. 1529 hielt sich der Augsburger Salzhändler Joachim Spönl in Winterthur auf<sup>59</sup> und zu Anfang des 16. Jahrhunderts wird wie eben erwähnt die Salzlieferung nach Winterthur im Zolltarif von Andelfingen ausdrücklich vermerkt.

Viel wesentlicher als mit diesen kleinen Plätzen war jedoch der Salzhandel mit dem großen wirtschaftlichen Mittelpunkt der östlichen Schweiz, mit Zürich. Der reiche hier vorhandene und — was ebenso viel heißen will — mustergültig erschlossene Quellenstoff läßt uns dieses Stück des großen Salzhandelszuges besonders genau erkennen. Allerdings kommt der hauptsächlichste Aufschluß auch hier bloß von einer einzigen, zufällig erhaltenen Quellengruppe, nämlich einigen Rechnungen des Zürcher Salzamtes aus dem Ende des 15. und aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die früheste Nachricht betrifft eine Auseinandersetzung mit Luzern über das Salzmaß im Jahre 1347. Von da an haben wir bis über das Mittelalter hinaus immer neue Belege für die Bedeutung der Zürcher Salzlieferungen nach Luzern, sei es daß Luzerner Salzleute zum Einkauf nach Zürich kommen wie 1362 allein ihrer 8, sei es daß Zürcher Salzkaufleute selbst über Horgen, Zug und Küsnacht Salz nach Luzern brachten. Weiter muß Zürich für die Salzversorgung von Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden, ja selbst von Glarus die Hauptrolle gespielt haben. Für dieses ganze Gebiet war Zürich der eigentliche Salzstapelplatz wie für die eigene Landschaft. Außerdem wurde aber auch Salz nach dem Gebiet von Bern und Solothurn geliefert und selbst in Biel treffen wir 1467 bis 1486 einen Zürcher regelmäßig als Salzkaufmann<sup>60</sup>.

---

<sup>58</sup> Schnyder: Quellen 1284 u. 86; 1032, 1127.

<sup>59</sup> StaatsA. Zürich, A 245.

<sup>60</sup> Schnyder: Quellen 197, 256, 1209 u. 1372.

Ein Teil des in Zürich zum Verkauf gelangenden Salzes ist über den Arlberg gekommen, über die Wasserstraße Walensee-Zürichsee. 1491 durfte es dabei unterwegs nur in Weesen und in Schmerikon am obern Zürichsee gehandelt werden<sup>61</sup>. Auch der Zolltarif von Horgen und Sihlbrugg aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nennt das «oberlentsch saltz», das also auch nach der Innerschweiz kam<sup>62</sup>. Die Hauptmasse des Salzes kam aber zweifellos aus Bayern und zwar über Schaffhausen. Sobald die Zürcher Zolltarife 1414 das Salz eingehender behandeln, tauchen dabei die vom Bodenseekloster Salem stammenden «Salmenswiler schiben» aus Halleiner Salz auf, ebenso auch in dem Tarif von 1508<sup>63</sup>. Zudem wird in den Streitigkeiten um den Zürcher Zoll zu Kloten mit den Eidgenossen (um 1496) ausdrücklich von Zeugen festgestellt, daß das Salz immer von Schaffhausen komme und meist über Kaiserstuhl gehe<sup>64</sup>. Wenn diese Nachricht auch in erster Linie die Salzdurchfuhr nach der westlichen Eidgenossenschaft betrifft, so hat sie sicher auch für Zürich gegolten, wie das die folgenden Einzelnachrichten zeigen: 1497 hatte das Zürcher Salzamt in Schaffhausen Salz lagern<sup>65</sup> und auch 1541 ff. ist ausdrücklich von Beziehungen des Salzamtes zu Schaffhausen die Rede. Zollzahlungen an den Hofmeister zu Schaffhausen, Geschenke von Ziger und Käse an diesen und seine Knechte «zum guten jar» werden erwähnt. Fuhrleute von Kloten, Glattbrugg, Bülach bringen das Salz von Schaffhausen her. Einzelne Schaffhauser wie 1543 Meister Ludwig Oechßlin und ebenso Schaffhauser Faktoren von schwäbischen Salzherren wie 1545 Hans Hertenstein, Faktor von Bastian Nöisch von Lindau, erscheinen als Salzlieferanten<sup>66</sup>. 1475 wurde außerdem in Schaffhausen ein Gerichtshandel wegen einer Salzlieferung von Hans Wiesenfelder von München nach Zürich ausgetragen<sup>67</sup>.

<sup>61</sup> Desgl. 1496.

<sup>62</sup> Schnyder in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 1938/191.

<sup>63</sup> Schnyder: Quellen 651. — Schnyder: Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 170.

<sup>64</sup> Schnyder: Quellen 1560.

<sup>65</sup> Desgl. 1599.

<sup>66</sup> StaatsA. Zürich, Rechnungen des Salzamtes.

<sup>67</sup> Schnyder: Quellen 1291.

Im übrigen zeigen gerade die zahlreichen Angaben über oberschwäbische und bayrische Salzkaufleute in Zürich mit aller Deutlichkeit, woher das Salz nach Zürich kam. Die älteste Nachricht von 1391 stellt Salzgeschäfte von Münchener Kaufleuten der Schrenkgesellschaft in Zürich fest; sie stammt aus München selbst<sup>68</sup>. Zürcher Quellen nennen 1449, 1494, 97 und 99 Angehörige der Münchener Salzhändlerfamilie Gienger in Salzgeschäften in der Stadt, dazu 1494 und 97 verschiedene weitere Salzhändler aus München, Hans Swinli, Wisenfelder (wie schon 1475!) und Brüggly<sup>69</sup>. Badener Quellen zeigen wiederum Hans Schwinli 1518—21 als Lieferanten nach Zürich, wobei die Lieferungen des Salzes aus dem Salzhofe in Schaffhausen erfolgte<sup>70</sup>. Außerdem kennen wir aus den Jahren 1477 und 79 Schreiben der Stadt Zürich an München mit Klagen über mangelnde Zufuhr und Qualitätsmängel des Salzes<sup>71</sup>. Häufig, ja regelmäßig treten auch Memminger Salzkaufleute in Zürich auf. Schon 1402 wird der Gießer von Memmingen als Zeuge im Zusammenhang mit Salzgeschäften erwähnt. 1416 taucht als Glied der bekannten Memminger Salzhändlerfamilie Span, Heintz Span auf. 1449 begegnet ein Claus Metzger von Memmingen zusammen mit einem Gienger von München, 1453 ein Michel Pauli, 1467 Ludwig Cunrater wieder aus einem weitbekannten Salzleutegeschlecht der Reichsstadt. Dazwischen werden 1435 die Memminger Salzleute ganz allgemein in Zürich erwähnt<sup>72</sup>. 1476 erwarb sogar Andreas Hoffischer von Memmingen das Zürcher Bürgerrecht auf 10 Jahre, offenbar zur bessern Durchführung seiner Handelsgeschäfte<sup>73</sup>. In den Rechnungen des Salzamtes begegnen 1497 Hans Hegenberg und noch einmal Ludwig Cunrater von Memmingen<sup>74</sup>. Ja noch 1543 ff. ist von Salzkäufen Zürichs in Memmingen die Rede<sup>75</sup>. Balthasar

<sup>68</sup> Fr. Solleder: München im Mittelalter. München 1938. S. 157.

<sup>69</sup> Schnyder: Quellen 1074, 1586, 1604, 1640; 1586, 1599, 1604.

<sup>70</sup> Stadtarchiv Baden, Gerichtsbuch 2/69 u. 232.

<sup>71</sup> Solleder 157. — Schnyder: Quellen 1350.

<sup>72</sup> Schnyder: Quellen, S. 289, Nr. 705, 1074, 1103, 1110, 1198.

<sup>73</sup> Desgl. 1305.

<sup>74</sup> Desgl. 1604.

<sup>75</sup> StaatsA. Zürich, Salzamtsrechnungen.

Lindlin (1543) und Conrad Funck (1545) sind Memminger Salz­händler in Zürich. Neben diesen beiden Hauptplätzen des Salz­handels erscheinen in Zürich aber noch weitere schwäbische und bayrische Städte als Beteiligte an diesem Geschäft. Bereits 1402 und wieder 1408 sind Augsburger Salzleute in Zürich nachweisbar, Heinrich Banbrecht 1402, Beheim 1402 und 1408. Und das Interesse, das die Stadt Augsburg dieser Beziehung beimaß, geht aus einem Briefe des Jahres 1424 hervor, in dem sie nach Zürich über den großen Brand in Reichenhall berichtete und über die Gefahr eines Ausfalles der Salzzufuhr beruhigte<sup>76</sup>. Salz­händler aus Landsberg am Lech begegnen 1497, Joh. Harower und Schmalholtz<sup>77</sup>, und noch 1541 hat Zürich hier Salz erworben. Ludwig Lutz begegnet 1542 und 43 und noch 1554 als Salzlieferant<sup>78</sup>. Der «salzgast» Hans Buoff, der 1489 erwähnt wird, stammt wohl aus Isny<sup>79</sup>. Laurenz Honold aus Kaufbeuren begegnet mit Südwein (Reinfall) 1467 und als Salz­händler 1497 und 1505 in Zürich<sup>80</sup>. Verschiedene Lindauer besonders Bastian Nösch, und Hans Leib von Nesselwang im Allgäu haben 1541 ff. Zürich Salz geliefert<sup>81</sup>. Diese Angaben mögen genügen, um die Herkunft der Masse des in Zürich gehandelten Salzes aus Reichenhall und seiner Gegend und zugleich die entscheidende Rolle der schwäbischen und bayrischen Kaufleute bei seiner Vermittlung nachzuweisen.

Fast noch deutlicher aber beweisen uns dies die paar uns bekannten Fälle von anderweitigem Bezug von Salz durch Zürich. 1386 holte es Salz in Bern, zweifellos weil der Sempacher Krieg den Bezug von Osten her für den Augenblick unmöglich gemacht hatte. 1495 beschwerten sich die Zürcher bei den bayrischen Herzögen, daß ihnen das bestellte Salz nicht richtig zugegangen sei und machen darauf aufmerksam, daß sie sich ja auch in Salins oder in Hall in Tirol nach Salz

---

<sup>76</sup> Schnyder: Quellen, S. 289 u. Nr. 456a; 843.

<sup>77</sup> Desgl. 1599 u. 1604.

<sup>78</sup> StaatsA. Zürich, Salzamtsrechnungen.

<sup>79</sup> Schnyder: Quellen 1462.

<sup>80</sup> Desgl. 1462, 1604. — StaatsA. Zürich, Salzamtsrechnungen.

<sup>81</sup> Desgl., Salzamtsrechnungen.

umsehen könnten<sup>82</sup>! 1499 brachte der Schwabenkrieg eine richtige Salznot für die östliche Eidgenossenschaft. Alles suchte sich nun im Westen einzudecken. Zürich selbst kaufte diesmal unmittelbar in Salins ein. Das thurgauische Bürglen wandte sich wegen Salz an Zürich, die Stadt Winterthur an Solothurn<sup>83</sup>, Frauenfeld an Bern<sup>84</sup>. Nichts könnte besser beweisen, wie notwendig das bayrische Salz für die Eidgenossenschaft und besonders Zürich war, als diese Nachrichten aus dem großen Kriegsjahr. Alles aber, was wir aus den Zufallsnachrichten über den Salzhandel in Zürich erfahren, weist darauf hin, daß dieser Handelszweig für die Stadt eine wesentliche Bedeutung besaß und von ihr sorgfältig gepflegt wurde.

Die Nachrichten über die Salzversorgung der Urschweiz sind meist mit Zürich verknüpft; bezeichnend ist z. B. ein Schreiben Zürichs wegen dem Salzzoll an Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden gemeinsam im Jahre 1514<sup>85</sup>. Nur in dem — wie seit 1347 nachweisbar — im Salzhandel so eng mit Zürich verbundenen Luzern vernehmen wir 1455 auch etwas von der unmittelbaren Tätigkeit von Memminger Salzhändlern<sup>86</sup>. Höchst wahrscheinlich war der Salzhandel ganz oder teilweise die Veranlassung dafür, daß 1465 Konrad Laufner von Kempten und 1468 Ulrich Wintergerst von Memmingen Schutzbürger von Luzern wurden<sup>87</sup>. Es sind das Belege für die Energie, mit dem die Memminger und Kemptener ihrem Geschäft in die innere Schweiz hinein nachgingen; sie können aber sonst die Bedeutung Zürichs für die Salzversorgung Luzerns nicht verringern, da diese durch immer neue Nachrichten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts immer wieder unterstrichen wird:

1347 Zürich und Luzern streiten wegen dem Salzmaß.

1362 Der Salzbezug aus Zürich ist die Regel, da laut dem ältesten Luzerner Ratsbüchlein die 8 Luzerner Salzleute

---

<sup>82</sup> Schnyder: Quellen 383 u. 1565.

<sup>83</sup> Desgl. 1629/33.

<sup>84</sup> StaatsA. Bern, Unnütze Papiere 49/4.

<sup>85</sup> StaatsA. Zürich, Missiven.

<sup>86</sup> Schnyder: Quellen 1110.

<sup>87</sup> Geschichtsfreund 75/83 u. 85.

schwören, ihr zu Zürich erworbenes Salz direkt nach Luzern zu führen.

- 1393 holt Zürich Erkundigungen über die politische Stimmung in Luzern von den dorthin fahrenden Salzleuten ein.
- 1411, 1416, 1423, 1477 wird im Eid der Luzerner Salzleute der Salzkauf in Zürich ebenso als Regel angenommen wie schon 1367.
- 1438 die Salzleute in Luzern verwenden auch das Zürcher Salzmaß.
- 1450 Luzern verbietet, Salz in Zürich zu «vassen».
- 1460 Luzern erlaubt, daß die von Zürich ihr Salz ungefasst nach Luzern führen.
- 1460 verwendet sich Luzern bei Zürich für den ungehinderten Salztransport durch Zürcher Gebiet.
- 1491 Luzerner haben seit langem Salz von Horgen unmittelbar nach Luzern geführt, unter Umgehung von Zug.
- 1494 Schuld eines Luzerners an einen Zürcher für Salz.
- 1497 schickt der Salzmeister von Zürich Salz über die Sust von Küßnacht (am Rigi) nach Luzern.
- Zu Ende des 15. Jahrhunderts werden an den Zürcher Zöllen Wagenleute, die Salz nach dem Luzerner Gebiet führen, erwähnt<sup>88</sup>.

Die Salzversorgung von Luzern ist also unzweifelhaft über Zürich erfolgt und zwar sowohl durch Salzleute von Luzern, die nach Zürich zogen, wie durch Zürcher Salzleute, die nach Luzern reisten. Ausnahmsweise hat aber Luzern sein Salz auch jenseits von Zürich, hauptsächlich in Schaffhausen erworben, oder es hat auch in Baden eingekauft. So hat 1472 Hans Wallinger von Luzern Salz von Hensli Müg von Schaffhausen bezogen, weswegen es in Schaffhausen zu einem Gerichtshandel kam. 1476 ließ sich Jost Spiegelberg von Luzern Salz durch einen Schaffhauser Karrer zuführen und offenbar haben

---

<sup>88</sup> Schnyder: Quellen 197, 256, 433, 614, 987, 1093, 1148, 51, 1505, 49, 60, 1609.

gleichzeitig Schaffhauser wie Steffan Payer mit Salz nach Luzern gehandelt<sup>89</sup>. Ferner erwarb 1517 Hans Jeger von Luzern auf dem Pfingstmarkt in Baden Salz von Hans Schwinli von München, für das die Zahlung wiederum auf den zwei Badener Märkten nach St. Verene und zu Othmari zu leisten war. In gleicher Weise erwarb Kaspar Amrein von Luzern Salz, das im St. Jörgenmarkt zu zahlen war<sup>90</sup>.

In die nördlichen Teile des Luzerner Gebiets kam Salz auch oder eher meist über Baden, aber wiederum von Schaffhausen. So haben 1514 Konrad Lindegger und Hans Schufelbühl von Sursee wahrscheinlich bei Ulrich Rott von München über Schaffhausen Salz gekauft, das auf den Badenmärkten zu zahlen war. Von Hans Schwinli von München haben 1517/21 eine ganze Reihe von Kaufleuten aus der Luzerner Landschaft regelmäßig in derselben Weise Salz erworben: Hans Schmid von Wolhusen 1517—21, Hans Kun von Willisau 1518—20, der Löwenwirt von Sursee Heini Buwman 1520—21 und Hans Zuber von Buttisholz 1520. Die Zahlungen erfolgten auf allen vier Badener Märkten<sup>91</sup>.

Uebrigens läßt sich der Weitertransport von Salz aus dem Luzernischen ebenfalls nachweisen; so brachte 1473 ein Surseer solches nach Solothurn<sup>92</sup>.

Aehnlich wie in Luzern steht es mit Glarus, obwohl dieses sicher auch Salz vom Arlberg her über den Markt von Weesen erhalten hat, wie das 1491 deutlich bezeugt wird. Die bequeme Wasserstraße und die sehr enge wirtschaftliche Verflechtung von Glarus und Zürich hat dem letztern trotzdem auch in diesem Handelszweig das Uebergewicht gegeben. So warnte 1498 der Glarner Gesandte auf der Tagsatzung in Zürich seine Regierung, daß sie sich angesichts des bevorstehenden Schwabenkrieges mit Salz versehen solle, da dann Zürich wahrscheinlich auch nicht liefern könne<sup>93</sup>.

---

<sup>89</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/311 u. II/43.

<sup>90</sup> Stadtarchiv Baden Ia/80 u. 2/16.

<sup>91</sup> Stadtarchiv Baden, Gerichtsbuch I/159 u. 2/16, 62, 69, 177, 178 u. 232.

<sup>92</sup> StaatsA. Solothurn, Seckelmeisterrechnungen.

<sup>93</sup> Schnyder: Quellen 1496 u. 1625.

Noch ausgesprochener war diese Abhängigkeit von Zürich in der Urschweiz. Zug war schon ein Rastpunkt an der Salzstraße Zürich—Luzern und ebenso natürlich an den Salzhandelsstraßen nach Schwyz und Uri, sowie nach Unterwalden. Die Ordnung von 1452 für die Straße Horgen—Zug—Immensee—Küßnacht nennt als hauptsächlichstes Gut das Salz und bestimmt, daß in Horgen das «mercksaltz» für Zug den Vorrang für das Säumen habe<sup>94</sup>. Zuger treffen wir öfters als Kunden des Zürcher Salzamtes, so 1494 und 97 und wiederum 1541. Leuten aus Unterwalden begegnen wir 1505 und 1514 beim Salzkauf in Zürich, Schwyzern 1514, Einsiedlern 1494<sup>95</sup>. Für Schwyz ist es bezeichnend, daß während des Alten Zürichkrieges 1443 festgestellt wurde, daß es jetzt sein Salz von Stein, Radolfzell, Ueberlingen, Konstanz, Lindau und andern Bodenseehäfen bezog<sup>96</sup>. Urnern begegnen wir als Salzkäufern in Zürich 1491 (in Horgen!), 1494 und 97, dann 1505 und 1514<sup>97</sup>. Daß Uri vollständig auf diesen Weg des Salzbezuges angewiesen war, beweist die Tatsache, daß 1468 der Herzog von Mailand Galeaz Maria Sforza Privilegien der Herzöge Philipp Maria (1412—47) und Franz Sforza (1450—66), seines Vaters, für die Leute des Maïen- und Verzascales bestätigte, die diesen ausdrücklich die Salzversorgung «in partibus Alemanniae» erlaubte<sup>98</sup>. Bis hierher reichte also das Einzugsgebiet des durch Uri und über den Gotthard kommenden deutschen Salzes und diese altgewohnte Versorgung wurde von den Herzögen als Ausnahme geduldet, während sonst natürlich Meersalz von Venedig her das Mailändische Gebiet versorgte. Das Verbot der Salzeinfuhr aus dem Norden durch alle Eidgenossen war ja schon 1441 in dem Vertrag zwischen Uri und Mailand ausgesprochen worden, während sich 1331 die Leute von Livinen in ihrem Vertrag mit den Eidgenossen ausdrücklich die Einfuhr von Salz und andern Lebens-

---

<sup>94</sup> Desgl. 1099.

<sup>95</sup> Desgl. 1586, 1600. — StaatsA. Zürich, Salzamtsrechnungen.

<sup>96</sup> Schnyder: Quellen 1036.

<sup>97</sup> Desgl. 1490. — StaatsA. Zürich, Salzamtsrechnungen.

<sup>98</sup> Kantonsbibl. Aarau, Mscr. Zurlauben 31 fol. II/403.

mitteln durch das Gebiet von Uri, Schwyz und Zürich zusichern ließen. Danach wird auch Livinen seinen Salzbedarf im Norden gedeckt haben und zwar seit früher Zeit und wahrscheinlich in Zürich<sup>99</sup>.

Ausnahmsweise hören wir auch in der Innerschweiz von der unmittelbaren Versorgung über Zürich hinweg von Schaffhausen her. Darauf weisen schon die Luzerner Nachrichten von 1460 und vom Ende des Jahrhunderts über den Durchtransport von Salz durch Zürcher Gebiet hin. Dann hat das Kloster Kappel nach seinen Rechnungen vom Ende des 15. Jahrhunderts (1494/97) seinen Salzbedarf in Schaffhausen selbst gedeckt<sup>100</sup>, und ebenso nach einer Rechnung von 1527 das Kloster St. Urban<sup>101</sup>. Der ganze Salzhandelsstrang nach der Innerschweiz hatte eben in Schaffhausen seinen Ausgangspunkt, sei er nun von Zürich als Zwischenglied getragen, sei er von den süddeutschen Kaufleuten unmittelbar betrieben oder von den einheimischen Kaufleuten besorgt.

Die Ausfuhr von Salz erfolgte von Zürich aus nicht nur nach Südosten, Süden und Südwesten, sondern auch unmittelbar nach Westen zur Versorgung der westlichen Orte der Eidgenossenschaft. Es sei hier vermerkt, daß wohl auf direktem Weg von Zürich her die Freien Ämter zum Teil ihr Salz erhielten; so hatte das Salzamt 1542 Beziehungen zu Sarmenstorf<sup>102</sup>. Freilich ist Salz von Münchener Kaufleuten auch unmittelbar ins Freiamt geliefert worden. So hat Hans Schwinli sich 1518 in Baden zu Lieferungen aus dem Salzhof zu Schaffhausen an Peter Jeger, Hans Meyer und Johann Nidegger von Bremgarten verpflichtet. Ebenso 1520 an Conrad Meyer von Bremgarten. Die Zahlungen sollten jeweilen auf den Badener Märkten erfolgen<sup>103</sup>. Uebrigens blieb die Salzversorgung des Freiamts und der Grafschaft Baden über Schaffhausen dauernd erhalten. So hatte das Schaffhauser Salzamt noch 1663

---

<sup>99</sup> Schnyder: Quellen 1015, 119a.

<sup>100</sup> Desgl. 1545, 59, 73 u. 84.

<sup>101</sup> StaatsA. Luzern, St. Urban 211 (Ausgabenbuch 1525/32).

<sup>102</sup> StaatsA. Zürich, Salzamtsrechnungen.

<sup>103</sup> Stadtarchiv Baden, Gerichtsbuch II/69 u. 177.

Guthaben in Baden und Mellingen; dieses gemeineidgenössische Gebiet blieb eben für den Schaffhauser Handel offen<sup>104</sup>.

Wichtig war demnach der Salzhandelszug das Limmattal abwärts nach Baden und von dort entweder das Aaretal aufwärts oder auf der großen Straße über Mellingen und Lenzburg nach Westen. Freilich ist der Hauptteil des über Baden hinaus nach Westen vertriebenen Salzes nicht über Zürich gegangen, sondern von Eglisau oder Kloten aus auf zürcherischem Gebiet oder von Schaffhausen über Kaiserstuhl unmittelbar nach Baden; der letztere Weg war zu Ende des 15. Jahrhunderts die Regel, wie durch die Zeugenaussagen im Klotener Zollstreit bewiesen wird<sup>105</sup>. Auf jeden Fall wurde durch diesen Zusammenschluß der Straßen auf Baden hin und ihr neuerliches Auseinanderstreben von da nach Westen zu Baden zu einem ansehnlichen Stützpunkt des Salzhandels nach dem Westen. Die Schaffhauser Salzhofordnung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts erwähnt ausdrücklich die Salzfuhrn nach Baden<sup>106</sup>, die Zollordnungen von Eglisau um 1520 und von Andelfingen um 1520 und 1544 tun dasselbe<sup>107</sup>. In Baden selbst spielt das Salz im Tarif der Markthäuser des Stadtbuches von 1384 und in dem 1415 durch die Eidgenossen von den Oesterreichern übernommenen Tarif des Geleits zu Baden eine große Rolle; die ausdrückliche Erwähnung von Salmenschwiler Scheiben in beiden Fällen beweist die Herkunft des Salzes vom Bodensee<sup>108</sup>. Das wird durch weitere Nachrichten bestätigt; Um 1383 hatten die beiden Schaffhauser Johans der Binder und Johans Kusch zu Baden Salzscheiben stehen; Binder zerbrach seine Scheiben und verkaufte sie im kleinen und zwar eine mehr, als ihm gehörte. 1448 hatte der Salzhändler Jörg Müller von Memmingen Guthaben in Baden<sup>109</sup>. 1473 kaufte Baden von Cunrat Meyer von Memmingen 40 Scheiben Salz

---

<sup>104</sup> StaatsA. Schaffhausen, Salzamt, Salzrestanzenbuch 1663.

<sup>105</sup> Schnyder: Quellen 1560.

<sup>106</sup> Ammann in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 16/153.

<sup>107</sup> Schnyder in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 18/179 u. 181.

<sup>108</sup> Fr. E. Welti: Stadtrecht Baden, S. 42 u. E. Welti in Argovia III/167.

<sup>109</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/100. — UB. Baden II 628.

und ließ sie selber von Schaffhausen herführen<sup>110</sup>. 1479 suchte der Knecht des Salzhändlers Laurentz Honold von Kaufbeuren in Baden eine Schuld einzutreiben. 1480 hatte Ludwig Cunerater von Memmingen einen Gerichtshandel in Baden, also ein bekannter Salzhändler<sup>111</sup>. 1486 berichtet der Vogt zu Baden an die Eidgenossen, daß die schwäbischen Salzleute auf dem St. Jörienmarkt zu Baden wegen der Verschlechterung der Münze ihr Salz viel teurer verkauft hätten<sup>112</sup>. 1504 schließlich erhalten wir einige Nachrichten über den städtischen Salzhandel und dabei werden ausdrücklich Verhandlungen mit Schaffhausen erwähnt<sup>113</sup>. Durch diese Einzelnachrichten wird der Weg des Salzes über Schaffhausen und die Vermittlung durch oberschwäbische Kaufleute sichergestellt. Vom Absatz nach dem Westen berichten ebenfalls einige Nachrichten. Die Straße nach dem Westen überschritt direkt westlich von Baden die Reuß auf der Fähre von Windisch und hier wird schon 1386 eine offenbar althergebrachte Abgabe der Fähren an die habsburgische Herrschaft erwähnt und zwar Salz<sup>114</sup>! An das jenseits der Reuß gelegene Kloster Königsfelden verkaufte die Stadt Baden selbst 1504 einen größern Posten Salz<sup>115</sup>. Ebenfalls 1504 kaufte die Stadt Brugg in Baden Salz ein<sup>115</sup> und 1484 machte Bern Salzeinkäufe in Baden<sup>116</sup>. 1513 sehen wir gar Leute von Kirchberg und Walterswil im Emmental, von Zofingen und ganz besonders Surseer in Baden oder Schaffhausen Salz von Ulrich Rott von München erwerben. Die Geschäfte wurden offenbar auf dem St. Othmarsmarkt geregelt und die Zahlungen sollten auf den Märkten zu St. Jörgen, Pfingsten und St. Verenen in Baden erfolgen<sup>117</sup>. 1517 hat Hans Jeger von Luzern im Pfingstmarkt von Hans Schwinli von München Salz

---

<sup>110</sup> Stadtarchiv Baden, Seckelmeisterrechnungen 1473/I.

<sup>111</sup> Stadtarchiv Baden 124/98 u. Seckelmeisterrechnungen 1480/II.

<sup>112</sup> Eidg. Abschiede III, 1/236.

<sup>113</sup> Stadtarchiv Baden, Seckelmeisterrechnungen 1504/II

<sup>114</sup> UB. Baden I 175.

<sup>115</sup> Stadtarchiv Brugg, Stadtbuch III/273r.

<sup>116</sup> StaatsA. Bern, Tellbuch 1484.

<sup>117</sup> Stadtarchiv Baden, Gerichtsbuch I/159.

erworben, das im Verene- und Othmarimarkt zu zahlen war<sup>118</sup>. Derselbe Schwinli hat offenbar ganz regelmäßig auf den vier Badener Märkten verkehrt, denn 1517—21 hat er fortwährend Salzverkäufe an Hanns Schmid von Wolhusen, Jörg Gasteler von Zofingen, Caspar Amrein von Luzern, Hanns Kun von Willisau, Peter Seger, Hans und Konrad Meyer, sowie Johann Nidegger von Bremgarten, Hans Sager und Hans Hag von Zürich, den Löwenwirt Heinz Buwman von Sursee und Hans Zuber von Buttisholz abgeschlossen. Die Zahlungen waren ausnahmslos auf den Badenmärkten zu leisten. Die Lieferung erfolgte wohl zum großen Teil vom Salzhof in Schaffhausen aus; das wird 1518 bei einem Verkauf an Bremgarten und Zürich erwähnt. Dasselbe ist 1517 bei einer Salzlieferung von Antoni Senftli von München an Leute von St. Niklausen im Solothurnischen der Fall<sup>119</sup>. Es muß also in Baden ein ansehnlicher Salzmarkt vorhanden gewesen sein. Tatsächlich führte auch das eine der beiden städtischen Kaufhäuser, deren Errichtung 1353 Herzog Albrecht von Oesterreich erlaubte, den bezeichnenden Namen Salzhaus. Und auf den vier jährlichen Märkten der Stadt, die von weither besucht wurden, gab es jeweilen im Salzhaus erhebliche Einnahmen als Zeichen eines ansehnlichen Umsatzes<sup>120</sup>. Salzmarkt und Jahrmärkte machten Baden offenbar für die oberschwäbischen Salzhändler als Stützpunkt für ihre Geschäfte geeignet. Um 1450 regelten Rheinfeldern und Hans Span von Memmingen die Zahlungen aus ihren Salzgeschäften in Baden<sup>121</sup>. 1471 zahlte ein Wirt von Krauchthal (Bern) dem Memminger Salzhändler Ludwig Cunrater auf den Badenmärkten eine Schuld für Salz<sup>122</sup>. 1478 und 1481 setzten die bekannten Münchener Salzhändler Andreas Gienger und Hans Wiesenfelder die Zahlung für ihre Salzlieferungen an Solothurner Bürger auf dem Badenmarkt an<sup>123</sup>. 1498 versprach

---

<sup>118</sup> Desgl. Ia/80.

<sup>119</sup> Desgl. 2/16, 19, 62, 69, 177, 178 u. 232.

<sup>120</sup> Stadtarchiv Baden, Seckelmeisterrechnungen 1427ff.

<sup>121</sup> Urk. des Stadtarchivs Rheinfeldern (= Aarg. Urk. III) Nr. 251 u. 307.

<sup>122</sup> StaatsA. Bern, Not. Protokolle I/88.

<sup>123</sup> StaatsA. Solothurn, Missiven 5/360 u. 13/54.

Bern die Zahlung für 100 Scheiben Salz an den Kaufmann Hans Schwinlin von München in der Hauptsache auf dem St. Jörgenmarkt zu Baden zu leisten; das Salz kam von Schaffhausen her<sup>124</sup>. 1508 verkaufte Hans Schwindel von München einem Zofinger Salz auf dem Verenamarkt und bedang sich Bezahlung auf den Othmarmarkt aus; auch dieses Salz kam aus dem Salzhof zu Schaffhausen<sup>125</sup>. 1522 schließlich sah die Tagsatzung die etwaige Aufkündigung des dem «Salzherrn» Peter Meier von Kempten erteilten Geleits in Baden vor<sup>126</sup>. So war also Baden wirklich ein Knotenpunkt im großen Salzhandelszug und ein Stützpunkt der oberschwäbischen und bayrischen Kaufleute.

Wenden wir uns weiter nach Westen, so haben wir außer den auf den Landstraßen rollenden Salzfrachten auch die vom Rheine her die Wasserstraßen der Aare und ihrer Nebenflüsse aufwärts fahrenden Salzschiffe zu berücksichtigen. Diese kamen vom Rheinfall unterhalb Schaffhausen her und dafür wurden von den Schaffhausern die ihre Frachten in Baden, in Klingnau oder in Zurzach landenden «oberländischen» Schiffe der Berner, Freiburger, Zürcher usw. verwendet. Wir begegnen ihnen am Zoll zu Windisch bei der Fahrt die Reuß aufwärts<sup>127</sup>, wir werden ihnen auf der Aare noch wiederholt begegnen. In Brugg, dem ersten Städtchen an der Aare oberhalb der Mündung von Limmat und Reuß, führen die Zolltarife von 1460 und 1536 die Salmenschwiler Scheiben und damit also das bayrische Salz auf<sup>128</sup>. Bereits habe ich auch erwähnt, daß die Stadt Brugg ihre Salzkäufe in Baden, Koblenz und Waldshut vornahm, also an verschiedenen Salzstraßen. Ein Memminger Kaufmann lieferte 1501 das Salz, das zu Schiff von Koblenz her geführt wurde<sup>129</sup>. Die starke Abhängigkeit Bruggs von Baden in der Salzversorgung zeigt sich ihrerseits noch besonders in der Uebernahme des Salzmaßes von Baden durch die

---

<sup>124</sup> Haller: Bern in seinen Ratsmanualen II/450.

<sup>125</sup> Stadtarchiv Baden 127/9r.

<sup>126</sup> Eidg. Abschiede IV 1a/212.

<sup>127</sup> Merz: Landrechte II/42.

<sup>128</sup> Merz: Stadtrecht Brugg 40. — Ammann in Argovia 45/46.

<sup>129</sup> Stadtarchiv Brugg, Stadtbuch III/30, 32, 273 u. 273r.

Stadt 1505<sup>130</sup>. Brugg seinerseits versorgte das nahe Kloster Königsfelden wie sein übriges Marktgebiet auf diesem Wege. Die Abtei bezog aber auch von Baden her selbst Salz, wie das für das Jahr 1504 erwähnt ist und sie wandte sich sogar unmittelbar nach Schaffhausen. 1499 werden die Unkosten für Knechte und Wagen, die das Salz von Schaffhausen brachten, in der Rechnung aufgeführt und 1500 kaufte der Hofmeister des Klosters in Schaffhausen vom Salzhofmeister für 33 Gulden 6 Scheiben Salz<sup>130a</sup>.

Weiter Aare aufwärts führen die Zolltarife von Aarau von 1394 und 1508 die Salmenschwiler Scheiben auf<sup>131</sup>. Der Zolltarif von Olten von 1420 und der von Aarburg von 1394 kennen beide die aufwärts fahrenden Salzschiffe<sup>132</sup>. Aus dem nicht weit von diesem Salzhandelsstrang längs der Aare abgelegenen Zofingen kaufte 1508 Jörg Schwarz in Baden Salz von dem Münchener Kaufmann Hans Schwinli und 1513 Hermann Doswald ebenso von einem andern Münchener, Ulrich Rott, in Schaffhausen, mit Zahlung auf den Badenmärkten. Schwinli wiederum hat 1517 und 18 Salz in Baden an Jörg Gädeler von Zofingen verkauft, zahlbar auf den Badenmärkten. Der Zolltarif von Wangen an der Aare um 1540 kennt seinerseits das «deutsche Salz»<sup>133</sup>. So können wir dessen Weg von Stadt zu Stadt flußaufwärts verfolgen.

Wir befinden uns nun bereits im Wirtschaftsbereich der Stadt Solothurn, die am Jurafuße ein ansehnliches Marktgebiet besaß. Hieher führen frühe Nachrichten aus Schaffhausen: Um 1378 ließ Hainrich Mutzeller von Memmingen 11 in Solothurn stehende Scheiben Salz durch den Schaffhauser Canis verkaufen und wurde dabei betrogen. 1381 kaufte eine Frau von Solothurn, die Mendlin, von dem Schaffhauser Tachmarder Salz. Und wahrscheinlich entstand auch der Streit der

---

<sup>130</sup> Merz: Stadtrecht Brugg Nr. 69 u. 77.

<sup>130a</sup> StaatsA. Aarau, Königsfelden 468/85.

<sup>131</sup> Merz: Stadtrecht Aarau 49. — Ammann in Argovia 45/5.

<sup>132</sup> Ammann in Argovia 45/91. — Merz: Landrechte I/17.

<sup>133</sup> Stadtarchiv Baden 127/9r; 1/159 u. 2/16 u. 62. — StaatsA. Bern, Zollbuch 1.

Schaffhauser Hans Cristan und Ruedi, Hans Binders Sohn, zu Solothurn im Verlaufe von Salzgeschäften<sup>134</sup>. Weiter liegen in den Seckelmeisterrechnungen und der Korrespondenz der Stadt Solothurn eine Reihe von einschlägigen Nachrichten vor:

1443 bezieht Solothurn Salz von Schaffhausen her durch Hans Span, Jörg Müller und Hans Zwicker, alle von Memmingen.

1444 liefert der Span von Memmingen Salz.

1461 wird Salz von Schaffhausen her bezogen und zwar über Lottstetten und Baden.

Jörg und Mathys Gienger, Salzherren von München, liefern ihr Salz ebenfalls über Schaffhausen.

1473 kommt Salz von Schaffhausen, wird ferner von einem von Sursee erworben und von einem von Memmingen über Schaffhausen.

1474 kommt Salz von Schaffhausen her<sup>135</sup>

1478 liefert Andreas Gienger, Bürger zu München, dem Solothurner Christen Hachenberg Salz, zahlbar im Badenmarkt.

1481 ebenso Hans Wissenfelder, Bürger zu München, an Ullmann Schmied von Solothurn<sup>136</sup>.

1483 kauft Solothurn Salz von Schaffhausen ein<sup>135</sup>.

1485 Salz wird u. a. von Jörg Müller von Memmingen erworben<sup>135</sup>.

1495 Hans Schwinlin von München liefert Salz nach Balsthal<sup>137</sup>

1517 Antoni Senftli von München verkauft in Baden Salz an Peter Kuntz zu St. Niklaus, lieferbar vom Salzhof in Schaffhausen her und zahlbar auf den Badenmärkten<sup>138</sup>.

Wir ersehen aus diesen Nachrichten, daß auch in Solothurn und seinem Gebiet die Salzversorgung durch ober-

---

<sup>134</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/56, 72 u. 85.

<sup>135</sup> Alles StaatsA. Solothurn, Seckelmeisterrechnungen.

<sup>136</sup> StaatsA. Solothurn, Missiven 5/360 u. 68; 13/53.

<sup>137</sup> StaatsA. Bern, Notariats-Prot. II/27.

<sup>138</sup> Stadtarchiv Baden, Gerichtsbuch 2/19.

schwäbische Kaufleute und Münchener auf dem Wege über Schaffhausen und Baden durchaus die Regel war. Uebrigens wird auch im Klotener Zollstreit 1496 Salz erwähnt, das hier nach dem Solothurner Gebiet durchging<sup>139</sup>.

Weiter westwärts zweigte von der Aare oberhalb Büren die schiffbare Zihl zum Bielersee ab. In Biel selbst begegnen wir neben dem hier auf dem bequemen Wasserweg von Neuenburg hergeführten burgundischen Salz ebenfalls dem Erzeugnis von Reichenhall. 1479 bezog die Stadt solches von einem Cunrat von Memmingen<sup>140</sup> und 1467 bis 1484 lieferte Heinrich Zwifel von Zürich fortlaufend Salz nach Biel<sup>141</sup>. Da vieles von diesem Salz nur als Durchfuhrware bezeichnet wird, so muß dieses von Zürich kommende Salz über Biel hinaus geführt worden sein, in den Jura, in die Seegegend oder ins Seeland. Einen Hinweis kann uns die Tatsache geben, daß Heinrich Zwifel 1484 in Lyß einen Streit hatte<sup>142</sup>. Auf der Hauptwasserstraße der Aare selbst gelangt man weiter aufwärts nach Aarberg, wo 1484 die Stadt Bern Salz erwarb, das ebensowohl zu Wasser wie auf der großen Landstraße vom Osten hierher gekommen sein kann<sup>143</sup>.

Weit wichtiger war jedoch der Salzhandel in Bern, dem bedeutendsten Wirtschaftsplatz zwischen Jura und Alpen, zwischen Zürich und Freiburg im Uechtland. Auf ihn weist zweifellos die Tatsache hin, daß schon 1377 die Berner Stadtrechnungen den Ankauf eines Schaffhauser Schiffes vermerken konnten; nur der Salzhandel kann diese Schaffhauser Schiffe vom Rheinfall her bis nach Bern geführt haben. Dasselbe gilt ebenfalls von den 1375 und 76 in Bern erwähnten Schiffen von Aarau und von dem 1379 vorkommenden Schiff von Klingnau<sup>144</sup>. Uebrigens kennt der Berner Geleitsrodel aus der Mitte des

---

<sup>139</sup> Schnyder: Quellen 1560.

<sup>140</sup> Stadtarchiv Biel, Ratsprotokolle I/376.

<sup>141</sup> Schnyder: Quellen 1209 u. 1372.

<sup>142</sup> Desgl. 1412.

<sup>143</sup> StaatsA. Bern, Tellbuch 1484.

<sup>144</sup> F. E. Welti: Stadtrechnungen von Bern. Bern 1896. S. 62 bzw. 3, 35, 127. — StaatsA. Bern, Zollbuch I/121.

15. Jahrhunderts ebenfalls diese «Schaffhuser Schiff»<sup>145</sup>. Auch aus Bern sind ferner eine ganze Reihe von Einzelbelegen für den Salzhandel vorhanden:

Um 1381 Der Tachmarder von Schaffhausen «fürt öch dem Schopher von Berne salz und verköft im zwo schiben salz wider sinen willen»<sup>145</sup>.

1433 bis 1453 besorgen nachweislich eine Reihe von Salzkaufleuten von Memmingen und Landsberg für Schaffhausen die Auszahlung von Zinsen, die dieses verschiedenen Berner Burgern schuldete; so 1433 und 1443 Jörg Müller von Memmingen, 1433 und 47 Hans Wintergerst von Memmingen, 1441 und 47 Zisselmayer von Landsberg, 1441 ferner Claus Metzger von Memmingen und Mösch von Landsberg, 1444 Hans Spahn der jung und Betz Sättelin von Memmingen, sowie Lienhard Rapp von Landsberg, 1446 Hans Tüfel von Memmingen, 1446 und 1453 Hans Zwicker von Memmingen, 1447 Jost Schütz von Memmingen und 1449 Lutz Lederer von Landsberg. Zweifellos verwandten diese Salzhändler ihre Guthaben für verkaufte Salz in Bern zur Begleichung der Schaffhauser Zinse<sup>146</sup>.

1441 erhielt der «salzknecht» von Bern durch Schaffhausen einen Vorschuß, da offenbar seine Barmittel für das Salzgeschäft nicht ausreichten<sup>146</sup>.

1445 Betz Sättelin, Bürger zu Memmingen, mahnt Bern wegen einer Schuld<sup>147</sup>.

1445 Schaffhausen mahnt Bern wegen einer Schuld von 800 Gulden für Salz an Lienhard Rapp von Landsberg<sup>148</sup>.

1446 Fünf «saltzlüt» von Memmingen zehren «gisel uf min herrn», berichten die Berner Stadtrechnungen; nach

---

<sup>145</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/85.

<sup>146</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>147</sup> StaatsA. Bern, Alte Missiven I/183.

<sup>148</sup> StaatsA. Bern, Alte Missiven 185.

der Sitte der Zeit haben also offenbar die Salzleute von Memmingen auf Kosten der Stadt Bern so lange gezehrt, bis ihr Guthaben bezahlt wurde<sup>149</sup>.

- 1447 Hans Wintergerst von Memmingen hat Guthaben bei der Stadt Bern<sup>150</sup>.
- 1454 hatte der als Seckelmeister und Teilhaber der großen Diesbach-Watt Gesellschaft bekannt gewordene Hans Fränkly von Bern Geschäfte im Salzhof<sup>151</sup>.
- 1461 Bern schreibt an die Stadt München wegen Mängeln in der Salzlieferung, und diese schickt deswegen Boten nach Reichenhall<sup>152</sup>.
- 1470 Marti Grünenberg von Memmingen verkauft 2 Bernern Salz<sup>153</sup>.
- 1484 Bern macht Salzkäufe in Aarberg und Baden<sup>154</sup>.
- 1492 Ludwig Dilier von Bern kauft von «dem Wissenberger (von München) und andern» Salz und führt es über Lindau nach Bern<sup>155</sup>.
- 1494 Bern will mit Zürich wegen dem Salz verhandeln<sup>156</sup>.
- 1498 Bern kauft von Hans Schwinlin von München 100 Scheiben Salz, zahlbar zur Hauptsache auf St. Jörgentag zu Baden, geliefert von Schaffhausen her<sup>157</sup>.
- 1505 Bartholome May von Bern kauft in Schaffhausen Salz von Ludwig Kunrater von Memmingen<sup>158</sup>.

Wir finden also im 14. und 15. Jahrhundert, d. h. sobald die Quellen vorhanden sind, in Bern in der Salzversorgung durch-

---

<sup>149</sup> Haller: Bern in seinen Ratsmanualen II/218.

<sup>150</sup> StaatsA. Bern, Unnütze Papiere 16/5.

<sup>151</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>152</sup> H. Vietzen: Der Münchener Salzhandel im Mittelalter. München 1936. S. 34.

<sup>153</sup> StaatsA. Bern, Notariats-Prot. I/57.

<sup>154</sup> StaatsA. Bern, Tellbuch 1484.

<sup>155</sup> StaatsA. Bern, Deutsche Missiven G 445.

<sup>156</sup> Schnyder: Quellen 1553.

<sup>157</sup> Haller: Bern in seinen Ratsmanualen II/450.

<sup>158</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

aus dieselben Verhältnisse wie weiter im Osten. Es sind Memminger und Münchener Kaufleute, die das Salz liefern, dazwischen hier einige Landsberger. Der Weg des Salzes aber führt über Schaffhausen. Allerdings macht sich in Bern der Einfluß des burgundischen Salzes aus Sälis (Salins) schon sehr deutlich fühlbar und zwar besonders auch, seitdem durch die Folgen der Burgunderkriege Beziehungen und Einfluß in Burgund stark zunahmen.

Was hier für die Stadt Bern festgestellt wurde, gilt selbstverständlich ebenfalls für ihre Landschaft. Das belegen einige spärliche, aber deutliche Nachrichten. 1471 schuldet der Wirt Uli Buchser in Krauchthal dem Salzkaufmann Ludwig Cunrater von Memmingen 93 Gulden, zahlbar auf den Badenmärkten<sup>159</sup>. 1513 bezogen 2 Leute von Kirchberg und einer von Walterswil im Emmental Salz von Ulrich Rott von München über Schaffhausen und Baden<sup>160</sup>. 1495 liefert Hans Swinlin von München Salz nach Thun<sup>161</sup>. Die Versorgung mit bayrischem Salz reichte also in das Berner Oberland hinein, durchaus begreiflicherweise, da dieses ja wirtschaftlich ganz von Bern beherrscht wurde. Salz lieferte Bern z. B. 1472 auch nach Adelsboden<sup>162</sup>. Damit erscheint es durchaus möglich, daß derart bayrisches Salz über die viel begangenen Pässe der Grimsel und der Gemmi ins Oberwallis gekommen ist, dessen wirtschaftliche Verbindungen mit dem Berner Oberland und Bern damals recht enge waren. Tatsächlich hören wir, daß 1412 Johannes Schmid von Brig dem Kaufmann Henslin Kremer von Bern 78 Gulden für Salz schuldete<sup>163</sup>.

Ueber das bernische Gebiet hinaus nach Westen ist das bayrische Salz sicher bis nach Freiburg im Uechtland gedrungen. 1509 ließ Freiburg, nach dem Ausweis der Seckelmeisterrechnungen, Salz in Schaffhausen durch den Kaufmann Peter Gugelberg einkaufen und 1540 ging durch Bern laut dem

---

<sup>159</sup> StaatsA. Bern. Notariats-Prot. I/88.

<sup>160</sup> Stadtarchiv Baden, Gerichtsbuch I/159.

<sup>161</sup> Desgl. II/27.

<sup>162</sup> Desgl. I/101.

<sup>163</sup> StaatsA. Freiburg i. Ue., Notare 21/32.

Zolltarif Salz für Freiburg, also von Osten nach Westen<sup>164</sup>. Wenn so sicher das bayrische Salz in Freiburg immer bekannt war und wahrscheinlich auch durch die in Freiburg ständig verkehrenden oberschwäbischen Kaufleute dorthin gebracht wurde, beruhte die Salzversorgung doch wohl in überwiegendem Maße auf Salins. Im benachbarten Murten habe ich überhaupt nur das burgundische Salz erwähnt gefunden. So ist wohl hier der äußerste Westrand des Verbreitungsgebietes des bayrischen Salzes zu suchen und damit das Ende der großen Salzhandelsstraße, die über Schaffhausen nach Westen lief. Der Schaffhauser Einfluß aber ist auch an diesem Punkte noch zu spüren.

Nach alle den vorstehenden Ausführungen bildete der Salzhandel aus Bayern in die Schweiz hinein zwar ein vielfach verschlungenes Netz von Straßen, Haltepunkten und kleineren und größeren Verteilungsstellen, insgesamt aber doch durch seine Träger in der Kaufmannschaft der bayrischen und oberschwäbischen Städte eine Einheit. Einen Beleg dafür bildet auch die Rolle, die das Zisterzienserkloster Salem, etwas landeinwärts von Ueberlingen nördlich des Bodensees gelegen, in diesem Salzhandel spielte. In der Zeit der weitgehenden Selbstversorgung, die bis zur völligen Ausbildung des Städtewesens reichte, haben bekanntlich die Klöster als ansehnliche Wirtschaftseinheiten überall darnach gestrebt, durch eigene Besitzungen möglichst den gesamten Bedarf an lebensnotwendigen Gütern zu decken. Grundbesitz sowohl in den Getreidelandschaften, wie in den Viehzuchtgebieten und den Weinlandschaften, Wälder, Fischenzen und Jagdgerechtigkeiten, städtische Häuser und gewerbliche Abgaben im Gebiet des Hausfließes sollten das jeweils ermöglichen. So kam häufig eine sehr weite Streuung der Klosterbesitzungen zu Stand. Selbstverständlich hatten dabei die Klöster ein besonderes Interesse daran, sich auch die nötige Zufuhr an Salz zu sichern. So sehen wir in allen Salinenorten eine große Reihe von Klöstern und geistlichen Stiftungen mit eigenen Salzpflanzen oder Salz-

---

<sup>164</sup> StaatsA. Bern, Zollbuch I/49.

einkünften beteiligt. Schenkungen der Fürsten und Herren, auch Käufe verhalfen den Klöstern zu diesem Besitz.

Im Rahmen dieser Erscheinung ist auch das Bodensee-kloster Salem 1201 durch Schenkung des Erzbischofs Eberhard von Salzburg zu einem Anteil an den Salinen in Hallein bei Salzburg gekommen. Wie große Wichtigkeit diese Salzeinkünfte aus dem Salzburgerischen für das Kloster besaßen, zeigt die Tatsache, daß Salem die Schenkung von 1201 im folgenden Jahre durch Papst Innocenz III. sich bestätigen ließ, 1207 durch König Philipp und 1247 durch Papst Innocenz IV. Durch die höchsten geistlichen und weltlichen Stellen suchte es sich also den kostbaren Besitz zu sichern und tatsächlich konnte es seine Salzrechte durch das ganze Mittelalter hindurch festhalten. Verhandlungen mit dem Kloster Raitenhaslach 1210, mit dem Burggrafen von Salzburg 1216, mit den Erzbischöfen von Salzburg und dem Domkapitel 1237, 1253 und 1366 trügen dazu bei<sup>165</sup>. Salem zog offenbar aus Hallein nicht nur Salzeinkünfte, die für den eigenen Salzgebrauch reichten, sondern so erhebliche Mengen, daß es sie u. a. in großem Umfange in die Schweiz hinein verkaufte. Schaffhausen stand dabei in vor-derster Linie, da das Kloster hier auch 2 eigene Häuser besaß und demgemäß sowieso rege Beziehungen in der Stadt unterhielt. 1430 und in den folgenden Jahren lieferte so der Abt von Salem selbst nach dem Ausweis der Stadtrechnungen regelmäßig Salz an das Salzamt zu Schaffhausen; dafür sind von 1430 und 1432 auch zwei Verträge erhalten für die Lieferung von je 60 Scheiben Salz zu 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> bzw. 13 Gulden. 1432 kaufte umgekehrt Schaffhausen Salz in Salmansweiler<sup>166</sup>, 1539 ebenso die Stadt Rheinfelden<sup>167</sup>. Ferner hat Schaffhausen 1456 4 «Salmenschwiler schiben» in Konstanz gekauft<sup>166</sup> und 1488 kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Abt, weil dieser für den Salzvertrieb durch einen Diener in Schaffhausen Zoll-

---

<sup>165</sup> Weech: Codex diplomaticus Salemitanus I/91, 93, 99 u. 268; I/113, 217, 219—21, 325; II/575; III/383.

<sup>166</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen. — Nachträge zum UR. 1430 und 1432.

<sup>167</sup> Stadtarchiv Rheinfelden, Salzamtsrechnung.

freiheit verlangte<sup>168</sup>. Daß aber das Salz des Klosters Salem in der Schweiz eine allgemein bekannte durchaus gängige Ware war, das zeigt das fast regelmäßige Vorkommen der «Salmenschwiler schiben» in den verschiedensten Zolltarifen vom 14. bis 16. Jahrhundert. Diese erscheinen z. B. 1426 im Kaufhaustarif von Dießenhofen, bereits 1363 im Zolltarif des Salzhofes zu Schaffhausen und um die Mitte des 15. Jahrhunderts in der Erneuerung dieses Tarifes, sowie 1466 und 1523 im Zolltarif von Wörth unterhalb des Schaffhauser «Laufens»<sup>169</sup>. Von diesen Hafenplätzen am Rhein ist das Salz von Salem rheinabwärts gegangen, ebenso aber auch in die Innerschweiz. Dort tauchen die «Salmenschwiler schiben», 1414 und neuerdings 1508 im Zolltarif von Zürich auf<sup>170</sup>, 1384 im Tarif des Kaufhauses von Baden, 1415 im Geleitstarif für die Grafschaft Baden<sup>171</sup>, 1460 und neuerdings 1536 im Zolltarif von Brugg<sup>172</sup>, sowie 1394 und 1508 im Zolltarif von Aarau<sup>173</sup>. Ueberall wo die Tarife die Salzsorten eingehender unterscheiden, begegnen wir also dem Namen Salem.

Genau gleich aber wie mit diesem Salzhandel eines Klosters steht es mit der Tätigkeit der Kaufmannschaft der oberschwäbischen und bayrischen Städte im Salzgeschäft nach der Schweiz. Im ganzen Absatzgebiet tauchen immer wieder dieselben Namen von Kaufleuten und Städten auf. Was aber hier aus den zerstreuten und lückenhaften Quellen nur vereinzelt zusammengesucht werden kann, das wird uns durch die Salzrechnungen von Schaffhausen in vielfältiger Fülle bestätigt und zugleich wird damit die überragende Rolle des Platzes Schaffhausen für die Salzversorgung der Schweiz und des Oberrheingebietes klar gestellt. Freilich erhalten wir auch aus diesem verhältnismäßig so reichen Quellenstoff durchaus nicht

---

<sup>168</sup> StaatsA. Schaffhausen, Salzamt.

<sup>169</sup> Ammann in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 16/158. 149, 153 u. 156. — StaatsA. Schaffhausen, Korrespondenz V/50.

<sup>170</sup> Schnyder: Quellen 651; Schnyder in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 18/170.

<sup>171</sup> F. E. Welti: Stadtrecht von Baden, S. 42; E. Welti in Argovia 45/46.

<sup>172</sup> Merz: Stadtrecht Brugg 40; Ammann in Argovia 45/46.

<sup>173</sup> Merz: Stadtrecht Aarau 49; Ammann in Argovia 45/5.

ein vollständiges Bild des schwäbisch-bayrischen Salzhandels über Schaffhausen. Einmal nennen uns die städtischen Rechnungen nur jene Salzhändler, die hier ihre Ware oder wenigstens einen Teil davon an die Stadt verkauften; so entgehen uns alle jenen Kaufleute, die Schaffhausen bloß durchzogen, um ihr Salz nach Westen oder Südwesten weiter zu führen. Ferner sind die Buchungen der Rechnungen äußerst knapp gehalten und geben in der Mehrzahl der Fälle keine Herkunftsangabe für die Kaufleute. Und nur in verhältnismäßig wenigen Fällen haben es anderweitige Angaben ermöglicht, die Herkunft trotzdem festzustellen. Schließlich fehlen ja von den 120 Jahren von 1430 bis 1550 für volle 59, also die genaue Hälfte, die Rechnungen überhaupt, während für viele Jahre zudem nur eine Halbjahresrechnung erhalten geblieben ist. Dadurch fallen z. B. für das Jahrzehnt 1470—79 alle Angaben aus, für das Jahrzehnt 1520—31 fast alle! Wir müssen uns also voll bewußt sein, daß auch diese Schaffhauser Quellen nur ein sehr lückenhaftes Bild zu geben vermögen. Trotzdem ist dieses Bild wertvoll genug. Es werden uns ja für diese 120 Jahre insgesamt 500 Namen von Salzkaufleuten gegeben, wovon bei rund 300 die Herkunft mit einiger Sicherheit ermittelt werden kann. Von diesen 300 Namen aber entfallen wiederum 200 auf Oberschwaben! Das ist ein Vielfaches der Namen und Tatsachen, die uns über die Salzeinfuhr aus dem Osten aus allen übrigen Quellen der Schweiz bekannt sind. Aber auch die Nachrichten aus der Heimat der Kaufleute wie etwa aus München oder Memmingen werden dadurch in ganz unerwarteter Weise vervollständigt. Das mag genügen, um die Wichtigkeit des Schaffhauser Quellenstoffes zu belegen, die Wichtigkeit für die Kenntnis mittelalterlicher Wirtschaftszustände im allgemeinen und der Verhältnisse des Salzhandels innerhalb der Wirtschaft Oberschwabens und der Schweiz im besondern. Scheinwerferartig beleuchten diese ausnahmsweise reichen Quellen Dinge, die uns sonst ziemlich verborgen geblieben wären. Im besondern aber zeugen sie für die Regsamkeit der ja sonst schon als ganz außergewöhnlich unternehmungslustig bekannten oberschwäbischen Kaufmannschaft auch in diesem

Sonderzweig des Handels. Altbekannte Namen des oberdeutschen Handels tauchen hier wieder auf, noch mehr aber neue, bisher unbekannte Kaufleute in großen und vielfach sich über Jahrzehnte hinziehenden Geschäften. Führende Handelsstädte Oberschwabens erscheinen in einer neuen Seite ihrer Tätigkeit, aber auch weitere Städte erblicken wir nun in weitreichendem Aktivhandel. Ihren Anteil im einzelnen festzustellen, erscheint deshalb wichtig.

An die Spitze gehört bei einer Aufgliederung unseres Salzhandelszuges nach den tragenden Kaufmannschaften die Stadt **München**<sup>174</sup>. Die im 14. und 15. Jahrhundert schon sehr stattliche Hauptstadt der Herzöge von Bayern muß mit ihren mehr als 10 000 Einwohnern den damaligen Großstädten zugerechnet werden. Sie war eine trotz ihrem starken Gewerbe ausgeprägte Handelsstadt, in der nordsüdlicher Verkehr über die Alpen nach Venedig sich mit dem westöstlichen Handel kreuzte. Die wichtigste Ware, die von Osten nach Westen hier durchlief, war das Salz von Reichenhall und dem Salzkammergut, während in der Gegenrichtung vor allem Wein aus dem Elsaß neben vielen andern Waren zurückgeführt wurde. Welche Bedeutung der Salzhandel für München hatte, mag die Tatsache beweisen, daß im 14. bis 16. Jahrhundert jährlich 6—10 000 Wagen mit je 10—16 Scheiben Salz die Stadt durchzogen, also 20—30 Wagen täglich! Die bayrischen Herzöge benutzten eben die Tatsache, daß ihr Besitz sich über den ganzen Raum zwischen dem Alpenkamm und der Donau erstreckte, zur Schaffung eines Zwangsstapels für Salz in ihrer Hauptstadt. Alles von Osten her nach Bayern kommende Salz mußte die Isar auf der Brücke von München überschreiten und dabei an Münchener Kaufleute übergeben werden, sofern diese nicht selbst das Salz schon in den Salinenorten aufgekauft hatten. Das verschaffte München im Salzhandel nach dem Westen eine überragende Stellung und die Münchener Kaufmannschaft hat das zu einem sehr rührigen Aktivhandel mit

---

<sup>174</sup> H. Vietzen: Der Münchener Salzhandel im Mittelalter. München 1936.  
— Die Belege gebe ich in den folgenden Ausführungen nur, so weit sie nicht in anderm Zusammenhange schon angeführt worden sind.

Salz auch bis in die Schweiz hinein benutzt. Unsere mangelhaften Quellen lassen uns das erst zu Ende des 14. Jahrhunderts mit Sicherheit erfassen; eine Münchener Nachricht berichtet 1391 vom Salzhandel der Schrenck-Gesellschaft in München nach Zürich. Ich zweifle aber keinen Augenblick daran, daß der Münchener Salzhandel in die Schweiz sehr viel älter ist, ja wohl ins 13. Jahrhundert zurückgeht. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts verhandelt München bereits mit Reichenhall wegen Verbesserung der Erzeugung, da in der Schweiz Absatzschwierigkeiten entstanden<sup>175</sup>. In Schaffhausen fassen wir den ersten Münchener Salzhändler 1434, einen Angehörigen der bekannten Kaufmannsfamilie Ligsalz. Von da an reißen die Nachrichten bis 1550 nicht mehr ab und nennen uns insgesamt ein Dutzend Münchener Kaufleute. Zunächst 1438 Andres Senftlin und 1443/44 Albrecht Lösch, die beide auch in München als Salzhändler bekannt sind. Ein Antoni Senftlin begegnet uns übrigens noch 1532—47 als Salzlieferant in Schaffhausen und ebenso 1517 in Baden beim Salzhandel nach dem Solothurnischen<sup>176</sup>. In der Folge spielt die Familie Gienger im Salzgeschäft nach der Schweiz die größte Rolle. 1449 tauchen die Gienger in Zürich auf, 1454 in Schaffhausen mit Konrad und 1455 mit Mathäus, der bis 1469 erwähnt wird. Er erscheint zusammen mit Jörg Gienger 1461 auch in Solothurn im Salzhandel. 1478 begegnen wir in Solothurn dann dem Andres Gienger und von 1483 bis 1498 ist er in Schaffhausen faßbar. Wir finden ihn aber auch schon 1483 im Handel in Bern und in der Waadt, hier mit Ryfwein<sup>177</sup>, dann seit 1496 bis 1502 in Zürich. Angesichts des drohenden Schwabenkrieges hat er 1499 von den Eidgenossen ausdrücklich Geleit erhalten<sup>178</sup>. Ein Vetter von Andreas Gienger war Hans Schwinlin, der vielleicht schon 1462, sicher 1482 bis 1510 in Schaffhausen auftritt, Salz aber auch 1495 nach Thun und Balsthal, 1497 nach Zürich, 1498 nach Bern, 1508 sowie 1517/18 nach Zofin-

---

<sup>175</sup> Vietzen, S. 30.

<sup>176</sup> Stadtarchiv Baden, Gerichtsbuch 2/19.

<sup>177</sup> StaatsA. Bern, Deutsche Missiven E 190.

<sup>178</sup> Abschiede III I/645 u. 658.

gen, geliefert hat. Er hat regelmäßig auf den Badener Märkten verkehrt und von dort 1517/21 Bremgarten, Luzern, Wolhusen, Willisau, Sursee und sogar Zürich beliefert. Dabei wird wiederholt erwähnt, daß Schwinli das Salz vom Salzhof in Schaffhausen her lieferte, wo er offenbar sein eigentliches Lager hatte. Auch er hat 1498 ein ausdrückliches Geleit von den Eidgenossen erhalten, ist aber trotzdem im Thurgau mit seinen Waren angehalten worden<sup>179</sup>. Bedeutende Geschäfte betrieb in der Schweiz ferner Jakob Wiesenfelder, der 1490 bis 1505 in den Schaffhauser Rechnungen nachweisbar ist, aber schon 1472/75 in Salzgeschäften in Schaffhausen tätig war<sup>180</sup> und 1475 über Schaffhausen nach Zürich lieferte, 1481 nach Solothurn und 1497 wieder nach Zürich. In den Schaffhauser Rechnungen nicht gefunden habe ich Hans Brüggli, der doch dort 1475 Salzgeschäfte hatte und von dort 1480 Salz nach Regensburg lieferte<sup>181</sup>, ferner dem 1497 in Zürich begegnenden jungen Brüggli, und dem 1499 von den Eidgenossen mit Geleit versehenen Kaspar Methlaßkircher, dessen richtiger Name nicht zu erkennen ist<sup>182</sup>. Auch Ulrich Rott, der 1513 Salz von Schaffhausen und Basel her nach Zofingen, Sursee und ins Emmental absetzte, wird in den Schaffhauser Rechnungen nicht genannt. Dafür sind wiederum mehrere in Schaffhausen begegnende Namen sonst nirgends in der Schweiz nachzuweisen: Ligsalz 1434, Lösch 1443/44, Caspar Haldenberg 1483/90, Sigmund Lüt-polt 1487/90, Peter Kempfer 1514. Man sieht also deutlich, wie groß die Bedeutung der Salzniederlage von Schaffhausen für den Münchener Salzhandel war. Man erkennt aber auch, daß die Münchener Kaufleute die ganze Schweiz bis nach Thun, Bern und Solothurn bearbeiteten. Freilich will einem scheinen, daß der Anteil Münchens mit dem fortschreitenden 16. Jahrhundert zurückgegangen sei.

---

<sup>179</sup> Abschiede III 1/570, III 2/3, 120—25, 128, 211. — StaatsA. Schaffhausen, Ratsprot. IV/22 (1496).

<sup>180</sup> StaatsA. Schaffhausen. Ratsprotokolle I/285 u. 314, II/11 u. 30.

<sup>181</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/12.

<sup>182</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/133.

In einer ähnlichen Stellung wie München befand sich im Salzhandel Landsberg am Lech, die am weitesten nach Westen vorgeschobene Stadt Oberbayerns. Sie vermochte schon im 14. Jahrhundert von den Herzögen ein Privileg für eine Salzniederlage zu erhalten und in zähem Kampf mit München bis zu einem gewissen Grade durchzusetzen. Dadurch erhielt Landsberg Bedeutung für den Salzhandel nach dem Westen und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Kaufleute dieser kleinen und sonst wenig bedeutenden Stadt mit ihrem Salz auch in die Schweiz gekommen sind. In Schaffhausen vermögen wir seit 1433 15 verschiedene Landsberger Kaufleute als Lieferanten für die Stadt bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zu erkennen. Zunächst begegnen wir Ulrich und Lutz Lederer, dem letztern übrigens 1447 auch in Bern. Die Familie Ziselmayer ist in den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts durch einen Heinrich vertreten, der 1441 und 47 ebenfalls Bern besuchte, um 1500 dagegen durch einen Urban. Konrad, Hans und Jörg Schmalholz begegnen von 1434 weg durch das ganze 15. Jahrhundert in Schaffhausen, Hans tritt außerdem 1478 im Salzhandel rheinabwärts über Laufenburg<sup>182</sup>, 1497 auch in Zürich auf; außerdem kennen wir von ihnen mehrere Faktoren, d. h. Handelsdiener: Hans Ebensang 1469, Cunrat Hiller und Hans Nünmeyer 1481. Dazu kommen Lienhard Rapp 1441/44 in Schaffhausen und 1445 in Bern, wo sich Schaffhausen für ihn verwendet, ferner Hans Ebensang, wohl ein Diener der Schmalholz, von 1468 bis 93, Hans Horwer 1480 in Schaffhausen und 1497 in Zürich. Jörg Dietenhaimer ist 1476 in Geschäften im Schaffhauser Salzhof nachweisbar<sup>183</sup>. Nur in Bern taucht 1441 ein Mösch von Landberg auf. 1543 begegnet in Schaffhausen Jerg Wolf, 1539 in Rheinfeldern ein Wibold<sup>184</sup>. Großkaufleute in Salz waren der Landsberger Bürgermeister Hanz Lutz, der 1533—47 laufend in Schaffhausen verkehrt, und Ludwig Lutz, der 1541 ff. nach Zürich liefert, seit 1547 ebenfalls nach Schaffhausen. Auch die Landsberger haben demnach anhaltend über Schaffhausen in die Schweiz

<sup>183</sup> UR. 2925.

<sup>184</sup> Stadtarchiv Rheinfeldern, Salzamtsrechnungen.

gehandelt und sind bis Bern vorgedrungen. Umgekehrt wissen wir, daß Schaffhauser dem Salz auch bis Landsberg entgegen gezogen sind. Da Landsberg noch 1541/42 für die Salzversorgung von Zürich eine Rolle gespielt hat, ebenso 1539/40 bei der von Rheinfelden, hat es also seinen Handel durchaus gewahrt!

Neben diesen bayrischen Städten haben sich aber auch die Kaufmannschaften der im Gewerbe und Handel so besonders rührigen oberschwäbischen Städte einen Anteil an dem umfassenden und sicher gewinnbringenden Salzgeschäft zu sichern gewußt. Weitaus an der Spitze steht dabei die Reichsstadt Memmingen, die an der Fortsetzung der Salzstraße München—Landsberg unmittelbar westwärts lag. Sitz einer weit bekannten Leinwand- und Barchentweberei, hat die Mittelstadt Memmingen mit ihren 5000 Einwohnern einen umfassenden Außenhandel betrieben, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch bedeutende Handelsgesellschaften schließlich ganz Europa umfaßte. Mit der Schweiz und über diese hinweg haben die Memminger lebhaft gehandelt. Das war bekannt, aber unbekannt war bisher der sehr starke Anteil von Memminger Kaufleuten am Salzhandel. Wir finden um 1393 den Kleck von Memmingen im Salzhof in Schaffhausen. Um 1378 schon begegnet uns Heinrich Mutzeler von Memmingen mit Salz in Schaffhausen und Solothurn und in dem daraus vor dem Schaffhauser Gericht entstandenen Streite tritt auch Hainz Heseli von Memmingen auf<sup>185</sup>. In Schaffhausen begegnen uns ferner in Geschäften mit der Stadt von 1430 weg weit über 30 verschiedene Memminger und auch in der übrigen Schweiz sind die Nachrichten über den Memminger Salzhandel besonders reichlich. Die erste Nachricht liegt 1402 für Zürich vor, dann tauchen 1405 Memminger in St. Gallen und 1407 in Rheineck und Fussach am obern Ende des Bodensees auf. 1426 teilt Dießenhofen der Stadt Memmingen die Errichtung eines Kaufhauses und seinen Zolltarif mit besonderer Unterstreichung des Salzes mit. 1466 warten in Bern auf einmal

---

<sup>185</sup> A. Westermann: Memminger Handel und Handelsgesellschaften um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Memminger Geschichtsblätter 1920. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelgerichtsbücher II/28r u. I/56.

5 Salzleute von Memmingen auf ihre Bezahlung und zehren so lang auf Kosten der Stadt. Aus der großen Zahl der bedeutenden Memminger Salzhändler greife ich einige heraus. Der Familie Scherman gehören offenbar die Memminger an, die 1405 St. Gallen Salz lieferten. In Schaffhausen handelten Jos Schermann 1431/61 und Hans Scherman 1434/46. Von den Span ist Heinz 1416 in Zürich und 1432 in Schaffhausen nachzuweisen. Ein Hans Span begegnet 1437 bis 42 in Schaffhausen, 1443 und 44 in Solothurn, 1448 und früher längere Zeit in Rheinfelden, 1449 in Winterthur; dessen Sohn Hans kommt 1444 in Bern, 1450 bis 56 in Rheinfelden vor, 1472 wiederum mit Stahl in Bern<sup>186</sup>. Michel und Betz Sättelin begegnen 1432/42 in Schaffhausen, letzterer 1444 und 45 auch in Bern. Jos Müller taucht 1432 bis 43 in Schaffhausen auf, Hans Müller 1434 bis 38; Jörg Müller ist 1443 bis 66 in Schaffhausen nachweisbar. 1460 wurde er sogar Ausbürger der Stadt, wofür er jährlich eine Scheibe Salz zu entrichten hatte. Tatsächlich hat er diese Abgabe 1460—1467 geleistet, ebenso 1460 auch Jos. Müller, für den also das gleiche gilt<sup>187</sup>. Daneben finden wir Jörg 1443 in Solothurn, 1433 und 1443 in Bern, sowie 1448 in Baden. Hans Wintergerst erscheint 1434 bis 56 in Schaffhausen als Salzhändler, macht 1456 der Stadt ein Darlehen<sup>188</sup> und verkehrt 1433 und 1447 in Bern; Ulrich Wintergerst wird 1468 Bürger zu Luzern.

Recht weit verzweigte Geschäfte hat auch Cunrad Meyer betrieben; 1442 bis 76 in Schaffhausen nachweisbar<sup>189</sup>, finden wir ihn 1465 auf der Rheinstraße in Basel und 1473 auf der Weststraße in Baden. Von der Familie Cunrater ist Ludwig 1453 bis 82 in Schaffhausen nachgewiesen, tritt aber auch 1467 in Zürich, 1471 im Krauchthal südlich von Bern und 1474 und 80 in Baden auf. Ein jüngerer Ludwig begegnet 1487/98 oft in Schaffhausen, ebenso sein Bruder Kaspar 1498/1532, dazu finden wir sie 1497 in Zürich und um diese Zeit auch auf dem

---

<sup>186</sup> StaatsA. Bern, Notariats-Prot. I/97.

<sup>187</sup> UR. 2492. — StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>188</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnung 1456.

<sup>189</sup> UR. 2925.

Markt in Baden. Erwähnen möchte ich noch Hans Tüfel 1443/55 in Schaffhausen, 1446 in Bern, Kaspar Tüfel 1453 bis 76 in Schaffhausen<sup>190</sup>, Hans Zwicker 1434 in Schaffhausen, 1443 in Solothurn, 1446 in Bern und 1453 in Schaffhausen und Bern, ferner Jos Metzger 1434 bis 43 und Klaus Metzger 1446 bis 54 in Schaffhausen, sowie 1441 in Bern und 1449 in Zürich. Martin Grünenberg begegnet 1466/69 in Schaffhausen, 1470 in Bern, Hans Hagenberg 1487/89 in Schaffhausen, 1497 in Zürich. Eine Reihe von Namen wie Hurter 1430/38, Reninbüch 1433, Burger 1439, Rüssel 1443, Egloff 1443 usw. usw. habe ich bisher nur in Schaffhausen gefunden, andere wie Peter Beinler 1505 in Zürich, Peter Houdenstein 1501 in Koblenz und Brugg tauchen nur im Absatzgebiet auf. An weitem Orten wie in Luzern 1455 und in Biel 1459 können wir nur Memminger im allgemeinen feststellen. Noch gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts finden wir sie sowohl in Schaffhausen wie auf dem Zürcher Salzmarkt und ebenso in Rheinfeldern gleichmäßig und stark vertreten. So ist in Schaffhausen Bürgermeister Balthasar Funk 1542/50 ein großer Salzhändler und gleichzeitig begegnen die Funk in Zürich (1545/54) mit bedeutenden Lieferungen. In Rheinfeldern treffen wir wieder ganz andere Namen, so 1536 einen Hans Stetter und einen Jörg Pregetzer<sup>191</sup>. Das alles gibt das Bild einer umfassenden Tätigkeit der Memminger Salzleute in der Schweiz und einer sehr starken Stellung in Schaffhausen. Wir können aber auch in Memmingen selbst feststellen, daß die Salzhändler zu den reichsten und damit auch einflußreichsten Kreisen der Stadt gehörten. 1450 ist Heintz Span der reichste Bürger (20 000 Pfund), Hans Zwicker (11 000) steht an 6. Stelle, Claus Metzger an 9. (9 000 Pfund), Hans Wintergerst an 22. (6 500), Söhne Betz Sättelins an 13. und 16. Stelle usw.<sup>192</sup>.

Eine andere Fortsetzung der München—Landsberger Salzstraße lief nach Südwesten durch das Allgäu. Dessen bedeutendste Stadt war K e m p t e n mit einem regen Leinwand- und

<sup>190</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/31.

<sup>191</sup> Stadtarchiv Rheinfeldern, Salzamtsrechnungen.

<sup>192</sup> A. Westermann in Memminger Gesch. Bl. 1922/19 ff.

Barchentgewerbe und einem ansehnlichen Außenhandel. Es hat sich ebenfalls in den Salzhandel eingeschaltet. Zwei volle Dutzend Kemptener Kaufleute sind seit 1430 in Schaffhausen als Salzlieferanten festzustellen. Manche von ihnen handelten während längern Zeiten so Oesenbri 1430—38, Lentz 1430—41, Peter Meyer 1501—44, Sigmund Thoman 1511—19, Hans Bentz 1532—49, Hans Meyer 1535—48, Jacob Meyer 1537—50. Dabei erscheinen in Schaffhausen Kemptener Salzkaufleute in besonders starker Zahl gerade mit dem fortschreitenden 16. Jahrhundert. Merkwürdigerweise begegnet nur einer von ihnen, Peter Meier, auch sonst einmal in der Eidgenossenschaft, da er 1522 auf Grund seiner langen Geschäfte ein besonderes Geleit der Eidgenossen erhielt. Ein sonst in Schaffhausen nicht bezeugender Jörg Beck hat ferner 1475 an einen Koblenzer Salz verkauft<sup>193</sup>. Zweifellos sind jedoch nach dem Ausweis der Schaffhauser Salzrechnungen die Beziehungen Kemptens zur Schweiz im Salzgeschäft recht ansehnlich gewesen, wie das für den sonstigen Handel Kemptens in unserem Lande nachweislich gilt.

Von den übrigen Städten Oberschwabens ist in erster Linie die größte wirtschaftliche Macht der ganzen Gegend Augsburg zu nennen, das freilich durch seine Lage eher der Träger des nach dem innern Schwaben gerichteten Salzhandels war. In der Schweiz tritt es im Salzhandel nur ausnahmsweise auf und merkwürdigerweise ist es in Schaffhausen überhaupt nicht festzustellen. Dagegen habe ich schon 1330 einen Augsburger in Handelsgeschäften mit Dießenhofen gefunden: Unter 17 Gläubigern des dortigen Bürgers Johannes Tuot erscheint neben der Rinhartin von Schaffhausen und dem Lochli von Winterthur auch einer von Augsburg mit einem Anspruch von 4 ₰ 8 sch. Pfennig in Konstanzer Währung, vielleicht damals schon für Salz. Ferner begegnen in Zürich schon 1402 und 1408 Augsburger Salzleute, in St. Gallen 1405. 1424 hat Augsburg ferner an Zürich einen Bericht über den großen Brand in Reichenhall geschickt und zugleich beruhigend hinzugefügt,

---

<sup>193</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/29.

daß die Salzlieferrung dadurch nicht unterbrochen werde. Das ist ein deutlicher Beleg für das Interesse Augsburgs am Salzgeschäft nach der Schweiz. Ja noch 1529 begegnet Joachim Spönlín als Salzhändler in der Eidgenossenschaft, besonders Winterthur<sup>194</sup>.

Von den kleineren Städten Oberschwabens ist Kaufbeuren zu nennen, eine Mittelstadt mit Leinwand und Baumwollgewerbe an der Straße von Landsberg nach Kempten. Ein bedeutender Salzkaufmann stammte von hier, Lorenz Honold, der 1462—97 in Schaffhausen erscheint. Er hat 1475 Salz von Schaffhausen nach Andelfingen geliefert, 1477 solches auf dem «Niederwasser», also dem Rhein unterhalb Schaffhausen durch Schaffhauser Schiffléute verloren<sup>195</sup>. Er taucht 1479 in Baden auf und weiter als Salzgast 1489 in Zürich. Ebenso nennen ihn die Salzrechnungen in Zürich 1494 bis 1505. Bemerkenswert ist bei Lorenz Honolt, daß wir mehrere Handelsdiener kennen, die in seinem Dienste standen: Hans Buhoff 1481, Balthasar Lindlin 1469. Außer ihm kommt von Kaufbeuren noch Hans Mayer 1505 in Schaffhausen vor, in der innern Schweiz niemand. Das kleine Mindelheim an der Straße Landsberg—Memmingen begegnet 1463 in Schaffhausen. Die in der Leinwandindustrie und dem Handel so bedeutsamen Städte des südlichen Oberschwabens erscheinen ebenfalls nur vereinzelt. Aus Isnny taucht ein Salzhändler 1442/43 in Schaffhausen auf, während allerdings schon 1362 ein Isnnyer Salz nach Basel geliefert hatte. Erst im fortgeschrittenen 16. Jahrhundert erscheinen dann 1539—50 3 Salzkaufleute von Isnny öfters in Schaffhausen. Aus Ravensburg habe ich nur einen Salzkaufmann 1442 in Schaffhausen, einen weiteren 1539 in Rheinfelden gefunden. Aus Wangen im Allgäu erscheinen zwei 1431 und 1434 in Schaffhausen, vier weitere in den dreißiger und vierziger Jahren des folgenden Jahrhunderts. Dazu kommen einer aus dem kleinen Mengen an der Donau 1443—54 in Schaffhausen, ein weiterer 1536/38 in Rheinfelden, ferner zwei aus Waldsee 1535 in Schaffhausen. Weitere

<sup>194</sup> Stadtarchiv Dießenhofen, Stadtbuch 164. — StaatsA. Zürich, A 245.

<sup>195</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/114.

schwäbische Orte begegnen auffallender Weise nur in Rheinfeldern 1533 ff.: Biberach, Pfullendorf, Riedlingen an der Donau, Saulgau, Weissenhorn, dazu sogar eine Reihe von Dörfern, offenbar mit Handelsgeschäfte treibenden Fuhrleuten; das weist darauf hin, daß wohl hinter den vielen Namen ohne Ortsangabe in Schaffhausen noch mancher weitere Ort steht. Diese Städte alle haben so nur gelegentlich am Salzhandel in die Schweiz teilgenommen und über Schaffhausen hinaus keine große Rolle gespielt. Wenn nun im 16. Jahrhundert auch Kaufleute aus dem innern Allgäu in Schaffhausen auftauchen, so weist das darauf hin, daß jetzt das Salz aus Hall in Tirol auf diesem Weg nach Westen gelangt. So erscheint 1518 und 1547 je ein Bürger von Füssen in Schaffhausen, 1547/50 einer von Immenstadt, 1533/50 ununterbrochen ein Hans Leib aus Nesselwang, der überdies 1541/43 in Zürich beträchtliche Lieferungen macht.

Aus Oberschwaben liefen die Salzstraßen am Bodensee zusammen und endeten in irgend einem der Häfen an dessen Nordufer. Der kürzeste Weg führte dabei nach Lindau und diese Reichsstadt hat deswegen auch im Salzhandel eine Rolle gespielt. Hieher ist man aus der Schweiz gezogen, um Salz einzukaufen. Aus St. Gallen 1442 und 82, aus Schwyz 1443, ja aus Bern 1492 habe ich dafür Beispiele anführen können. Schaffhausen selbst hat sich regelmäßig hieher gewandt. Ebenso aber sind Lindauer auch selber nach Schaffhausen gekommen, sogar in ansehnlicher Zahl; fast drei Dutzend von ihnen habe ich feststellen können, einige davon in langjähriger Tätigkeit. Ich nenne beispielsweise Hans Bomgarter 1438—69, Jäk Blumenrot 1453—90, Eberhard Schmidli 1510—50, Hans Nägeli 1511—23, Ludwig Albrecht 1532—50, Bastian Nösch 1533—50. Diesem begegnen wir als sehr bedeutenden Salzlieferanten auch wieder in Zürich 1541 ff. Mancher Lindauer ist zweifellos durch die Schifffahrt bis Schaffhausen gekommen, denn die Masse des Salzes ist zu Schiff von Lindau her bis Schaffhausen gegangen. So wird 1404 und 1409 in Dießenhofen Cuonrat Hellrigel von Lindau erwähnt, der mit seinem Schiff bei der Durchfahrt ein Brückenjoch wegriß und dafür gebüßt wurde; diese

Buße zahlte er offenbar in Salz, von dem 1409 eine Scheibe dem Vogte überlassen wurde<sup>196</sup>. Viele Salzhändler aus Lindau sind aber eigentliche Kaufleute gewesen, manchmal aus führenden Familien der Stadt. Aber wie die Lindauer Kaufleute im allgemeinen in der Schweiz spärlich vertreten sind, so hat offenbar auch der Salzhandel in der Hauptsache für sie vielfach in Schaffhausen aufgehört. In der innern Schweiz habe ich bisher nur Bastian Nösch in Zürich tätig gefunden. Das gleiche gilt von der Kaufmannschaft der übrigen Bodenseeplätze, die selbst in Schaffhausen nur spärlich vertreten ist. Ueberlingen, in dem doch Schaffhausen öfters Salz eingekauft hat, ist mir in den Schaffhauser Rechnungen nur mit 5 vereinzelt Namen begegnet, das kleine Buchhorn zweimal, Bregenz einmal. In Ueberlingen wird dabei in erster Linie das Salz von Salem zur Verschiffung gelangt sein.

Eine gewisse Rolle hat schließlich im Salzhandel nach Schaffhausen noch Konstanz gespielt. 16 Namen tauchen in den Salzrechnungen auf. Hans Winterberg, ein auch sonst angesehener Kaufmann, hat in Schaffhausen 1430—43 mit Salz gehandelt, ferner in Stein 1430. Es begegnen sogar bekannte Namen der Handelsgeschichte wie Muntprat, Hüruß, Nithart, alle aber nur in vereinzelt Fällen. Als Einzelfall ist uns überliefert, daß 1437 der bekannte Konstanzer Kaufmann Berchtolt Vogt an zwei Schaffhauser Metzger, Hainrich Hallower und Cunrat Baggler, 2 Salzscheiben verkauft hat<sup>197</sup>. Nirgends aber habe ich Konstanzer Salzhandel in der innern Schweiz feststellen können.

Damit wären die wichtigsten Erscheinungen des großen Salzhandelszuges von der Salzach bis ins Gebiet der Saane im schweizerischen Mittelland, bis zur oberrheinischen Ebene und bis zum obersten Tessin und seinen Nebentälern einigermaßen klar gestellt. Es handelt sich um einen Handelszug von mengenmäßig sehr erheblichem Umfange und auch von wesentlicher finanzieller Bedeutung. Genaue Mengen anzugeben ist unmöglich. Immerhin muß man annehmen, daß von den 6—10 000

<sup>196</sup> Stadtarchiv Dießenhofen, Stadtbuch 178.

<sup>197</sup> Thommen: Urk. aus österr. Archiven III 274.

München alljährlich passierenden Wagenladungen Salz einige Hundert Wagen in die Schweiz gefahren sind. Auch kleine Städte bezogen ja für ihren Bedarf auf einmal 100 Scheiben, d. h. 6—10 Wagenladungen Salz. Zeitlich können wir den Handelszug mit Salz zuerst 1362 in Basel fassen. Es erscheint mir jedoch als durchaus sicher, daß die Anfänge sehr viel weiter in die quellenlose Zeit zurückreichen. Ein bestimmter Beleg dafür ist die Tatsache, daß das Bodenseekloster Salem am Anfang des 13. Jahrhunderts einen Salinenanteil in Hallein erwarb. So wird der Handel mit Reichenhaller und Halleiner Salz zu den ältesten Handelszweigen unserer Städte gehört haben. Träger dieses Handels waren in der für uns erkennbaren Zeit des Städtewesens, etwa vom 12. Jahrhundert weg, die Kaufmannschaften der bayrischen und oberschwäbischen Städte zwischen München und Konstanz und sie sind das über das Mittelalter hinaus geblieben. München und Memmingen stehen dabei an der Spitze, gefolgt von Landsberg, Kempten und Lindau. Fallweise haben Kaufleute, Schiffer und Fuhrleute aller vom Salzhandel durchzogenen Gebiete und zwar zu Stadt und Land ihren Anteil an dem gewinnbringenden Salzgeschäft zu erhalten gesucht und wirklich erhalten.

Schaffhausen hat in diesem Salzhandelszuge eine ansehnliche Rolle gespielt. Es wurde entsprechend den natürlichen Gegebenheiten zum Salzstapelplatz am Endpunkte des zugleich eine große Schranke und einen bequemen Wasserweg darstellenden Bodenseegebiets. In seinem Salzhof wurde das auf den verschiedensten Wegen zu Wasser oder zu Lande von Osten her herangeführte Salz niedergelegt, um von den bayrisch-oberschwäbischen Kaufleuten an Ort und Stelle an Abnehmer im weitem Westen abgegeben oder nach Bedarf auf den verschiedenen Straßen nach Westen, Südwesten und Süden vertrieben zu werden. So spielt Schaffhausen für den Kanton Zürich und für die ganze Gegend weiter nach Westen und Süden eine wesentliche Rolle in der Salzversorgung. Es ist ein Knotenpunkt im Salzhandel gewesen, wie ihn Zürich und Baden nur noch in erheblich geringerem Ausmaße zu werden vermochten. Immer und immer wieder begegnet der Name

Schaffhausen beim Abschluß der Salzgeschäfte mit den Oberschwaben und Bayern und zwar im ganzen Gebiet bis nach Freiburg im Uechtland hin. Dabei steht fest, daß ein wesentlicher Teil des Salzgeschäftes zwischen München und Schaffhausen hier sein Ende fand. Der Kreis der bloß bis Schaffhausen handelnden Salzkaufleute ist viel weiter gewesen als der jener Salzleute, die weiter nach Westen handelten. Schaffhausen ist so im Salzhandel ein richtiger Einschnitt geworden, den nur verhältnismäßig wenige Salzfern Händler aus München und Landsberg, aus Memmingen und Augsburg, Kempten und Lindau regelmäßig überschritten. Es muß im Salzhof zu Schaffhausen ein sehr erheblicher Umsatz sich vollzogen haben und es müssen sich daraus für die Stadt wesentliche finanzielle Einnahmen und wirtschaftliche Anregungen ergeben haben. Die Schifflleute von Schaffhausen lebten zu einem bedeutenden Teil von dem Salzvertrieb und bei der starken Entwicklung des Schaffhauser Fuhrwesens hat das Salzgeschäft zweifellos entscheidenden Anteil gehabt.

Welches war nun aber der eigene Anteil Schaffhausens am Salzvertrieb von seinem Salzhof aus? Selbstverständlich sind von der Stadt aus alle Teile des weitem Marktgebietes nördlich und südlich des Rheins mit diesem lebensnotwendigen Gut versorgt worden. Wir wissen auch, daß die Schaffhauser selbst am Salzhandel aus Bayern nach Schaffhausen einigen Anteil gehabt haben. In Ausnahmefällen sind sie bis zu den bayrischen Salzniederlagen, so z. B. Landsberg vorgedrungen; wie häufig das der Fall war, wissen wir nicht. In vielen Fällen können wir dagegen erkennen, daß die Stadt Schaffhausen und ihre Kaufleute Salz in den Hafenplätzen am Nordufer des Bodensees erworben haben. Wie weit dann aber Schaffhausen am Weitervertrieb des Salzes nach Westen beteiligt war, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind Schaffhauser um 1383 in Baden als Salz Händler aufgetreten, um 1378 und 1381 in Solothurn. Dabei waren zum Teil Fuhrleute beteiligt, die Salz aber auch auf fremde Rechnung 1370 nach Basel und um 1381 nach Bern führten. Auf der Rheinlinie ist der Salzhandel der Schaffhauser

auch nach 1530 im Gang gewesen, wie das Beispiel von Rheinfelden zeigt. In der innern Schweiz habe ich im 15. Jahrhundert keine Schaffhauser Salzhändler mehr nachzuweisen vermocht. Das wird nun nicht bedeuten, daß es keine solche gegeben hat; noch im 17. Jahrhundert vernehmen wir ja aus den Salzrestanzenbüchern von der Versorgung von Baden und Mellingen vom Schaffhauser Salzhof aus. Es erscheint mir jedoch sicher, daß der Aktivhandel der Schaffhauser mit Salz nach Westen mindestens im 15. Jahrhundert verhältnismäßig bedeutungslos war. Die unternehmungslustigen Kaufleute aus Bayern und Oberschwaben haben hier das Feld beherrscht und neben ihnen die eigenen Kaufleute der verschiedenen Absatzgebiete. Darauf weist ja auch die Tatsache deutlich hin, daß die Stadt Schaffhausen sich zur Auszahlung ihrer in Basel und Bern jeweilen geschuldeten Zinse nicht eigener Kaufleute, sondern der Salzhändler von Memmingen und Landsberg bediente (1441—53). So scheint der Salzhof in Schaffhausen im Handel der eigenen Bürger genau so einen Einschnitt bedeutet zu haben wie im ganzen Salzhandelszug von Bayern in die Schweiz. Vielleicht ist das in der tatenlustigen Frühzeit der Schaffhauser Wirtschaft im 12., 13. und 14. Jahrhundert noch anders gewesen, im 15. Jahrhundert jedoch können wir beim Salzvertrieb keine besondere Unternehmungslust der Schaffhauser Kaufleute mehr feststellen.

Selbstverständlich bestand aber die Gunst der Lage im großen Handelszug für Schaffhausen weit über das Mittelalter hinaus fort und erlaubte immer wieder unternehmungslustigen Kaufleuten ein weites Ausgreifen nach Ost und West. Ein gutes Beispiel dafür hat Ernst Steinemann an Hand der Geschäfte der Schaffhauser Handelsgesellschaft Stokar-Bohnenberg-Spleiß in den Jahren 1574—78 entwickelt. Diese Gesellschaft kauft Salz zunächst in Hall, dann in Landsberg ein und setzt es hauptsächlich im Gebiet von Bern und Solothurn vom Emmental bis zur elsässischen Grenze ab<sup>198</sup>. Aehnliches hat sich zweifellos öfters wiederholt.

---

<sup>198</sup> Schaffhauser Beiträge 24/96.

## 9. Der Marktort Schaffhausen

In den drei letzten Jahrhunderten des Mittelalters wird allmählich die Bedeutung Schaffhausens als Marktort genauer faßbar. Der weitgehende Verlust der Quellen gestattet es freilich nicht, ein erschöpfendes Bild des Marktlebens der Stadt zu zeichnen, aber an einer Reihe von Beispielen ist doch die Rolle des Marktlebens innerhalb der Stadt und das Einflußgebiet des Schaffhauser Marktes einigermaßen festzustellen.

Es sei zunächst noch einmal grundsätzlich festgehalten, daß für eine mittelalterliche Stadt ein gedeihender Markt eine Lebensnotwendigkeit war. Die gesamte Bevölkerung der Stadt war für ihre Versorgung auf die Einkaufsmöglichkeit am Markt angewiesen, kaum weniger aber auf die Absatzmöglichkeit, die der Markt gewährte. Das eigentliche Rückgrat der städtischen Wirtschaft war der t ä g l i c h e M a r k t , der sich in den Verkaufsgewölben der Kaufleute und Krämer, in den Werkstätten der Handwerker und in den Kaufhäusern der Stadt abwickelte, und damit in engem Zusammenhang der W o c h e n m a r k t . Dieser ständig sich abwickelnde oder doch in ganz kurzen Zwischenräumen sich wiederholende Markt war maßgebend für die Bürgerschaft der Stadt und für die Einwohnerschaft des städtischen Marktgebietes. Bei einer ansehnlichen Stadt kam dazu Zuzug aus andern Marktorten und aus dem Durchgangsverkehr. Für die Entwicklung der Stadt war es dabei von wesentlicher Bedeutung, wie weit dieser Markt seinen Einfluß ausdehnen konnte oder mit andern Worten wie groß das wirtschaftliche Hinterland der Stadt wurde.

Diesem ständigen Markte gegenüber tritt die Bedeutung der gewöhnlich einige Male im Jahre stattfindenden größeren Märkte von meist mehrtägiger Dauer einigermaßen zurück. Wohl strömten hier die Besucher aus weiterer Entfernung zusammen, als das beim Wochenmarkt der Fall war. Wohl erhielt das Wirtschaftsleben der Stadt durch die große Besucherzahl und die dabei möglichen erheblichen Geschäfte manchen Vorteil. Aber nur wenn diese J a h r m ä r k t e zu eigentlichen Messen von längerer Dauer und großem Einzugsgebiet empor-

wuchsen, konnte von ihnen ein entscheidender Auftrieb für die städtische Wirtschaft ausgehen.

In Schaffhausen war das nicht der Fall. Wohl hören wir vom Bestand zweier Jahrmärkte zu Bartholomei (August) und Lichtmeß (Februar) und von der Fürsorge der Stadt dafür. So wurden jeweilen während der *Jahrmärkte* auf dem Kaufhaus und auch sonst besondere Wachen aufgestellt; bei dem besonders wertvollen Gewand, das auf dem Rathaus gehandelt wurde, selbst während der Nacht. Die Stadtrechnung von 1429 berichtet von dieser Jahrmarktswache, auch der auf dem Kaufhaus, die von 1533 vom «watt ze hüeten uff den järmarkt». Im übrigen aber hören wir weder von einem besondern Zustrom noch von einem weitgehenden Ansehen der Schaffhauser Jahrmärkte. Selten habe ich sie auswärts erwähnt gefunden. So besuchten nach Zürcher Quellen 1430 zwei Zürcher Gürtler den Schaffhauser Markt und bekamen dabei untereinander Streit. Ebenso zog 1467 ein Kürschner von Zürich mit Pelzwerk auf die Märkte zu Schaffhausen und Konstanz<sup>1</sup>. Verhältnismäßig karg sind auch die Aufschlüsse über die Jahrmärkte aus Schaffhauser Quellen. Um 1378 wurde ein Winterthurer von einem Schaffhauser Metzger auf dem Bartholomei-Jahrmarkt widerrechtlich gefangen. 1434 kaufte die Stadt im Jahrmarkt Eisen von einem Zürcher, 1533 Blei von einem Laufenburger, das übrigens bezeichnenderweise nach Nürnbergern Zentnern verrechnet wird. 1532 begeht ein Schneider von Rappoltsweiler im Elsaß auf dem Bartholomei-Markt einen Diebstahl. Schließlich ließ schon 1419 die Stadt Schaffhausen die «watlüte» von Winterthur heimwärts geleiten; diese waren also jedenfalls auf dem Schaffhauser Markte gewesen<sup>2</sup>.

In ganz anderer Weise tritt uns der *Wochenmarkt* entgegen und das ganze Getriebe des ständigen Marktes überhaupt. Ihm dienten die städtischen Kaufhäuser und die verschiedenen Marktplätze. Ihm galt die fast tägliche Fürsorge des Rates, von der uns jede Seite der Ratsprotokolle berichtet. Für ihn waren eine Reihe von städtischen Aemtern vorhanden,

<sup>1</sup> Schnyder: Quellen 909 u. 1197.

<sup>2</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/59 u. Stadtrechnungen.

die in erster Linie die Qualität im Lebensmittelhandel sicherstellen sollten. Viele von diesen marktfördernden Einrichtungen und Vorkehrungen gehen zweifellos in die Frühzeit der Stadt zurück. Sie wurden vom Stadtherrn, dem Abte von Allerheiligen, geschaffen und mit der Zeit gegen entsprechende Zinse als Lehen vergeben. Bereits 1273 ist das Kornkaufhaus ein altes Lehen von Allerheiligen, das einen Pfefferzins eintrug. Dasselbe gilt 1277 vom Salzrecht, 1296 von der Fronwaage usw.<sup>3</sup>. Mit der Zeit gelang es der Stadt alle diese finanziell mehr oder weniger einträglichen Rechte und Aemter in ihrer Hand zu vereinigen. Sie schuf auch neue marktfördernde Einrichtungen. Um 1380 nimmt der Münzer, damals Hans Goldschmid, Geld zur Aufbewahrung entgegen, offenbar als eine Art Bankier, im Auftrage der Stadt, und 1447 wird ein richtiger Stadtwechsel als vorhanden erwähnt<sup>4</sup>. 1472 werden die Häringsschauer zum ersten Male unter den städtischen Aemtern aufgeführt. Für die Wichtigkeit des Marktens in den Augen des Rats zeugen auch die immer sich wiederholenden Verordnungen des Rates für die verschiedenen Teilgebiete des Markthandels, für den Salzhof, für die Metzger und die Bäcker, für die Salzverkäufer, für die Fischhändler usw. usw. Ich will hier nur auf zwei dieser Ordnungen hinweisen, die im übrigen die Stadtbücher fast Seite für Seite füllen: Zu Ende des 15. Jahrhunderts erging eine besondere Ordnung für den Schmalzverkauf der «schmerzleren», die vor mehr als einem Dutzend dieser Kleinkrämerinnen beschworen wurde. 1500 folgte eine Verordnung über den Handel mit Käse und Ziger, die u. a. Höchstpreise für «Switzer käß» und «Waldkäß» aus dem Schwarzwald aufstellte<sup>5</sup>. So geht aus einer Menge von Einzelheiten hervor, wie hohe Bedeutung die Stadt ihrem Markte zumaß und ebenso aber auch wie ansehnlich die für die Stadt aus dem Markte erwachsenden Einkünfte der verschiedensten Art waren.

Einen gewissen Gradmesser für die wirtschaftliche Kraft

---

<sup>3</sup> UR. 166, 177, 253.

<sup>4</sup> Frevelbuch I/86r. — Stadtrechnung.

<sup>5</sup> Ratsprotokolle I/279. — Altes Ordnungenbuch 133 u. 141.

des Schaffhauser Marktes kann uns das Vorkommen der Geldleute des Mittelalters, der Juden und der Lombarden gewähren. Ich sage aber mit Betonung: nur einen gewissen Gradmesser. Diese mittelalterlichen Geldleute waren ja wohl durch ihre Kredite für den Handel und die Wirtschaft überhaupt bedeutsam und sammelten sich deswegen hauptsächlich an den wichtigeren Wirtschaftsplätzen an. Zu einem sehr wesentlichen Teil betrieben sie jedoch kleine und kleinste Darlehensgeschäfte in Stadt und Land und können damit weder als besonders wirtschaftsfördernd noch als bezeichnend für wirklich städtische Wirtschaft angesehen werden. Wir finden deswegen auch Juden und Lombarden an sehr kleinen Orten, in abgelegenen Alpentälern, in rein landwirtschaftlichen Gegenden. Wir finden sie dagegen vielfach in besonders leistungsfähigen Wirtschaftsplätzen nicht, da hier Einheimische die Geldgeschäfte besorgten. Trotzdem kann natürlich die Tätigkeit dieser Geldleute für die Städte etwas bedeutet haben.

Die ältere Gruppe von Geldleihern sind in unsern Gegenden und zweifellos auch in Schaffhausen die Juden, wenn auch der erste von ihnen in Schaffhausen erst 1299 nachzuweisen ist. Von da an können wir aber eine größere, vielfach sogar ansehnliche Zahl von Juden in Schaffhausen feststellen, bis ihnen durch Ratsbeschluß 1472 Aufenthalt und weitere Tätigkeit untersagt wurde. Es gab in Schaffhausen ein besonderes jüdisches Quartier mit einer Schule, einer Synagoge und einem Bad, in dem sich dieser religiöse Fremdkörper in einer mittelalterlichen Stadt zusammengeschlossen hatte. Diese Judenkolonie mag bis zu einem halben Hundert Köpfe erreicht haben. Ihre Tätigkeit ist in und außerhalb der Stadt, ja bis in beträchtliche Entfernungen an mannigfachen Beispielen zu erfassen. Es handelt sich in der Hauptsache um Geldgeschäfte, meist um kleinere gegen Pfand gegebene Darlehen. Deren große Zahl ist bemerkenswerter als die wirtschaftliche Bedeutung im Einzelfall. Immerhin gab es in Schaffhausen auch reiche Juden, die durch größere Geldgeschäfte mit dem Adel hervorstechen. Im Handel konnten die Juden bloß in einzelnen Sonderzweigen wie etwa dem Juwelengeschäft oder dem Vieh-

handel eine Bedeutung erlangen. Außerdem gab es in Schaffhausen jüdische Aerzte, so um 1390 einen «Aron der Jude der artzat». Wirtschaftlich wichtig waren die sehr weitreichenden Beziehungen der über große Entfernungen miteinander in Verbindung stehenden, äußerst beweglichen Judenkolonien; so finden wir in Schaffhausen aus Frankfurt und Burgau in Schwaben zugezogene Juden. Kennzeichnend für die wirtschaftliche Rolle der Juden ist es jedoch, daß die Widerstände gegen sie nicht durch ihre Handelsgeschäfte hervorgerufen wurden, sondern durch den sozialen Druck, den das kleine Geldgeschäft auf die breiten Massen in Stadt und Land ausübte. Die hohen Zinsen und die geforderten Pfänder ließen dieses Geschäft als Wucher erscheinen, der reiche Ertrag reizte ständig gegen die Juden auf. So kam es unweigerlich von Zeit zu Zeit zu Entladungen der Volkswut, die in ganzen Landschaften die Judenkolonien gräuelvoll vernichteten. Das war auch in Schaffhausen im 14. und 15. Jahrhundert wiederholt der Fall, bis die Judenfeindschaft schließlich wie erwähnt, zum gänzlichen Verbot ihrer Tätigkeit führte<sup>6</sup>.

Ebenso fremdartig wie die Juden war in unsern Gegenden die christliche Gruppe von Geldleuten, die *Kawertschen* oder *Lombarden*. Der Name *Kawertsche* ist bisher nicht völlig befriedigend erklärt, wird aber meistens als Herkunftsbezeichnung aus der südwestfranzösischen Stadt Cahors angesehen. Allein seit dem ersten sichern Nachweis nördlich der Alpen kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erscheinen unter der Bezeichnung «Cahorsinus» durchweg Italiener und zwar fast ausschließlich Piemontesen, Bürger der Stadt Asti in erster Linie, dann von Chieri und kleineren Orten. So kam mit der Zeit für die *Kawertschen* auch der Name *Lombarden* oder auch *Astigianen* auf. Die Tätigkeit dieser christlichen Geldleute unterscheidet sich grundsätzlich kaum von der der Juden. Im Warenhandel betätigen sie sich nur ausnahmsweise. Ihr Hauptgeschäft bildet das kleine Darlehen gegen Pfand, von

<sup>6</sup> Schib. Gesch. der Stadt Schaffhausen, S. 62 ff. u. die S. 327 angeführten Schriften über die Juden in Schaffhausen. — Frevelbücher sehr oft, besonders I/67, II/13 u. 21r.

ihren Wechselbanken aus, das nur wegen der außerordentlichen Zahl der Einzelfälle wirtschaftlich bedeutsam ist. Daneben aber machen die Lombarden größere Geldgeschäfte, Darlehen an Adel, Geistlichkeit und Städte, Vorschüsse für das handeltreibende Bürgertum usw. Sie stützen sich bei ihrer Tätigkeit stark auf die staatlichen Gewalten, seien es nun die Räte der Städte oder kleine und große Landesherren. Für diese sind sie nicht nur durch hohe Abgaben bedeutsam, sondern sie leisten auch als Finanzverwalter, Steuerpächter, Zöllner, Münzer und Wechsler die mannigfachsten Dienste. Dadurch und durch ihr christliches Glaubensbekenntnis haben sie sich meist größern Verfolgungen entzogen, wenn auch ihre Tätigkeit eigentlich immer nur auf Kündigung erfolgen konnte und ihr Schicksal ein unaufhörliches Auf und Nieder zeigt. Dagegen sind sie freilich vielfach zu Ansehen gekommen, haben sich dauernd niedergelassen und sind häufig im Landadel aufgegangen. Durch ihren Reichtum, ihre weitreichenden Beziehungen, ihre größern Geschäfte sind sie in erster Linie wirtschaftlich bedeutungsvoll geworden. Sie sind in unsern Gegenden Bahnbrecher der eigentlichen Geldwirtschaft gewesen. Wir finden sie nördlich der Alpen vor allem in Frankreich, den Niederlanden und dem rheinischen Deutschland in Hunderten von Städten und Städtchen vom 13. bis 15. Jahrhundert vertreten, in allen diesen Gegenden eine ebenso merkwürdige wie bedeutungsvolle wirtschaftliche Sondererscheinung<sup>7</sup>.

In Schaffhausen begegnet der erste Lombarde bereits 1278: In einer Liste der angesehensten Bürger wird auch Jakob von Aste aufgeführt<sup>8</sup>. Er erscheint wiederum 1299 im Häuserrodel<sup>9</sup>. Einigen Einblick in die Tätigkeit und Bedeutung der Lombarden in Schaffhausen erhalten wir um die Mitte des 14. Jahr-

---

<sup>7</sup> J. A. Amiet: Die französischen und lombardischen Geldwucherer des Mittelalters, namentlich in der Schweiz. Jahrbuch für Schweiz. Gesch. 1 u. 2 (1876/77). — A. Schulte: Gesch. des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien. Leipzig 1900. S. 290ff. — Beide kennen die Lombarden in Schaffhausen nicht!

<sup>8</sup> Schib: Quellen 28.

<sup>9</sup> Rüeger, S. 340/43.

hundreds. Der Ordnungsbrief oder das Stadtrecht Herzog Leopolds von 1375 nennt die «Lamparter oder Kouwertschin», setzt also ihre Tätigkeit als gewohnt und regelmäßig voraus. Er stellt auch fest, daß sie einen «trostbrief», d. h. ein Privileg der habsburgischen Stadtherren besaßen. Offenbar ist die Stadt trotzdem gegen sie eingeschritten und hat ihnen große Summen abgenommen. Dafür hielt sich der Herzog am Zoll und Salzrecht schadlos<sup>10</sup>. Diese allgemeine Feststellung wird durch Einzelnachrichten bestätigt: 1361 sind Johann von Krenkingen, Gottfried von Habsburg-Laufenburg u. a. den «Lampart oder Kawerschin» zu Schaffhausen 767 Gulden schuldig und ebenso ist 1365 Graf Hug zu Fürstenberg Schuldner der «Cawerschin» zu Schaffhausen<sup>11</sup>. Schließlich weist eine Nachricht aus Zürich von 1363, nach der sich ein von Schaffhausen kommender Lamparter zu Zürich niederließ, darauf hin, daß auch damals die Lombarden in Schaffhausen aus Asti stammten. Uebrigens sind die Lombarden durch die Ereignisse von 1375 nicht dauernd ausgeschaltet worden. 1376 wird «der Lamparter hus» erwähnt und um die Mitte der neunziger Jahre wird dem Lamparter seine Frau entführt, weshalb er den Täter, einen St. Galler, erstechen wollte. Auch die Steuerbücher von 1392 und 1401 verzeichnen einen Lamparter, freilich mit einer sehr geringen Steuersumme<sup>12</sup>. In den ersten erhaltenen Stadtrechnungen wird 1408—11 öfters «der Cawersch» erwähnt. 1408 entlehnt die Stadt 80 Gl. «von dem Cawersch» und geleitet den «Kawerß» oder «Kawersch», von Kaiserstuhl heim. 1409 streckt der «Gawersch» 10 Gulden vor, offenbar in Zürich. 1410 zahlt der «Kawersch» 55, dann 31 Gulden zur Verrechnung mit seinem «jargelt». 1411 wird ein Rock «ab dem Gauwerschen lost», 100 Gulden an ihn zurückbezahlt und außerdem für ihn eine Botschaft zum Herzog von Oesterreich nach Baden und Freiburg gesandt. Es war also damals nur ein Lombarde in Schaffhausen tätig, der dort mit städtischer Bewilligung eine Pfand-

<sup>10</sup> Rüeger, S. 1133.

<sup>11</sup> UR. 875. — Fürstenberg. UB. II 397.

<sup>12</sup> Schnyder: Quellen 257. — Frevelbücher I/43 u. II/5r u. 24. — Steuerbuch 1392/4.

leihbank unterhielt. Er zahlte dafür der Stadt ein Jahrgeld von über 50 Gulden, eine verhältnismäßig recht hohe Summe. Nach 1411 hören wir von den Lombarden in Schaffhausen nichts mehr; sie sind offenbar verschwunden wie an vielen andern Orten. So waren in Schaffhausen mindestens 150 Jahre lang Lombarden ansässig wie in dem benachbarten Zürich und in Konstanz. In diesen Gegenden der östlichen Schweiz finden wir sie im Gegensatz zur Westschweiz nur in den bedeutenderen Städten, weiter östlich und nördlich überhaupt nur noch vereinzelt. Die Tätigkeit der Lombarden belegt eine gewisse Wirtschaftsstellung Schaffhausens und zeugt zugleich von der engern Zugehörigkeit zum Wirtschaftsbereich am Rhein.

Leider fehlen uns die Quellen, um das Marktleben in Schaffhausen in seinen Einzelheiten fassen zu können: Die gehandelten Waren, die zuziehenden Kaufleute und die erscheinenden Abnehmer. Es ist ja weder ein Zollbuch vorhanden, das die eingeführten Waren und ihre Eigentümer verzeichnen würde, noch eine Zusammenstellung über die vermieteten Marktstände noch irgend ein Rest der zweifellos umfangreichen Bücher des Kaufhauses, auf die vereinzelte Gerichtsurteile anspielen. So werden 1475 zweimal das «hofbuch» und die «spanlon zedel» des Salzhofes erwähnt<sup>13</sup>. Einen schwachen Ersatz für diese verlorenen Bücher müssen uns die verstreuten Angaben der Frevelbücher, der Ratsprotokolle und der Stadtrechnungen bieten. Aus ihnen geht hervor, daß mancherlei fremde Kaufleute auf den Märkten erschienen sind oder sonst in der Stadt verkehrt haben. Von Zürchern und Winterthurern, auch Laufenburgern ist schon bei der Besprechung der Jahrmärkte die Rede gewesen. Aus dem Osten kamen auf dem bequemen Wasserweg Leute aus allen Städten des Bodenseegebiets von Dießenhofen und Stein über Konstanz bis Bregenz, Lindau und Ueberlingen, ja ziemlich weit aus dem Hinterland in Oberschwaben usw. Aus dem Westen erscheinen die Bürger kleiner und großer Städte längs aller von Schaffhausen ausgehenden Straßen, von Kaiserstuhl und Waldshut, Zurzach und Klingnau,

---

<sup>13</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/12 u. 43.

Baden und Mellingen, Solothurn und Bern, von Laufenburg und Basel und bis weit ins Elsaß hinunter. Aus dem Norden schickten Villingen und Rottweil Besucher, aus dem Süden kamen St. Galler, Schwyzer und Luzerner. Eine Anzahl von Beispielen seien zum Belege zusammengestellt. Die Frevelbücher aus der Zeit von 1368 bis zum Ende des 14. Jahrhunderts nennen «gäste», d. h. fremde Kaufleute, aus Wangen im Allgäu 1369 einen Wolfurt, um 1373 Konstanzer und Lindauer, um 1378 einen aus Waldsee, um 1379 von Veringen, vor 1389 solche von Rottweil, um 1390 je einen von Straßburg und Konstanz sowie um 1392 schließlich einen von Memmingen. Außerdem werden einzelne Leute in Geschäften in Schaffhausen erwähnt aus Baden, Luzern und Bern, aus Bülach, Winterthur und Zürich, aus St. Gallen, Tetnang, Biberach, Memmingen und Ulm, schließlich aus Villingen, Rottweil, Waldshut, Basel und Freiburg im Breisgau. Neben dem Kaufmann erscheint der Handwerker oder auch der Fischer; so werden um 1379 ausdrücklich die Fischer von Rheinau an der Fischlände in Schaffhausen erwähnt<sup>14</sup>. Aus späterer Zeit nenne ich eine Anzahl Einzelfälle aus einheimischen und fremden Quellen. 1395 schlossen die Brüder Heitenwile, ansehnliche Kaufleute in Freiburg im Uechtland, in Schaffhausen einen Vertrag über die Lieferung von Leder an zwei dortige Bürger ab. 1425 verpflichtete sich der weit bekannte Nürnberger Kaufmann Hermann Tracht in Freiburg, die an einen Freiburger verkauften Sensen in Schaffhausen abzuliefern und 1427 ließ er durch einen Konstanzer Kohle nach Schaffhausen bringen<sup>15</sup>. 1429 verkehrte ein Kaiserstuhler im Kaufhaus zu Schaffhausen und 1430 kaufte die Stadt Baden in Schaffhausen Nägel ein<sup>16</sup>. 1441 wird dort ein Biberacher, 1443 Jörg Vade von Ravensburg mit Eisen und eine

---

<sup>14</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbücher I/7, 23, 56r, 62, II/4, 6, 8, 28. — Die einzelnen Leute siehe unten bei den einzelnen Städten. — Fischer Frevelbuch I/66.

<sup>15</sup> Ammann: Mittelalterliche Wirtschaft Nr. 1510 u. 1686. — Stadtarchiv Konstanz, Ammangerichtsbuch 284.

<sup>16</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnung. — Stadtarchiv Baden, Seckelmeisterrechnungen.

«watmenin», d. h. eine Tuchhändlerin, von Straßburg erwähnt<sup>17</sup>. 1465 versuchte der Glaser Hans Egerhaim von Waldshut von dem Schaffhauser Krämer Hans Murbach 200 Glasscheiben auf unredliche Weise an sich zu bringen und 1470 handelte ein Waldshuter mit Wein in Schaffhausen<sup>18</sup>. 1476 hatte Simon Schmid von Ulm einen Prozeß in Schaffhausen und 1477 Hans Riser von Ulm ein Guthaben bei einem Schaffhauser Bürger. 1477 war Hans Ammann von Mellingen Schuldner, vielleicht für Salz. 1483 kaufte ein Basler in Schaffhausen Hafer ein<sup>19</sup>. 1491 hatte Hans Ueli Emch von Mellingen einen Streit mit dem Spital zu Schaffhausen. 1494 hatte Gilg von Rufach einen Rechtshandel mit dem Salzkaufmann Lorenz Honolt von Kaufbeuren und dabei erschienen verschiedene Elsässer und Peter Rösli von Klingnau als Zeugen. 1498 erhielt Küng von Lenzburg eine Zahlung in Schaffhausen<sup>20</sup>. 1535 erwarb die Stadt von einem Zofinger Feuerkübel<sup>21</sup>. Weiter begegnet uns hie und da der Name eines bekannten Kaufmanns bei Ankäufen der Stadt. 1444 hat einer aus dem fernen Amberg in der Oberpfalz, der weit bekannten Eisenstadt, an Schaffhausen Eisen verkauft. 1519 lieferten die wohl bekannten Augsburger Kaufleute Manlich Kupfer und Zinn. Eisen bezog man 1443 auch von einem Feldkircher und 1497 von dem Memminger Salzkaufmann Ludwig Cunrater. Blei erwarb die Stadt 1443 und 1469 von einem Kaufmann von Totnau, ebenso 1429 Silber für die Münze<sup>22</sup>. Von den zahlreichen fremden Kaufleuten, die der Salzhandel aus dem ganzen Gebiete zwischen München und Dießenhofen nach Schaffhausen führte, ist schon ausführlich die Rede gewesen. Natürlich befaßten sich viele von diesen Salzhändlern, wie der oben erwähnte Cunrater, auch mit mannigfachen andern Handelsgeschäften und zwar als Lieferanten und Aufkäufer. Dann brachte der Salzhandel ferner manchen Kaufmann aus dem

---

<sup>17</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>18</sup> R. Harder in Schaffh. Beitr. 6/156. — UR. 2763.

<sup>19</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokoll II/48, 127 u. 417.

<sup>20</sup> StaatsA. Schaffhausen, III/38, 151 u. IV/116.

<sup>21</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnung.

<sup>22</sup> Alles nach den Stadtrechnungen.

Westen und Süden als Abnehmer nach Schaffhausen, häufig in Verbindung mit andern Geschäften. Als Salzkäufer erschienen in der Stadt die bekannten Berner Kaufleute Hans Fränkli, Seckelmeister und Teilhaber der Großen Diesbach-Watt Gesellschaft, 1454 und 1505 Bartholomä May, ferner Leute aus Schwyz, Luzern, Solothurn, Freiburg i. Ue., Basel. Recht bezeichnend für das ansehnliche Marktleben ist es ferner, daß auch hieher die weit verbreiteten wandernden Krämer oder Hausierer aus dem Aostatal kamen. 1497 schwört «Franciscus von Augstall uß Pemont ein cramerlin» Urfehde<sup>23</sup> und 1535 werden die «Walen under dem gwelb» erwähnt, also welsche Krämer, die unter dem Rathausgewölbe feilboten<sup>24</sup>. All das mag genügen, um das Vorhandensein eines wirklich regen Marktgetriebes in Schaffhausen zu belegen. Es ist deutlich genug, daß Kaufleute von weit her erschienen, um an der Versorgung von Schaffhausen und seinem engern Marktgebiet teilzunehmen oder aus diesem Schaffhauser Wirtschaftsbereich selbst etwas zu beziehen.

Wichtig ist es nun, den eigentlichen Wirtschaftsbereich von Schaffhausen, sein engeres Marktgebiet genauer zu erfassen, um das Gewicht der Wirtschaftseinheit Schaffhausen, Stadt und Marktgebiet zusammen, richtig einschätzen zu können. Freilich haben wir dafür keine unmittelbaren Angaben. Deshalb müssen wir verschiedene Umwege einschlagen und ferner liegende Tatsachenbestände zu Hülfe nehmen. Da bietet sich uns zunächst einmal das Münzwesen mit seinen ebenso zahlreichen, wie verstreuten Zeugnissen als solches Aushülfsmittel dar. Es war im Mittelalter zunächst durchaus Reichs Sache, von den Merowingern über die Karolinger bis in die Zeit der sächsischen Kaiser, also bis ins 11. Jahrhundert hinein. Dann wurde das Recht zur Münzprägung wie jedes andere Reichsgut zur Handelsware der Kaiser in ihren Kämpfen um die politische Geltung. Zunächst gingen kaiserliche Münzstätten in die Hand der Bischöfe über, was in unserer Gegend für Konstanz, Basel und Chur gilt. Dann diente das Münzrecht

<sup>23</sup> Ratsprotokoll IV/98.

<sup>24</sup> Stadtrechnung.

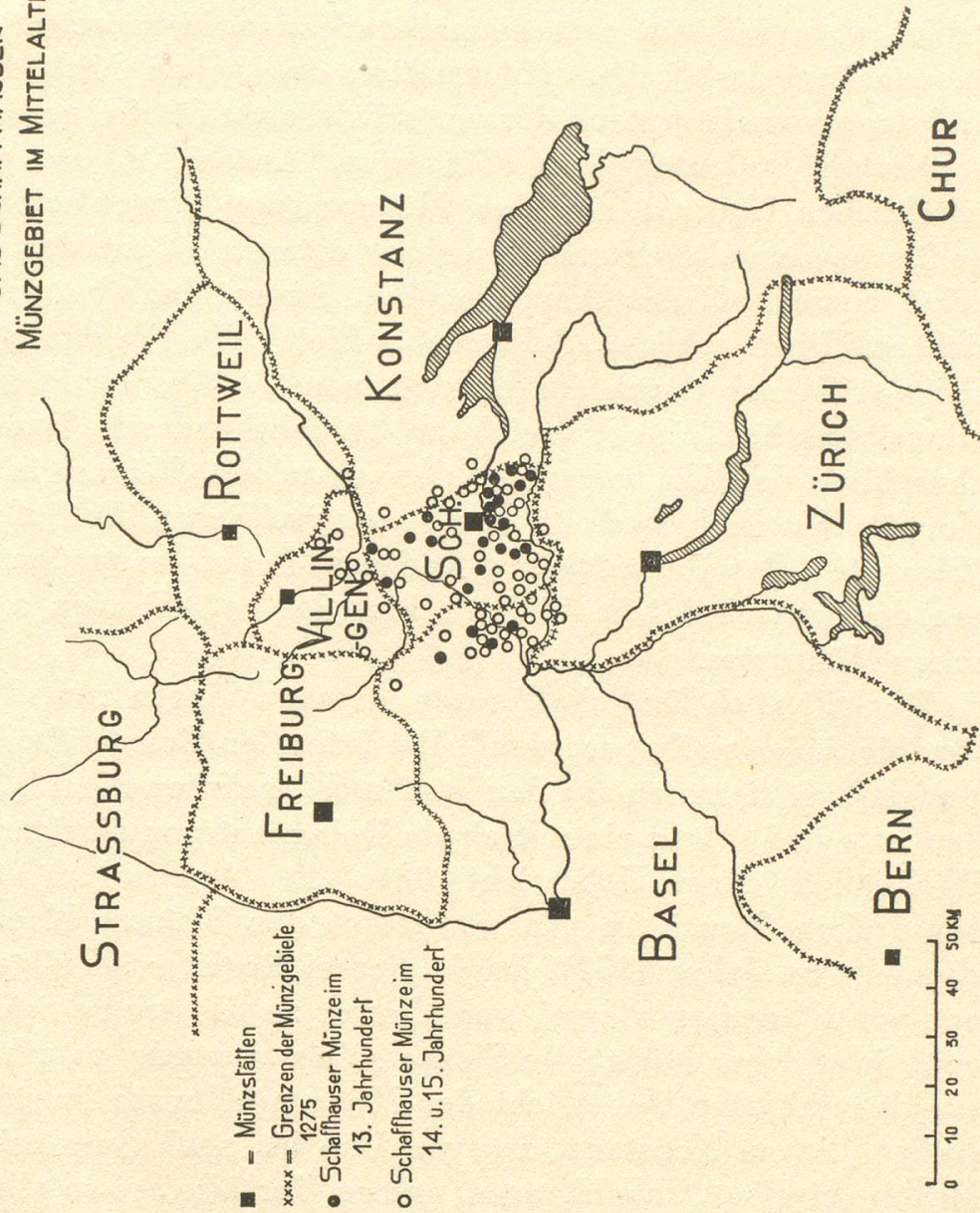
auch als Geschenk für Klöster und weltliche Große. So fiel die kaiserliche und herzoglich schwäbische Münze in Zürich an die Fraumünsterabtei und neue Münzrechte erhielten die Aebte von St. Gallen und Reichenau, die Aebtissin von Lindau, die Grafen des Breisgau, die Grafen der Baar in Villingen, die Grafen von Froburg in Zofingen usw. In diesen Zusammenhang fällt die Schenkung des Münzrechtes an die Nellenburger Grafen und damit die erste Nennung Schaffhausens. Wie der Ort so ging auch die Münze an das Kloster Allerheiligen über und das Münzrecht wurde vom Abte auch ausgeübt. Die Zersplitterung des Münzwesens machte dann im Hochmittelalter und erst recht im ausgehenden Mittelalter genau so rasche Fortschritte wie die Zersplitterung des Reiches. Bald waren auch in unsern Gegenden unendlich viele Münzstätten vorhanden. Die aufstrebenden Städte, für die das Münzwesen von besonderer Bedeutung war, suchten und vermochten dabei gleichfalls Einfluß zu gewinnen. Zürich erwarb das Münzrecht des Fraumünsters, Bern erhielt eine neue Münze und auch Schaffhausen vermochte von Allerheiligen die Münze in Pacht zu nehmen; 1333 war das bereits seit längerer Zeit der Fall<sup>25</sup>.

Das Münzrecht war ein einträgliches Recht, da zwischen dem Nennwert der Münzen und dem wirklichen Gehalt an Edelmetall immer ein Unterschied bestand. Das reizte zur möglichsten Ausnützung des Gewinns aus der Münzprägung und damit zur Verschlechterung der Ausprägung. Das war tatsächlich der allgemeine Gang des spätmittelalterlichen Münzwesens. Die Silbermünzen erlebten eine unaufhörliche Verschlechterung und damit ein Sinken ihres Wertes gegenüber den Goldmünzen, dem Gulden. Diese Verschlechterung betrug allein im Laufe des 15. Jahrhunderts mehr als 50%. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts erhielt man noch für 20 silberne Schillinge einen Goldgulden, zu Ende mußte man mehr als 40 dafür bezahlen. Dieses Wertverhältnis war so immer und allgemein schwankend, es wechselte aber auch von Münzstätte zu Münzstätte. So war man gezwungen, bei jedem Geschäft genau die

---

<sup>25</sup> UR. 555.

DAS SCHAFFHAUSER  
MÜNZGEBIET IM MITTELALTER



zur Verwendung kommende Münzsorte anzugeben. Diese Angaben aber ermöglichen uns etwa seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Feststellung des Verbreitungsgebiets der Erzeugnisse aus den einzelnen Münzstätten. Das Verbreitungsgebiet aber richtete sich einmal nach den historischen Gegebenheiten der großen Münzstätten des hohen Mittelalters und dann vor allem nach der wirtschaftlichen Stärke und auch politischen Bedeutung des Münzortes. Angesichts des wirtschaftlichen Nutzens aus der Münzprägung gingen einzelne politische Gewalten dazu über, ihrer eigenen Münze das möglichst ausschließliche Umlaufrecht in ihrem Machtbereich zu sichern. Einen schönen Beleg dafür bietet die Förderung der Zofinger Münze durch die Herzoge von Oesterreich in ihrem schweizerischen Machtbereich im 14. Jahrhundert<sup>26</sup>. Daneben aber blieb das Umlaufgebiet der einzelnen Münze in der Hauptsache doch bedingt vom wirtschaftlichen Einfluß des Münzortes. Das Umlaufgebiet kennzeichnet so im großen ganzen das wirtschaftliche Einflußgebiet des betreffenden städtischen Münzortes.

Das gilt auch für Schaffhausen, dessen Münzen zuerst 1275 ausdrücklich erwähnt werden<sup>27</sup>. Die frühesten Belege über ihre Verbreitung stammen aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts und setzen ein mit einem Dokument von einzigartiger Wichtigkeit, einer Uebersicht über die Aufbringung einer päpstlichen Steuer im ganzen Gebiet des Bistums Konstanz ebenfalls im Jahre 1275<sup>28</sup>. Da in diesem Register im allgemeinen von Pfarrei zu Pfarrei, von Kloster zu Kloster verzeichnet wird, in welcher Münze die Steuer geleistet wurde, so erhalten wir dadurch eine Uebersicht der Münzverhältnisse im ganzen großen Bistum Konstanz, das von Ulm bis nach Bern reichte. Mitten drin liegt Schaffhausen, dessen Verhältnisse so allseitig beleuchtet werden. Wir können hier feststellen, daß 1275 im großen ganzen die alten großen Münzplätze Basel, Zürich und Konstanz ihr Einflußgebiet gewahrt haben, was ja der über-

---

<sup>26</sup> Ammann: Die Zofinger Münze. Festschrift Tatarinoff. Solothurn 1938.

<sup>27</sup> UB. Zürich IV 1611.

<sup>28</sup> Haid: Liber decimationis. Freiburger Diözesanarchiv I (1865).

ragenden Bedeutung dieser Städte entspricht. Daneben haben sich nur eine beschränkte Anzahl von später entstandenen Münzstätten ein wirkliches Einflußgebiet aus den alten Geltungsbereichen herausschneiden können. Der Froburger Münze in Zofingen ist das noch ebenso wenig gelungen wie den verschiedenen geistlichen Münzstätten im Bodenseegebiet. Dagegen ist es der Fall bei der Breisgauer Münze, die sich auf die reichen Silbervorkommen ihres Gebietes stützen konnte, bei der Münze von Villingen und bei der von Schaffhausen. Immerhin haben diese jüngern Münzstätten sich nur ein beschränktes Umlaufgebiet erobern können, eben den Wirtschaftsbereich der Städte Freiburg, Villingen und Schaffhausen. Bei diesem letztern können wir genau erkennen, daß es sich ursprünglich durchaus im Konstanzer Bereich befunden hat; noch wird teilweise auch westlich von Schaffhausen mit Konstanzer Münze gerechnet, während schon im Klettgau das Geltungsgebiet der Basler Pfennige einsetzt. Bereits hat jedoch der Schaffhauser Pfennig die nähere Umgebung für sich gesichert. Im Klettgau im Westen bis gegen die Wutach hin, im Hegau im Osten in einem beschränkten Bereich, südlich des Rheins bis gegen die Thur hin und nördlich in erheblicher Ausdehnung bis zur Donau finden wir Zahlungen in Schaffhauser Münze verrechnet. So schiebt sich zwischen die alten Münzbereiche von Konstanz, Basel und Zürich der jüngere Münzkreis von Schaffhausen wie ein Keil hinein. Diese Tatsache wird durch eine Anzahl von Angaben in den Urkunden aus der Zeit bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts durchaus bestätigt<sup>29</sup>. Selbst das Urbar der Bischöfe von Konstanz von 1302 rechnet in diesem Bereich mit Schaffhauser Münze<sup>30</sup>. Das große Habsburger Urbar vom Beginne des 14. Jahrhunderts zeigt dann eine wesentliche Erweiterung der Geltung des Schaffhauser Pfennigs durch mehr als den ganzen Klettgau, d. h. das Gebiet der Wutach. Im 14. Jahrhundert und bis zum Schluß des Mittelalters unterstreichen ferner zahlreiche Einzelangaben immer von neuem dieses Bild: Südlich des Rheins ist der Bereich der

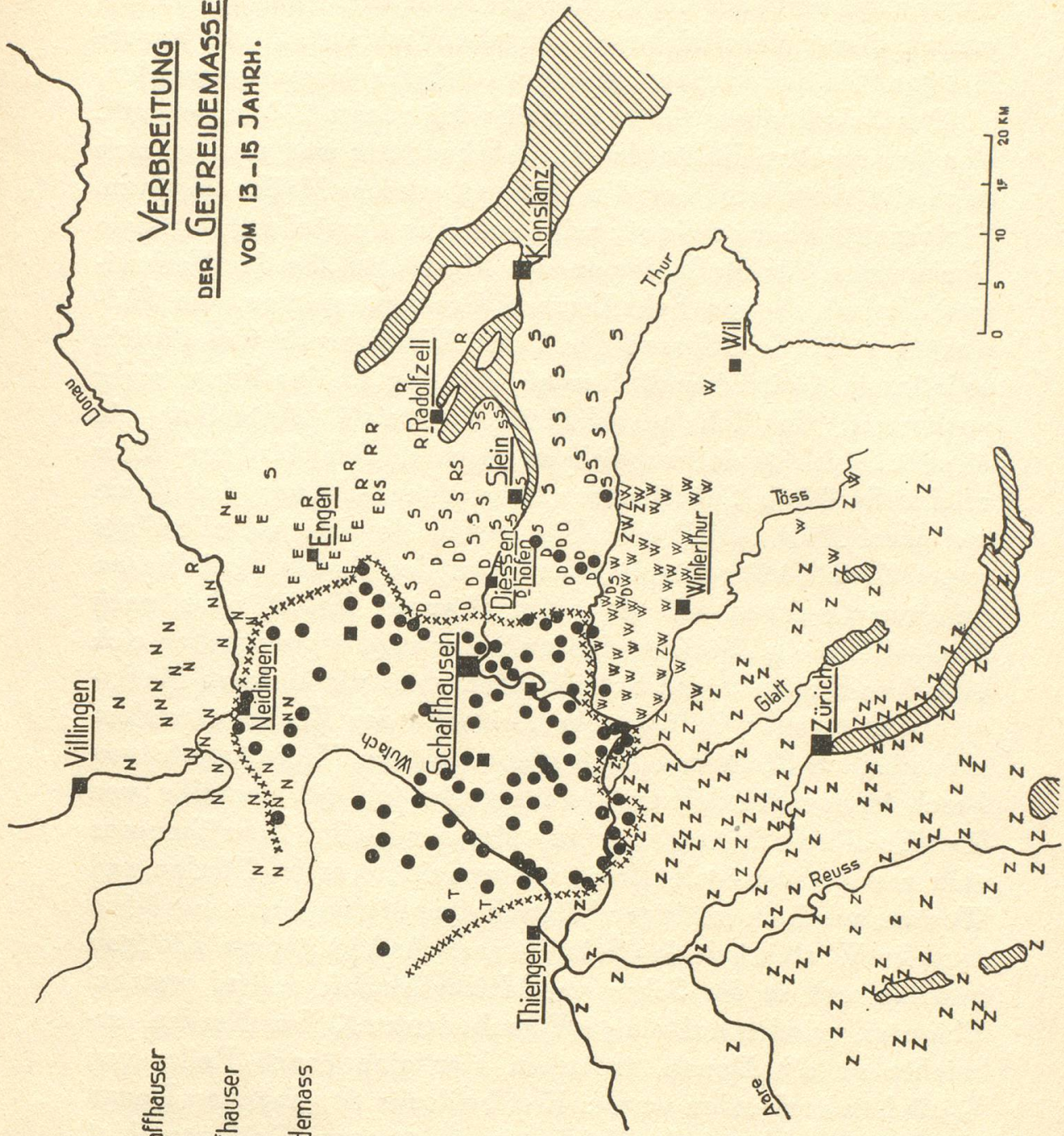
<sup>29</sup> Siehe die Belege in der Beilage III.

<sup>30</sup> O. Feger: Das älteste Urbar des Bistums Konstanz. Karlsruhe 1943.

Schaffhauser Münze eng begrenzt und umfaßt bloß das Gebiet zwischen Dießenhöfen und der Thur. Im Osten, im Hegau, wird die heutige Kantonsgrenze nicht weit überschritten. Das entspricht durchaus der Tatsache, daß im Süden und Osten eben die wirtschaftlich stärkern Städte Zürich und Konstanz ihren Einflußbereich bis nahe an Schaffhausen vorgeschoben hatten. Anders steht es im Norden und Westen. Hier war im Klettgau überhaupt kein Wirtschaftsplatz von Bedeutung vorhanden, sodaß er und die Schwarzwaldtäler weit hinauf von der Schaffhauser Münze beherrscht wurden. Im Norden war erst in erheblicher Entfernung in Villingen und Rottweil eigene Wirtschaftsgeltung zu finden, sodaß hier die Schaffhauser Münze das ganze Gebiet der obersten Donau gewinnen konnte. Durch dieses Verbreitungsgebiet des Schaffhauser Pfennigs erhalten wir ein durchaus glaubhaftes Bild des Markt- und Wirtschaftsgebietes der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter.

Sehen wir uns nun nach einer Möglichkeit zur Ueberprüfung dieses Bildes an Hand anderer Wirtschaftstatsachen um, so finden wir diese in den Nachrichten über die Geltung des Schaffhauser Getreidemaßes. Auch hier hilft uns die grenzenlose Zersplitterung des Spätmittelalters in allen öffentlichen Dingen weiter. Jeder ansehnliche Marktort schuf sich eben seine eigenen Maße und Gewichte; das zwingt bei jeder Verbriefung eines Geschäfts die verwendeten Maße genau anzugeben. Kein Maß aber hat außerhalb des Marktortes eine solche Verbreitung erlangt und wird so oft genannt wie das Getreidemaß. Abgaben und Zinse wurden ja auf dem Lande in erster Linie in Getreide geleistet und maßgebend war dafür das Maß des nächsten Marktortes, wo dieses Getreide umgesetzt werden konnte. So zeigt die Verbreitung des Getreidemaßes deutlich die Reichweite eines Marktes. Aus den Besitzverzeichnissen von Kirchen und Klöstern, von weltlichen Herrschaften und Privaten, ferner aus zahlreichen Urkunden über Besitzwechsel sind uns nun eine große Anzahl Angaben über die Getreidemaße erhalten, die zwar mühsam aus gedrucktem und noch mehr ungedrucktem Quellenstoff zusammengesucht werden müssen, die aber in ihrer großen Zahl ein gutes Bild geben

**VERBREITUNG  
DER GETREIDEMASSE  
VOM 13.-15. JAHRH.**



- xxxxx Grenze des Schaffhauser Getreidemasses
- Orte mit Schaffhauser Getreidemass
- Z = Zürcher Getreidemass
- W = Winterthurer
- D = Diessenhofer
- S = Steiner
- E = Enger
- T = Thienger
- R = Radolfzeller
- N = Neidinger

können. So kann auf dem Wege der Kleinarbeit im Zusammen-  
suchen dieser unscheinbaren Angaben wiederum ein zuver-  
lässiges Bild der vorhandenen Marktgebiete gewonnen werden.

Das Schaffhauser Getreidemaß wird zuerst 1236 erwähnt<sup>31</sup>.  
Von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts weg mehren sich  
dann die Angaben über die Geltung dieses Maßes ringsum.  
Gleichzeitig aber gewinnen wir auch eine Vorstellung von dem  
Vorkommen der Maße der andern Marktorte, die der Verbrei-  
tung desjenigen von Schaffhausen Grenzen setzten. Im Süd-  
westen stößt Schaffhausen auf den Wettbewerb von Zürich,  
sodaß sein Getreidemaß hier südlich des Rheins kaum mehr  
vorkommt. Oestlich anschließend hat sich Winterthur ein  
eigenes Marktgebiet zu sichern gewußt, das bis zur Thur  
reicht. So blieb Schaffhausen hier eigentlich nur der Raum  
zwischen Thur und Rhein. Für diesen Bereich hat allerdings  
sogar Zürich 1437 erlaubt, das Korn des Amtes Andelfingen  
und von Ossingen auf den Schaffhauser Markt oder nach  
Dießenhofen und Stein zu führen<sup>32</sup>. Rheinaufwärts schoben sich  
zwischen Konstanz und Schaffhausen ebenfalls kleinere Markt-  
orte von eigener Geltung ein. Beidseits des Rheins erwarben  
sich nämlich Stein und Dießenhofen eigene Marktgebiete von  
bescheidener Ausdehnung, weiter nördlich gilt dasselbe von  
Radolfzell und Engen. So wurde hier der Einfluß Schaffhausens  
sehr rasch abgeriegelt. Umso weiter reichte er im Norden und  
Westen, wo kein kräftiger Wirtschaftsmittelpunkt in der Nähe  
war. Im Westen galt das Schaffhauser Maß im ganzen Klettgau  
und bis weit in die Schwarzwaldtäler hinauf; es traf erst bei  
Thiengen wieder auf einige Eigenbedeutung. Im Norden er-  
reichte es die Donau, trotzdem hier eine ganze Reihe von  
Städtchen vorhanden waren. Erst beidseits der obersten Donau  
hat das fürstenbergische Neidingen ein gewisses Geltungsgebiet  
für sein Maß behalten, während nördlich davon das ansehnliche  
Villingen sich durchsetzte. Die Maße von Bonndorf und Löffin-  
gen dagegen kommen nur vereinzelt vor. Bezeichnend ist da-  
bei, daß das Gebiet des alten Maßes der Landgrafschaft Baar-

---

<sup>31</sup> UB. Zürich II 504.

<sup>32</sup> Schnyder: Quellen 975.

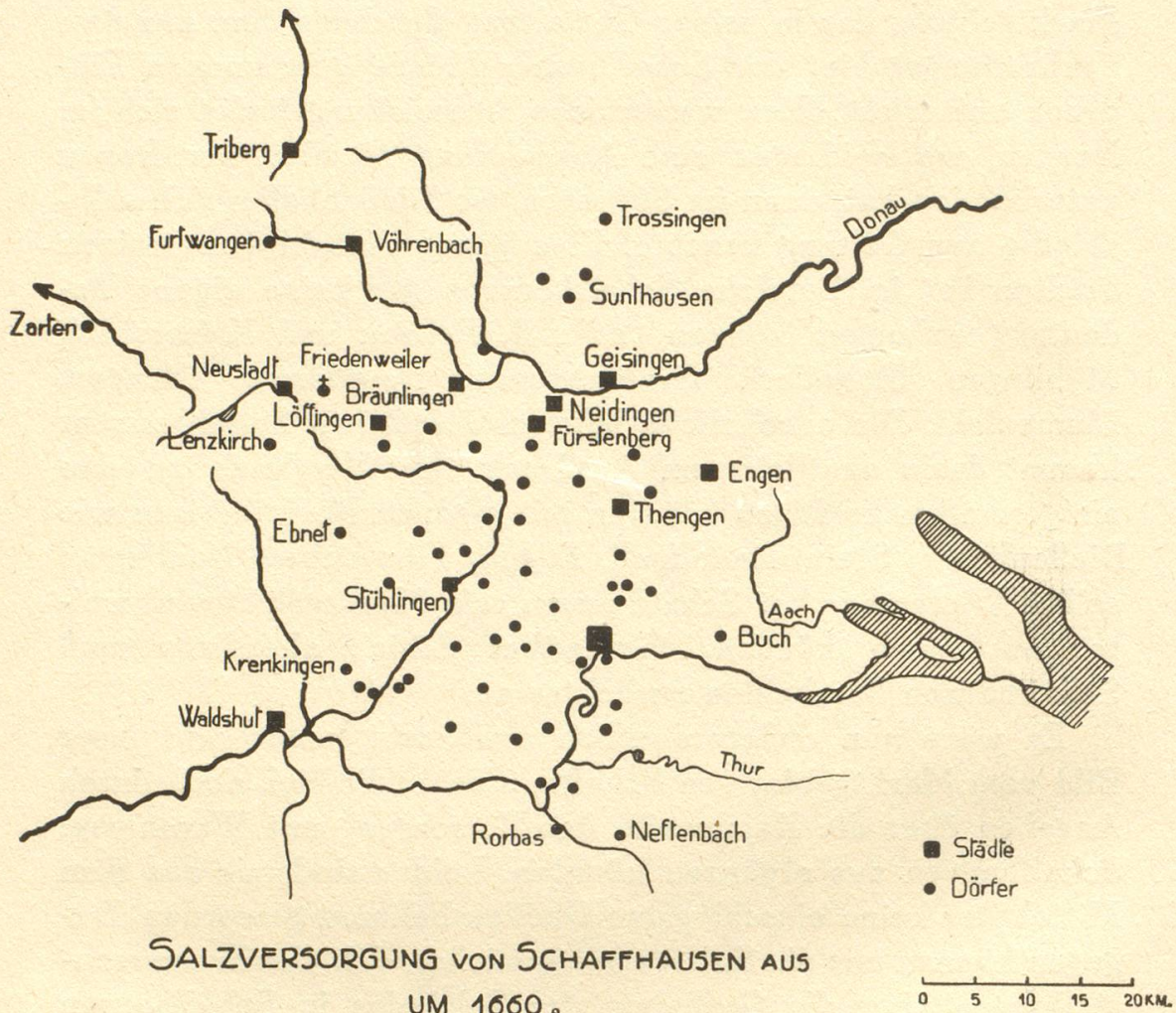
Fürstenberg (Neidingen) weitgehend durchsetzt ist mit Schaffhauser Maß. Hier setzt sich das wirtschaftliche Uebergewicht eben durch! Wir erhalten insgesamt aus der Verbreitung des Schaffhauser Getreidemaßes<sup>33</sup> das Bild eines geschlossenen Marktgebiets, das in seiner Gestaltung durchaus dem aus dem Verbreitungsgebiet der Schaffhauser Münze gewonnenen Eindruck entspricht. Eine wesentliche Abweichung findet sich im Norden, wo Neidingen eine Ausdehnung nördlich der Donau unterbunden hat, dann im Südosten, wo Dießenhofen sich selbständig zur Geltung brachte. Eine ganze Anzahl von kleinen Städten hat im Bereiche Schaffhausens gar keine eigene Bedeutung erlangen können, so z. B. Eglisau und Kaiserstuhl, Stühlingen, Bonndorf, Grafenhausen, Neunkirch, Thengen, Blumenfeld. Die ansehnliche Wirtschaftsgeltung Schaffhausens kommt darin deutlich zum Ausdruck. Im Vergleich zu den einigermaßen kräftigen Städten mit eigenen Marktkreisen wie Dießenhofen, Stein, Radolfzell, Engen, Fürstenberg-Neidingen, selbst Winterthur hat Schaffhausen sein Marktgebiet viel weiter ausdehnen können. Gegenüber Zürich allerdings muß Schaffhausen bescheiden zurücktreten.

Es wäre nun außerordentlich erwünscht, wenn wir unser Bild vom Marktgebiet von Schaffhausen schließlich noch durch Angaben über die Reichweite der Versorgung mit Waren von Schaffhausen aus ergänzen könnten. Leider sind mir aus dem Mittelalter keine einschlägigen Quellen bekannt geworden. Dagegen können uns die Salzrestanzenbücher, d. h. die Zusammenstellungen über die Guthaben des Salzhofes in Schaffhausen für geliefertes Salz, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts einen gewissen Ersatz bieten<sup>34</sup>. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind damals noch nicht wesentlich anders als im Mittelalter gewesen. Die beginnende Territorialwirtschaft hat jedenfalls in der Gegend von Schaffhausen bei der weitgehenden Zersplitterung der Herrschaftsrechte noch keine stärkere Auswirkung gefunden. So können wir für die Erkenntnis mittelalterlicher Verhältnisse den viel jüngern Stoff dieser Salzsuldenbücher

<sup>33</sup> Vergleiche Beilage IV.

<sup>34</sup> StaatsA. Schaffhausen, Salzamt.

doch mit einigermaßen gutem Gewissen verwenden. Es zeigt sich, daß das Einflußgebiet der Schaffhauser Wirtschaft noch durchaus dem ähnlich ist, das für die letzten Jahrhunderte des



Mittelalters festgestellt worden ist. Im Süden reicht es etwas in Zürcher Gebiet hinein und im Osten erreicht es bloß die Gegend von Engen. Im Westen dagegen erstreckt es sich bis Waldshut und bis in den Hochschwarzwald hinein. Im Norden schließlich überschreitet es beträchtlich die Donau. Neben zahlreichen Dörfern haben auch all die kleinen Städte dieser Landschaft ihr Salz in Schaffhausen bezogen bis nach Vöhrenbach, Neustadt und selbst Triberg im Schwarzwald, bis nach Geisingen an der Donau, nach Waldshut usw. Ganz natürlicher

Weise reicht eben bei der Versorgung der Gegend mit einer lebensnotwendigen Einfuhrware der Einfluß Schaffhausens weiter als bei der Uebernahme des Getreideüberschusses der Landschaft.

Von drei verschiedenen Ausgangspunkten her und mit drei verschiedenen Tatbeständen ist damit die Marktstellung der Stadt Schaffhausen im ausgehenden Mittelalter beleuchtet worden und immer mit demselben Ergebnis; Schaffhausen hat ein verhältnismäßig weites Marktgebiet beherrscht, dessen Schwerpunkt durchaus im Westen und Norden, im Klettgau und der Baar lag. Die Gestaltung dieses Gebietes war einmal bedingt durch die Lage der hauptsächlichsten Mitstreber um wirtschaftliche Geltung. Im Süden und Osten drang der Einfluß der wirtschaftlich übermächtigen großen Städte Zürich und Konstanz fast bis vor die Tore von Schaffhausen. Im Norden lagen erst in beträchtlicher Entfernung die beiden ansehnlichen Städte Villingen und Rottweil, die aber keineswegs stärker waren als Schaffhausen. Im Westen gar traf man erst weit weg auf das starke Basel. Hinter dieser Gestaltung des wirtschaftlichen Wettbewerbes aber stand wiederum die natürliche Gliederung der Landschaft, die den Südosthang des Schwarzwaldes und das weite obere Donaugebiet wirtschaftlich auf das reiche Rheintal und seinen Wirtschaftsschwerpunkt verweist. All das hat vor der Grenzziehung der Neuzeit sich ungehindert auswirken können. Es hat Schaffhausen zu seinem ansehnlichen Marktgebiet hauptsächlich im Schwarzwald und an der Donau verholfen. Dieses weite Hinterland hat seinerseits Schaffhausen eine ansehnliche, kaum angreifbare Wirtschaftsstellung gewährleistet.

## 10. Der Nahhandel

Die Wirtschaftseinheit Schaffhausen, die Stadt mit ihrem Marktgebiet, stellte im Netz der großen Wirtschaft einen selbständigen Faktor dar, der sich mit seinen Leistungen und seinen

Bedürfnissen zur Geltung bringen konnte. In Geben und Nehmen war er in größere Zusammenhänge eingefügt und auf den Handelsverkehr nicht nur mit der weitem Nachbarschaft, sondern mit weit entfernten Gegenden angewiesen. Diesem Handel Schaffhausens muß nun im einzelnen nachgegangen werden, um seine Aufgaben und seine Leistungen und damit seine Bedeutung würdigen zu können.

Dabei drängt sich in erster Linie eine Untersuchung des **N a h h a n d e l s** auf, der in einer mittelalterlichen Stadt von ganz besonderer Wichtigkeit war. An ihm konnten ja nicht nur die eigentlichen Krämer und Kaufleute teilnehmen, sondern auch die breite Schicht der Handwerker zum Einkauf ihrer Rohstoffe und zum Absatz ihrer Erzeugnisse. So war am Nahhandel sozusagen die Gesamtheit der städtischen Bevölkerung beteiligt. Er war deshalb für die durchschnittliche mittelalterliche Stadt in erster Linie und hervorragend wichtig. Dabei fragt es sich noch, was man im Mittelalter unter «nah» zu verstehen hat? Natürlich gehört dazu das eigentliche Marktgebiet der Stadt; dieses «nah» konnte aber auch recht erhebliche Entfernungen von 50 km und mehr umfassen, je nach den natürlichen Gegebenheiten. Es umfaßte eben das leicht erreichbare Nachbargesamt bis hin zum nächsten ansehnlichen Wirtschaftsplatz, also Punkte die möglichst in eintägiger Reise zu erreichen waren. Für Schaffhausen kann man sagen, daß der Nahhandel im Süden über den Rhein bis Zürich und Winterthur reichte, im Norden über die Donau hinüber bis Villingen und Rottweil. Im Westen erfaßte er das Gebiet bis zum Hochschwarzwald, drang auch dem Rhein entlang dank der bequemen Wasserstraße bis Basel vor und reichte im Südwesten über Kaiserstuhl bis Baden. Im Osten gehörte über Konstanz hinaus eigentlich das ganze Bodenseegebiet zum Nahbereich, dank der leichten Zugänglichkeit zu Wasser natürlich.

Innerhalb dieses Nahhandelsgebietes lagen zahlreiche kleine Städte, Marktorte eines eigenen kleinen Gebietes, aber ohne wesentliche eigene Leistungen. Sie wurden in einem gewissen Umkreise, auch über das eigentliche Marktgebiet der Stadt hinaus, von Schaffhausen aus mit den nötigen Einfuhr-

waren versorgt und konnten umgekehrt ihre Ueberschüsse nach Schaffhausen absetzen. Dieser Nahhandel vollzog sich zum Teil in dem gegenseitigen Besuch der Märkte. Einen guten Beleg dafür liefert 1394 der wöchentliche Abgang eines besondern Marktschiffes nach Dießenhofen und Stein, zwei Städten die schon eigene Marktbedeutung aufwiesen. Dieses Marktschiff besteht damals übrigens schon längst: 1375 entsteht «geschrei uf der rinbrugg, do ainst das marktschef von Stain kam». 1382 «spottet Nigg unser burger, die im markt scheffe von Stain farent» und es erfolgte ein Angriff «zuo unsern burgern, das si wandent, si muestint verderben, do si in dem markt scheff von Stain fuorent». Dieses Marktschiff blieb eine dauernde Einrichtung, denn noch 1518 wurde ein ausnahmsweise zur Oberwasserschifffahrt zugelassener Niederwasserschiffer ausdrücklich von der Führung der Marktschiffe ausgeschlossen<sup>1</sup>. Hier war also für Schaffhausen der Besuch des Wochenmarktes die Regel. Im übrigen haben wir infolge der damaligen großen Unsicherheit in den Schaffhauser Stadtrechnungen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine ganze Menge von Nachrichten über Auslagen der Stadt für das sichere Geleit der auf benachbarte Jahrmärkte ziehenden Bürger. Der Jahrmarkt zu Engen wird so 1419, 20, 21, 26 und 30 erwähnt, der zu Thengen 1403, 19, 20 und 21, der zu Geisingen an der Donau 1454, der zu Hüfingen 1419, 20, 25, 26, 28 und 87, der zu Bonndorf 1403 und 49, der zu Waldshut 1446 und der zu Stein 1419 und 20. 1496 wird weiter ein Schaffhauser Besucher des Jahrmarkts in Dießenhofen wegen Messerzücken verurteilt<sup>1a</sup>. Endlich vermerkt auch Hans Stockar 1527 den Besuch des Jahrmarktes zu Hüfingen<sup>1b</sup>.

Damit steht fest, daß die Schaffhauser in größerer Zahl und regelmäßig auf alle diese in weitem Kreise um ihre Stadt gelegenen Märkte zogen; umgekehrt haben natürlich die

---

<sup>1</sup> UR. 1289. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/41, 94 u. 94r. — Ammann in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 16 (1936), 158.

<sup>1a</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle IV/37.

<sup>1b</sup> Heimfahrt aus Jerusalem. S. 171.

Krämer und Handwerker dieser Städte und Städtchen ebenso regelmäßig den Schaffhauser Markt besucht. Und dasselbe gilt sicher auch von den übrigen Städtchen, die in etwa dem gleichen Abstand von 20—30 km um Schaffhausen lagen: Kaiserstuhl, Eglisau, Bülach und Rheinau im Süden, Thiengen, Neunkirch, Stühlingen, Grafenhausen, Löffingen im Westen, Bräunlingen und Fürstenberg im Norden, Aach und Blumenfeld, auch Steckborn und Reichenau im Osten. Wir haben dafür ein bezeichnendes Zeugnis aus Rheinau, wo 1332 der Wochenmarkt mit dem Recht, das der Markt zu Schaffhausen besaß, eingerichtet wurde. Wir begegnen ferner tatsächlich in der einzigen für das 14. Jahrhundert zahlreichere, wenn auch zufällige Angaben über den Handel und Verkehr in Schaffhausen bietenden Quelle, den Frevelbüchern, den Bürgern dieser benachbarten Kleinstädte auf Schritt und Tritt in ihren Geschäften. So erscheinen von Rheinau 1370 der Keck, 1372 Hochgemuot, 1374 Wolgemuot, gegen 1380 die Fischer des Städtchens insgesamt als Verkäufer auf den Fischbänken Schaffhausens. Dießenhofener begegnen sehr häufig, so z. B. um 1373 «der jung Hofman dictus Spar», und dasselbe gilt von Stein, z. B. 1371 Henni Binder. Ständige Gäste sind ferner die Waldshuter, so 1374 Fritschman, 1375 Helrigel, 1376 Schütz, um 1385 einer von Waldshut «ist ainougg» (= einäugig), usw. Wir finden aber auch Bülacher wie 1375 Claus Erni und 1376 einen Karrer aus Bülach im Salzhof, dann Neunkircher um 1369 und 1391 Hermann Winman, von Stühlingen 1376 den Rot, von Eglisau 1382 den Kessler und 1389 Cueni Büler. Ebenso zeigt uns das dritte Frevelbuch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Schaffhausen tätig 1477 verschiedene Dießenhofener, 1478 Haine Notisen von Thengen, 1485 einen «hartzmacher» von Bonndorf, ferner Haini Loser von Greifensee, 1486 «meister Hans Zimerman von Dießenhofen ein gast», 1487 Hanns Wälinger «uß der Richenow», 1489 Hans Müller von Kaiserstuhl. Auch die Ratsprotokolle geben uns dasselbe Bild des regen und regelmäßigen Verkehrs der Bürger der benachbarten Kleinstädte in Schaffhausen. So begegnen 1471 eine Reihe von Thiengenern, 1472 ein Steckborner, 1478 ein Fürstenberger

usw<sup>2</sup>. Durch diesen Nahhandel mit rund 20 Städten und Städtchen und einem Vielfachen von Dörfern besorgte Schaffhausen für sie alle ganz oder gemeinsam mit andern größern Städten die Verbindung mit der großen Wirtschaft. Das Gewicht liegt dabei durchaus nicht in der Lieferung von Waren für den Schaffhauser Fernhandel aus diesem Gebiet. Nur aus den Schwarzwaldtälern kam ja Holz, das etwa zur Ausfuhr rheinabwärts gelangen mochte, und dazu gewöhnliches Glas, das zum Unterschied von dem hochwertigen Venediger Glas «Waldglas» genannt wurde. Es erscheint bereits in dem Zolltarif von 1363 und noch in der Stadtrechnung von 1523 unter den Ankäufen der Stadt. Es ist jedenfalls auch zur Ausfuhr gekommen. In der Hauptsache vermochte das Gebiet des Nahhandels aber nur landwirtschaftliche Erzeugnisse für die Versorgung der Stadt und als Rohstoffe für deren Gewerbe zu liefern. Damit aber und durch die Aufnahme der Erzeugnisse des städtischen Gewerbes und der durch den Schaffhauser Handel vermittelten mannigfachen Fremdwaren vom lebensnotwendigen Salz bis zur Luxusware der Spezereien war dieses Nahhandelsgebiet für die Wirtschaft Schaffhausens die notwendige breite Grundlage. Es lag in diesem Nahhandel, in dem Schaffhausen durchaus der führende Teil war, ein wesentliches Stück der Wirtschaftsleistung Schaffhausens und zugleich seiner wirtschaftlichen Stärke und Bedeutung.

Kann dieses jetzt geschilderte Stück des Schaffhauser Nahhandels eigentlich als Binnenhandel innerhalb des Schaffhauser Wirtschaftsgebietes betrachtet werden, so war dagegen der Verkehr Schaffhausens mit dem benachbarten ansehnlichen Wirtschaftsplätzen bereits ein richtiges Stück Außenhandel, das dem Schaffhauser Wirtschaftsgebiet gleicherweise zur Versorgung mit fremden Waren und für den Absatz eigener Erzeugnisse dienen mußte. Am bedeutsamsten waren für Schaffhausen zweifellos die Beziehungen mit K o n s t a n z. Dieses war ja bis

---

<sup>2</sup> UB. Zürich XI 4462. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I Rheinau 8, 19, 32, 66; Dießenhofen 28r, 15r; Waldshut 32r, 38, 44, 54, 99; Bülach 41 u. 44; Neunkirch usw. 65r u. II/16r, 42r, 88 u. II/7. — Frevelbuch III/1r, 5r, 30, 31r, 39, 43r, 52. — Ratsprot. I/224 u. 291, II/61.

weit hinein ins 15. Jahrhundert unbedingt der überragende und in jeder Beziehung führende Wirtschaftsplatz des ganzen Bodenseegebiets. Als Bischofssitz gehört es zu den frühesten Marktorten und ersten Städten. In der Blütezeit des Städtewesens ist Konstanz dann der erste Platz von mehr als landschaftlicher Bedeutung in Südwestdeutschland, der erste Name der weithin über die Landesgrenzen hinausdrang. Konstanz gab dem Erzeugnis des großen, seit dem 13. Jahrhundert rasch emporwachsenden Leinwandbezirks am Bodensee den Namen und Konstanzer Kaufleute vertrieben es in Frankreich und Italien, auf den Messen der Champagne, in Genua und in Venedig. Vom 13. bis 15. Jahrhundert tauchen immer wieder Konstanzer Kaufleute führend im oberdeutschen Außenhandel auf, bis sie schließlich mitbeteiligt waren an der Schaffung der größten oberdeutschen Handelsgesellschaft des Mittelalters, der Großen Ravensburger Gesellschaft. Konstanz war auch ein wichtiger Verkehrsort an der von Italien über die Bündner Pässe und den Bodensee verlaufenden Handelstraße und es hat zu Anfang des 15. Jahrhunderts als Konzilstadt noch eine Zeit besondern Glanzes und internationalen Rufes erlebt. Es war also wirklich ein großer Wirtschaftsplatz, wenn auch seine Bevölkerung mit rund 5000 Seelen nicht allzu bedeutend war. Allerdings erlebte es nach dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts einen raschen Niedergang. Es verlor die Führung in der Leinwandindustrie an St. Gallen, die bedeutsame Stellung im Außenhandel an Ravensburg, Memmingen, Ulm und besonders Augsburg. Es schrumpfte so rasch zum lediglich landschaftlich bedeutenden Platz zusammen. In der Hauptsache ist es trotzdem im Mittelalter ein überragender Wirtschaftsplatz gewesen, der seiner Umgebung in weitem Umkreise viel zu bieten hatte, ja der für sie der gegebene Vermittler mit der Wirtschaft der weiten Welt war<sup>3</sup>.

Schaffhausen war mit Konstanz durch den bequemsten Wasserweg verbunden. Es ist selbstverständlich, daß es hier

---

<sup>3</sup> Ueber die Konstanzer Wirtschaft gibt das beste Bild Al. Schulte: Geschichte des mittelalterlichen Handels- und Verkehrs zwischen Südwestdeutschland und Italien. Leipzig 1900. I/602.

die Versorgung mit manchen ihm fehlenden Dingen und überhaupt den nächsten Anschluß an den internationalen Verkehr suchen mußte. So können wir denn auch sehr enge wirtschaftliche Beziehungen feststellen. In Schaffhausen begegnet der Name Konstanz in den Rechnungen und Protokollen sehr häufig und dasselbe ist in Konstanz der Fall. Dafür seien hier nur einige wenige Beispiele angeführt: Die ältesten und zugleich sehr zahlreichen Nachrichten in Schaffhausen verdanken wir den Frevelbüchern. Sie berichten uns von Streitigkeiten von Schaffhausern in Konstanz, so um 1377 von Scheltreden zwischen den Schaffhausern Cläwi Amman und Ueli von St. Gallen dem Wechsler, während dieser Ueli auch noch den Hensli Stokker zu Konstanz schlug. Noch mehr erfahren wir von dem Verkehr der Konstanzer in Schaffhausen: Um 1373 geraten Konstanzer und Lindauer aneinander, um 1376 «nam ain gast von Costentz ainem andern gast ain tuoch», um 1380 ergeht es einem Schneider von Konstanz durch Hermann Kron übel, um 1390 «sluog ain gast von Costentz ainen andern gast», um 1391 schlug Claus Kästli von Costentz einen Färber von Costentz, um 1395 hatte Claus Spengler von Costentz einen Streit in der Trinkstube der Schneider und tritt ein Schwertfeger von Konstanz als Zeuge auf, usw. usw. Schiffleute von Konstanz werden um 1377 erwähnt, wo der junge Ulmer von Costentz beinahe erstochen wurde, weil er einen Schaffhauser nicht führen wollte, sowie um 1390<sup>3a</sup>. Nach dem Ausweise der Stadtrechnungen kaufte Schaffhausen für die Bedürfnisse der Stadt selbst in Konstanz 1401 Glockenspeise, 1405 Gewichte, 1409 und 26 Papier, 1411 Kessel, 1443 Salpeter und Mühlsteine, 1497 Kupfer und Zinn, 1535 Barchent.

Umgekehrt stellen wir in den Konstanzer Quellen fest, daß die Fahrt nach Schaffhausen 1390, 1405, 1406, 1413 usw. in den Verhandlungen der Konstanzer Schiffleute eine große Rolle spielte. Eine reiche Fülle von Nachrichten bringt, leider nur auf wenige Jahre zusammengedrängt, das Konstanzer Ammanngerichtsbuch. 1423 nehmen Johannes von Fulach und

---

<sup>3a</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/23, 45, 73, II/14, 31, 31r; I/51r u. II/7.

Adam Kron von Schaffhausen bei einem Konstanzer eine kleinere Summe auf. Ein H. (einrich?) Kron ist 1424 Schuldner eines Konstanzers und Heinrich Kron kauft dort 1429 Eisen. Viele Schaffhauser begegnen bei ihren Einkäufen; so erwerben 1452 H. Für im Arß Zäume, Johannes Sattler gutes Tuch, der Glockengießer Meister Geory Diepolo, von Mömpelgard stammend, Glockenspeise. Johannes Hallauer kauft 1428 einmal Pfeffer, einmal Wachs, Andres Clingenstein Tuch, Hans Lind 1430 Gewand, d. h. gutes Tuch. Aber auch als Verkäufer erscheinen Schaffhauser, so 1424 B. Bannwart mit Fellen, 1428 Henni von Aich zweimal mit Leder. Als Schuldner begegnet 1426 der Seiler R. Engel, als Gläubiger 1429 Johannes Koufman<sup>4</sup>. Die Stellung von Konstanz als Lieferant von Fernwaren und überhaupt von Waren außerhalb des alltäglichen Bedarfs für Schaffhausen ist also unverkennbar.

Im weitem Bodenseegebiet bestanden enge Beziehungen vor allem zu Lindau. Diese Inselstadt von ansehnlicher Größe nahm an der Leinwandindustrie nur einen bescheidenen Anteil, war dagegen ein Verkehrspunkt von erheblicher Bedeutung<sup>5</sup>. Hier führte die Straße nach den Bündner Pässen und nach Italien durch, die von Lindau bis Fussach oder Rheineck den Wasserweg benützte. Hier ging ebenso die Straße aus Bayern und Oberschwaben und weiter aus dem Donaugebiet und dem europäischen Nordosten in die Schweiz, nach dem Oberrhein und nach Südwesteuropa durch, die über Bodensee und Rhein bis Schaffhausen Schiffe verwendete. Mit Lindau bestanden schon sehr früh engere Beziehungen gestützt auf Wasserweg und Durchgangsverkehr. Ich habe erwähnt, daß 1260 die Aebtissin von Lindau in Schaffhausen einen eigenen Schaffner besaß, daß umgekehrt Schaffhauser Schifflente 1257 für das Kloster Allerheiligen Waren von Lindau herzuführen hatten<sup>6</sup>. In den Schaffhauser Frevelbüchern des 14. Jahrhun-

<sup>4</sup> Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins IX/392. — Stadtarchiv Konstanz, Ammanngerichtsbuch 12, 53, 76, 102, 109, 153, 170, 171, 172, 204, 212, 331, 361, 367, 376, 390, 423, 429, 496,

<sup>5</sup> Wolfart: Geschichte der Stadt Lindau. 2 Bde. Lindau 1909.

<sup>6</sup> UR. 145 u. 132.

derts begegnet der Name Lindau oft. So erscheint 1368 ein Sauer von Lindow, um 1373 streiten die Lindauer in Schaffhausen mit den Konstanzern und 1374 begegnet Erni der schefman von Lindow. 1404 und wiederum 1409 hat Cunrat Hellrigel von Lindau auf der Fahrt mit Salz nach Schaffhausen ein Brückenjoch in Dießenhofen weggerissen. 1469 steht Cunrat Cläslin von Lindau im Streit mit dem Abte zu Allerheiligen. 1512 wurde das Schiff des Wolf Baumgartner von Lindau in Schaffhausen widerrechtlich beschlagnahmt, wobei sich Hans Urban Jünteler, der Schaffhauser Gläubiger, auf frühere Fälle von Beschlagnahme von Lindauer Gut in Schaffhausen berief. Ich habe auch bereits geschildert, welch bedeutende Rolle Lindauer Kaufleute im Salzhandel nach Schaffhausen spielten. Ich kann noch beifügen, daß die Stadt Schaffhausen von Lindau 1438 Holz und Korn, 1464 Lanzenstangen, 1519 Kupfer und Zinn, 1523 Kupfer und ebenso 1532 solches von dem bekannten Kaufmann Varnbühler bezog<sup>7</sup>.

Von den übrigen Bodenseeplätzen spielte U e b e r l i n g e n eine bedeutsame Rolle für den Handel mit eigenem Wein, mit Salz und Korn. Die ansehnliche Reichsstadt tritt sonst in Industrie und Handel nicht weiter hervor. Sie lieferte nach Schaffhausen regelmäßig Salz und häufig auch Korn. Ueberhaupt müssen allerlei Wirtschaftsbeziehungen vorhanden gewesen sein, denn der Name Ueberlingen begegnet in den Schaffhauser Akten recht häufig<sup>8</sup>. Daneben erscheinen in Schaffhausen Radolfzell und Buchhorn 1438 mit Korn, Rorschach, ausnahmsweise auch Arbon, seit 1408 sehr oft für die Lieferung von Bausteinen, Bregenz seit 1439 laufend als Verkäufer von Holz wie Brettern und Rebstecken. So lebte das ganze Bodenseegebiet in ständigem Wirtschaftsverkehr mit Schaffhausen. Ja diese Beziehungen reichten über die Uferstädte hinaus. So hat z. B. Feldkirch in Vorarlberg 1443

---

<sup>7</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/2, 23 u. 30. — Stadtarchiv Dießenhofen, Stadtbuch 178. — StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/127. — Nachträge zum UR. 1512. — Stadtrechnungen.

<sup>8</sup> F. Schäfer: Wirtschafts- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Ueberlingen. Breslau 1893.

Stabeisen nach Schaffhausen geliefert und 1471 sowie 1476 vor dem Schaffhauser Gericht durch einzelne Bürger Prozesse ausgetragen. Staufeu im Allgäu lieferte 1517 und 1519 Holz, während ein Tettuanger, Friedrich Oswald, schon um 1395 in Schaffhausen auftaucht<sup>9</sup>.

Mit Konstanz wetteiferte an Bedeutung für Schaffhausen die wirtschaftliche Hauptstadt der Ostschweiz, Zürich<sup>10</sup>. Markt- und Münzstätte schon unter den Karolingern, Münzstätte der schwäbischen Herzoge in der Schweiz ist Zürich früh zu einem Wirtschaftsplatz von Bedeutung geworden, der mit den Bischofssitzen Schritt hielt. Im 14. und 15. Jahrhundert durch seine Seidenindustrie bedeutsam war Zürich doch in erster Linie Markt- und Verkehrsort. Hier trafen die Italienstraßen vom Septimer und dem St. Gotthard zusammen, wodurch mannigfache Beziehungen zu Italien entstanden. Hier vereinigten sich außerdem die Straßen von Westen durch das schweizerische Mittelland, vom Nordwesten über den Bözberg vom Oberrhein her, von Norden aus Innerschwaben, von Osten vom Bodensee her. Zürich beherrschte zudem ein weites Marktgebiet, das über das Zürichseebecken nach allen Seiten erheblich hinausgriff. So bot sich hier für Schaffhausen in der Entfernung von bloß 50 km und auf der Straße über Eglisau und durch das Glatt-Tal leicht zugänglich eine zweite Möglichkeit zum Anschluß an die internationale Wirtschaft und zur Ergänzung der eigenen Wirtschaft. Sie ist in erheblichem Umfange ausgenützt worden. Wir erfahren sogar, daß 1456 selbst die Bäcker von Schaffhausen ausdrücklich die Erlaubnis erhielten auf dem Zürcher Wochenmarkt Brot feil zu halten; sie teilten dieses Recht mit ihren Berufsgenossen von Dießenhofen, Stein am Rhein und Kaiserstuhl. Die Schaffhauser haben

---

<sup>9</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen sowie Ratsprotokoll I/295, II/34 u. 88 (Feldkirch) u. Frevelbuch II/36r (Tettuanger).

<sup>10</sup> W. Schnyder: Wirtschaftsbeziehungen zwischen Schaffhausen und Zürich im Spätmittelalter. Beitr. z. Vaterl. Gesch. 14 (1937). — Bezeichnend für den Stand der Quellen ist es, daß auch Schnyder auf Grund seiner doch so umfassenden Nachforschungen fast nur Beziehungen des 15. Jahrhunderts namhaft machen kann!

ebenso die Jahrmärkte in Zürich, von denen der Pfingstmarkt besonders bekannt war, besucht. 1394 konnten allein 4 Krämer aus Schaffhausen neben solchen von Augsburg, Nürnberg, Donauwörth, Basel, Waldshut und Klingnau in einen Streit zwischen Krämern von Kempten und Augsburg eingreifen. Das zeugt von der regen Teilnahme der Schaffhauser an dem von weither besuchten Zürcher Jahrmarkt, an dem übrigens 1465 ein Schaffhauser einem Metzger von Basel seine Schuld für einen Schweinekauf in Zurzach bezahlen sollte. Dasselbe beweist die Tatsache, daß 1496 die Schaffhauser Tucher den Jahrmarkt zu Zürich mit erheblichen Mengen Schaffhauser Tuch belieferten, wie das offenbar regelmäßig geschah<sup>11</sup>. Zürich war also wichtig für den Absatz von Schaffhauser Erzeugnissen, so neben dem Tuch auch von Wein, der in die Innerschweiz hinein ging. Am deutlichsten aber zeugt für den Umfang des Zustroms der Schaffhauser auf den Markt von Zürich der große Glückshafenrodel, der 1504 aus Anlaß eines großen Preisschießens in Zürich angelegt wurde. Hier zählen die Schaffhauser nach Dutzenden<sup>12</sup>. Die Schaffhauser selbst haben in Zürich italienische Waren, Eisen vom Gonzen, Erzeugnisse der Viehzucht der Innerschweiz und überhaupt Waren des internationalen Verkehrs erworben. So bezog die Stadt 1441 Stabeisen, 1510 Londoner Tuch und 1517 Spieße<sup>13</sup>. Butter, die aus der Innerschweiz kam, haben die Schaffhauser 1428 am Zürcher Ankenmarkt eingekauft, desgleichen 1431 wie Dießenhofen und ebenso noch 1559 wie die Bürger von Dießenhofen und Stein<sup>14</sup>. Von Zürich wird auch der Schwyzer Käse gekommen sein, den die Stadt Schaffhausen 1498 einkaufte. Daß umgekehrt auch Zürcher auf den Schaffhauser Märkten, besonders den Jahrmärkten, nachzuweisen sind, habe ich oben schon erwähnt; 1430 vermögen wir zwei Gürtler aus Zürich, 1434 ein Zürcher mit Eisen, 1467 einen Kürschner mit seinem

<sup>11</sup> Schnyder: Quellen Nr. 1260, 444, 1579. — Ammann: Zurzacher Messen I, Reg. 109.

<sup>12</sup> Hegi: Der Glückshafenrodel des Freischießens in Zürich. Zürich 1942.

<sup>13</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>14</sup> Schnyder: Quellen 884 u. 916. — Schnyder: Quellen z. Zunftgesch. 399.

Pelzwerk auf dem Jahrmarkt in Schaffhausen festzustellen. Aber auch schon in den Schaffhauser Frevelbüchern des 14. Jahrhunderts begegnen uns öfters Beziehungen zu Zürich; so wird ein Zürcher 1375 in Schaffhausen mit einem Ruder geschlagen<sup>15</sup>. Man sieht, daß alles in allem genommen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schaffhausen und Zürich ebenso mannigfaltig wie umfangreich waren. Sie werden denen mit Konstanz an Bedeutung für Schaffhausen nicht viel nachgestanden haben; ja sie werden seit dem wirtschaftlichen Niedergang von Konstanz um die Mitte des 15. Jahrhunderts und erst recht seit dem Anschluß von Schaffhausen an die Eidgenossenschaft um 1500 bestimmt das Hauptgewicht im Schaffhauser Nahhandel besessen haben.

Spärlicher sind unsere Kenntnisse über die Beziehungen mit dem doch nahen und eine gewisse eigene Wirtschaftsgeltung besitzenden Winterthur, dem wichtigsten Platze in der Ostschweiz zwischen Zürich, Konstanz und Schaffhausen. Ueber 1500 Einwohner zählend, über eine ziemliche Industrie, nämlich Zwilchweberei, verfügend vermochte es sich gegen das übermächtige Zürich genau wie heute einigermaßen zu behaupten. Mit Schaffhausen hat es sicher frühe und rege Wirtschaftsbeziehungen unterhalten, aus denen 1290 ein Rechtshilfevertrag der beiden Städte hervorging. Wie eng diese Beziehungen waren, geht aus den Schaffhauser Frevelbüchern des 14. Jahrhunderts hervor. Um 1377 wird dem Lendin von Winterthur ein Roß verboten, einer von Winterthur wird beschimpft und einer auf dem Schaffhauser Bartholomäimarkt von dem Metzger Ulmer widerrechtlich gefangen. Um 1380 sind Cuontz und Abracher von Winterthur Zeuge in einem Streit<sup>16</sup>. Einzelnachrichten aus späterer Zeit sind ganz wenige erhalten. So wissen wir, daß Winterthur dauernd sein Salz aus Schaffhausen bezog. Ferner hatte Schaffhausen 1419 die «watlüte, d. h. Tuchhändler von Winterthur heimwärts zu geleiten, offenbar nach

---

<sup>15</sup> Schnyder: Quellen 909. — StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen und Frevelbuch I/38.

<sup>16</sup> UR. 232. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/53, 56r, 59, 75.

dem Besuche der Schaffhauser Jahrmärkte<sup>17</sup>. So sind sicher die Beziehungen rege gewesen, ohne irgendwie mit denen zu Zürich einen Vergleich aushalten zu können.

Im Westen, Rhein abwärts, haben die Schaffhauser mit den 4 Waldstätten am Rhein zweifellos manche Beziehungen unterhalten. Greifbar werden sie lediglich bei dem zwar nicht großen, aber wegen seiner Eisenindustrie und seinem Fischfang wirtschaftlich besonders regsamen *Laufenburg*. Von dort hat die Stadt Schaffhausen 1517 durch Bürgermeister Hans Peyer Eisen bezogen, 1533 auf dem eigenen Jahrmarkt Blei erworben und zwar von Diebold Grat, Untervogt zu Laufenburg. Häufig werden die Salmen von Laufenburg in den städtischen Ausgaben für besondere Gastereien erwähnt, so 1522, 33 und 35. Schon weit früher aber, um 1377, wurde an der Schifflande in Laufenburg der Niederwasserschiffer Hans im Loffen durch einen andern Schaffhauser mit der Armbrust bedroht, als er für ihn nichts führen wollte<sup>18</sup>.

Weiter Rhein abwärts lag *Basel*, trotz seiner Entfernung von über 80 km dank der günstigen Wasserstraße des Rheins immer noch im Bereich des Schaffhauser Nahhandels und entsprechend reger nachbarschaftlicher Beziehungen. Anlaß dazu konnte die wirklich eindrucksvolle Wirtschaftsstellung der Bischofsstadt genug geben. Gestützt auf die ausgezeichnete Verkehrslage und Marktlage am Süden der weiten oberrheinischen Ebene und an den großen Straßen aus dem bedeutenden Wirtschaftsraume des Rheingebiets nach Italien war Basel einer der frühesten Münz- und Marktorde in Deutschland und auch eine frühe und wichtige Stadt geworden. Ein vielfältig entwickeltes Gewerbe, das allerdings nicht zur Industrie aufzuwachsen vermochte, und ein Fernhandel besonders im Rheingebiet und nach Italien sowie nach Südwesteuropa waren eigene Leistungen, die Basel zur größten Stadt des mittelalterlichen Oberrheingebiets samt der ganzen Schweiz mit gegen 10 000 Einwohnern und zum weithin ausstrahlenden Wirtschaftspunkte machten. Für die Lebhaftigkeit

<sup>17</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>18</sup> Stadtrechnungen. — Frevelbuch I/55.

der Beziehungen Schaffhausens zu Basel liefern die Basler wie die Schaffhauser Quellen reichliche Belege. Nach den Basler Gerichtsbüchern tritt 1394 C. Paternoster von Schaffhausen dort als Schuldner auf, H. Pregentzer als Gläubiger, 1397 ebenso Heinrich von Mülhausen, Diener der Kaufleute von Schaffhausen, 1398 Claus Hablützel von Schaffhausen ein Kaufmann als Schuldner, 1399 Cuntz Widerich als Gläubiger<sup>19</sup>.

1407 treffen wir dann Claus Genner und Jecki Stöck von Schaffhausen im Handel mit Fischen an. 1412 tritt Othmar von Ougspurg, seßhaft zu Schaffhausen, in Basel vor Gericht auf<sup>20</sup>. 1421 schwört Joh. Trogmacher, Kaufmann (mercator) von Schaffhausen, Urfehde; er war wegen Verdachts des Diebstahls eines goldenen Halsbandes ins Gefängnis gekommen<sup>21</sup>. 1427 tritt Hans Kouffman von Schaffhausen als Gläubiger vor Gericht auf. 1448 begegnet Claus Teschenmacher von Schaffhausen vor Gericht. 1471 erwirbt Clewin Emich von Schaffhausen gemeinsam mit einem Lindauer in Basel Wein, wahrscheinlich Elsässer zur Ausfuhr nach Oberschwaben. 1479 begegnet in Basel Conrat Spanring von Schaffhausen bei der Reise nach Frankfurt, offenbar ein Fuhrmann<sup>22</sup>. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts finden wir in den Gerichtsakten 1502 Michel Wenk und 1507 Melchior Wagner den «trucker», von Schaffhausen als Schuldner, 1513 ebenso Hans Harder<sup>23</sup>. Die Stadt Schaffhausen selbst hat in Basel 1402 Spieße erworben, 1438 Korn eingekauft und 1518 Blei<sup>24</sup>. Umgekehrt sind auch Basler nach Schaffhausen gezogen, so besonders zum Einkauf von schwäbischem Salz, 1483 auch von Hafer. 1370 hat Joh. Wolf eine Salzfuhr nach Basel für einen fremden Kaufmann übernommen und 1375 tritt einer von Basel bei einem Streite in Schaffhausen auf. 1400 schulden Konrad und Hans von Blumberg, Bürger zu Schaffhausen, dem Basler Hans Rot 180 Gul-

---

<sup>19</sup> StaatsA. Basel, Gerichtsarchiv, A 1/22, 105, 237, 253/55, A 2/117, 125.

<sup>20</sup> Desgl. A 5/85r u. A 9/35r.

<sup>21</sup> StaatsA. Basel, Urfehden O 70.

<sup>22</sup> StaatsA. Basel, Gerichtsarchiv C 2/16r, 5/58, 11/424, 12/314.

<sup>23</sup> Desgl. C 18/25r, 19/98r, 21/29.

<sup>24</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

den. 1498 begegnet auch der Färber Stefan Nagel von Basel als Gläubiger eines Schaffhauser Färbers<sup>25</sup>. Am deutlichsten sprechen aber auch diesmal für die engen Beziehungen, die seit 1471 erhaltenen Verzeichnisse der Einleger in den Glückshafen, der in Basel jeweilen zur Pfingstmesse eingerichtet wurde; darin finden sich zahlreiche Schaffhauser Namen, also Marktbesucher verzeichnet<sup>26</sup>.

Das letzte Gebiet des Schaffhauser Nahhandels haben wir im Norden, im obersten Bereich von Donau und Neckar, in der fruchtbaren Baar am Ostfuß des Schwarzwaldes zu suchen. Hier lag der frühe Marktort Villingen (genannt 999), der von den Zähringern zur Stadt erhoben ein ansehnlicher Wirtschaftsplatz mit rund 3000 Einwohnern und nach Ausweis der Verbreitung seines Getreidemaßes beträchtlichem Marktgebiete geworden war. Er war ein Rastpunkt vor den Schwarzwaldpässen, aber ohne weitere hervorstechende eigene Leistungen. Mit Schaffhausen stand Villingen in regem wirtschaftlichem Verkehr. Das geht schon aus den Schaffhauser Frevelbüchern des 14. Jahrhunderts hervor. 1369 wird z. B. einer von Villingen in Schaffhausen verwundet und um 1395 hat die Huoterin von Villingen dort einen Streit. Die Stadt Schaffhausen selbst ließ 1501 durch einen Meister von Villingen die «zitgloggen», also die Uhr, erstellen und 1511 die Glocken bessern. Sie bezog auch 1535 von dort Salpeter<sup>27</sup>.

Ebenfalls noch in den Bereich des Schaffhauser Nahhandels gehörte Rottweil am Neckar, das sicher gegen 4000 Einwohner zählte und somit Schaffhausen an Größe eher übertraf. Gestützt auf ein ansehnliches, schon 1275 durch das eigene Münzgebiet greifbares Marktgebiet, gestützt auch auf ein für eine bescheidene Ausfuhr arbeitendes Textilgewerbe besaß Rottweil durchaus wirtschaftliches Eigengewicht. Beziehungen mit Schaffhausen sind, da die Rottweiler Quellen versagen, nur wenige nachweisbar: Um 1378 hatten Schaffhauser in Rottweil

---

<sup>25</sup> Desgl. Frevelbuch I/8 u. 37r, sowie Ratsprotokolle II/417 u. IV/115. — UR. 1382.

<sup>26</sup> StaatsA. Basel, Glückshafenbüchlein.

<sup>27</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/6 u. II/31r. — Stadtrechnungen.

einen Streit unter sich. Vor 1390 werden «gest von Rotwil» in Schaffhausen erwähnt und nach 1390 Lang Schuoler von Rotwil. Die Stadt Schaffhausen bezog von dort 1416 eine Büchse, 1518 Blei durch Hans Volmer von Rotweil. Ueber Rottweil führte die Schaffhauser der Weg zur Frankfurter Messe und über Schaffhausen zogen die Rottweiler auf die Zurzacher Messe und in die innere Schweiz bis nach Genf. 1424/25 verkehrte ein Messerschmied von Rottweil in Schaffhausen und 1468 schwor auch ein Rottweiler in Schaffhausen Urfehde<sup>28</sup>.

Mit der erheblich kleinern, aber doch mit ihren gegen 2000 Einwohnern immer noch ein wirtschaftliches Gewicht besitzenden Reichsstadt Pfullendorf, die Leinwand und Barchent herstellte, wurden ebenfalls nachbarliche Wirtschaftsbeziehungen unterhalten. Die Stadt Schaffhausen kaufte dort 1442 Halbarten und 1463 Barchent ein und 1469 schwor ein Pfullendorfer in Schaffhausen Urfehde<sup>29</sup>. Insgesamt darf man ruhig sagen, daß trotz der spärlichen Nachrichten über den Nahhandel Schaffhausens mit den schwäbischen Städten im Norden doch enge Wirtschaftsbeziehungen bestanden haben müssen.

So sieht man, wie Schaffhausen mit den ansehnlichen Wirtschaftsplätzen der Nachbarschaft in enger, ja vielfach engster gegenseitiger wirtschaftlicher Verflechtung stand und damit für sich und sein Wirtschaftsgebiet den Anschluß an die große Wirtschaft herstellte. In ganz ausgesprochener Weise war das schließlich noch auf dem Wege über den letzten bedeutsamen Wirtschaftsplatz der engern Nachbarschaft möglich, auf dem Wege über die Messen von Zurzach. Dieses war ja nur ein Dorf oder ein Marktflecken, aber es besaß durch seine zwei mehrtägigen Messen nach St. Verenen im September und zu Pfingsten im Frühjahr Wichtigkeit für den ganzen Südwesten Oberdeutschlands. Gestützt auf das Netz von Schiffahrtsstraßen des Rheins und der Aare mit ihren Nebenflüssen und auf die in der Nähe verlaufenden großen Landstraßen trafen

<sup>28</sup> Desgl., Frevelbücher I/72 u. II/4 u. 19r. — Stadtrechnungen. — Ratsprotokolle I/48. — UR. 1725 u. 1743.

<sup>29</sup> Desgl., Stadtrechnungen u. Ratsprotokolle I/130.

sich hier die Kaufleute aus dem ganzen Südwesten Oberdeutschlands zum Austausch ihrer Waren und zur Regelung ihrer Zahlungen. Neben den Kaufleuten aber erschienen die Handwerker eines weiten Umkreises mit ihren Erzeugnissen und zum Einkauf von Rohstoffen. Es strömten schließlich die Bewohner von Stadt und Land aus erheblicher Entfernung in Massen zusammen, um ihre Einkäufe zu machen und sich zu belustigen<sup>30</sup>. All das galt auch für Schaffhausen, dessen Bürger zu Schiff von unterhalb des Rheinfalls nach Zurzach fahren. Die Anfänge des Zurzacher Meßhandels der Schaffhauser liegen im Dunkeln. Die erste Andeutung erhalten wir 1371 aus einem Schimpfhandel und gegen 1380 wird der Schiffmann Hans im Loffen in Zurzach angegriffen. Etwa 1391 oder 92 erhalten wir den ersten sichern Nachweis des Besuches des Marktes: Ein Metzger von Thiengen schlägt und beschimpft Clewi Amman von Schaffhausen «ze Urzach uff dem markt». Das ist die früheste Einzelnachricht für den Besuch der Messen überhaupt! Und 2—3 Jahre danach wird von einem Streithandel der Schaffhauser Claus Genner, Egli Huoter und dem Tachmarder «ze Urzach» berichtet<sup>31</sup>. Wie enge die Beziehungen mit den Messen waren, mögen zwei Angaben zeigen. 1497 wird festgestellt, daß die Schuhmacher von Schaffhausen regelmäßig mit ihren Schuhen zu Schiff nach Zurzach zu fahren pflegten, und 1530 konnte die Ratssitzung wegen des Zurzach-Marktes erst verspätet abgehalten werden<sup>32</sup>. Mindestens ebenso eindrucklich ist es, daß die Stadtrechnungen seit 1408 immer und immer wieder die Kosten für die Sicherung des Weges auf den Zurzacher Markt verzeichnen. Reisisige geleiteten die Meßbesucher über Lottstetten und Kaiserstuhl nach Zurzach und zurück. Ja auch für die Meßbesucher von Rottweil hatte Schaffhausen 1422 und 24 Auslagen für das Geleit über Merishausen. 1434 hatte die Stadt ihre auf der Messe befindlichen

---

<sup>30</sup> Ammann: Die Zurzacher Messen im Mittelalter. Taschenbuch der Histor. Gesellschaft des Kts. Aargau 1923 u. 1929, dazu Argovia 48 (1936). Darin 500 Regesten!

<sup>31</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbücher I/15r u. 66, II/18 u. 30.

<sup>32</sup> Desgl., Reg. 306 u. 360.

Bürger vor einem Ueberfall zu warnen. Daneben vernehmen wir auch, daß die Stadt wiederholt auf der Zurzacher Messe Pferde gekauft hat, so 1434 und 1510. Ferner hat sie seit 1485 jährlich 2 Barchenttücher in Zurzach erworben, um sie als Schießpreis unter die Armbrustschützen zu verteilen, und 1527 hat sie ebenso Salpeter in Zurzach eingekauft<sup>33</sup>. Wir haben aber auch eine ganze Anzahl Einzelbelege für die Geschäfte von Schaffhauser Bürgern auf den Zurzacher Messen. 1427 hat Hans Schärer auf der Pfingstmesse eine Zahlung von Freiburg i. Ue. erhalten. 1433 verhandelte Claus Vogler in Zurzach einen Hengst an den bekannten Basler Kaufmann Claus Stützenberg. 1449 verkaufte der Schaffhauser Ryschach 6 Rosse und einen Wagen an drei Basler. 1455 sollte ein Schaffhauser eine Zahlung von einem Bieler auf der Messe erhalten. 1465 erwarb ein Schaffhauser Metzger in Zurzach von dem viel genannten Basler Metzger Heinrich David 39 Schweine, die er auf der Zürcher Messe bezahlen sollte; dabei waren verschiedene andere Schaffhauser anwesend. Vor 1487 besorgte der Schneider Peter Moltz einem andern Schaffhauser 6 Dutzend Nestel in Zurzach. 1514 hatte der Scherer Alexander Roggenburger in Zurzach Geschäfte mit Basel, 1517 Oswald Strub mit Freiburg, 1553 Marti Stamm mit Bern<sup>34</sup>.

Deutlicher aber als alle diese zufälligen und vereinzeltten Nachrichten sprechen die Aufzeichnungen des als Jerusalem-Pilger bekannt gewordenen Hans Stockar von Schaffhausen. Er berichtet seit 1525 Jahr für Jahr über seinen Besuch der Zurzacher Messen<sup>35</sup>. Er läßt keine Messe aus, wenn er auch keine besondern Geschäfte dort zu erledigen hat. In der Regel jedoch handelt er dort mit Pferden. Daneben besorgt er Aufträge der Stadt, wechselt ihr Geld um und kauft für sie 1529 buntes Tuch. Er nimmt seinen Weg häufig zu Schiff und weilt stets mehrere Tage in Zurzach. Er verzeichnet

---

<sup>33</sup> Desgl. 472.

<sup>34</sup> Desgl., 14, 24, 58, 265, 109, 462, 217, 223. — Urk. der Schneiderzunft vom 6. VIII. 1487.

<sup>35</sup> Desgl., 345.

auch das bunte Marktleben mit seinen derben Belustigungen und den Ausschweifungen aller Art. Aus diesen knappen Aufzeichnungen bekommt man den Eindruck, daß für den Schaffhauser Bürger der regelmäßige Besuch der beiden Zurzacher Messen eine Selbstverständlichkeit und eine wirtschaftliche Notwendigkeit war. So hat Schaffhausen zweifellos einen wesentlichen Teil seiner Wirtschaftsbeziehungen mit der weitem Welt über die Messen von Zurzach abgewickelt.

Ein jüngeres, kleineres und weniger bedeutungsvolles Gegenstück zu den beiden Zurzacher Messen stellten die vier Jahrmärkte zu B a d e n von 1—3 Tagen Dauer zu Pfingsten, St. Jörgen, St. Verenen und St. Othmar dar<sup>36</sup>. Aehnlich im Aufbau und in den wirtschaftlichen Aufgaben haben die Badener Märkte auch ein ziemlich gleiches Einzugsgebiet wie die Zurzacher Messen bekommen, wenn auch der Zustrom hier nicht so groß war wie in Zurzach. Schaffhausen hatte mit Baden schon Beziehungen wegen seiner Bäder, deren Besuch in Schaffhausen öfters erwähnt wird<sup>37</sup>, und dann weil die große Straße nach dem Westen von Schaffhausen über Kaiserstuhl und Baden lief. So war Baden u. a. auch ein Stützpunkt des in Schaffhausen so stark vertretenen und bedeutenden Salzhandels geworden. In seinem Salzhof erschienen von Schaffhausen her die schwäbischen und bayrischen Salzhändler, verteilten von hier aus ihr Salz und rechneten hier mit ihrer Kundschaft ab. Aber auch sonst unterhielt Schaffhausen Beziehungen zu den Badener Märkten. Dafür legt wiederum Hans Stockar mit seinen Aufzeichnungen Zeugnis ab. Er hat hie und da den Besuch der Zurzacher Messe mit der anschließenden Reise auf den Badener Markt verbunden, um auch dort Geschäfte abzuwickeln. Er hat aber auch die selbständigen Badener Märkte wie den Othmarsmarkt aufgesucht. 1522 hat er dabei Tuch eingekauft, 1527 Schwyzer Käse und Zieger. Die Beziehungen zu Baden gehen aber in viel frühere Zeiten zurück. Um 1378 hat-

---

<sup>36</sup> Vgl. Ammann: Zurzacher Messen I u. II in besondern Abschnitten.

<sup>37</sup> 1429 die Stadt schenkt 3 lb. «dem snider von Schlaithain, als man in gevoltrat hat und man im durch gotz willen gen Baden schankt».

ten die Schaffhauser Canis und die Fromherzyn zu Baden einen Streit, um 1380 ebenso der alte Egbatringer und Henni Wiechser. Um 1384 schließlich handelten Johans der Binder und Johans Kusch in Baden mit Salzscheiben<sup>38</sup>. Wir treffen also jetzt schon auf den jedenfalls bereits altgewohnten Salzhandel. Die Märkte werden dabei nicht genannt; es ist aber wahrscheinlich, daß hier bereits Marktgeschäfte vorliegen. Einige weitere Nachrichten geben uns die Schaffhauser Stadtrechnungen. Darnach hat die Stadt wiederholt den Baden-Markt zur Begleichung der Zinsen für die in Bern aufgenommenen Darlehen benützt — wie übrigens auch den Zurzacher Markt — so 1441, 1443 wird der Besuch des Baden-Marktes durch den Hofmeister des Salzhofes erwähnt und 1533 ließ die Stadt in Baden Londoner Tuch für die Gewänder der Stadtdiener einkaufen. Insgesamt hat zwar der Badener Markt für Schaffhausen längst nicht die Rolle gespielt wie die Zurzacher Messe, aber trotzdem hat auch er als Bindeglied zur großen Wirtschaft eine Aufgabe erfüllt.

So zeigt der Schaffhauser Nahhandel seit etwa der Mitte des 14. Jahrhunderts, d. h. sobald wir ihn in unseren Quellen fassen können, ein äußerst vielfältiges Handelsleben, das sozusagen alle Teile der städtischen Bevölkerung, wenn auch in verschiedenem Ausmaße erfaßte. Es ist zweifellos, daß Schaffhausen mit diesem Nahhandel einen wesentlichen Teil der notwendigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Umwelt bewältigte. Die kleinen Markttorte der Nähe, vor allem aber die nächsten ansehnlichen Wirtschaftsplätze und schließlich die Messen von Zurzach und die Märkte von Baden konnten gemeinsam sowohl die notwendige Zufuhr an Lebensmitteln, Rohstoffen und Baustoffen liefern wie die gewünschten Waren des Fernhandels vermitteln. Sie haben das in einem ansehnlichen Umfange getan und damit dem Nahhandel für Schaffhausen seine wesentliche Bedeutung gegeben.

---

<sup>38</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/59r, 71r, 100.

## 11. Der Fernhandel

Es steht fest, daß auch eine ansehnliche Stadt des Mittelalters im großen ganzen ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse mit einem Nahhandel im eben geschilderten Rahmen decken konnte. Sozusagen alle Waren, die aus größerer und großer Entfernung stammten, konnten in den nächsten bedeutenden Städten erworben werden oder wurden von diesen zugeführt, wie das für Schaffhausen im Verkehr mit Konstanz, Zürich und Basel der Fall war. Die Beteiligung an den nächsten großen Messen wie hier in Zuzach konnte dabei bestehende Lücken ausfüllen und sogar recht weitreichende Beziehungen vermitteln. In diesem Nahhandel erschöpfte sich denn auch der Handel vieler kleiner und mittlerer Städte, ja selbst von ganz ansehnlichen Wirtschaftsplätzen zum größten Teil. Allerdings konnte sich eine unternehmungslustige Kaufmannschaft mit diesem Nahhandel nicht zufrieden geben; es versprach ja ganz andere Gewinne, selbst möglichst weit gehen oder gar in die Erzeugungsgebiete der gewünschten Waren vorzustoßen oder mit den eigenen Waren die ferner gelegenen Absatzgebiete selber aufzusuchen und damit den Zwischenhandel weitgehend auszuschalten. Diesen Weg haben selbst die größern Kaufleute von recht kleinen Städten zu gehen versucht, während die Kaufmannschaft wirtschaftlich wirklich bedeutender Städte meist gerade durch diesen Fernhandel gekennzeichnet wird. Man trifft so eigentliche Fernhandelsstädte, deren Wirtschaft in erster Linie auf diesen weitreichenden Beziehungen beruhte. Das gilt auch von Industriestädten, die vielfach nur gedeihen konnten, wenn sie ihren Erzeugnissen weithin Absatz verschafften. Solche Fernhandelsstädte waren in unsern Gegenden zunächst Konstanz mit seiner Leinwand, später an seiner Stelle Ravensburg nördlich und St. Gallen südlich des Bodensees. Die Blüte dieser Städte und die Bildung von großen, ja gewaltigen Vermögen verdeutlicht uns den Erfolg einer solchen wagemutigen Wirtschaft. Wir sehen dabei daß bei den großen Gefahren des Fernhandels die Zusammenfassung der Kräfte und zugleich die Risikoverteilung durch die Bildung von Han-

delsgesellschaften teilweise bedeutenden Ausmaßes erreicht wurde.

Schaffhausen hatte im 13. Jahrhundert am Fernhandel nach Italien und Frankreich regen Anteil genommen, wie ich geschildert habe. Hier ist nun zu untersuchen, wie weit es im ausgehenden Mittelalter weiterhin am Fernhandel beteiligt war. Ich knüpfe dabei da an wo ich bei der Besprechung des Nahhandels aufgehört habe, beim *M e ß h a n d e l*. Wie im Nahhandel bedeutende Messen eine entscheidende Hilfe bieten konnten, so war das auch im Fernhandel der Fall. Auch hier erwies es sich als vorteilhaft, wenn sowohl im Warengeschäft wie im Geldgeschäft die Möglichkeit bestand, an einem zentralen Ort gleichzeitig mit den Kaufleuten der verschiedensten Gegenden verkehren zu können. So sind die großen, mehrere Wochen dauernden und mehrere Male im Jahre abgehaltenen Messen entstanden, wo sich ganz regelmäßig die Kaufmannschaft eines vielfach außerordentlich weit gespannten Gebietes ein Stelldichein gab. Im 12. und 13. Jahrhundert spielten die Messen der Champagne für ganz Europa diese Rolle, im 14. und 15. Jahrhundert sind an ihre Stelle eine Anzahl mehr landschaftliche, im günstigen Falle aber auch internationale Kundenschaft anziehende Messen getreten. Zuzach, dann etwa Nördlingen und Linz an der Donau, auch Bozen sind Beispiele von Messen mit mehr landschaftlicher Bedeutung. Genf und später Lyon, Antwerpen und Bergen-op-Zoom in Brabant, Frankfurt und Leipzig können als internationale Messen bezeichnet werden.

Weitaus die größte Bedeutung besaßen für unsere Gegenden die zweimal jährlich, in der Fastenzeit und im Herbst, abgehaltenen Messen von *F r a n k f u r t a. M.*<sup>1</sup>. Ihre Blüte beginnt in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und bald vereinigten sich hier die Kaufleute in erster Linie von Ober- und Mitteldeutschland und den Niederlanden, aber auch Hansen und Ostdeutsche. Aus diesem ganzen Gebiet schickte jede ansehnliche Stadt bis hinunter zu recht kleinen Städtchen ihre Kaufleute teilweise in großer Zahl regelmäßig zweimal jähr-

<sup>1</sup> A. Dietz: Frankfurter Handelsgeschichte. Bd. I. Frankfurt 1910.

lich nach Frankfurt. Die Frankfurter Messen waren der beliebteste Abrechnungs- und Zahlungstermin. Aber auch Waren wurden im großen Umfange umgesetzt. Meerfische von Nord- und Ostsee, Pelzwerk und Wachs aus dem Osten, Waren Italiens und des Orients sind besonders zu nennen, dazu der Wein aus dem Elsaß, vom Rhein und Main. Vor allem aber war Frankfurt eine Stadt des Tuchhandels. Aus England, aus den Niederlanden von Holland bis Südflandern und Hennegau, aus dem Rheinland, aus dem großen, rings um Frankfurt liegenden mittelrheinischen Tuchbezirke strömten die Tuche in Massen nach Frankfurt und von da wurden die teureren Erzeugnisse Nordwesteuropas ebensogut wie die billigen rheinischen Tuche nach Oberdeutschland, nach Italien, ins ganze Donaugebiet vertrieben. So war die Frankfurter Messe im Wirtschaftsleben Mitteleuropas ein gar nicht wegzudenkender Mittler. Das gilt auch für die Schweiz. Alle bedeutenderen Städte haben die Frankfurter Messen regelmäßig beschickt. Ja auch die Kaufleute, vor allem die Tuchhändler oder «watlüte» kleiner und kleinster Städte sind laufend nach Frankfurt gezogen. Das gilt z. B. von Lichtensteig im Toggenburg, von Willisau im luzernischen, von Nidau im bernischen Gebiet, von Brugg und Klingnau im Aargau. Die bequeme Wasserstraße des Rheins mit ihren Zubringern aus dem schweizerischen Mittellande bot dafür eine große Erleichterung<sup>2</sup>.

Schaffhausen hat am Verkehr mit den Frankfurter Messen selbstverständlich teilgenommen wie übrigens in seiner Umgebung etwa Radolfzell, Engen und Dießenhofen, auch Waldshut. Die Nachrichten über den Frankfurter Meßhandel der Schaffhauser sind zahlreich und zwar sowohl in den Schaffhauser wie in den Frankfurter Quellen und sogar aus solchen anderer Orte. In Schaffhausen selbst habe ich die ersten Belege für den Verkehr mit Frankfurt seit 1409 in den Stadtrechnungen gefunden. Immer wieder mußte sich die Stadt um die Sicherheit ihrer auf die Messen gezogenen Kaufleute kümmern, was die Bedeutung des Verkehrs mit Frankfurt zur

<sup>2</sup> Ammann: Schweiz. Kleinstadt in der mittelalterlichen Wirtschaft. Festschrift W. Merz. Aarau 1928. 190 u. 206.

Genüge zeigt. So wurde 1409 ein reitender Bote nach Rottweil geschickt, «do unser burger von Frankfurt komen solten». 1416 wurde ein Bote zu Fuß abgesandt, «als die koufflüte gewarnet wurdent, die gen Frankfurt warent». 1423 hatte man Auslagen für die Stadtknechte, die «mit den kouflüten, die gen Frankenfurt fuoren», ritten. Wie nötig diese Sicherheitsmaßnahmen waren, zeigte ein Vorfall von 1428, als der Herr von Lupfen «die wat von Frankenfurt» beschlagnahmte und die Stadt deswegen eine Ratsbotschaft nach Merishausen schicken mußte. Wir hören weiter, daß 1438 ein Bote nach Freiburg i. B. und Breisach geschickt wurde, «die Frankenfurter zuo warnen». 1453 hatten 9 städtische Reisige Auslagen zu Merishausen, als sie «die watt von Franckenfurtt» einholten und ähnliche Angaben haben wir aus den Jahren 1454 und 1455. Eine Einzelnachricht von 1449 berichtet, daß Schaffhausen einem Kaufmann von Butzbach Schulden bezahlte, wahrscheinlich für auf der Messe von Frankfurt erworbenes Butzbacher Tuch. Die kleine Stadt Butzbach war ja eine der bekanntesten Tuchstädte des großen mit mittelrheinischen Tuchindustriebezirks, die ihre Erzeugnisse in erster Linie auf der Frankfurter Messe vertrieb; so kamen die Butzbacher Tuche auch ziemlich häufig bis in die Schweiz. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts finden wir dann Auslagen der Stadt Schaffhausen für den Ankauf von Londoner Tuch für die Kleidung der städtischen Angestellten auf den Frankfurter Messen verzeichnet. So wurden 1505, 1512 und 1514 je 2 solche teure Tücher in Frankfurt erworben, 1505 übrigens durch den reichen Tuchkaufmann und Bürgermeister Hans Peyer. Diese Schaffhauser Nachrichten zeigen, daß im 15. Jahrhundert offenbar regelmäßig eine ganze Anzahl Schaffhauser Kaufleute zweimal im Jahr auf die Frankfurter Messe zogen, um dort in erster Linie Tuch einzukaufen. Auch im 16. Jahrhundert haben diese Meßreisen zum gleichen Zweck weiter gedauert. Dieses Bild wird durch Nachrichten aus fremden Quellen bestätigt. 1425 kaufte Johannes Sattler von Schaffhausen in Konstanz Gewand, d. h. gutes Tuch, von Konrad Winterberg und seiner Gesellschaft für 55 Gulden und von Friedrich Guras genannt Spurius um 68 Gulden und versprach,

die letztere Summe zur Hälfte zu Frankfurt in der Fastenmesse zu bezahlen. 1430 machte Hans Linder von Schaffhausen ein großes Tuchgeschäft mit dem Konstanzer Großkaufmann Ulrich Imholz um 750 Gulden. Er erhielt 60 Tuche von Aachen, lieferbar nach der Frankfurter Messe zu Landsberg am Lech und 90 halbe englische Tuche von blauer Farbe, zahlbar in der nächsten Frankfurter Messe<sup>3</sup>. Offenbar haben wir es hier mit Tuchgeschäften zu tun, die mit dem Salzhandel der Schaffhauser verbunden waren. Das Aachener Tuch sollte wohl in Landsberg gegen Salz umgetauscht werden; es war ja im Donaugebiet eine besonders beliebte Tuchsorte, weniger dagegen in unsern Gegenden. 1432 teilte die Stadt Straßburg an Basel mit, daß am Dienstag nach Palmarum Kaufleute «usser Oberlant» auf der Rückkehr von der Frankfurter Messe bei Kotzenhusen gefangen und nach Drachenfels geführt wurden. 6 von ihnen von Schaffhausen, von Zell am Untersee (Radolfzell) und Dießenhofen wurden gegen die Zahlung von 200 Gulden entlassen. Straßburg und der Markgraf von Baden suchten den Fall beizulegen, der die Unsicherheit der Straßen recht gut veranschaulicht<sup>4</sup>. 1479 versprach Konrad Spanring von Schaffhausen vor dem Basler Gericht eine Zahlung bei der Rückkehr von Frankfurt zu Ostern, also nach der Fastenmesse<sup>5</sup>. Dieses Bild von den Beziehungen Schaffhausens zu Frankfurt wird nun glücklicherweise aus den reichen Quellen von Frankfurt selbst wesentlich ergänzt. Vor dem Schöffengericht der Stadt erscheint schon 1379 ein Ueli von Schaffhausen und 1396 ein Andris von Schaffhausen. 1413 erwarb Lukas von Schaffhausen auf der Messe 2 halbe Tuche von Mayen, der Tuchstadt im Hundsrück, und 1478 hatte Hans Landolt von Schaffhausen einen Handel vor dem Frankfurter Gericht<sup>6</sup>. Zeigen uns diese Angaben, daß die Beziehungen Schaffhausens zu den Messen weit ins 14. Jahrhundert zurück-

---

<sup>3</sup> Stadtarchiv Konstanz, Ammanngerichts buch 170 u. 496.

<sup>4</sup> StaatsA. Basel, Politisches A 2, III/115.

<sup>5</sup> Desgl., Gerichtsarchiv C 12/314.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Frankfurt a. M., Schöffengerichtsbücher 1379/54r u. 1478/64r; Heiligenbücher I/23 u. IV/12.

gehen, und belegen sie ebenfalls die Tuchkäufe in Frankfurt, so zeigen uns eine Reihe von allgemeinen Nachrichten erst recht, wie bedeutsam diese Beziehungen gewesen sein müssen. 1422 wandten sich Köln und andere messebesuchende Städte in einem Streit wegen der Unterkaufsabgaben an Schaffhausen um Unterstützung<sup>7</sup>. 1425 teilte Frankfurt eine Verfügung über das Münzwesen auch an Schaffhausen mit<sup>8</sup>. 1429 hat sich dann Schaffhausen mit Konstanz, Straßburg, Nürnberg, Ulm und Eßlingen am Verbot der Frankfurter Messe für ihre Bürger beteiligt wegen Streitigkeiten mit Frankfurt<sup>9</sup>. Es erhielt ferner 1447 von Frankfurt eine Mitteilung über die Verschiebung des Messeanfangs<sup>10</sup>. Allen diesen Nachrichten nach muß Schaffhausen auf der Frankfurter Messe eine gewisse Rolle gespielt, auf jeden Fall aber dort wohl bekannt gewesen sein. Der Weg der Schaffhauser nach Frankfurt war dabei je nach den Zeitumständen verschieden. Am bequemsten war die Fahrt zu Wasser rheinabwärts. Kürzer war der Landweg über Villingen, Freiburg und Breisach zum Rhein oder über Villingen oder Rottweil nach Offenburg. Nur ausnahmsweise werden die Schaffhauser das Neckartal hinunter gezogen sein. Für die Wahl unter diesen Straßen werden öfters die jeweiligen politischen Verhältnisse den Ausschlag gegeben haben. Das Geschäft mit Frankfurt diente übrigens auch als Bindeglied für weiterreichenden Fernhandel. 1474 hatte Klaus Fischer von Schaffhausen vor dem Schöffengericht zu Frankfurt einen Streit wegen dem Einkauf von Bückingen zu Koblenz und Köln<sup>11</sup>. Damit erhalten wir zugleich einen Hinweis auf eine zweite wichtige Fernhandelsware, die die Schaffhauser sicher in Frankfurt einkauften, die als Fastenspeise so beliebten Häringe und Bückinge. Insgesamt aber zeigt uns alles, was wir heute über die Beziehungen Schaffhausens zur Frankfurter Messe wissen, daß dieses Meßgeschäft für den Fernhandel

---

<sup>7</sup> Desgl., Ugb. A 66/34.

<sup>8</sup> Desgl., Münzwesen 147/24.

<sup>9</sup> Desgl., Handel.

<sup>10</sup> Desgl., Ugb. A 66/27.

<sup>11</sup> Desgl., Schöffengerichtsbücher 1474/29.

Schaffhausens eine sehr wichtige Rolle spielte, genau so wie die Zurzacher Messe im Nahhandel der Stadt.

Im Rahmen des gesamten Schaffhauser Fernhandels gesehen ordnet sich übrigens der Messebesuch ein in die Beziehungen mit den Rheinlandschaften überhaupt. Von ihnen ist in erster Linie die nächstgelegene, der B r e i s g a u , zu nennen. Er war im Mittelalter eine blühende, wirtschaftlich wichtige Landschaft<sup>12</sup>. Bedeutung hatte einmal ihr Weinbau, der seine Erzeugnisse nach der Schweiz und nach Süddeutschland bis Bayern zur Ausfuhr brachte. Auch Schaffhausen hat neben seinem eigenen Weinwachs als bessere Sorte Breisgauer Wein offenbar regelmäßig verbraucht, wenn auch nicht in so großem Umfange wie den Elsässer. Dafür haben wir ein Zeugnis schon aus dem 12. Jahrhundert, da Bauern von Hallau verpflichtet waren, als Dienstleistung für das Kloster Allerheiligen den Wein im Breisgau zu holen und herzuführen. Wir haben ein weiteres sprechendes Zeugnis aus dem 15. Jahrhundert in einer Ratsverordnung von 1467, die zugunsten des einheimischen Weinbaus den Ausschank von Elsässer und Breisgauer auf die Wirtshäuser beschränkte<sup>13</sup>. Aber noch tief im 16. Jahrhundert (1569) gelangte der Breisgauer in starkem Umfange durch Schaffhauser Schifflente ins Bodenseegebiet<sup>14</sup>. Internationale wirtschaftliche Bedeutung gewann der Breisgau spätestens im 13. Jahrhundert durch seinen Silberbergbau, der in den Gebirgstälern in einem weiten Bogen um Freiburg in ausgedehntem, allerdings stark schwankendem und örtlich stets sich verschiebendem Ausmaße betrieben wurde. Das Breisgauer Silber war vor allem für die Münzstätten am Oberrhein über das Mittelalter hinaus unentbehrlich und damit selbstverständlich auch für die Münze von Schaffhausen. Auch den übrigen Silberbedarf hat Schaffhausen sicher seit jeher im Breisgau gedeckt und zwar in erster Linie in Freiburg selbst. Noch 1424 schickte die Stadt einen reitenden Boten für eine Zahlung

<sup>12</sup> Ammann: Freiburg und der Breisgau in der mittelalterlichen Wirtschaft. Oberrhein. Heimat 28 (1941) 248—59.

<sup>13</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle I/17.

<sup>14</sup> Schib: Gesch. der Stadt Schaffhausen, S. 234.

dorthin: «Und sich ouch erfuer, ob silber Tottnower brands ze Friburg werschafft were, und das ist ouch werschafft ze Friburg». Noch war also in den Angelegenheiten des Silbers Freiburg der maßgebende Platz für Schaffhausen, aber bereits schiebt sich T o t n a u, im 15. Jahrhundert die führende Bergstadt, hervor. Von einem Totnauer hat Schaffhausen 1429 eine größere Silbermenge erworben. In der Folge treffen wir Bürger von Totnau wie in der übrigen Schweiz auch hier öfters mit Blei und Glätte (= Bleiglanz) an, so 1443, einen Bläsi Stern 1446 und Sparhöwlin 1469<sup>15</sup>. Es bestanden also dauernde Beziehungen zum Bergbaubezirk im Breisgau und außerdem verkehrte Schaffhausen natürlich stets mit Freiburg nächst Basel dem wichtigsten Wirtschaftsplatz am Oberrhein. Schon im ersten Frevelgerichtsbuch tauchen zwischen 1370 und 1380 Freiburger in Schaffhausen auf, so ein Angehöriger der bekannten Kaufmannsfamilie Sneweli, während um 1382 von einer Schaffhauserin, Muniteschs Weib, berichtet wird, sie sei zu Freiburg im Loche gelegen. Anderthalb Jahrhundert später bezog die Stadt Schaffhausen von Hans Töbing von Freiburg 1512 und 1518 Pulver<sup>16</sup>. Deutlicher aber als diese Einzelnachrichten spricht über die Bedeutung der Beziehungen zu Freiburg und dem Breisgau und zwar wiederum zu deren Bergbau die Tatsache, daß offenbar in Schaffhausen zeitweise nicht nach dem Konstanzer, sondern nach dem Breisgauer Münzfuß gemünzt worden ist. Die Randenburger erhalten in Neuhausen im 14. Jahrhundert Zinse in Konstanzer Pfenningen und in Brisger. Diese Brisger werden seit 1312 öfters im weitem Umkreise von Schaffhausen und der Stadt selber erwähnt. 1340 ist von Brisger, die zu Schaffhausen «geng und gebe» sind, die Rede und noch 1408 wird von der Schaffhauser Währung gesprochen, die man vor Zeiten Brisger nannte<sup>16a</sup>. Man hat also in Schaffhausen stark an Silberbergbau und Münzwesen im Breisgau Anlehnung gesucht.

---

<sup>15</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen; UR. 2163.

<sup>16</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/23, 57, 95. — Stadtrechnungen.

<sup>16a</sup> Schib in den Schaffhauser Beiträgen 15/193. — UR. 351, 465, 629, 630, 1490. — StaatsA. Zürich, Konstanz 403 und 543 für Flurlingen u. Rafz!

Eine größere und bedeutendere Wirtschaftslandschaft als der Breisgau war das Elsaß, das von Schaffhausen aus auf oder neben dem Rhein so bequem zu erreichen war<sup>17</sup>. Der Getreidebau in der Ebene, der Weinbau am Vogesenfuß, Bergbau in den Vogesen machten das Elsaß zu einer der reichsten Landschaften des mittelalterlichen Deutschlands. Von den zahlreichen Städten waren Colmar und Schlettstadt im Oberelsaß durch den Weinhandel bekannt, Straßburg, Zabern und Hagenau im Unterelsaß durch ihre billigen Tuche. Die unbestrittene Hauptstadt Straßburg wuchs früh zur größten Stadt am Rheinlauf von den Alpen bis zum Mittelgebirge auf, eine Markt- und Gewerbestadt in erster Linie; mit rund 20 000 Einwohnern gehörte es zu den mittelalterlichen Großstädten. Schaffhausen bezog aus dem Elsaß in Notjahren Getreide, regelmäßig aber seit dem frühen Mittelalter und über dieses hinaus Wein. Zunächst hören wir im 12. Jahrhundert aus der Abtei Allerheiligen vom Verbrauch von Elsässer, im 13., 14. und 15. Jahrhundert bei den verschiedensten Gelegenheiten aus der Stadt selbst. Der Elsässer war eben der bessere neben dem einheimischen Erzeugnis getrunkene Wein, den die Stadt auch mit Vorliebe ihren Gästen vorsetzte. Im spätern 15. und erst recht im 16. Jahrhundert werden dann die Bestrebungen immer fühlbarer, den einheimischen Weinbau durch das Zurückbinden des Elsässer zu schützen. Aber noch 1569 erfahren wir, daß die Schaffhauser Schifflleute sogar an der Verschiffung des Elsässers nach den Ufergebieten des Bodensees sich einen starken Anteil zu sichern gewußt hatten<sup>18</sup>. Aus den Bergwerken der Vogesen kam Silber nach Schaffhausen, so wird einmal 1489 vom Kauf von 10 Mark Silber durch die Stadt berichtet und hinzugefügt: «Ist gesin Planschen silber», d. h. Silber von Plancher-les-Mines in der Burgundischen Pforte. Unterelsässisches Tuch ist sicher nach Schaffhausen schon seit

<sup>17</sup> Ammann: Elsässisch-schweiz. Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter. Elsaß-Lothring. Jahrbuch 7/36—61. — Ammann: Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Elsaß und dem Niederrhein. Rhein. Heimatblätter 1926.

<sup>18</sup> Siehe oben S. 51, sowie Schib: Gesch. der Stadt Schaffhausen, S. 234.

dem 14. Jahrhundert gekommen, wie das in der übrigen Schweiz der Fall war. Ich habe es allerdings erst 1535 im Weberzunftbrief erwähnt gefunden, nämlich Straßburger Tuch unter den billigen Tuchsorten, deren Ausschnitt den Webern erlaubt war<sup>19</sup>. Sicher hat aber schon die «wattmännin» aus Straßburg, die 1444 in den Stadtrechnungen erwähnt wird, elsässisches Tuch in Schaffhausen verkauft. Im übrigen bestanden auch sonst mannigfache Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Städten, die über den Schwarzwaldpaß von Villingen ins Kinzigtal auch eine direkte Verbindung besaßen. Schon vor 1390 erscheint in Schaffhausen «Jäkli ein gast von Strasburg», d. h. ein Kaufmann von Straßburg. Claus Mug von Straßburg kann 1471 ein offenbar aus einer Pfandverwertung an ihn gekommenes Haus in Schaffhausen verkaufen. Die Stadt selbst kaufte 1522 in Straßburg Geschützkugeln ein<sup>20</sup>. Beziehungen bestanden auch zu den Weinorten im Oberelsaß. Sehr alt muß die Zollfreiheit Schaffhausens in Colmar gewesen sein, die 1533 im Colmarer Zollbuch vermerkt wurde; sie dürfte am ehesten zu Anfang des 13. Jahrhunderts, zur Zeit der Herrschaft der Staufer über beide Städte, zu Stande gekommen sein<sup>21</sup>. Sie kam in erster Linie dem Weinhandel der Schaffhauser zu Gute. Umgekehrt finden wir 1494 Leute aus bekannten elsässischen Weinorten wie Rufach, Geberschweier und Habsheim bei Mülhausen bei einem Streit vor Schaffhauser Gericht als Zeugen; sie sind jedenfalls mit Wein rheinaufwärts gezogen. Aus dem Weinstädtchen Rappoltsweiler erschien 1537 ein Schneider auf dem Bartholomäimarkt zu Schaffhausen<sup>22</sup>. Aus dem Unterelsaß ist mir 1451 ein bekannter Kaufmann von Hagenau in Schaffhausen begegnet, Jacob Bitsch, der lebhaft in der Westschweiz verkehrt hat<sup>23</sup>. So stand das ganze Elsaß irgendwie in Wirtschaftsbeziehungen mit Schaffhausen.

Weiter rheinabwärts stieß dann der Schaffhauser Kauf-

---

<sup>19</sup> StaatsA. Schaffhausen, Weberzunft, Urk. 2.

<sup>20</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch II/6; UR. 2794 u. Stadtrechnung.

<sup>21</sup> Stadtarchiv Colmar, Zollbuch 1533.

<sup>22</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokoll III/151. — Vergichtbuch 111.

<sup>23</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnung.

mann auf die reiche Landschaft am Mittelrhein mit den Städten Worms, Speyer, Mainz und Frankfurt, dem Kern des alten deutschen Reiches. Im ausgehenden Mittelalter lebte diese Landschaft zum Teil noch von ihrem natürlichen Reichtum, dem Wein in erster Linie. Dieser kam aber für unsere Gegend nicht in Betracht, sondern gelangte bloß nach Norden und Osten zur Ausfuhr, nach Mittel-, Nieder- und Ostdeutschland und in den ganzen Bereich von Nord- und Ostsee. Dagegen kam für den Süden die zweite bedeutende Wirtschaftsleistung des Mittelrheingebiets stark in Betracht, die Wollweberei. Dutzende von mittleren und kleinen Städten, ja Flecken und Dörfern lebten ausschließlich von der Herstellung der mittelfeinen und billigen «Rheinischen Tuche». Aber auch die großen Städte hatten ihren Anteil an der Industrie. Ueber die Frankfurter Messe in erster Linie, aber auch im sonstigen Handel erfolgte der Absatz nach Süddeutschland, ins Donaugebiet bis hinunter nach der Walachei, selbst nach Italien. In die Schweiz kamen sie in erheblichem Umfange und aus sehr vielen Städten. Dazu kann uns die von mir veröffentlichte Liste der in Basel um 1370 gehandelten oder doch bekannten Tuche einen Begriff geben, die allein vom Mittelrhein Tuche aus 20 Städten aufzählt<sup>24</sup>. Schaffhausen erhielt die Erzeugnisse der rheinischen Tuchindustrie wohl in der Hauptsache unmittelbar von den Frankfurter Messen her, im übrigen aber auch durch einen mannigfachen Zwischenhandel. Schon in den Schaffhauser Zollordnungen von 1363 und 1370 finden wir die «Tuoch vom Rin» als eine besondere Zollposition; sie müssen damals und sicher schon seit langem für den Handel Wichtigkeit besessen haben<sup>25</sup>. 1413 hören wir dann vom Ankauf von Tuchen von Mayen im Hundsrück, aus einem westlichen Ausläufer des Tuchbezirks also, und 1449 können wir aus dem Bestand einer Schuld an einen Kaufmann von Butzbach auf Bezug von Erzeugnissen dieser reinen Tuchstadt nördlich von Frankfurt schließen<sup>26</sup>.

<sup>24</sup> Ammann: Zolltarife II. Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 17 (1937), 42.

<sup>25</sup> Ammann: Zolltarife I. Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 16 (1936), 150 u. 152.

<sup>26</sup> Stadtarchiv Frankfurt a. M., Heiligenbuch IV/12. — StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnung.

Noch 1535 aber wird in der Zunftordnung der Weber der Verkauf von billigen Tuchen wie den von Speyer den Zunftangehörigen erlaubt<sup>27</sup>. Das rheinische Tuch hat also auf dem Schaffhauser Markt über das Mittelalter hinaus Bedeutung behalten.

Ueber den Mittelrhein hinaus bestanden von der mittelalterlichen Schweiz her einigermaßen rege Beziehungen auch mit dem Rheinland, der Kölner Gegend. Köln selbst war die größte Stadt des mittelalterlichen Deutschland mit rund 35 000 Einwohnern, einem reich entwickelten Gewerbe und einem umfassenden Fernhandel. Die Industrie war durch ein mannigfaltiges Metallgewerbe in Köln selbst und in der weitem Nachbarschaft, z. B. dem Siegerland, vertreten, sowie durch eine ansehnliche Erzeugung mittulguter Wolltuche. Die Kölner Tuche und die gleichartigen Erzeugnisse von Aachen und Düren gingen vor allem nach Südostdeutschland, Ungarn usw. Der Handel Kölns war in erster Linie durch dessen Mitgliedschaft bei der Hanse gekennzeichnet und richtete sich zunächst nach den Niederlanden und England, vor allem durch den Vertrieb rheinischer Weine. Er umfaßte aber auch den gesamten hansischen Bereich und darüber hinaus Oberdeutschland samt Italien, Frankreich und Spanien. Er hatte wohl die überhaupt weiteste Dehnung, die eine mittelalterliche deutsche Stadt erreicht hat, und übertraf selbst den von Nürnberg und Lübeck<sup>28</sup>. Mit der Schweiz unterhielt Köln im Tuchhandel und durch Meerfischlieferungen rege Beziehungen. Andererseits war auch den Bürgerschaften der schweizerischen Städte der Weg bis Köln wohl bekannt. Die Schifferzünfte sandten ihre Fahrzeuge bis nach Köln hinunter, so selbst die Luzerner. Und die Zürcher unternahmen Fahrten bis nach Köln für die Aachen-Pilger aus der ganzen Ostschweiz, auch die von Schaffhausen<sup>29</sup>. Es ist zweifellos, daß die ansehnliche Wallfahrt nach Aachen das Rheinland in unserer Gegend besonders bekannt machte. Die Kaufleute von Basel und andern Städten pflegten die Reise

---

<sup>27</sup> StaatsA. Schaffhausen, Weberzunft Urk. 2.

<sup>28</sup> Br. Kuske: Quellen z. Gesch. des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter. 4 Bde. Köln 1923/34.

<sup>29</sup> Schnyder: Quellen 1062, 1158 1159, 1187, bes. 1580 und 1581.

nach Köln fortlaufend. Daß man auch in Schaffhausen den Namen Köln wohl kannte, zeigt die Tatsache, daß 1372 in einem Urteil des Schaffhauser Gerichts die Verbannung des Fehlbaren über Köln hinaus vorgesehen wurde<sup>30</sup>. Wir haben sogar aus Frankfurter Quellen eine bestimmte Nachricht über die Handelsreise des Schaffhauser Claus Fischer nach Koblenz an die Moselmündung und nach Köln zum Einkauf von Meerfischen, nämlich Bückingen 1474<sup>31</sup>. Schaffhausen hat also die Deckung des erheblichen Bedarfs an Meerfischen für Fastenspeise selbst an die Hand genommen und ist dem begehrten Gut bis zum großen Mittelpunkt des Meerfischhandels, eben Köln, entgegengezogen. In Köln traf der Häring und Bücking aus Schonen und der Nordsee über die Häfen der Zuidersee mit Kampen an der Spitze und der Stockfisch aus dem Hansekontor in Bergen in Norwegen in Masse ein und fand regelmäßig seinen Weg nach Basel. Daß die Schaffhauser auch das niederrheinische Tuch kannten, zeigt die Aufführung des Aachener Tuches in den Zolltarifen von 1363 und 1370, sowie der Einkauf von Aachener Tuch auf der Frankfurter Messe 1430<sup>32</sup>.

Ueber die Rheinlande hinaus gingen aus der Schweiz Wirtschaftsbeziehungen in die Niederlande. Hier ballte sich ja im Mittelalter und zwar seit dem 11. Jahrhundert auf engem Raum eine gewaltige wirtschaftliche Kraft zusammen. Hier befand sich seit dieser Zeit eine Tuchindustrie mit Absatz in der ganzen damaligen «Welt». Hier entstanden auch Austauschplätze, die aus dem ganzen Bereich von Nord- und Ostsee und Atlantik, aus Deutschland, Frankreich und Italien besucht wurden. Dabei lag der Schwerpunkt zuerst in Flandern mit dem großen internationalen Handelsplatz Brügge, verschob sich im 14. Jahrhundert nach Brabant mit Antwerpen als großem Austauschplatz und verlagerte sich im 15. Jahrhundert teilweise nach Holland mit Amsterdam als Mittelpunkt. Zum

---

<sup>30</sup> UR. 1262.

<sup>31</sup> StaatsA. Frankfurt, Schöffengerichtsbuch 1474/29.

<sup>32</sup> Ammann in Zeitschr. für Schweiz. Gesch. 1936/150 u. 152. — StadtA. Konstanz, Ammanngerichtsbuch 496.

Absatzgebiet der niederländischen Tuchindustrie hat von jeher selbstverständlich auch die Schweiz gehört. Dafür zeugen gerade Schaffhauser Quellen. Die Zolltarife von 1363 und 1370 führen entsprechend dem Stande des 14. Jahrhunderts die Brabanter Tuche in reicher Auswahl an<sup>33</sup>. Die großen Tuchstädte Löwen, Brüssel und Mecheln und der kleinere Platz Vilvoorde werden aufgeführt. Wenn dabei auch die Tuche von Châlons in der Champagne und von Louviers in der Normandie erwähnt werden, so sieht man deutlich, daß diese Posten sehr weit zurück gehen. Sie entsprechen spätestens etwa dem Stande um 1300, wo man in der Schweiz noch die niederländischen Tuche auf den Messen der Champagne erwarb und mit ihnen zugleich die verschiedensten nordfranzösischen Tuchsorten. Die Tuche von Châlons-sur-Marne und Louviers haben damals in der Schweiz eine Rolle gespielt, aber nicht mehr um 1360/70. Wir haben hier also eine Anknüpfung an den vermuteten Handel der Schaffhauser auf den Messen der Champagne im 13. Jahrhundert, im übrigen aber einen Hinweis darauf, daß im 14. Jahrhundert die Brabanter Tuche besonders geschätzt waren. Das hat im 15. Jahrhundert angehalten und wir können in den Stadtrechnungen 1401 feststellen, daß die Stadt Schaffhausen selbst Tuch von Mecheln erworben hat. Soweit aber die Schaffhauser ihre Stadt selber mit niederländischen Tuchen versorgten, geschah das zweifellos in der Hauptsache über die Messen von Frankfurt a. M. Hier erschienen die niederländischen Kaufleute mit ihren Tuchen in Scharen und so war Gelegenheit genug, zu vorteilhaftem Einkauf. Daß aber Schaffhausen selbst wie die Basler und andere Schweizer in die Niederlande gezogen seien, vermögen wir nicht nachzuweisen und es erscheint mir auch nicht wahrscheinlich.

Noch weniger gilt dies für England, dessen Tuche noch im Laufe des 15. Jahrhunderts auch für unser Land Bedeutung erlangten, vor allem die von London. Schweizer sind nie nach England gezogen; sie erwarben das Londoner Tuch oder

---

<sup>33</sup> Ammann: Zolltarife in Zeitschr. für Schweiz. Gesch. 1936/150 u. 52.

Lüntsch vielmehr ebenfalls auf der Frankfurter Messe von Kölnern und andern Zwischenhändlern. Auch Schaffhausen liefert dafür Beweise. Am Anfang des 16. Jahrhundert hat die Stadt nach ihren Rechnungen für die Bekleidung ihrer Beamten jährlich zwei Londoner Tuche erworben, je ein grünes und ein schwarzes. Man hat sie meist in Frankfurt eingekauft, so z. B. 1505 durch den spätern Bürgermeister Hans Peyer, dann auch 1512 und 1514. Ausnahmsweise wird das Lüntsch auch in Baden erworben, so 1533. Oefters noch wird einfach der Ankauf von Lüntsch verbucht, meist von Schaffhauser Kaufleuten, wie Hans oder Alexander Peyer, Jörg Oschwald usw., so 1508, 10, 17, 22, 25, 32, 35, 37 usw. Es bestanden also wirtschaftliche Beziehungen mit England nur über verschiedene Zwischenglieder weg, während der selbständige Fernhandel Schaffhausens Rhein abwärts kaum über Köln hinaus ging.

Weitere Wirtschaftsbeziehungen mit dem Norden wurden von Schaffhausen aus auf den Straßen, die unmittelbar nördlich ins Donau- und Neckargebiet, d. h. nach *I n n e r s c h w a b e n*, führten, unterhalten. Das wohlhabende Neckargebiet war freilich keine Kernlandschaft der damaligen Wirtschaft. Sein Weinbau vermochte nur im Osten in Franken und Bayern einigen Absatz zu gewinnen, mußte aber die Weinwagen aus dem Elsaß durch das eigene Gebiet ebenfalls nach Osten fahren sehen. Eine Industrie war in einer Anzahl von Städten mit der Herstellung billiger Wolltuche beschäftigt, so in Weil der Stadt, Calw, Horb usw., die es aber zu keiner weitreichenden Ausfuhr brachten. Und von den zahlreichen und teilweise recht stattlichen Städten vermochte keine im Außenhandel wesentliche Bedeutung zu erlangen. Mit der Schweiz unterhielt das Gebiet ziemlich enge nachbarliche Wirtschaftsbeziehungen, vor allem auch über die Zurzacher Messen. Hier gelangten die Tuche der Neckarstädte stark zum Verkauf und sind so in der Schweiz ziemlich weit verbreitet worden. Auch Schaffhausen hat sie gekannt; 1443 wird «Willer», d. h. Tuch von Weil der Stadt, von Schaffhausen nach der Stadtrechnung angekauft. 1489 hat dann Jakob Tigeli von Weil seine Tuche nach Schaffhausen gebracht, von wo sie durch Fuhrleute einem

Abnehmer in Winterthur zugeführt wurden. Einzelne Nachrichten sind auch über sonstigen Wirtschaftsverkehr mit dem innern Schwaben bekannt. Um 1380 werden «gäste» d. h. Kaufleute aus Veringen in Hohenzollern zu Schaffhausen erwähnt<sup>34</sup>. Aus Sigmaringen bezog Schaffhausen nach den Stadtrechnungen 1462 Büchsensteine und aus Tübingen 1466 Pfeile. Nach Rottenburg am Neckar, einer ansehnlichen Doppelstadt, lieferte 1486 ein Schreiner aus Schaffhausen das Holzwerk des Hochaltars<sup>34a</sup>. Mit Stuttgart und Eßlingen haben sicher ebenfalls Beziehungen bestanden, die ich aber bisher nicht belegen konnte. Insgesamt wird für Schaffhausen dieser Handel mit der unmittelbaren Nachbarschaft in Innerschwaben eine ziemliche Bedeutung gehabt haben, worüber die Spärlichkeit der erhaltenen Belege nicht täuschen darf.

Ganz anderes Gewicht haben aber doch die Wirtschaftsbeziehungen nach dem Nordosten, nach Oberschwaben und darüber hinaus nach Bayern und Franken besessen. Hier lag ja auch ein Schwerpunkt der damaligen oberdeutschen Wirtschaft, der sich sowohl durch seine industriellen Leistungen, als auch durch seine hervorragende kaufmännische Unternehmungslust auszeichnete. Oestlich vom Bodensee treffen wir zunächst in ganz Oberschwaben die Leinenindustrie, eine ausgesprochene Ausfuhrindustrie seit mindestens dem 13. Jahrhundert, deren Erzeugnisse fast in ganz Europa bekannt waren<sup>35</sup>. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte dann hier die Einführung der Baumwollindustrie, deren Erzeugnis, der Barchent, ebenfalls im großen zur Ausfuhr nach allen Ländern Europas gelangte. Nördlich anschließend war in Franken die Wollweberei zu Hause, die Loden und sonstige grobe Stoffe herstellte und zwar ebenfalls für eine ziemliche Ausfuhr. Ferner war in Amberg eine starke Eisenindustrie vor-

---

<sup>34</sup> Schnyder: Quellen 1469. — StaatsA. Schaffhausen, Frevelgerichtsbuch I/62.

<sup>34a</sup> H. Rott: Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizer. Kunstgeschichte. II. Alt-Schwaben, Stuttgart 1934, S. 257.

<sup>35</sup> Ammann: Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebiets. Zeitschr. für Schweiz. Gesch. 23 (1943) 329—70.

handen und Nürnberg war in ganz Europa berühmt durch seine Kleinmetallwaren aus Stahl, Zinn, Messing usw., sowie durch seine Rüstungen, Waffen, Büchsen und dergleichen. Der Vertrieb der eigenen Industriewaren und der Zwischenhandel zwischen allen europäischen Wirtschaftsgebieten gab der Kaufmannschaft der schwäbischen und fränkischen Städte besonderen Auftrieb. In Nördlingen entstanden im 14. Jahrhundert Messen, die für ganz Oberdeutschland Bedeutung erlangten. Nürnberg wurde zur größten Handelsstadt Oberdeutschlands, die regelmäßig bis zur Nord- und Ostsee, nach Polen und Ungarn, nach Italien, Frankreich und Spanien handelte. Ihre unternehmungslustigen Kaufleute wußten aber auch von den Niederlanden nach England, von Lübeck nach Dänemark, von Danzig in die baltischen Länder, von Lemberg nach Konstantinopel vorzudringen<sup>36</sup>. Etwas später erreichte Augsburg eine ähnliche Ausdehnung seines Fernhandels und dazu im Edelmetallhandel, in der Ausbeutung von Kupfer usw., besonders aber auch im Geldgeschäft eine überragende Stellung. Ulm stand nicht viel nach, Ravensburg, Memmingen und Konstanz, selbst das kleine Isny waren verkleinerte Nachbildungen der führenden Großhandelsstädte. Nimmt man noch dazu, daß von Schaffhausen aus nach Oberschwaben über den Bodensee eine bequeme Verbindung bestand und daß die Handelsstraße von Oberschwaben nach Südwesteuropa am vorteilhaftesten über Schaffhausen verlief, so wird man begreifen, daß das Schwergewicht des Schaffhauser Außenhandels sich unbedingt nach dieser Richtung neigte.

Eingehend habe ich bereits darauf hingewiesen, welche hervorragende Rolle der Salzhandel von Bayern und Oberschwaben her in Schaffhausen spielte. Bayrische und ober Schwäbische Kaufleute kamen dadurch in großer Zahl nach Schaffhausen, Schaffhauser umgekehrt bis zum bayrischen Salzstapel und weitere Wirtschaftsbeziehungen waren die natürliche Folge. Dafür zeugen schon die ältesten aus Schaff-

---

<sup>36</sup> Joh. Müller: Umfang und Haupttrouten des Nürnbergischen Handelsgebietes im Mittelalter. Vierteljahrschr. für Soz.- und Wirtschaftsgesch. 6 (1908).

hausen erhaltenen Quellen, die Frevelbücher, von 1368 bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Ihre Zufallsvermerke nennen 1369 Wolfurt einen Gast aus Wangen, um 1371 den Karrer Korherre aus Biberach, um 1377 den Haisser, einen Gast aus Waldsee, um 1395 den Karrer Mücking von Biberach und den Löwen von Ulm<sup>37</sup>. Immer wieder aber stoßen wir auf Memmingen. 1378/79 begegnen Heinrich Mutzeller und Heinz Heseli von Memmingen als Salzhändler in Schaffhausen und darüber hinaus nach Solothurn. Um 1379 erwirbt der Maiger von Memmingen in Schaffhausen Wein und ein «segensmit» von Memmingen verliert durch einen Uebergrieff sein Gut in Schaffhausen. Um 1380 hören wir wieder, daß ein Memminger ein Faß nach Schaffhausen sandte, jedenfalls um es voll Wein zurück zu erhalten. Um 1390 treffen wir Johann Segensmit und Johann Magg von Memmingen im Streit zu Schaffhausen, ferner Stainbach von Memmingen in Auseinandersetzung mit Ottelin von Nordlingen. Gegen 1395 verkauft ein «gast von Memmingen» ein Haus zu Schaffhausen und der Klekk von Memmingen hat Streit im Salzhof, offenbar in Salzgeschäften<sup>38</sup>. Damit haben wir schon die bemerkenswertesten Züge der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Schaffhausen und Memmingen beieinander: Einfuhr von Salz und Sensen nach Schaffhausen, von Wein nach Memmingen. Dabei ist es auch im 15. Jahrhundert und darüber hinaus geblieben. Das in dieser Zeit blühende und besonders rührige Memmingen<sup>39</sup> ist für Schaffhausen zum wichtigsten Platze in Oberschwaben geworden mit dem die engsten Beziehungen bestanden. So wurden auch z. B. nach den Stadtrechnungen aus Memmingen 1454 Pergament und 1497 Eisen erworben, dieses aus der Hand des bekannten Salzkaufmanns Ludwig Cunrater. Im übrigen berichten uns die Stadtrechnungen von Schaffhausen aus dem 15. Jahrhundert über Einkäufe in P f u l l e n d o r f von Halbarten 1442 und von Biberacher Barchent 1463. Biberacher Barchent wurde auch 1441 von

---

<sup>37</sup> Frevelbuch I/7, 20r, 56r, II/25 u. 31r.

<sup>38</sup> Frevelbuch I 56, 60, 62 u. 71, II/8, 10, 28 u. 28r.

<sup>39</sup> A. Westermann: Memminger Handel und Handelsgesellschaften. Memminger Geschichtsblätter 6 (1920).

einem von Biberach, ferner 1461 für die Schützen angekauft. Diesem Biberacher Barchent begegnen wir ferner 1512 und 1517 bei den Ankäufen der Stadt; in letzterem Jahr lieferte ihn der Tuchhändler und Bürgermeister Hans Peyer. In Ulm wurde 1480 ein «Maletschloß» erworben, in Kempten 1518 Lederkübel, aus Augsburg 1519 Kupfer und Zinn durch das bekannte Handelshaus Manlich. Häufig wird Ravensburg als Lieferant erwähnt, vor allem für Papier, so 1468, 1482, 1517 und 1532; das Ravensburger Papier genoß ja auch weithin Ruf, Jörg Vade von Ravensburg lieferte 1443 Eisen und 1454 Barchenttücher. Solcher Ravensburger Schürlitz oder Barchent wurde auch 1441 für die Schaffhauser Schützen erworben. Die meisten dieser Waren werden durch Kaufleute der betreffenden Städte selbst nach Schaffhausen gekommen sein. Wir finden auch H. Umbach von Augsburg und Uli Ritter von Kempten 1478, Simon Schmid von Ulm 1476 und Hans Risen von Ulm als Gläubiger 1477 in Schaffhausen, ferner begegnet 1488 Michel Gmünder von Ulm mit Hans Peyer von Ulm, zu Basel seßhaft, als Bürgen vor dem Schaffhauser Gericht, ebenso 1489 Heinrich Binder von Ulm, sowie «ein gast von Ogspurg», ein Karrer, und 1491 Martin Messerschmid von Isny<sup>40</sup>. Daß aber auch Schaffhauser nach Oberschwaben gekommen sind, steht fest. Dafür zeugt schon der Fall von 1430, den uns eine Konstanzer Quelle überliefert, nämlich Geschäfte eines Schaffhausers in Landsberg am Lech, also bereits östlich von Schwaben in Bayern. Hier bestanden durch den Salzhandel umfassende Beziehungen zur Hauptstadt München vor allem. Einen Beleg haben wir allerdings auch erst aus dem Jahre 1530. Damals hat der ansehnliche Schaffhauser Kaufmann Oswald Strub in München einen besondern Faktor — d. h. einen Wirt, der seine Geschäfte besorgte — besessen und dort z. B. mit dem Nördlinger Kaufmann Jörg Funck Geschäfte abgewickelt. Er hat u. a. von ihm Kärntner Stahl bezogen<sup>41</sup>. Weiter nach Osten ins Donaugebiet sind Schaffhauser wohl

<sup>40</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/141, 150b, 48, 127. — Frevelbuch III/45, 52r u. 61.

<sup>41</sup> StaatsA. Schaffhausen, Nachträge zum UR.

nicht gekommen. Wenigstens hat die Stadt 1450 Ausgaben für eine Gesandtschaft in Wien dort durch ein Darlehen eines Kaufmanns von Isny bestritten; Isny unterhielt auch tatsächlich rege Beziehungen zu Wien. Der 1426 und 1428 von der Stadt Schaffhausen angekaufte «Kernsche stehel», d. h. Stahl aus Kärnten, ist jedenfalls durch den Zwischenhandel hierher gekommen<sup>42</sup>. In München hat ihn ja 1530 auch der Schaffhauser Oswald Strub von dem Nördlinger Jörg Funck übernommen. So zeigt uns das Bild des Schaffhauser Handels mit Oberschwaben und Bayern enge Verbindungen mit allen großen und kleinen Handels- und Industriestädten der Landschaft, darüber hinaus aber keinen Versuch der Schaffhauser weiter nach Osten vorzudringen und so wirklichen Fernhandel zu treiben.

Schaffhauser sind dagegen durch Oberschwaben nach Franken weiter gezogen. Sie haben die Messen von Nördlingen aufgesucht wie andere Schweizer, so St. Galler, Berner, Solothurner usw. 1503 erschien Jacob Hermann von Schaffhausen vor dem Meßgericht zu Nördlingen<sup>43</sup>. Große Bedeutung werden jedoch diese Messen für Schaffhausen nicht besessen haben, da hier weder viel abzusetzen noch besonders begehrenswerte Einkäufe zu machen waren. Immerhin hat Nördlingen sein rauhes Tuch vom ausgehenden Mittelalter an in ansehnlichem Umfange in die Schweiz ausgeführt. Es ist auch nach Schaffhausen gekommen; 1535 wird im Zunftbrief der Weber ausdrücklich der Kleinverkauf von «Nördlinger» wie der anderer geringer Tuchsorten freigegeben. 1537 erwirbt auch die Stadt von dem Gewandmann Jerg Oschwald solchen Nördlinger für sich. Wichtiger als die Beziehungen zu Nördlingen war in Franken der Verkehr mit der großen Handelsstadt Nürnberg. Bereits im Zolltarif von 1363 hat das «Nürnbergergesmid» neben den Venediger Waren seinen Platz gefunden und mehr als ein Jahrhundert später begegnen wir dem «Nürnbergergut» in der Ordnung der Niederwasserschiffleute von 1486 als Fracht nach Basel<sup>44</sup>. Man kannte also die welt-

<sup>42</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>43</sup> Stadtarchiv Nördlingen, Meßgericht.

<sup>44</sup> Ammann: Zolltarife I. Zeitschr. für Schweiz. Gesch. 16 (1936) 151 u. 158.

bekanntem Nürnberger Waren in Schaffhausen sehr gut. Das belegen auch Einzelfälle: 1442 hat die Stadt nach ihren Rechnungen für ihre Rüstung dort Einkäufe im großen gemacht. Sie erwarb nicht weniger als 34 Büchsen, nämlich 4 große Steinbüchsen, 10 Schirmbüchsen und 20 Handbüchsen<sup>45</sup>. 1443 erstand dann Hans Kasten von Schaffhausen, ein «sarwirc», wiederholt Panzer in Nürnberg<sup>46</sup>. Der in der ganzen Schweiz verkehrende Nürnberger Kaufmann Hermann Tracht lieferte 1425 von einem Freiburger gekaufte Sensen in Schaffhausen ab und verkehrte auch 1424 von Konstanz aus mit Schaffhausen<sup>47</sup>. 1448 bis 1451 mußte sich Schaffhausen Mühe geben, Gewalttaten des nach Mengen entwichenen Bürgers Hans Stöckli gegen die Nürnberger zu verhindern<sup>48</sup>. 1501 empfahl Nürnberg die Forderungen eines Bürgers und 1502 wandte es sich an Schaffhausen wegen der Waren eines flüchtigen Schuldners<sup>49</sup>. So steht fest, daß Schaffhausen zu Einkäufen nach Nürnberg gezogen und daß umgekehrt Nürnberger regelmäßig in Schaffhausen verkehrt haben. Schließlich erfahren wir auch noch, daß Schaffhausen Beziehungen zur Eisenindustrie um Amberg unterhielt. 1444 erwarb die Stadt Eisen von einem Kaufmann von Amberg<sup>50</sup>. So standen alle Mittelpunkte der oberschwäbischen und fränkischen Wirtschaft mit Schaffhausen in Verbindung.

In engem wirtschaftlichem Zusammenhang mit Oberschwaben stand im ausgehenden Mittelalter die Stadt St. Gallen samt dem ganzen ostschweizerischen Gebiet der Leinenindustrie um St. Gallen, in Appenzell, im Toggenburg und im Thurgau. St. Gallen selbst war eine ausgesprochene Stadt der Leinenindustrie und früh im Fernhandel tätig. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ging die unbestrittene Führung im Leinen-

---

<sup>45</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>46</sup> StaatsA. Nürnberg, 7farbiges Alphabet VI 98/2, 1656.

<sup>47</sup> Ammann: Mittelalterl. Wirtschaft 1686. — Stadtarchiv Konstanz, Ammanngerichtsbuch 284.

<sup>48</sup> UR. 2200, 2244.

<sup>49</sup> UR. 2700, 2710.

<sup>50</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

gewerbe von Konstanz an St. Gallen über und der Handel der Stadt reichte von Polen bis Spanien, von den Niederlanden bis Italien<sup>51</sup>. Auch in Schaffhausen treffen wir trotz der erheblichen Entfernung und den schlechten Verbindungen auf wirtschaftliche Beziehungen zu St. Gallen. Es gab in Schaffhausen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, mindestens seit 1369, einen Wechsler Ueli von St. Gallen, den wir 1377 ff. auch in Konstanz Geschäfte machen sehen und der 1374 einem andern Ueli von St. Gallen, «der das smaltz her fuort», schlug<sup>52</sup>. 1443 kaufte die Stadt Schaffhausen von Heinrich Schreiber von St. Gallen, einem bekannten Kaufmann, Salpeter, allerdings in Konstanz auf der Kirchweihe (Kilwi). 1492 erschien ein Gast aus St. Gallen vor dem Schaffhauser Gericht<sup>53</sup>. So bestanden also mit St. Gallen verhältnismäßig rege Beziehungen, während von den übrigen, allerdings kleinen Plätzen der Ostschweiz keiner deutlich faßbar hervortritt.

Mit dem Gebiet jenseits der Ostschweiz, den *Ostalpenländern*, hat Schaffhausen auch Beziehungen unterhalten, allein schon durch den Anreiz der Saline in Hall in Tirol. Die uns vom Zufall erhaltenen Nachrichten knüpfen jedoch alle an politische Beziehungen an, an Beziehungen von Schaffhauser Bürgern zu ihren habsburgischen Landesherren. Zunächst sind es die zu den Ratsgeschlechtern gehörigen Wiechser, die offenbar so finanzkräftig waren, daß sie den stets geldbedürftigen habsburgischen Herzogen mit großen Summen beispringen konnten. 1354 erhält Hans Wiechser eine Rückzahlung von 1500 Gulden in Stockach von Herzog Albrecht II., 1360 Berthold Wiechser eine von Rudolf IV. in Hohenems in Vorarlberg und 1370 eine von Albrecht III. von 900 Gulden in Hall in Tirol. Lieferung von Wein und Getreide und Bardarlehen werden als Leistungen angeführt; die Rückzahlung 1370 in Hall ist zweifellos in Salz aus der herzoglichen Saline erfolgt wie bei zahllosen andern habsburgischen Schuldverpflichtungen. Diese Beziehun-

---

<sup>51</sup> H. Ammann: Die Wirtschaftsstellung St. Gallens im Mittelalter. St. Gallen 1928.

<sup>52</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbücher I u. II oft, besonders I/5, 13 u. 48r.

<sup>53</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen. — Frevelbuch III/63r.

gen endeten damit, daß 1380 die Wiechser auch den Salzhof in Schaffhausen als Pfand erhielten. Die nächste Nachricht führt sogar nach Graz, wo 1385 der Goldschmied Heinrich Flötzer, Bürger zu Schaffhausen, von Herzog Leopold III. eine Schuldurkunde über 116 Gulden erhielt, offenbar für irgend eine Lieferung. Eine ganze Gruppe von Nachrichten schließlich berichtet von Beziehungen der Kaufmannsfamilie Kron zu den Herzögen. 1405 erhielt Hans Kron in Hall 400 Gulden vom dortigen Salzmeister, 1406 700 Gulden in Rheinfelden und Königsfelden, 1407 kleinere Zahlungen in Hall und Innsbruck, alle im Auftrage von Herzog Friedrich IV. Sein Sohn Heinrich rechnete 1408 in Meran über die Ansprüche seines Vaters ab und erhielt 650 Gulden in Salz ausbezahlt. 1410 wurden ihm 1200 Gulden für Zehrungskosten des Herzogs in Schaffhausen vergütet und zwar in Innsbruck gegen Rückgabe der Pfänder. So haben sich die Schaffhauser offenbar den Herzogen oft nützlich erwiesen und damit einen schwungvollen Handel mit Salz verbunden. Zumindest mit Tirol müssen also recht rege Beziehungen bestanden haben, die jedoch nach 1415 sicher wesentlich zurückgegangen sind<sup>53a</sup>.

Setzen wir unsern Rundgang weiter fort, so wären nun die Beziehungen zu Italien zu besprechen. Mit diesem hat Schaffhausen, wie erwähnt, im 13. Jahrhundert rege Beziehungen unterhalten. Im ausgehenden Mittelalter ist dagegen vom Handel der Schaffhauser nach Italien nichts mehr festzustellen. Wohl war natürlich Italien in Schaffhausen gut bekannt. Ein Zeugnis dafür ist zum Beispiel die Tatsache, daß eine Verbannung, die in der innern Schweiz über den Rhein oder über das Gebirge ausgesprochen wurde, in Schaffhausen öfters über das «Lampartsch gebirg» verfügt wird, so 1382 für einen Rheinauer, 1457 für einen Ueberlinger und noch einmal 1480<sup>54</sup>. Die Zolltarife von Schaffhausen kennen auch jetzt italienische Waren genug, so 1363 Stahl aus Chur und der Lombardei, Glas aus Venedig und Venediger Ballen überhaupt, 1370 auch Tuch aus Lamparten. Ebenso nennen die Zollrollen des 15. Jahrhun-

<sup>53a</sup> Thommen: Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven I 531, 658 und 802; II/192, 598, 627, 650, 665, 688.

<sup>54</sup> UR. 1123, 2379 u. 3088.

derts «Venedyer» Säume und Ballen. Wir finden sie gleicherweise an der Zollstelle unterhalb des Rheinfalls 1466 und 1523, sowie in der Niederwasserschiffahrtsordnung von 1486<sup>55</sup>. In Italien selbst ist mir jedoch nur ein einziger Schaffhauser begegnet, nämlich 1443 Rodolfus de Agaso de Safhusen teutonicus in Mailand; er kann aber ebensowohl einer der zahlreichen dort unten sitzenden deutschen Handwerker wie ein Kaufmann gewesen sein. Unsicher ist es ferner, was Eberlin den Metzger in die Lombardei geführt hat, der dort nach dem Jahrzeitbuch der Schaffhauser Franziskaner gestorben ist; war er ein Söldner, ein wandernder Handwerksgeselle oder ein Teilhaber an dem ausgedehnten Viehhandel aus der Eidgenossenschaft nach der Lombardei<sup>56</sup>? Verkehr mit Mailand, ja auch mit Venedig erscheint im übrigen für Schaffhausen auch damals durchaus möglich und kann sich recht wohl bisher der Feststellung entzogen haben.

An Straßenzügen standen dabei für Schaffhausen zwei zur Verfügung: Man konnte einmal über den Bodensee fahren und durch das Allgäu oder über den Arlberg den Brenner und damit die Straße nach Venedig erreichen oder dann über die Bündner Pässe nach Mailand und Genua ziehen. Man konnte andererseits über Zürich den Anschluß an die Gotthardstraße gewinnen und so nach Mailand kommen. Für die vom Bodensee ausgehenden Straßen fehlen mir alle Hinweise, an die Gotthardroute führen die Beziehungen zu L u z e r n. 1369 wird vor dem Schaffhauser Gericht ein Mann erwähnt, «der von Lucern her ist komen». 1382 hat Bernhard der Wirt einen Schimpfhandel mit dem alten Brunner «in einem schiffe am Zürichsee»; die beiden Schaffhauser sind also über Zürich hinausgefahren, entweder nach Horgen zur Reise nach Luzern—Gotthard oder etwa auch auf einer Fahrt nach Einsiedeln<sup>57</sup>. Aus dem 15. Jahrhundert kennen wir dann mancherlei Handelsreisen von Schaff-

---

<sup>55</sup> Ammann: Zolltarife I/151, 154, 155, 156, 158. — StaatsA. Schaffhausen, Korrespondenz V 50.

<sup>56</sup> Bundesarchiv Bern, Kopie Dr. Schnyder aus dem Notariatsarchiv Mailand. — Monumenta Germaniae, Necrologiae I/503.

<sup>57</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/5 u. 94.

hausern nach Luzern und von Luzernern nach Schaffhausen, die durch den Salzhandel veranlaßt wurden. Und wir wissen ja auch, daß dieser Salzhandel nach Uri und bis über den Gott- hard weiter ging.

Ueber Italiener in Schaffhausen selbst ist außer der Tätigkeit der Lombarden nicht viel festzustellen. Diese Lombarden sind nach einer Wirksamkeit von fast 2 Jahrhunderten im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts für immer aus Schaffhausen verschwunden. 1390 hören wir ferner, daß der Rat dem Kaufmann (H.) Bregentzer die Erlaubnis erteilte «der Walhen guot, daz ze Bargaen lag, her ze vergenne, ob er gesellen moht han, die im des hulfin». Offenbar waren Güter von italienischen Kaufleuten bei Bargaen in Gefahr und sollten in die Stadt hinein gerettet werden. Es kam jedoch dem Bregentzer ein anderer zuvor, der dafür den «koflüt» 15 Gulden abnahm<sup>58</sup>. Hiebei wird es sich wohl nur um Durchzug von Italienern gehandelt haben, nicht um Geschäfte mit Schaffhausen selbst. Was es mit dem «Walhen» für eine Bewandnis hatte, der 1477 und 1480 in Schaffhausen erwähnt wird, ist nicht zu sagen; wahrscheinlich war er ein aus dem Westen zugewanderter Welscher und kein Italiener<sup>59</sup>.

Den letzten Zweig des Schaffhauser Außenhandels bildeten die Beziehungen mit dem Westen entlang der großen Straße durch das schweizerische Mittelland nach Südwesteuropa. Allein schon der starke Durchgangsverkehr, der von Schaffhausen über Zürich oder über Kaiserstuhl—Baden nach Genf und weiter strebte, mußte Schaffhausen die Anregung geben diesen Straßen selbst auch zu folgen. Im übrigen war der Handel mit dem Westen für Schaffhausen die Ergänzung, ja Fortsetzung seines starken Handels nach dem Nordosten.

Zunächst sind einmal die Beziehungen mit der Mittelschweiz zu untersuchen, wie sie über den Bereich des Nahhandels hinaus bestanden. Die verschiedenen Straßenzüge nach dem Westen hatten zuerst den Aargau zu durchqueren, mit dessen

---

<sup>58</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch II/8r.

<sup>59</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch III/1r u. 13.

Ostteil ohnehin Schaffhausen durch den Besuch der Messen von Zurzach und der Märkte von Baden enge Beziehungen unterhielt. Badener treffen wir auch öfters in Schaffhausen an: 1368 den Baseler von Baden, um 1373 einen von Baden in einem Raufhandel, um 1390 Henseli Scherer in einer Auseinandersetzung mit einem Konstanzer, um 1395 Cuntz Krans von Baden, 1481 Hans Müller mit dem Valck von Baden als Bürgen<sup>60</sup>. Die Schaffhauser ihrerseits kamen wohl in erster Linie und dauernd durch ihren Anteil am Salzhandel nach Baden; so sehen wir schon 1384 Johans den Binder und Johans Kusch dort Salz verkaufen und noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Stadt Schaffhausen Salz nach Baden liefern<sup>61</sup>. Wohl bekannt war in Schaffhausen auch der Name Mellingen, da das kleine Städtchen am Reußübergang der Weststraße lag und zugleich Zollstelle war. 1477 war Hans Amman von Mellingen Schuldner von Cläwin Erhaft von Schaffhausen und 1491 hatte Hans Uli Emch von Mellingen einen Streit mit dem Schaffhauser Spital. Auch hier wiederum können wir noch im 17. Jahrhundert die Belieferung durch den Salzhof in Schaffhausen feststellen<sup>62</sup>. Aus den folgenden Stationen an der Weststraße finden wir 1498 einen Lenzburger, Rudi Küng, als Schuldner des Schaffhausers Hans Bibracher, bereits um 1380 einen Peterman von Holdern von Aarau vor dem Schaffhauser Gericht und 1535 einen Zofinger als Lieferer von 60 Feuerkübeln für die Stadt Schaffhausen<sup>63</sup>.

Im Aargau teilte sich die Straße nach dem Westen in zwei Stränge, von denen der eine über Olten—Solothurn—Büren—Aarberg—Murten—Moudon nach dem Genfer-See lief. Ein Nebenstrang ging von Solothurn weg dem Jurafuß entlang unter Verwendung der Seenlinie als bequeme Wasserstraße. An diesem Straßenzug stand Solothurn mit Schaffhausen in engeren Beziehungen, wiederum in erster Linie durch das

---

<sup>60</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/2, 24r, II/8, 25r, III/19r.

<sup>61</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/100 u. Salzrestanzenbücher.

<sup>62</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle II/127 u. III/38.

<sup>63</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle IV/116. — Frevelbuch I/79. — Stadtrechnung.

Salzgeschäft veranlaßt. Um 1378/79 vertrieb der Canis von Schaffhausen in Solothurn Salz für Kaufleute von Memmingen, wobei auch Hans Cristan beteiligt war, und um 1380 hatten Hans Cristan und Rudi Binder von Schaffhausen Streit in Solothurn, jedenfalls auch wieder im Zusammenhang mit Salzgeschäften<sup>64</sup>. Weitere Salzbeziehungen zwischen Solothurn und Schaffhausen treffen wir durch das ganze 15. Jahrhundert und 1501 hören wir vom Einkauf von Salpeter durch die Stadt von Meister Simon Sattler von Solothurn. Noch etwas weiter westwärts an dieser Straße führt uns ein weiterer Salpeterkauf 1493 von Diebolt Hainrich von Wälschen-Nüwenburg<sup>65</sup>.

Erheblich wichtiger war für Schaffhausen der zweite durch das Mittelland nach Westen führende Straßenzug, der über Bern und Freiburg. Mit dem ganzen Gebiet bis nach Freiburg, übrigens auch mit dem beidseits der Straße bis in abgelegene Voralpentäler hinein, schuf ja schon der Salzhandel rege Beziehungen. Bern taucht aber auch sonst früh im Wirtschaftsbereich von Schaffhausen auf. Es war ja eine recht ansehnliche Stadt mit Fernhandel, vor allem aber ein wichtiger Marktort, der neben seiner Umgebung das ganze Oberland versorgte. Es war ferner im Stande gewisse eigene Erzeugnisse, Leder und ein rauhes Lodentuch, den Berwer, zu liefern<sup>66</sup>. 1377 finden wir dort einen Schaffhauser als Verkäufer eines Schiffes und einen andern, der eine Buße zu zahlen hat, verzeichnet<sup>67</sup>. Umgekehrt hören wir aus Schaffhausen um 1381 von Salzhandel und Salztransport für den Schopfer von Bern und vom Verkauf einer Kappe durch eine Frau von Bern an einen Herrn von Falkenstein<sup>68</sup>. Im 15. Jahrhundert nahm Schaffhausen in dem damals so wohlhabenden Bern von verschiedenen angesehenen Persönlichkeiten hohe Darlehen auf, während bekannte Berner wie der Säckelmeister Hans Fränkli 1454 und Bartholomäus May

---

<sup>64</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/56, 78.

<sup>65</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>66</sup> H. Ammann: Freiburg und Bern und die Genfer Messen. Langensalza 1920. S. 70ff.

<sup>67</sup> Welti: Stadtrechnungen von Bern I. Bern 1896. S. 83.

<sup>68</sup> StaatsA. Schaffhausen, Frevelbuch I/85 u. 86r.

1505 als Salzkäufer in Schaffhausen erschienen<sup>69</sup>. Ein Meister von Schaffhausen fertigte ferner im Kriegsjahr 1444 für Bern Waffen an<sup>70</sup>.

Ueber die Beziehungen mit Freiburg im Uechtland enthalten die dort so einzigartig reich fließenden Quellen zur Wirtschaftsgeschichte eine ganze Anzahl Hinweise darauf, daß eine regelmäßige Wirtschaftsverbindung mit Schaffhausen bestanden haben muß<sup>71</sup>. Freiburg, war ja damals mit seiner stattlichen Bevölkerung von rund 5000 Seelen, seinem weiten Marktgebiet, seiner für den Fernabsatz arbeitenden Tuchmacherei und Gerberei und seinem Fernhandel nach Frankreich, Deutschland und Italien eine ausgesprochene Industrie- und Handelsstadt, die wohl fremde Kaufleute anlocken konnte. Wir treffen in Schaffhausen das billige Tuch von Freiburg noch 1535 als zum Verkaufsbereich der Weber gehörig an<sup>72</sup>. Es ist aber zweifellos schon viel früher dahin gekommen, gerade so gut wie das seit 1395 oft erwähnte Freiburger Leder. So verkauften 1395 die Brüder von Heitenwile, Gerber aus Freiburg, in Schaffhausen Leder an Jacob Kaufman und Hans Sibert, hatten aber auch Beziehungen zu dem Kaufmann Hans Brengentzer. 1398 wurde der in Freiburg ansässige Kürschner Heinrich Otlys von Schaffhausen in Greyerz gefangen. 1406 hatte der Schuhmacher Heintzman Rinecker von Schaffhausen ein Guthaben in Freiburg, 1418 der Karrer Ueli Straßman eine Schuld. 1419 kaufte Ruedi Trinckgern, Bürger zu Schaffhausen, in Freiburg Wolle, während 1423 ein Schwertfeger von Neuhausen eine Schuld an einen Schwertfeger in Freiburg hatte. Der Wollweber Hans Lutenslacher von Schaffhausen erwarb 1425 seinen Rohstoff in Freiburg, lieferte aber dafür 1428 8 schwarze Tuche, Hotzen genannt, an einen Freiburger; da diese Tuche nach Genfer Ellen gemessen wurden, waren sie wahrscheinlich für den Absatz in Genf bestimmt. In Schaff-

---

<sup>69</sup> StaatsA. Schaffhausen, Stadtrechnungen.

<sup>70</sup> Welte: Stadtrechnungen von Bern II. Bern 1904. S. 181.

<sup>71</sup> Ammann: Freiburg und Bern und die Genfer Messen. S. 1 ff. — Ammann: Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag. Aarau 1942.

<sup>72</sup> StaatsA. Schaffhausen, Weberzunft Urk. 2.

hausen lieferte Herman Tracht von Nürnberg Sensen für einen Freiburger ab<sup>73</sup>. 1426 nahm Freiburg in Schaffhausen Zeugnisse auf über die Verhältnisse am Zoll zu Burgdorf und Kirchberg<sup>74</sup>. 1444 erwarb der Fuhrmann Ueli Müller von Schaffhausen in Freiburg feines Leder (bazanae) und 1447 kaufte die Stadt Freiburg von einem Nagler von Schaffhausen Nägel<sup>75</sup>. Einen Fuhrmann von Schaffhausen, Ueli Widmer, und einen zweiten Schaffhauser, Stoffel Ruch, treffen wir 1450 in Freiburg an<sup>76</sup>. So sehen wir, daß die Schaffhauser in Freiburg fortlaufend verkehrt haben und die verschiedensten Geschäfte betrieben haben. Wären die Quellen auch an andern Orten an der Weststraße so reichhaltig, so würden wir sicher auch dort ähnliches feststellen können.

Nun war aber für die Schaffhauser Freiburg durchaus nicht immer das Endziel, sondern vielfach bloß ein Haltepunkt bei den Handelsreisen nach Genf. Die Stadt am Westende des Genfersees war ja im ausgehenden Mittelalter nicht bloß ein großer Markttort für das Genfer Seebecken und ganz Nord-savoyen, sondern es war ein internationaler Austauschplatz. Offenbar haben die vier jährlichen Messen der Stadt damals ihre Bedeutung erlangt, als die Politik der französischen Könige die Messen der Champagne zu Grunde richtete, d. h. in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Nun gewann Genf einen Teil der frei werdenden Erbschaft, während andere Teile an Frankfurt, an Brügge und Antwerpen fielen. In Genf trafen sich jetzt Kaufleute aus ganz Frankreich und Italien in erster Linie, aber auch Niederländer und Deutsche, sowie Spanier. Hier fand ein ausgedehntes Warengeschäft zwischen West und Ost, vor allem aber zwischen Nord und Süd statt. Außerdem war Genf ein beliebter Abrechnungsplatz und der Sitz eines erheblichen Geldgeschäfts<sup>77</sup>. Es ist deshalb begreiflich, daß die

---

<sup>73</sup> Ammann: Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag Nr. 1510 u. 571, 696, 1586, 1415, 1651, 1684, 1686. — StaatsA. Freiburg, Notare 59/202.

<sup>74</sup> StaatsA. Freiburg, Seckelmeisterrechnungen 1426/II.

<sup>75</sup> StaatsA. Freiburg, Notare 56/105. — Seckelmeisterrechnungen 1487/II.

<sup>76</sup> Desgl., Notare 56/164.

<sup>77</sup> F. Borel: Les foires de Genève au 15. siècle. Genf 1892.

Messestadt Genf mit den Bürgern aller größerer Schweizerstädte und aller Handelsstädte des südlichen und westlichen Oberdeutschlands auch die Schaffhauser anzog. Schaffhauser Fuhrleute besorgten für die Kaufleute Oberschwabens und Nürnbergs den Warentransport vom Endpunkt der Bodenseeschiffahrt nach Genf. Der eben angeführte Fall von 1428 zeigt, daß auch die groben Tuche Schaffhausens wie andere oberdeutsche Grautuche Absatz auf den Genfer Messen fanden. Eine weitere Nachricht über Verkehr mit Genf haben wir 1461 aus Solothurn, wo Anton Ziegler von Schaffhausen ein Pferd kaufte und auf der Genfer Messe zu zahlen versprach<sup>78</sup>. Der Messebesuch durch Schaffhauser steht also fest; er ist aber sicher bedeutender gewesen, als wir bis jetzt nachweisen können.

Der Handel der Oberdeutschen ging über Genf noch hinaus, erreichte im 14. Jahrhundert Avignon, die große Residenz der Päpste, und zu Ende des Jahrhunderts auf jeden Fall Spanien. Schaffhauser kann ich auf diesem weitem Verlaufe der Weststraße bisher nicht belegen. Der Durchgangshandel nach Südwesteuropa muß aber in Schaffhausen wohl bekannt gewesen sein. Schon 1363 wird im Zolltarif Bodenseeeinwand verzeichnet, die nach «Munbalir» d. h. Montpellier geht<sup>79</sup>. Möglich ist es also, daß auch Schaffhauser dem vorbeiziehenden Handelszuge folgend weiter nach Südwesteuropa vorgestoßen sind.

Wie die Genfer Messen unter Philipp dem Schönen dem verhängnisvollen Einbezug der Champagne in das Königreich Frankreich und damit der Verwicklung der Messen der Champagne in das Auf und Ab der französischen Ausdehnungspolitik ihr Emporkommen verdankt haben, so wurden sie auf einem neuen Höhepunkt der französischen Ausdehnung unter Ludwig XI. ihrerseits das Opfer der französischen Politik. Ludwig XI., mit den Verhältnissen in Südwestfrankreich von der Dauphiné her wohl vertraut, hat die Vorteile eines internationalen Austauschplatzes erkannt und entschloß sich, diese Vor-

---

<sup>78</sup> StaatsA. Solothurn, Missiven 5/102.

<sup>79</sup> Ammann: Zolltarife I/151.

teile seinem Staat zu sichern. Er schuf 1464 in Lyon Messen nach dem Vorbild von Genf und sperrte für seine Untertanen den Zuzug nach Genf. Er schnitt damit den Genfer Messen ihre Lebensader ab und machte Lyon in kurzer Zeit zum internationalen Austauschplatz und zum Sitz des großen Geldhandels<sup>80</sup>. Die Schweizer und Oberdeutschen haben sich gegen diese Entwicklung gewehrt, die ihnen einen weitem Weg und größere Unsicherheit auferlegte. Die Kaufmannschaft der schweizerischen und oberdeutschen Städte ist aber zwangsweise doch nach Lyon gezogen, wenn auch längst nicht in demselben Ausmaße wie früher nach Genf<sup>81</sup>. Hat Schaffhausen diese Entwicklung mitgemacht? Das können wir mit Sicherheit nicht sagen, da wir über die Geschäfte der Schaffhauser Kaufmannschaft im 15. Jahrhundert allzuwenig wissen. Ich halte es jedoch für wahrscheinlich. Auf jeden Fall hat Schaffhausen sich zu Ende des 15. Jahrhunderts für den Handel mit Frankreich interessiert. 1499 verlangte es in die Einigung der Eidgenossen mit Frankreich aufgenommen zu werden<sup>82</sup>. Als das nicht wie bei den Leinwandorten St. Gallen, Appenzell und Wil zu Stande kam, wurde es dafür 1503 bei der Aufnahme in den Bund von den Eidgenossen an Frankreich zur Gleichstellung in Zöllen usw. mit den übrigen Eidgenossen empfohlen<sup>83</sup>. Zweifellos hätte sich Schaffhausen um die Teilnahme an den eidgenössischen Handelsprivilegien in Frankreich ja nicht beworben, wenn damals nicht wirklich von Schaffhausen aus nach Frankreich und zwar nach Lyon Handel getrieben worden wäre. Wirklich können wir der Tatsache, daß 1526 und 1527 Hans Stockar zwei junge Neffen zur Ausbildung nach Lyon schickte, entnehmen, daß lebhaft Beziehungen dorthin bestanden.

Erst gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts setzen die Nachrichten ein, die uns nun die Schaffhauser in ausgebreiteten und regelmäßigen Beziehungen zu Lyon zeigen. 1541 bringt Schaff-

---

<sup>80</sup> M. Brésard: Les foires de Lyon aux 15e et 16e siècles. Paris 1914.

<sup>81</sup> E. Wild: Die Eidgenöss. Handelsprivilegien in Frankreich 1444 u. 1635. St. Gallen 1915.

<sup>82</sup> Eidgen. Abschiede III/1, S. 602.

<sup>83</sup> Eidgen. Abschiede III/2, 173.

hausen bei der Tagsatzung in Baden die Beschwerden der Kaufleute über den Zoll in Lyon vor<sup>84</sup>. 1545 hat Benedikt Stockar nach der Klage von Freiburg im Breisgau Leder aus Frankreich auf die Zurzacher Messe geführt<sup>85</sup>. 1553 erfahren wir dann, daß 3 Kaufhäuser aus Schaffhausen mit den andern oberdeutschen und schweizerischen Firmen dem französischen König sehr hohe Vorschüsse hatten gewähren müssen. Hans Peyer war am meisten beteiligt mit 23 000 Kronen, der schon erwähnte Benedikt Stockar mit 16 900 Kronen und die Brüder Hans und Heinrich Peyer mit 9 000 Kronen. Mit diesen Summen standen die Schaffhauser in der vordersten Linie der Darlehensgeber für die französische Krone. 1555 bei dem neuen großen Anleihen an König Heinrich III., dem «Grand Parti», waren wiederum Schaffhauser beteiligt, darunter Johann und Heinrich Peyer und Paul Hagenbach<sup>86</sup>. 1560 finden wir Hans und Heinrich Peyer beim Bankerott der Gebrüder Zangmeister von Memmingen mit einem Wechsel von 4 500 fl. unter den Lyoner Gläubigern<sup>87</sup>. Es steht also fest, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine Reihe von Schaffhauser Firmen in Lyon tätig waren und jedenfalls dort ihre Niederlassungen besaßen. Sie sind in die allgemeinen Geldgeschäfte mit der französischen Krone zeitweise verwickelt worden, haben aber im übrigen an dem soliden Warenhandel festgehalten. So hat hier der mittelalterliche Schaffhauser Handel in die Neuzeit hinein eine Fortsetzung gefunden. Neben den St. Gallern und bald den Zürchern haben die Schaffhauser das Lyoner Geschäft eifrig gepflegt. Hier wie übrigens auch in Frankfurt führt für die Wirtschaft Schaffhausens ein Weg aus dem Mittelalter unmittelbar in die Neuzeit hinein.

Ueber Lyon hinaus und überhaupt ins innere Frankreich sind Schaffhauser Kaufleute sicher auch gekommen. Ich kann jedoch

---

<sup>84</sup> StaatsA. Schaffhausen, Ratsprotokolle 12/233.

<sup>85</sup> Schib: Gesch. der Stadt Schaffhausen 235.

<sup>86</sup> Wild, S. 32 u. 50.

<sup>87</sup> Westermann in Vierteljahrsschr. für Sozial- und Wirtschaftsgesch. VI (1908), 513.

nur einen einzigen Fall von Handel mit der ein Vierteljahrtausend vorher in Schaffhausen schon bekannten Champagne anführen: 1527 hat der Kaufmann Oschwald Strub «von Schalun ab der Schampain», also von Chalons her, Schweine hergebracht<sup>88</sup>.

Wir stehen damit am Ende unserer Betrachtung des Schaffhauser Fernhandels im Mittelalter in allen seinen verschiedenen Zweigen. Diese Betrachtung hat uns im Gegensatz zu den Verhältnissen im 13. Jahrhundert nicht in sehr weite Fernen geführt. Sie hat uns Schaffhausen in Verbindung mit zahlreichen Handelsplätzen der Nachbarlandschaft gezeigt. Aber nur an wenigen Stellen ist der Schaffhauser Kaufmann aus besonderen Gründen wirklich in die Ferne gezogen. Dem Rheine entlang ist er dem Tuch vom Rhein, aus den Niederlanden und aus England sowie den Häringen von Nord- und Ostsee bis auf die Messen von Frankfurt, ja bis Köln entgegen gereist. Den großen Handelsplatz Nürnberg mit seinen Metallwaren hat er aufgesucht. Die Genfer Messen haben ihn angezogen und nach ihrer Niederkämpfung zwangsläufig die Messen von Lyon, um mit Südwesteuropa und Frankreich Wirtschaftsführung zu gewinnen. Wir finden aber keinen Schaffhauser in dem eigentlichen Fernhandel der Oberdeutschen und der ihnen damals zuzuzählenden Schweizer. Wir begegnen ihnen nicht in Venedig und Genua und darüber hinaus in Italien. Wir treffen sie nicht in Südwestfrankreich und Spanien zum Einkauf von Südfrüchten und Safran und ebensowenig in den Niederlanden zum Tuchkauf oder in Nordosteuropa in Polen und Preußen beim Erwerb von Pelzwerk und Wachs oder schließlich im Donaugebiet in Wien und Ungarn. Der Bereich des Schaffhauser Handels ist viel enger als der von Handelsstädten wie St. Gallen, Basel, Bern und Freiburg im Uechtland oder gar als der von Nürnberg und Augsburg, von Konstanz, Memmingen und Ravensburg. Schaffhausen lieferte eben keine eigenen Erzeugnisse für den wirklichen Fernabsatz. So fehlte der Zwang zu Fernfahrten, die Einkäufe der benötigten Fremdwaren aber

---

<sup>88</sup> Stockar: Heimfahrt von Jerusalem. S. 163.

konnte man in den benachbarten großen Städten fast alle vornehmen oder wenigstens durch den Besuch der großen Messen in Frankfurt, Nördlingen und Genf oder einzelner großer Industrieplätze wie Nürnberg und Augsburg in völlig genügender Weise erledigen. So bietet der Schaffhauser Handel des ausgehenden Mittelalters zwar ein reiches und bunt gewobenes Bild, aber doch das Bild einer auf beschränktem Raume sich bewegenden, geringen Wagemut aufweisenden Wirtschaft.

Steht es so fest, daß die Wirtschaftseinheit Schaffhausen, die Stadt und ihr Marktgebiet, nur ein beschränktes Betätigungsfeld bearbeitete und brauchte, so muß man doch wiederum mit Nachdruck betonen, daß Schaffhausen trotzdem durchaus in den Rahmen der großen Wirtschaft eingespannt blieb. Der Schaffhauser des 14. und 15. Jahrhunderts benötigte, benutzte und genoß die verschiedensten fremden Waren. Ich verweise darauf, daß die doch eine gewisse Tuchindustrie besitzende Stadt trotzdem Tuche aus Freiburg im Uechtland, aus Schwaben, vom Mittelrhein, aus den Niederlanden und aus England, auch aus der Lombardei einfuhrte, sogar für den städtischen Bedarf. Dazu kam der Barchent aus Oberschwaben, Seide und Samt aus Italien oder aus dem Orient. Und ähnlich stand es auf allen Gebieten des Lebens. Eisen und Metallwaren bezog man aus Nürnberg oder Amberg, aus Kärnten, Graubünden und Lamparten. Glas kam aus Venedig oder als Waldglas aus dem Schwarzwald. Edelmetalle bezog man aus dem Breisgau, dem Elsaß und später aus Tirol, Salz kam aus Bayern, Wein aus dem Breisgau und dem Elsaß sowie aus Italien und dem Orient, Wachs, Honig und Pelzwerk aus dem europäischen Nordosten, Häringe, Bückinge und Stockfisch aus der Nord- und Ostsee. Erheblich war auch der Bedarf an Südfrüchten, Südwaren und Spezereien Italiens, Spaniens und des Orients wie vor allem Reis, Zucker, Pfeffer und andere Gewürze. Rosinen kamen z. B. aus Griechenland, Safran aus Aragon, Korallen aus Spanien, Alaun aus Kleinasien usw. So war Schaffhausen durch zahllose Fäden mit der großen Wirtschaft verbunden, wenn es auch die eigene Handelstätigkeit in einem beschränkten Raume ausübte.

Das Bild des Schaffhauser Fernhandels des ausgehenden Mittelalters stützt sich vor allem auf die Quellen des 15. Jahrhunderts. Nur vereinzelte Nachrichten aus den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts lassen erkennen, daß auch damals ungefähr dieselben Verhältnisse vorhanden waren. Sie stammen aus jenen Archiven, die schon für diese Zeit wesentliche Bestände besitzen, so Basel, Bern, Freiburg und Zürich, dann Frankfurt. Dazu kommen nun die beiden ältesten Frevelbücher aus Schaffhausen selbst, die mit ihrer Fülle von lakonischen Einzelnachrichten in überraschender Weise zeigen, daß all das für das 15. Jahrhundert bekannte um 1370 bereits vorhanden war. Wir erhalten damit einen schlüssigen Beweis für die Annahme, daß natürlicherweise auch in dem mit Nachrichten besonders spärlich bedachten frühern 14. Jahrhundert der Schaffhauser Fernhandel nicht wesentlich anders gestaltet war als 100 Jahre später. Weder die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse noch die Lage Schaffhausens hatte sich ja so verändert, daß dadurch die Handelsverhältnisse der Stadt entscheidend umgestaltet worden wären. Vergleichen wir aber die Gestaltung des Schaffhauser Fernhandels im 14. und 15. Jahrhundert mit der durch einige glückliche Zufallsnachrichten bekannten Lage im 13. Jahrhundert, so stellen wir allerdings einen einschneidenden Unterschied fest. Im 13. Jahrhundert war Schaffhausen mit seinem Anteil an der Bodenseeeinwand, mit dem Handel nach der Champagne und Italien in der vordersten Linie der Fernhandel treibenden oberdeutschen Städte zu treffen. Davon können wir in den beiden letzten Jahrhunderten des Mittelalters nichts mehr feststellen. Weder in Italien noch in Frankreich über Lyon hinaus und erst recht nicht in den für den oberdeutschen Handel neu erschlossenen Gebieten in Spanien, in Polen, im Hansischen Raum sind bisher Schaffhauser nachzuweisen gewesen. Nun halte ich es freilich durchaus nicht als ausgeschlossen, daß wir über die Reichweite des Schaffhauser Fernhandels im Spätmittelalter noch längst nicht alles wissen. Es ist vielmehr sehr wohl möglich, daß die reichen Kaufleute des 15. Jahrhunderts aus Schaffhausen wie die Kron, Jünteler, Ziegler, Barter, von Waldkirch und Peyer

an uns unbekanntem Plätzen im Fernhandel tätig waren; darüber wird noch zu sprechen sein. Aber trotzdem hat offenbar Schaffhausen mit seinem Anteil an der Leinenindustrie auch den Antrieb zum wirklichen Fernhandel verloren. Sein Wirtschaftsbereich ist enger geworden, die kaufmännische Unternehmungslust geringer. Der Handel erschöpft sich in der Deckung des Bedürfnisses einer Mittelstadt ohne hervorstechende Leistungen in Gewerbe und Industrie. Schaffhausen ist aus einer Stadt des Fernhandels zur Durchschnittsstadt geworden.

---